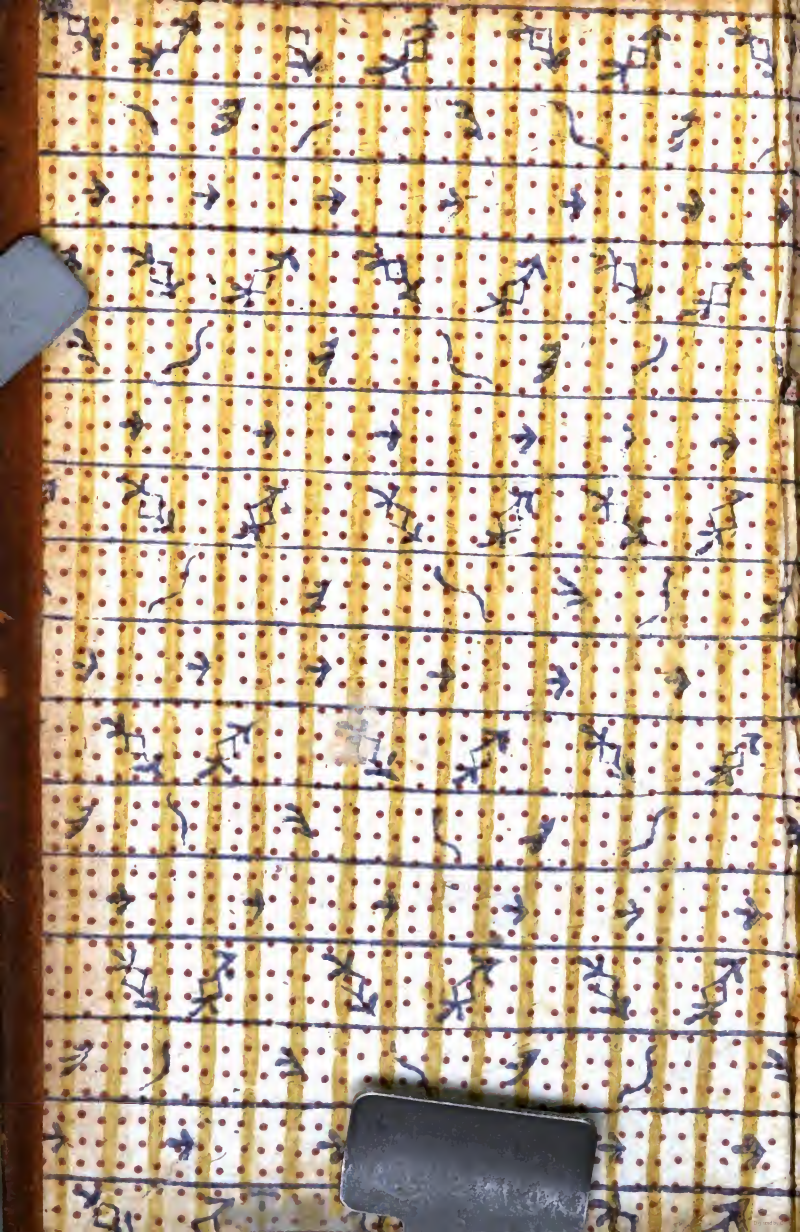


<36608316120014

<36608316120014

Bayer. Staatsbibliothek

a. 30. b. 1025

Arrianus

Cl 0 2 3234 2

Acad. fr. Vol. 190. fo. 073.

Arrians
Indische
Merkwürdigkeiten
und
Hannons Seereise.

Nebst

Herrn Heinrich Dodwells

Prüfung der Seereise des Nearch,

und

Herrn von Bougainville

Abhandlung von der Seereise des Hanno,

und den carthaginensischen Handelsplätzen,
die er an den Küsten von Africa
angelegt hat.

Mit Landcharten, und einem geographischen und historischen Register über den Arrian.

Braunschweig und Wolfenbüttel,
verlegts Johann Christoph Meißner, 1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die zwey Stücke des Alterthums, die ich meinen Lesern aufs neue in die Hände gebe, können keinem Kenner der alten Geschichte und Erdbeschreibung unbeträchtlich scheinen. Sie führen beyde unsere Neubegierde in die Geschichte der ersten Entdeckungen zurück, die man zur See und unter solchen Nationen gemacht hat, deren Namen zuvor kaum bekannt waren *). Eine Erzählung dieser Art bleibt allemal unterhaltend. Selbst der Mangel des

*) Der berühmte Bischof Huet hat vorzüglich von dieser Reisebeschreibung des Arrian in seiner Histoire du commerce et de la navigation des Anciens einen sehr guten Gebrauch gemacht, und sie auch hin und wieder erläutert. Es ist nämlich in Leipzig eine deutsche Uebersetzung dieses Werks herausgekommen, deren Verfasser mir unkannt ist. Er nennt sich mit den Anfangsbuchstaben H. G. v. M.

Mannichfaltigen muß uns vielleicht nur in diesem einzigen Falle einnehmen. Die Trockenheit der ältesten Nachrichten griechischer, römischer und anderer Scribenten weitentfernter Zeiten, giebt uns Gelegenheit, unsern Entdeckungen, so oft wir nur wollen, Lobreden zu halten. Unsere Vorstellung beschäfftigt sich am liebsten mit unserer eigenen Wichtigkeit; und von welcher Seite können wir uns wichtiger vorkommen, als von der Seite glücklicher Entdeckungen? Der alte Scribent, der uns mit einem ganz ernsthaften Gesichte eine Kleinigkeit nach der andern vorsagt, die er für höchst merkwürdig hielt, sagt uns eben dadurch beständige Schmeicheleyen vor. So ungern wir es anhören, wenn das Alterthum uns Zwerge nennt, und unsere Körper von einem Jahrhunderte zum andern kleiner werden läßt *), (ob wir es gleich unserer Nachkommenschaft nicht ungern vorsagen möchten); so gerne lesen wir die Schriften aus dem Alterthume, wenn sie uns von einer andern Seite wieder völlig schadlos halten. Wir können uns in unsern Entdeckungen, und zum Theil auch in unsern Erfindungen, mit ihnen messen. Hier sind sie, zu unserer nicht kleinen Freude, Zwerge gegen uns. Sind wir bey dieser so schmeichelhaften Entdeckung vielleicht an unsere größere Nachkommen zu denken genöthigt, die noch sehr weit über uns herüber sehen werden, so tröstet uns das Alterthum abermals. Das Stammlen, Zweifeln und Irren unse-

*) Terra malos homines nunc educat atque pusillos
Juvenalis. Sat. XV.

unſerer Schriften, iſt der groſſe Panegyricus der Nachwelt, und ſie wird, wie wir hoffen wollen, allemal noch ſo viel Selbſtliebe behalten, daß ſie uns kleinen Leute in ihrer Geſchichte gern neben ſich ſtellen, und es uns mit einem nachſehenden Lächeln heimlich verdenken wird, daß wir noch keine Rieſen waren.

In dieſem Verhältniſſe ſtehen wir mit dem Arrian, (oder vielmehr dem Nearch) und mit dem Hanno. Beyde ſind von unſerer Zeit ſehr weit entfernt, und ſie ſtehen auch, in Anſehung ihrer Zeit, nicht in gleichem Verhältniſſe mit uns. Ich vereinige ſie in dieſem Werke darum, weil Hanno und Nearch beynahe in einer Abſicht reiſten; weil beyde Anführer anſehnlicher Flotten waren; weil beyde, der eine von einer ſehr mächtigen Republik, der andere von dem gröſten Eroberer des Alterthums, zu neuen Entdeckungen bevollmächtiget wurden; weil Arrian am Schluſſe ſeines Werks der Seereiſe des Hanno Erwähnung thut. Der letzte Umſtand allein mußte mich ſchon verpflichten, etwas mehr vom Hanno zu ſagen, als Arrian den Leſern ſeiner Zeit davon geſagt hatte, weil ſie ohnfehlbar mehr von ihm wußten, als wir. Statt meinem Leſer mit einer langen Ausſchweifung von dem Periplus des Hanno beſchwerlich zu fallen, wollte ich ihm lieber ſeine Schrift ſelbſt vorlegen. Ich entſchloß mich, dis einzige Stück eines carthaginenſiſchen Geſchichtſchreibers, das die Zeit noch übrig gelaſ-

sen hat, in seiner alten griechischen Copie selbst, noch bekannter zu machen, als es unter den Gelehrten schon ist. Es ist kurz; und es schien mir vor vielen andern Schriften werth zu seyn, in unsere Sprache übersetzt zu werden. Ich begleitete es mit einigen Anmerkungen. Nachgehends erhielt ich, durch die Geneigtheit eines Freundes, die schöne Abhandlung des Herrn von Bougainville über den Hanno. Ich sahe die mehresten meiner Anmerkungen durch seine glückliche Scharfsinnigkeit schon erschöpft, und ließ nur das Wenige von dem Meinigen stehen, was er, seiner Hauptabsicht nach, nicht berührt hatte. Ich glaubte den Wunsch sehr vieler Leser errathen zu haben, wenn ich Bourgainvillens Abhandlung ganz übersetzete, ob gleich mein eigener Wunsch noch immer bleibt, daß sie in dem schönern Originale gelesen werden möchte. Indeß habe ich mich bemühet, es durch die Uebersetzung nicht zu verunstalten.

Arrians indische Merkwürdigkeiten sollten eigentlich nichts enthalten, als eine Reisebeschreibung der Flotte Alexanders. Ihr Verfasser entdeckt den Inhalt seiner Geschichte selbst. **Meine Absicht war, sagt er, zu beschreiben, wie die Flotte Alexanders von Indien nach Persien gebracht ist.** (Cap. 17.) Alexander hatte seine große Armee zu Lande bis an den Fluß Hyphasis geführt. Sie weigerte sich, tiefer in Indien einzudringen, weil sie der Beschwerlichkeiten seiner

ner Eroberungen völlig überdrüßig war. Außer der Landmacht hatte dieser König auch eine ansehnliche Flotte zur See, die er bestimmte, die Küsten Indiens zu umfahren. Sein Geist war von einem unermeßlichen Umfange; Sein Durst nach Ruhm war eben so wenig zu stillen, als seine Begierde neue Entdeckungen zu machen. Große Handlungsprojecte und Kenntnisse von aller Art, die den Glanz seiner neueroberten Welt in unzählige Jahrhunderte verbreiten sollten, waren das Spiel seiner Einbildungskraft. Auf der andern Seite war ihm sein Andenken bey der Nachwelt viel zu kostbar, als daß er es einem unsichern und unbefahrnen Meere anvertrauen wollte. Von seinem längern Leben hieng sein noch unbefestigter Ruhm ab. Er entschloß sich also, seine Flotte lieber zum Opfer seines Nachruhms zu machen, als ihn ganz auf das Spiel zu setzen. Er blieb bey seiner Armee zu Lande, und übergab die Flotte einem seiner tapfersten Heerführer, dem Nearch. Sie bestand aus achthundert Schiffen von verschiedener Größe. Sie fuhr den Indus hinunter. Der Admiral untersuchte die Küsten Indiens und einiger angränzenden Länder mit unglaublicher Standhaftigkeit, unter dem Elende des Hungers und anderer Beschwerlichkeiten. Er vereinigte sich endlich auf dem Pasitigris wieder mit seinem Könige.

Dieses sollte, nach dem Plane unsers Geschichtschreibers, der Inhalt der indischen Merkwürdigkei-

ten, oder vielmehr des Periplus seyn, den er der Nachwelt liefern wollte: allein, die Quelle, aus welcher Arrian seine Nachrichten schöpfen konnte, war ziemlich dürftig. Man hatte ein trockenes Tagebuch von dieser Expedition in Händen. Es schrieb sich von den Zeiten Alexanders selbst her. Nearch, der glaubwürdigste Mann in dieser Sache, ward für den Verfasser desselben gehalten. Alles, was Arrian darinn fand, waren Namen von barbarischen Völkern, von Küsten, Flüssen und Oertern, wo die Flotte gelandet, und sich versorgt, oder gehungert hatte; ohngefähr gegebene Distanzen, die nach Tagereisen abgemessen waren, mit ein paar Nebenumständen von weniger Beträchtlichkeit begleitet. War ein solches Tagebuch von einem Nearch zu erwarten? fragt der gelehrte Engländer Dodwell. Ist Arrians Führer in seiner Geschichte nicht etwa ein untergeschobner Nearch? einer von den schlauen Betrügern, die sich der Leichtgläubigkeit der Griechen zu der Zeit zu Nutze machten, als sie sich an den Thaten Alexanders nicht satt lesen konnten? einer von den Romanen, die sie sich als Kinder vorschwatzen ließen, als Jünglinge selbst vorsagten, die sie als Männer ungeprüft fortglaubten, und als Greise hartnäckig vertheidigten? Diese Einwürfe mögen Grund haben oder nicht, so scheint sie sich Arrian entweder nicht gemacht, oder auch widerlegt zu haben. Er hält sein Original für ächt, ob er gleich die Trockenheit desselben gar zu wohl empfand. Allein, er thut alles, was ein guter Scribent in

einer solchen Verlegenheit thun muß. Er giebt seiner Erzählung Mannichfaltigkeit und Abwechselungen, der sie fähig ist, ohne etwas hinzu zu dichten. Er bereichert seinen Nearch mit Nachrichten anderer Geschichtschreiber; er hebt den Vortrag durch Schmuck und Lebhaftigkeit, wo es die Sache nur irgend verstatten will; Er verweilt sich dann und wann bey Prüfung der Glaubwürdigkeit seiner Vorgänger; insonderheit ziert er seine Geschichte mit Nebenerzählungen aus, die unterhaltend sind, und die, mit der Hauptmaterie vereinigt, gleichsam ein Gemälde ausmachen. Sein Buch ist nun kein bloßer Periplus, keine trockene indische Reisebeschreibung mehr: es ist unter seiner Feder eine Erzählung indischer Merkwürdigkeiten geworden.

Arrian hat zwo Hauptausschweifungen gemacht. Mit der ersten fängt er sein Buch an, und sie beträgt mehr als den dritten Theil desselben. Mit der zweyten beschließt er es. Die letztere besteht aus einer kurzen Erzählung einiger noch nicht völlig entdeckten Gegenden außerhalb Indien: In der ersten liefert er uns eine Erdbeschreibung von Indien. Er bezeichnet die Gränzen dieses Landes, so weit es entdeckt war; die Sitten seiner Einwohner, seine Flüsse, Thiere, Gewächse, und bemerkt allerley Merkwürdigkeiten, die zur Naturgeschichte desselben gehören. Hiermit lockt er uns gleichsam erst an, mit ihm eine Lustreise zu Lande zu thun, ehe er uns mit der Flotte des Nearch

auf einer wüsten See, worauf er so viel merkwürdiges nicht antrifft, von einem Ufer zum andern fortführt. So bald er uns aus der Flotte gebracht hat, versüßt er, durch die zweyte Ausschweifung, das Langweilige der Wasserfahrt einigermaßen wieder: er zerstreut uns mit einigen Aussichten in Arabien; erzählt Versuche von Entdeckungen zur See, worunter er auch des Hanno Reise rechnet, und nimmt mitten in dieser angenehmen Abwechselung, ehe wir ermüden können, ganz kurz von uns Abschied.

Ist es gleichwohl dem Nearch zu vergeben, daß er den Arrian in die Nothwendigkeit gesetzt hat, dergleichen Ausschweifungen zu machen? Sollte er nicht von einer Reise, die von dem größten Monarchen des Alterthums mit ungeheuren Zurüstungen und Kosten veranlaßt war, mehr Beträchtliches zurückgebracht haben? Arrian hätte dieses ohnfehlbar gewünscht, und wir wünschen es mit ihm. Diese Armuth an interessanten Nachrichten beweiset indeß weiter nichts, als höchstens, daß vielleicht noch eine größere Geschichte der Reise vom Nearch, zu Alexanders Zeiten, vorhanden gewesen seyn mag, wovon etwa nur noch ein Auszug vorhanden gewesen, als Arrian schrieb. Ein Roman wird sie deswegen noch nicht, so gern sie auch der nachforschende Dodwell darzu machen möchte. Ohne es auf mich zu nehmen, seine Einwürfe wider die Richtigkeit dieses Tagebuchs zu prüfen, und seinen Schritten in das entlegenste Alterthum nachzuge-

zugehen, woraus er sie herholt, so bringt mich selbst die ungekünstelte Trockenheit des nearchischen Periplus zu einer Ehrerbiethigkeit gegen sein Alterthum. Ich dächte, ein Betrüger hätte aus einer weltbekannten Unternehmung einer Flotte, die bis an das Bette der Sonne reiste, in der That eben das gemacht, was Dodwell darinn findet, nämlich einen Roman. Allein, wie wenig sieht doch dieses Gerippe, einem aufgeputzten Frauenzimmer, oder einem Gesichte ähnlich, das gefallen will?

Ich verweise in andern Stücken meine Leser auf das richtige Urtheil, das der scharfsinnige Bougainville von dem gelehrten Engelländer, in seiner Abhandlung über den Hanno fället. Hier will ich nur eines Nebenumstandes erwähnen, der mich überführt, daß der Widersacher des Nearch und des Hanno dann und wann einen unbilligen Ausfall auf dieser Alten, und besonders des Arrian Glaubwürdigkeit thut, und manches zu weit treibt. Arrian ist ihm in der Schreibart ein Prahler. „Er „hatte die Bücher von den Thaten Alexanders in „der attischen Mundart der Griechen geschrieben. „Die indischen Merkwürdigkeiten schrieb er unmittelbar darauf in der ionischen. Vielleicht suchte „er, der sich mit der Schönheit seiner Schreibart „beständig brüstete, dadurch zu zeigen, daß er es „den Alten in jeder Art des Dialects gleich thun „könnte.„ *) Ist dieses nicht unbillig geurtheilt?

Was

*) Scripsit hunc librum (Indica) dialecto Ionica, forte, vt veteres in omni dialecto aemularetur, stili ostentator lactantissimus. *Dissert. de Arriani Nearcho.* §. 2.

Was sollte doch ein so guter Geschichtschreiber, als Arrian, nach aller Kenner Prüfung ist, ein so gelehrter und scharfsinniger Philosoph, in Sprachkleinigkeiten, die den attischen vom ionischen Dialecte unterscheiden, für eine Größe suchen, oder bey gebohrnen Griechen zu erschleichen hoffen? Wollte er etwa dadurch den Herodot und Xenophon in seiner Person vereinigen? Es sind ja, außer dem kriechenden und pedantischen Kunstgriffe, sich durch elende Pralereyen zu vergrößern, Fälle genug möglich, die ihn veranlassen konnten, die Mundart zu verändern. Er konnte, wie man von dem doppelten Dialecte des Callimachus urtheilt, seinen Aufenthalt nicht mehr in der Provinz haben, wo der attische Dialect der gewöhnlichste und angenehmste war: Er konnte zu dem Entschlusse, indische Merkwürdigkeiten zu schreiben, von einem großen Manne, oder von mehrern Freunden, gebracht seyn, die lieber ein Buch in der ionischen, als in der attischen Mundart lasen. Denn, hat sich je ein Scribent nach der Einsicht und dem Geschmacke seiner Leser bequemt, so ist es wohl Arrian. Die gefällige und ungekünstelte Leichtigkeit seines Styls zeugt schon davon. Ich verehre übrigens des Herrn Dodwell große Stärke in der alten Chronologie und andern Theilen der Wissenschaften, die die Geschichte des Alterthums erläutern. Selbst in seiner Abhandlung gegen den Nearch und Arrian finde ich so viel lesenswürdiges, und einen so unerschöpflichen Fleiß, daß ich die Mühe nicht bereue, die ich auf die Uebersetzung derselben gewendet habe. Die Gelehrsam-

lehrſamkeit iſt zwar darinn nicht mit ſperrender Hand, aber doch in einer ſo glücklichen Verbindung, ohne müßige Worte, angebracht, daß ſie nicht ekelhaft werden kann.

Von der deutſchen Ueberſetzung der indiſchen Merkwürdigkeiten muß ich noch etwas erwähnen: Ich habe mich bemühet, ſie ſo einzukleiden, daß Arrian ſelbſt mit mir zufrieden ſeyn möchte, und keinem ſeiner Gedanken geſchwächt oder verſtellt fände, wenn er ſein Buch deutſch leſen könnte. Ich wünſchte aber auch zugleich, daß das richtende Gefühl der Kenner meiner Mutterſprache, nicht beleidigt würde. Des letzten Umſtandes wegen habe ich in ein paar Stellen, die der Leſer leicht entdecken wird, eine in einander geſchobene Wendung meines Griechen getrennt, und in einem neuen Abſatze die Gedanken mit einander verbunden, die ein Deutſcher wenigſtens nicht leicht trennen würde, wenn er ein Original ſeyn wollte. Mein ſeliger Schwiegervater, Georg Raphelius, hat mir mit ſeiner deutſchen Ueberſetzung, die unbekannter geworden iſt, als ſie es zu ſeyn verdient, in allen Stücken den Weg gebahnt *). Er iſt eigentlich der Ueberſetzer dieſes Buchs; ich habe es nur ſo eingekleidet,

*) Er hat ſie ohne Beyfügung ſeines Namens herausgegeben. Sie hat den Titel: *Arriani Indica*; das iſt, Indianiſche Geſchicht- oder Reiſebeſchreibung der Flotte Alexanders des Großen. Aus dem Griechiſchen ins Deutſche überſetzt. Hamburg, bey Chriſtian Liebezeit, 1710.

kleidet, als er es vielleicht selbst eingekleidet haben würde, wenn er einige funfzig Jahre später übersetzt hätte. Seit dem Anfange unsers Jahrhunderts hat man ungleich mehr Deutsch geschrieben und gelesen, als zuvor. Raphelius folgte der Regel, die er in der Vorrede zu seiner Uebersetzung anführt, genau nach. „Ich habe, sagt er, die Art zu dollmetschen, allezeit für die beste gehalten, da man, „so viel die Eigenschaft der Sprache immer zuläßt, „nicht von den Worten des Verfassers abgeht: „deswegen habe ich mich auch deren in meiner „Uebersetzung bedienen wollen, und mir die Freyheit nicht genommen, nach eigenem Gutdünken etwas zu verändern, wenn es gleich im Deutschen „hätte können zierlicher gegeben werden.„ Seine Uebersetzung zeigt auf allen Blättern, daß er von dieser Vorschrift nicht abgewichen. Er folgt dem Arrian auf dem Fuße, und kommt ihm im deutschen Ausdrucke so nahe, daß man den Griechen beynahe selbst beständig reden hört. Arrian schrieb vornehmlich für junge Liebhaber der griechischen Philologie, die viel griechisch zu lesen und zu hören gewohnt waren. Er selbst war in der Einsamkeit seines Studierzimmers, von Jugend auf, in der Gesellschaft dieser großen Alten gewesen. Er übersetzt also für ein griechisches Ohr, ohne gleichwohl unserer Sprache Gewalt anzuthun. Ich mußte mir hingegen schon eine andere Art von Lesern, und so gar Leserinnen vorstellen, die eine leichte, harmonische deutsche Wendung nicht so gern entbähren, als man sie dem Griechen aufopfert, wenn man ihm

dem

dem gelehrten Theile der Deutschen vornehmlich bekannt machen will.

Ich habe es nicht für überflüßig gehalten, die Stadien, die Arrian anführt, nach deutschen Meilen zu berechnen. Diese Bemühung hätte ich wenigen Lesern zumuthen können. Die gehäufte Anzahl der Stadien hemmt die anhaltende Aufmerksamkeit im Lesen sehr. Die pünktliche Genauigkeit wird in einer so unbestimmten Sache niemand von mir verlangen. Arrian selbst beobachtet sie nicht. Nach der Berechnung, die ich angenommen, hat Nearchs Seereise gegen dreyhundert deutsche Meilen betragen. Er brachte darauf etwa sechs Monate zu. Im Julius lief er mit seiner Flotte aus, und stieß im December wieder zur Landarmee.

Mit Anmerkungen habe ich mich gezwungen, sparsam zu seyn. Die alten Erdbeschreiber der Griechen und Römer, ja die Schriftsteller beynahe des ganzen Alterthums, bothen mir von allen Seiten Erläuterungen und gelehrte Ausschweifungen an. Ich habe insonderheit die Naturgeschichte des Plinius, und den Salmasius über den Plinius und den Solinus, bey verschiedenen Stellen meines Geschichtschreibers recht ungern aus den Händen gelegt. Ich wollte kein großes Buch schreiben. Ein großes Buch mit aufgehäuften Anmerkungen, hat noch einen Fehler mehr, als seine Größe. Man bringt den Leser damit um die Zeit, die er gefällig genug, auf die Schrift selbst wenden will, die ihm unsere arbeitsame Ehrbegierde anpreist.

Ich

Ich fürchte beynahe, daß ich mir diese Verantwortung durch eine lange Vorrede schon zugezogen habe, und äußere nur noch meinen Wunsch, alle griechische und lateinische Erdbeschreiber von einer oder mehrern geschickten Federn in unsere Sprache übersetzt zu sehen. Die unschätzbaren Werke aus Griechenland und Rom, sind überhaupt noch lange nicht genug in den Händen solcher Leser, die sie zu lesen würdig sind. Sie sollten, wenigstens unter unsern Landsleuten, einige sehr entbährliche Scribenten schon verdrängt haben, wenn wir nicht bescheiden genug wären, unsere größern Schätze verborgen zu halten, um vielen unserer Zeitgenossen ihre Armuth nicht vorzurücken.

Conrad Arnold Schmid.

Arrians
Indische
Merkwürdigkeiten.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Von Indien überhaupt.

Cap.

1. 1. Die Astacener und Assacener.
   2. Die Nyssäer.
   3. Das Land Nyssäa. Die Stadt Nyssa. Der Berg Meros.
   4. Das Land Assacien. Die Städte Massaca und Peucela.
2. 1. Die Lage Indiens.
   2. Gränze desselben gegen Norden, der Taurus.
   3. Gegen Westen, der Indus.
   4. Gegen Osten und Süden, das große Meer.
   5. Gränze des indischen Feldzuges des Alexanders.
3. 1. Quellen, aus welchen Arrian diese Geschichte geschöpft hat. Glaubwürdigkeit des Eratosthenes.
   2. Größe Indiens nach dem Eratosthenes.
   3. Verschiedener Meynung hiervon.
   4. Der Ganges und Indus.
   5. Der Acesines. Unbekannte indische Flüsse.
4. 1. Unbekannte indische Gegenden.
   2. Größe des Ganges. Flüsse, die sich in ihn ergießen.
   3. Flüsse, die sich in den Indus ergießen.
   4. Vergleichung des Nils und der Donau mit dem Ganges und Indus.
   5. Beschaffenheit der Donau und des Inn.
5. 1. Ungewißheit der Zahl schiffbarer Flüsse.
   2. Nachricht vom Megasthenes. Ruhige Zeiten der Indianer. Friedfertigkeit dieses Volks.
   3. Kriege des Bacchus und des Hercules mit ihnen. Verloschenes Andenken des Hercules.
   4. Ungegründete Nachrichten vom Caucasus, vom Hercules, von den Siven, vom Silas.

Cap.

6. 1. Regen in Indien.
2. Ursache des austretenden Nils.
3. Aehnlichkeit Indiens mit Aethiopien.

7. 1. Indische Völkerschaften.
2. Rauhe Lebensart der Indianer in alten Zeiten. Sitten der Scythen. Der Baum Tala.
3. Verdienste des Bacchus um Indien.

8. 1. Regenten des indischen Reichs vom Bacchus her.
2. Der indische Hercules.
3. Seine Aehnlichkeit mit dem thebanischen. Seine Weiber und Söhne.
4. Seine Tochter Pandäa und ihr Land.
5. Ihr kostbarer Schmuck Cinädos.
6. Fang der indischen Perle.

9. 1. Der Pandäa mannbares Alter. Kurze Jugend und Lebenszeit der Bewohner ihres Landes. Frühzeitige Reife der Früchte daselbst.
2. Der Indianer Zeitrechnung.
3. Alexanders siegende Waffen, nach den Kriegen des Bacchus und des Hercules.

10. 1. Lieder über die Verstorbenen in Indien.
2. Menge und Anlage der Städte.
3. Palimbothra. Die Prasier. Der Erannoboas.
4. Der Indianer durchgängige Freyheit. Verfassung der Lacedämonier Republik, in Vergleichung mit den Indianern.

11. 1. Die sieben Orden der Indianer. Der erste, die Sophisten.
2. Der zweyte, die Bauren.
3. Der dritte, die Hirten.

12. 1. Der vierte, die Handwerker und Handelsleute; ingleichen die Schiffbauer und Schiffer.
2. Der fünfte, die Soldaten.
3. Der sechste, die Aufseher.

4. Der

Cap.
4. Der siebente, die Staatsmänner.
5. Grundgesetze dieser Orden.
13. 1. Die Elephantenjagd.
14. 1. Verpflegung der gefangenen Elephanten.
2. Proben der Klugheit des Elephanten.
3. Vermehrung, Lebensalter, und Cur des Elephanten.
15. 1. Der Tieger. Unterschied desselben von dem Thiere Thos.
2. Die goldgrabende Ameise.
3. Der Papagay und der Affe. Die Schlange.
4. Der indischen Aerzte und der Sophisten Geschicklichkeit in der Heilungskunst.
16. 1. Kleidertrachten der Indianer.
2. Ihre Waffen.
17. 1. Ihre Statur.
2. Ihre Wagen und Thiere zur Reise.
3. Keuschheit der Indianerinnen.
4. Ihre Art sich zu verheirathen.
5. Nahrung der Indianer.
6. Schluß der ersten Abtheilung.

Zweyte Abtheilung.

Reise der Flotte Alexanders.

18. 1. Wahl der Matrosen.
2. Wahl der Schiffcapitains.
3. Der Steurmann des Admiralschiffs.
4. Der Secretär der Flotte.
5. Der Admiral.
6. Feyerlichkeiten vor der Abreise.
19. 1. Die Abreise. Die Größe der Flotte. Ihre Begleitung.
2. Alexanders Lebensgefahr.
3. Inhalt der Seereise des Nearch.

Cap.
20. 1. Alexanders Entschluß nicht mit zur See zu gehen.
2. Des Nearchs Bereitwilligkeit die Flotte zu führen. Muth der Soldaten zur Antretung der Reise.
21. 1. Anfang der Reise.
2. Stura, Caumana, Cornatis, Oerter am Indus.
3. Ausfluß des Indus. Ein Graben.
4. Crocala.
5. Die Arabier. Der Arabis.
6. Der Eirus.
7. Der Alexanderhafen.
8. Bibacta, Sangada.
9. Nearchs Befestigung eines Orts, wo das Lager stand.
10. Meermäuse, Austern, Salzwasser das getrunken ist.
22. 1. Domä.
2. Saranga.
3. Sacala.
4. Morontobara. Der Weiberhafen.
5. Gefahr der Flotte an den Klippen.
6. Eine waldichte Insel.
7. Mündung des Arabis. Sein Hafen. Eine wüste Insel.
8. Gränze der Arabier und Oriter.
23. 1. Pagala.
2. Cabana.
3. Schaden der Flotte vom Sturme.
4. Cocala.
5. Ausbesserung der Flotte. Verpflegung der Soldaten. Verbesserung der Armee.
24. 1. Der Tomerus.
2. Sieg des Nearch an diesem Flusse.
3. Beschreibung der gefangenen Barbaren.
25. 1. Vorbereitungen zu seiner Reise.
2. Malana.
3. Beschreibung der Oriter, die von den Küsten entfernt wohnen.

Cap.
4. Länge der Reise um die Oriter und Arabier.
5. Schatten der Sonne auf der mittäglichen Seite des indischen Meers.
6. Stand der Gestirne daselbst.
7. Schattenloser Brunnen in Syene. Meroe ohne Schatten.
26. 1. Die Gadrosier. Alexanders Widerwärtigkeiten.
2. Die Fischfresser. Bagisara. Posira. Die Posiräer.
3. Ein Fels.
4. Colta.
5. Die Calamer. Ein Flecken. Carnine.
6. Gastgeschenke. Geschmack des Fleisches.
7. Carbys, Cysa.
8. Mangel der Flotte.
9. Mosarna.
27. 1. Der Wegweiser Hydraces.
2. Balomos.
3. Barna. Ein Garten. Bauermädchen mit Blumen bekränzt.
4. Dendroboſa.
5. Cophas. Besondere Art zu rudern.
6. Cyiza.
7. Eine kleine Stadt.
8. Nearchs Verabredung mit dem Archias, wegen Eroberung dieser Stadt.
28. 1. Eroberung derselben.
2. Bagia.
29. 1. Talmena.
2. Canasis. Hungersnoth der Flotte.
3. Nearchs Sorge deswegen. Ein wüstes Ufer.
4. Canate.
5. Die Trojer. Ihre Armuth. Geschlachtete Cameele.
6. Dagasira. Unstäte Einwohner.
7. Ende der Reise um das Fischfresserland.

Cap.
8. Der Fischfresser vornehmste Nahrung.
9. Ihr Fischfang.
10. Ihre Art die Fische zu verzehren und zuzurichten.
11. Ihres Viehes Nahrung.
12. Ihre Austern, Krebse und Muscheln.
13. Ihr Salz und Oel.
14. Ihr Ackerbau. Ihr Brod und Zugemüse.
30. 1. Ihre Bauart. Ihre Wallfische. Gefahr der Flotte unter den Wallfischen.
31. 1. Nosala.
2. Merkwürdige Eigenschaft dieser Insel.
3. Nearchs Untersuchung derselben.
4. Sage von einer Wassernymphe.
5. Arrians Urtheil über die Untersuchung des Nearch.
32. 1. Wiederholung von den Gadrosiern und der Noth Alexanders (Cap. 26.)
2. Carmanien. Ein rauher Fels.
3. Badis. Fruchtbarkeit desselben.
4. Ein wüstes Ufer.
5. Macera. Assyrische Handlung. Ein Meerbusen.
6. Zank des Nearch mit dem Onesicrit.
7. Beschaffenheit des arabischen Vorgebirges Maceta.
33. 1. Neoptana.
2. Harmozia. Der Anamis.
3. Fruchtbarkeit der harmozischen Gegend. Landung und völlige Ruhe der Reisenden.
4. Ankunft eines Griechen. Nachricht vom Lager Alexanders.
5. Nearchs Unterredung mit dem Griechen, und mit dem Gouverneur (Satrapen) der dortigen Gegenden.
6. Nearchs Entschließung zum Alexander zu reisen. Befestigung des Orts, wo die Flotte lag.
34. 1. Des Gouverneurs erste Bothschaft an den Alexander, von Nearchs Ankunft.
2. Ale-

Cap.
2. Alexanders Erwartung desselben. Des Gouverneurs Gefangenschaft.
3. Gespräch des Nearch mit einigen Abgeschickten Alexanders.
35. 1. Alexanders Nachricht von Nearchs Ankunft.
2. Ankunft des Nearch und Archias.
3. Alexanders Freude über seine Flotte.
36. 1. Befreyung des Gouverneurs aus der Gefangenschaft.
2. Alexanders Feyerlichkeiten. Nearchs vorzügliche Ehre.
3. Alexanders Bewilligung zur Fortsetzung der Sereise.
4. Nearchs Trennung vom Alexander. Angriffe der Barbarn auf dem Wege zur Flotte.
37. 1. Abfahrt von der harmozischen Küste.
2. Organa.
3. Oaracta. Fruchtbarkeit dieser Insel.
4. Ihr Gouverneur Mazenes.
5. Grab des Erythras in derselben. Ursprung des Namens des rothen Meers.
6. Reise zu einer andern Seite dieser Insel.
7. Eine wüste Insel, dem Neptun geheiligt.
8. Seichte Oerter von der Ebbe.
9. Eine andere Insel.
10. Pylora.
11. Sidodone.
12. Tarsia.
13. Catäa, dem Mercur und der Venus gewidmet.
38. 1. Küsten der Perser. Der Perser Aehnlichkeit mit den Carmaniern.
2. Ila. Caicandrus.
3. Eine Insel, bey welcher ein Perlenfang war.
4. Der Berg Ochus.
5. Die Apostaner. Ein Flecken.

Cap.
6. Ein Meerbuſen. Viele Flecken in einer fruchtbaren Gegend.
7. Gogana. Der Areon.
8. Der Sitacus. Unbequeme Küſten um Perſien. Zufuhr vom Alexander. Ausbeſſerung der Flotte.

39. 1. Hieratis. Der Heratemis.
2. Der Padargos. Meſambrien in einer fruchtbaren Gegend.
3. Taoce.
4. Luſtſchloß der perſiſchen Könige.
5. Großer Wallfiſch. Delphinen.
6. Der Rogonis. Ein bequemer Hafen.
7. Der Fluß Brizana. Seichte Oerter, welche die Flotte aufhalten.
8. Der Aroſis.

40. 1. Die Suſier und Urier.
2. Länge der Reiſe um Perſien.
3. Beſchreibung dieſes Landes.
4. Nähe des Pontus Euxinus an dem nordlichen Perſien. Kurzer Weg aus Perſien zu dieſem Meere.
5. Nachbarſchaft der Perſer und Marder; wie auch der Coſſäer und Meder. Alexanders Sieg über ſie. Urſprung ihrer Städte und ihrer geſitteten Lebensart.
6. Unbequemlichkeit ihrer Küſten und Gegenden. Mangel an friſchem Waſſer in ihrem Lande.

41. 1. Der See Cataderbis. Margaſtana.
2. Noth der Flotte in ſchlammichten und ſeichten Oertern. Vergleichung derſelben mit der Meerenge zwiſchen Leucas und Acarnanien.
3. Reiſe zum Ausfluſſe des Euphrats.
4. Diridotis. Gewürzhandel daſelbſt.
5. Diſtanz der Mündung des Euphrats von Babylon.

Cap.

42. 1. Nachricht der Reisenden vom Alexander. Reise den Pasitigris hinauf.
2. Susis. Ein See, der Ausfluß des Tigris.
3. Der Tigris. Die Stadt Ninus. Ursprung des Namens Mesopotamien.
4. Länge der Reise, von dem See zum Tigris.
5. Aginis.
6. Länge der Reise um das Land der Susier, bis zum Pasitigris.
7. Fernere Reise auf dem Pasitigris.
8. Ruhe der Flotte. Feyerlichkeiten und Freudensbezeugungen der Reisenden.
9. Anmarsch des Alexander. Brücke über den Pasitigris. Vereinigung der Flotte mit der Landarmee Alexanders.
10. Alexanders Feyerlichkeiten. Ehrenbezeugungen gegen den Nearch und den Leonnat.
11. Schluß der zweyten Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Von einigen heißen und unbewohnten Gegenden außerhalb Indien.

43. 1. Arabien hinter Babylonien.
2. Arabien gegen Abend. Nachbarschaft der Aegypter und Araber.
3. Möglichkeit von Babylon zu Wasser nach Aegypten zu kommen.
4. Hinderniße dieser Fahrt.
5. Reise der Abgesandten des Cambyses, von Aegypten nach Susa: und der Abgesandten des Ptolemäas durch Arabien, nach Babylon.

Cap.

6. Wüsteneyen zwischen dem arabischen Meerbusen und dem rothen Meere.
7. Versuch vom arabischen Meerbusen in den persischen zu kommen.
8. Reise der Abgeschifften Alexanders, um Untersuchungen zur See anzustellen.
9. Unmöglichkeit um das Vorgebirge Maceta zu kommen, das Nearch gegen Carmanien über liegen sahe (Cap. 32.)
10. Schwierigkeiten der Seereise des Hanno.
11. Fruchtbarkeit der Stadt Cyrene.
12. Gränze dieser Fruchtbarkeit, das Kraut Silphium.
13. Beschluß des Werks.

Berechnung der Stadien
die in
den indischen Merkwürdigkeiten des Arrian
vorkommen. *)

I. Größe Indiens.

1. Des Eratosthenes Muthmaßung.

Cap.	Breite.	Stad.	deutsche Meil.
3.	Vom Berge Taurus, wo der Indus entspringt, bis zu den Ausflüssen desselben in das große Meer	auf 13000	175 1/8

Gegen-

*) Nach der wahrscheinlichsten Meynung des Herrn Delisle haben die Feldmesser Alexanders sich derjenigen Stadien bedienet, die zu den Zeiten des Aristoteles von den Astronomen und auch insgemein von andern gebraucht worden. Es gehen deren ohngefähr 1110 auf einen Grad, oder 15 deutsche Meilen. Vier und siebenzig Stadien machen demnach eine deutsche Meile.

Wenn man ferner nach den neuesten Ausmessungen, die mittlere Größe eines Grades im Meridian von 57000 französischen toises annimmt, so macht eine deutsche Meile 23598 rheinländische Füße aus.

Von der Wahrscheinlichkeit dieser Berechnung der älteren griechischen Stadien kann man die Nachrichten der Academie der Wissenschaften vom Jahre 1731. S. 170. nachlesen.

Daß die Summen der Umfahrten, z. E. um das Land der Fischfresser, so wie sie Arrian angiebt, nicht genau wieder herauskommen, wenn man sie berechnet, das wird niemanden irre machen, der die Schriften der Alten in ihren Handschriften kennt. Nirgends sind die Abschreiber unwissender und nachläßiger gewesen, als da, wo die Genauigkeit am nöthigsten war, nämlich in Zahlen. In den Distanzen am Fischfresserlande lassen sich vier bis fünf Oerter anmerken, die offenbar entweder nicht durch Distanzen kenntlich gemacht, oder deren Angaben auch nicht wahrscheinlich sind. Eine Muthmaßung dieser Art habe ich dem drey und zwanzigsten Capitel des Arrian beygefügt.

Cap.		Stad. d. Meil.
	Gegenüber liegende Seite gegen Osten, von eben diesem Berge, an dem morgenländischen Meere hin	16000 • 216⅔
	Größe des Vorgebirges, welches den Unterschied zwischen diesen beyden Seiten ausmacht, meist auf	3000 • 40⅔
	Länge.	
	Von Westen gegen Osten, bis an die Stadt Palimbothra auf	10000 • 135⅓
	Was weiter hinauf liegt, weiß Eratosthenes nicht genau zu bestimmen.	
	2. Ungewisse Nachrichten.	
	Breite.	
	Das Land mit dem Vorgebirge, meist auf	10000 • 135⅓
	Länge.	
	Oben in Indien, meist	20000 • 270⅔
	3. Meynung des Megasthenes.	
	Er macht das zur Länge Indiens, was andere Erdbeschreiber zur Breite machen; und zur Breite, was bey andern die Länge ist.	
	Breite.	
	Von Westen gegen Osten, wo Indien am schmälsten ist	16000 • 216⅔
	Länge.	
	Von Norden gegen Süden, wo es am kürzesten ist	22300 • 301⅓
	II. Breite des Acesines.	30
4.	III. Breite des Ganges, wo er am schmalsten ist bey	100 • 1⅓
10.	Größe der Stadt Palimbothra.	
	Ihre Länge	auf 80 • 1⅔
	Ihre Breite	auf 15 • ¼

Reise

Reise des Nearch.

I. Reise den Indus hinunter bis zu der Mündung desselben.

Cap.		Stad.	d. Meil.
21.	Aus dem Hafen (Naustathmus), bis Stura	bey 100.	1⅔
	Von Stura, bis Caumana	30.	½
	Von Caumana, bis Coreatis	20.	⅓
	Von Coreatis, bis zum Ausgange des Grabens, durch welchen die Schiffe geführet wurden	5.	⅙

II. Reise zur Gränze des Landes der Arabier.

	Von dem Graben, zur Insel Crocala	150.	2

III. Reise neben dem Lande der Arabier.

22.	Von Crocala, den Berg Eirus zur Rechten, und eine seichte Insel zur linken vorbey, zum Alexandershafen	* * *	
	Entfernung des Alexanderhafens von der Insel Bibacta	2.	
	Vom Alexanderhafen, zur Insel Domä	bey 60.	⅞
	Der Ort des frischen Wassers, vom Ufer dieser Insel	20.	¼
	Von Domä, bis Saranga	300.	4
	Ort des frischen Wassers, vom Ufer	8.	⅛
	Von Saranga, bis Sacala	* * *	
	Von Sacala bis Morontobora, in den Weiberhafen	bey 300.	4
	Vom Weiberhafen bis zum Ende einer Meerenge von einer Insel	70.	1
	Von der Insel bis zum Fluß Arabis	120.	1⅝

Reise

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Reise ins Land, den Fluß Arabis hinauf	40.	$\frac{1}{2}$
	Rückreise	40.	$\frac{1}{2}$

IV. Reise neben der Oriter Lande.

23.	Von der Mündung des Arabis, nach Pagala	bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Pagala, nach Cabana	bey	300.	4
	Von Cabana, bis Cocala		200.	$2\frac{3}{4}$
24.	Von Cocala bis zum Fluß Tomerus	bey	500.	$6\frac{3}{4}$
25.	Vom Tomerus bis nach Malana	bey	300.	4
	Länge der Umfahrt neben dem Lande der Arabier,	meist	1000.	$13\frac{1}{2}$
	Länge der Umfahrt um der Oriter Land		1600.	$21\frac{5}{8}$

V. Reise neben den Fischfressern.

26.	Von Malana bis Bagisara und dem Flecken Pasira		600.	$8\frac{1}{8}$
	Entfernung des Fleckens von der See		60.	$\frac{7}{8}$
	Von Bagisara, um einen weit in die See tretenden Fels		* * *	
	Von dem Felsen nach Colta		200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Colta zu den Calamern		600.	$8\frac{1}{8}$
	Vom Ufer der Calamer, zur Insel Carnine	bey	100.	$1\frac{3}{8}$
	Von Carnine, zum Ufer Carbis und dem Flecken Cysa		200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung des Meers von Cysa		30.	$\frac{3}{8}$
	Von Cysa, um einen Fels, zum Hafen Mosarna		150.	2
	Länge dieses felsichten Vorgebirges, in die See hinein		150.	2
	(Die Gedrosier mitten im Lande; die Fischfresser an den Küsten.)			
27.	Von Mosarna, zum Ufer Balomos		750.	$10\frac{7}{8}$

Von

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Von Balamos nach Barna	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Barna bis Dendroboſa bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Von Dendroboſa bis zum Hafen Cophas meiſt	400.	$5\frac{3}{8}$
	Von Cophas, bis Cyiza bey	800.	$10\frac{7}{8}$
	Von Cyiza, bis zu einem Städtchen, das Nearch eroberte	500.	$6\frac{3}{4}$
	Vom Städtchen, bis zum Fels Bagia	* * *	
29.	Von Bagia, zum Hafen Talmena bey	1000.	$13\frac{1}{2}$
	Von Talmena, zur Stadt Canaſis bey	400.	$5\frac{1}{8}$
	Von Canaſis, zu einem wüſten Ufer	eine Tag- u. Nachtreiſe.	
	Von dem wüſten Ufer, nach Canate bey	750.	$10\frac{1}{8}$
	Von Canate, bis an die Trojer	800.	$10\frac{3}{4}$
	Von den Trojern, bis Dagaſira	300.	4
	Von Dagaſira, bis an die Gränzen der Fiſchfreſſer und der Carmanier	1100.	$14\frac{7}{8}$
	Länge der Umfarth um das Land der Fiſchfreſſer etwas über	10000.	$135\frac{1}{8}$
31.	Entfernung der Inſel Noſala von den Küſten der Fiſchfreſſer bey	100.	$1\frac{3}{8}$

VI. Reiſe neben Carmanien.

32.	Von den Gränzen der Fiſchfreſſer, zu einem Ort in der See, wo die Flotte ſtille lag, und von dieſem Orte bis Badis	* * *	
	Von Badis zu einem wüſten Ufer, auf welchem man das arabiſche Vorgebirge Maceta in der Diſtanz von einer Tagereiſe liegen ſahe	800.	$10\frac{7}{8}$
33.	Vom wüſten Ufer, bis zum Ufer Neoptana beynahe	700.	$9\frac{1}{2}$
	Von Neoptana nach Harmozia, am Fluſſe Anamis	100.	$1\frac{3}{8}$

Cap.		Stad.	d. Meil.
37.	Vom Anamis, die Insel Organa vorbey, zur Insel Oaracta	300.	4
	Länge der Insel Oaracta	800.	$10\frac{7}{8}$
	Von der einen Seite dieser Insel, bis zu einer andern bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung der Insel Oaracta von der Insel des Neptun ohngef.	40.	$\frac{1}{2}$
	Von Oaracta zu einer andern Insel	400.	$5\frac{1}{8}$
	Entfernung dieser Insel vom festen Lande bey	300.	4
	Von dieser Insel, die Insel Pylora vorbey, zum Städtgen Sidodone	* * *	
	Von Sidodone bis zum Vorgebirge Tarsia	300.	4
	Von Tarsia, zur Insel Catäa, die Gränze von Carmanien	300.	4
38.	Länge der Reise neben Carmanien	3700.	50

VII. Reise neben dem Lande der Perser.

	Von Catäa, bis Ila, vor Caicandrus	400.	$5\frac{1}{8}$
	Von Caicandrus, zur Perleninsel	* * *	
	An der Insel, fast	40.	$\frac{1}{2}$
	Von der Perleninsel, zum Berge Ochus	* * *	
	Vom Ochus bis Apostane	450.	$6\frac{1}{8}$
	Entfernung eines Fleckens bey Apostane von der See	60.	$\frac{3}{4}$
	Von Apostane, zu einem Meerbusen, an dem viel Flecken lagen	400.	$5\frac{1}{8}$
	Von diesem Meerbusen zur Landschaft Gogana, u. dem Bach Areon, beynahe	600.	$8\frac{1}{8}$
	Vom Areon, zum Flusse Sitacus	800.	$10\frac{7}{8}$
39.	Vom Sitacus, bis zur Stadt Hieratis und den Fluß Heratemis	750.	$10\frac{1}{8}$
	Von Hieratis, nach der Gegend Mesambria, und den Fluß Pedargos	* * *	

Von

Cap.		Stad.	d. Meil.
	Von Mesambria nach Taoce an dem Granis, meist bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Entfernung des Ausflusses des Granis, von einem königl. Schlosse der Perser bey	200.	$2\frac{3}{4}$
	Vom Granis, bis an den kleinen Fluß Rogonis	200.	$2\frac{3}{4}$
	Vom Rogonis, zum kleinen Flusse Brizana	400.	$5\frac{1}{2}$
	Von Brizana, zum Fluß Aroſis	* * *	
40.	Länge der Reise um der Perser Land	4400.	$59\frac{1}{2}$

VIII. Reise neben dem Lande der Susier.

41.	Vom Aroſis, zum See Cataderbis und der Insel Margastana	500.	$6\frac{3}{4}$
	Von Margastana, durch schlammichte Oerter auf der See	600.	$8\frac{1}{8}$
	Von dem Ort der See, zur Mündung des Euphrats, und dem Flecken Diridotis	900.	$12\frac{1}{8}$
	Entfernung der Mündung des Euphrat bis Babylon bey	3300.	$44\frac{5}{8}$

IX. Reise zum Pasitigris.

42.	Von der Mündung des Euphrat, rückwärts zum See, in welchem sich der Tigris ergießt	* * *	
	Von dem See bis in den Tigris hinaufwärts zum Flecken Aginis	600.	$8\frac{1}{8}$
	Entfernung des Fleckens Aginis im Lande Susis, von Susa, bey	500.	$6\frac{3}{4}$
	Länge der Reise um das susische Land, bis an die Mündung des Pasitigris	2000.	27.

Cap.		Stad.	d. Meil.
	X. Reise auf dem Pasitigris.		
	Von Aginis, an ein Ufer des Pasitigris, wo die Ausgeschickten erwartet wurden,	bey 150.	2
	Von da zu einer Brücke, wo die Flotte sich mit dem Alexander wieder vereinigte	* * *	
	* * *		
I.	Den Indus hinunter, bis zur Mündung desselben	155.	$2\frac{1}{8}$
II.	Zur Gränze des Landes der Arabier	150.	2
III.	Neben dem Lande der Arabier	850.	$11\frac{1}{8}$
IV.	Neben der Oriter Lande	1500.	$20\frac{1}{4}$
V.	Neben den Fischfressern	9250.	125
VI.	Neben Carmanien	3100.	$41\frac{7}{8}$
VII.	Neben dem Lande der Perser	4240.	$57\frac{3}{8}$
VIII.	Neben dem Lande der Susier	2000.	27
IX.	Zum Pasitigris	600.	$8\frac{1}{8}$
X.	Auf dem Pasitigris	150.	2
	Summe	21995.	$297\frac{1}{4}$

Länge der Umfahrten, wie sie sich in Arrians Texte finden.

Umfahrt um das Land der Arabier Cap. 25.	meist	1000.	$13\frac{1}{2}$
Um das Land der Oriter, Cap. 25.		1600.	$21\frac{5}{8}$
Um das Land der Fischfresser, Cap. 29.	ein wenig mehr, als	10000.	$135\frac{1}{8}$
Um das Land Carmanien, Cap. 38.		3700.	50
Um das Land der Perser, Cap. 40.		4400.	$59\frac{1}{2}$
Um das Land der Susier, Cap. 42.		2000.	27
	Summe	22700.	$306\frac{3}{4}$

Arrians
Indische Merkwürdigkeiten.

Erste Abtheilung,
Von Indien überhaupt.

I. Cap. I

Die Gegenden, die jenseit des Flusses Indus gegen Abend nach dem Flusse Cophen zu liegen, bewohnen die Astacener und Assacener. Sie sind indische Völker, doch nicht so groß von Leibe, als die Indianer jenseit des Indus, auch nicht so tapfer und so schwarz, als die meisten sind. Vor Zeiten waren sie Unterthanen der Assyrier; nachdem aber die Meder unter der Perser Bothmäßigkeit gebracht waren, entrichteten sie dem Cyrus, dem Sohne des Cambyses, den Tribut aus ihrem Lande, den er forderte.

2. Die Nissäer sind kein indisches Geschlecht. Sie stammen von den Völkern ab, die mit dem Bacchus in Indien gezogen sind. Vielleicht gehören sie auch zu den Griechen, die in den Kriegen, welche Bacchus mit den Indianern geführt, zu Kriegsdiensten nicht mehr tüchtig waren. Es kann aber auch seyn, daß dieser Gott einigen Einheimischen, die Lust dazu hatten, mit den Griechen hier

1. gegen Abend) Man muß sich diese Gränzen so vorstellen, als wenn man in Indien selbst wäre.

hier einen gemeinschaftlichen Wohnplatz angewiesen hat.

3. Bacchus hat, nach dem Berge Nyssa, das Land Nyssäa, und die Stadt Nyssa genannt. Die Stadt Nyssa liegt unten an einem Berge, welcher Meros (die Hüfte) genannt wird. Der benachbarte Berg, an dessen Fuße die Stadt Nyssa liegt, heißt von dem Zufalle, der sich gleich nach des Bacchus (ersten) Geburth mit ihm zutrug, Meros. Allein, dieß haben die Poeten vom Bacchus erdichtet, und alle griechische und ausländische Geschichtschreiber haben es ihnen getreulich nacherzählt.

4. In der Assacener Lande liegt eine große Stadt, Namens Massaca, und eine andere, die Peucela heißt. Diese ist gleichfalls groß, und liegt nicht weit vom Flusse Indus. In Massaca ist die Regierung des Landes Assacien.

2 1. Was ich bisher beschrieben habe, liegt jenseit des Flusses Indus, gegen Abend, bis an den Fluß Cophen; allein was vom Indus gegen Morgen zu liegt, darunter verstehe ich Indien. Dieses Landes Bewohner nenne ich Indianer.

2. Der

3. nach dem Berge Nyssa) Dieser Berg liegt in Aethiopien. Bacchus ward in einer Höle desselben von Nymphen erzogen. Von diesem Berge und seinem Vater Jupiter heißt er Dio-Nysius.

– von dem Zufalle — zutrug) Er ward so gleich in die Hüfte seines Vaters eingenähet, da er seiner Mutter, der Semela, ehe sie ganz verbrannte, als ein unzeitiges Kind, entrissen worden. Herodot sagt im zweyten Buche: Jupiter habe ihn in seiner Hüfte nach Nyssa getragen Es ist bekannt, daß Bacchus von seiner zweyten Geburth aus der Hüfte (wovon hier aber unser Verfasser nicht redet) von den Poeten der Zweymalgebohrne genannt wird.

2. Der Berg Taurus macht gegen Norden die Gränze von Indien aus. Dieſes Gebirge erhebt ſich von dem Meere an, das an Pamphylien, Lycien und Cilicien ſtößt. Es erſtreckt ſich bis an das Meer, das gegen Morgen liegt, und theilt ganz Aſien. Noch in Indien führt der Berg den Namen Taurus; denn ſonſt nennt man ihn in einer Gegend anders, als in einer andern. Bald heißt er Parapamiſus, bald Emodus, an einem andern Orte ward er Emaon genannt. Vielleicht hat er hin und wieder noch andere Namen. Die Macedonier, die unter dem Alexander dienten, nannten ihn Caucaſus. Sie verſtanden unter dieſem Namen nicht den ſcythiſchen Caucaſus, ſondern dieſen Taurus. Daher ſagt man, Alexander ſey auch über den Caucaſus gekommen.

3. An der Seite gegen Abend zu, macht der Indus, bis an das große Meer, wo ſich dieſer Fluß durch zwo Mündungen in die See ergießt, die Gränze Indiens. Die Ausflüſſe ſind nicht, wie die fünf Ausflüſſe der Donau, nahe an einander, ſondern ſie ſind den Ausflüſſen des Nilſtrohms gleich. So wie dieſe das bekannte ägyptiſche Delta (Δ) vorſtellen, alſo ſtellt auch der Indus bey ſeinem Ausfluſſe ein Delta vor, welches nicht kleiner iſt, als das ägyptiſche. Dieſes wird in der indiſchen Sprache Pattala genannt.

4. An der Seite gegen Süden, umgiebt Indien das große Meer, und eben dieſes Meer

2. vielleicht hat er noch andere Namen) Plinius erwähnt derſelben einige, Cirrius, Chambades, u. ſ. f. im fünften Buche der Naturgeſchichte. Cap. 27.

umschließt auch alles, was gegen Morgen liegt.

5. Alexander, die Macedonier und viele Griechen haben zwar die Länder gegen Mittag, wie auch Pattala und die Ausflüsse des Indus gesehen, allein in die Länder, die über den Fluß Hyspasis liegen, ist dieser König nicht gekommen.

3 1. Nur wenig Schriftsteller haben uns von den Ländern bis an den Ganges und seine Ausflüsse, und bis an die größte indische Stadt am Ganges, Palim-Bothra Nachrichten geliefert. Ich halte den Eratosthenes aus Cyrene für glaubwürdiger, als irgend einen andern. Dieser hat sich in der Betrachtung der Erdkugel viel Mühe gegeben.

2. Eratosthenes sagt: Wenn man von dem Berge Taurus, wo der Indus entspringt, an diesem Flusse bis zu seinen Mündungen und zum großen Meere reist, so erstrecke sich diese Seite Indiens an die dreyzehntausend Stadien; (hundert fünf und siebzig und eine halbe deutsche Meile.) Die Seite, die von diesem Berge, an dem morgenländischen Meere hingehet, macht er zu der gegenüberliegenden Seite der vorerwähnten. Er sagt, diese Seite sey jener gar nicht gleich, sondern es gienge ein Vorgebirge weit in die See hinein, das sich auf dreytausend Stadien (ein und vierzigste halb Meilen) in die Länge erstrecke. Seiner Meynung

1. den Eratosthenes) Cäsar führt schon diesen Erdbeschreiber als einen Mann an, der ziemlich weitläuftige Kenntnisse gehabt, und daß er unsern Harz gekannt, den die Griechen Orcynia zu nennen gewohnt gewesen; im sechsten Buche, 24 Cap.

nung nach, muß demnach die Seite Indiens gegen Morgen sechzehntausend Stadien (zweyhundert sechzehn und eine viertel Meile) lang seyn. Dieses wäre nun, wie er es berechnet, die Breite Indiens. Von der Seite von Abend gegen Morgen, und zwar bis an die Stadt Palimbothra, schreibt er, er habe sie nach einem Meilenmaße (Schöni) abgemessen, denn es sey die Heerstraße. Sie erstrecke sich auf zehntausend Stadien, (hundert fünf und dreyßig und eine halbe viertel Meile). Was aber weiter hinauf läge, davon hätte man keine so zuverläßige Gewißheit.

3. Andere, die nur das aufgeschrieben, was sie aus anderer Munde gehört haben, berichten, das Land erstrecke sich mit dem Vorgebirge, das in die See hinausläuft, mehrentheils auf zehntausend Stadien: (hundert fünf und dreyßig und eine halbe Viertel-Meile) die Länge sey, oben in Indien, beynahe zwanzigtausend Stadien, (zweyhundert und siebenzig und eine Viertel-Meile). Ctesias aus Cnidus sagt, Indien sey eben so groß, als der übrige Theil Asiens. Allein, dieses ist falsch.

3. allein dieses ist falsch) Hunt merkt in seinem Werke, von der Schiffahrt der Alten, im vier und funfzigsten Cap. an, daß Ctesias, in gewissem Verstande, nicht Unrecht hat, und den Tadel des Arrian nicht verdienet. Er beweist aus den Tabellen des Ptolemäus, daß Indien wirklich so groß, als das ganze übrige Asien ist. Onesikrit, fügt er hinzu, kann in so ferne, als Indien dem Alexander und den Macedoniern bekannt war, sagen, es sey nur der dritte Theil von ganz Asien. Die Angabe des Onesikrit von der Größe Indiens stellen Strabo und Plinius so vor, als wenn er Indien gar für den dritten Theil des ganzen Erdbodens gehalten hätte; wie dieses Jac. Gronov, und vor ihm Blancard anmerkt.

Onesicrit schreibt, Indien wäre nur so groß, als der dritte Theil von ganz Asien. Nearch sagt, der Weg durch das ebene Land Indiens ließe sich etwa in drey Monaten zurücklegen. Megasthenes macht den Strich Landes von Morgen gegen Abend, welchen andere zur Länge Indiens machen, zur Breite desselben. Er sagt zugleich, wo das Land am schmalsten ist, erstrecke es sich auf sechzehntausend Stadien (zweyhundert und sechzehn und eine Viertel-Meile). Den Strich von Mitternacht gegen Mittag, nimmt er zur Länge an. Dieser verbreitet sich, wo er am kürzesten ist, auf zwey und zwanzigtausend und dreyhundert Stadien (dreyhundert und eine und eine Viertel-Meile).

4. In ganz Asien sind so viel Flüsse nicht, als in Indien sind. Die größesten derselben sind der Ganges und der Indus, von welchem auch Indien seinen Namen hat. Beyde sind größer, als der Nilstrom in Aegypten und die Donau in Scythien, wenn sie sich auch vereinigten.

5. Auch der Acesines ist, meiner Vermuthung nach, größer, als die Donau und als der Nil. Ich rede aber von der Stelle, wo er sich in den Indus ergießt, nachdem sich der Hydaspes, der Hydraotes und der Hyphasis mit ihm vereinigt haben. An diesem

5. nachdem sich der Hydaspes mit ihm vereinigt hat) Lucan vermehrt, im dritten Buche seiner Pharsalia v. 235 die Vorstellung von der Größe des Nilstroms damit sehr wohl, daß er sagt: Er merkt nicht, daß er den Hydaspes verschlungen hat.

Qua feriens rapidum, diuiso gurgite, pontum,
Vastis Indus aquis mistum non sentit Hydaspem.

dieſem Orte iſt er dreyßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) breit. Vielleicht giebt es in Indien noch viel andere ſehr große Flüſſe.

1. Weil Alexander nicht über den Hyphaſis gekommen iſt, ſo kann ich überhaupt von dem, was man jenſeit dieſes Fluſſes antrifft, nichts gewiſſes berichten. 4

2. Megaſthenes und alle, die des Ganges erwähnen, ſchreiben, daß unter den beyden größeſten Strömen Indiens, nämlich dem Ganges und dem Indus, jener dieſen an Größe weit übertrifft. Der Ganges entſpringt, ſeinem Berichte nach, ſchon groß aus ſeiner Quelle. Nicht nur der Cainas, der Erannoboas, der Coſſoanus, die alle ſchiffbar ſind, ſondern auch der Sonus, der Sittocatis und der Solomatis, welche gleichfalls Schiffe tragen, ergießen ſich in den Ganges. Er führt noch weit mehrere Flüſſe mit ſich fort, z. E. den Condichates, den Sambus, den Magon, den Agoranis, den Omalis, wie auch den großen Fluß Commenaſes, den Cacuthis und den Andomatis, welcher letztere von den Mandiadinern, einem indiſchen Volke, herunter fließt. Außer dieſen vereinigt er ſich, bey der Stadt Catadup, mit dem Amyſtis, mit dem Oxymagis, bey der Nation der Pazaler; und bey den Mathern, einem indiſchen Volke, mit dem Erineſes. Megaſthenes ſchreibt, daß unter allen dieſen Flüſſen kein einziger dem Mäander, und zwar wo er ſchiffbar iſt, an Größe etwas nachgiebt; daß ſich alſo die Breite des Ganges, an ſeiner ſchmalſten Stelle, an die hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) erſtrecke. Er mache ſo gar

an vielen Orten Seen, so daß man seine Ufer, an den Strichen, wo es nicht hoch und bergicht ist, gar nicht übersehen könne.

3. Mit dem Indus hat es eine gleiche Beschaffenheit. Der Hydraotes ergießt sich in dem Lande der Cambistholer, und der Hydaspes in dem Lande der Arisper, in den Acesines. Mit dem Hydraotes vereinigen sich der Hyphasis, der Saranges und der Neudrus: der erste bey den Astroben, der zweyte kömmt von den Maceern, und der dritte von den Attacenern. Der Hydaspes führt, bey den Oxydracern, den Sinarus mit sich fort. Auch der Tutapus, ein großer Fluß, fällt in den Acesines. Nachdem sich diese Flüsse mit dem Acesines vereinigt, und er mit ihren Wässern gleichsam ihre Namen verschlungen hat, fällt er endlich, unter seinem eigenen Namen, in den Indus. Der Fluß Cophen, der den Malamantus, den Soastus und den Gardas mit sich führt, fällt in der Landschaft Peucelaitis in den Indus. Hinter diesem ergiessen sich der Ptarenus und der Saparnus, die nicht weit von einander sind, gleichfalls in diesen Strom. Der Soamus, der aus dem Gebirge Sabissa fließt, vereinigt sich, ohne Vermischung mit einem andern Flusse, mit ihm. Die meisten dieser Flüsse tragen, wie Megasthenes berichtet, Schiffe.

4. Man hat demnach keinen Grund, es für unglaublich zu halten, daß die Donau und der Nilstrom mit dem Indus und dem Ganges nicht einmal in Vergleichung zu ziehen sind. Mir ist kein Fluß bekannt, der sich in den Nil ergießen sollte.

sollte. Hingegen weiß man, daß aus dem Nil durch Aegypten Canäle gezogen sind.

5. Die Donau entspringt klein aus ihrer Quelle. Sie wird zwar durch viele Flüsse vermehrt: allein sie sind doch weder an der Zahl noch an der Größe denen indischen Flüssen gleich, die sich in den Indus und den Ganges ergießen. Unter jenen sind sehr wenige, welche ich theils selbst gesehen habe, schiffbar, nämlich der Innfluß und die Sau. Der Inn vereinigt sich, an der Gränze des norischen und rhätischen Landes, mit der Donau; und mit der Sau, bey den Päoniern. Das Land, wo die Flüsse zusammen treten, wird Taurunus genannt. Gesetzt, daß noch irgend ein oder anderer Fluß, der sich in die Donau ergießt, jemanden bekannt wäre, so werden ihrer doch nicht gar viele seyn.

Ungewißheit der Nachrichten von den Flüssen in Indien.

1. Will man Ursachen von der Menge und Größe der indischen Flüsse beybringen, so überlasse ich dieses eines jeden Gutdünken. Ich gebe selbst das, was ich geschrieben habe, für bloße Gerüchte aus. Denn Megasthenes hat noch Namen von verschiedenen andern Flüssen aufgezeichnet, die sich, außer dem Ganges und dem Indus, in das ausländische Meer das gegen Morgen und Mittag liegt, ergießen sollen. Man sagt so gar, es wären in Indien acht und funfzig Flüsse die schiffbar sind. Allein ich muthmaße daß selbst Megasthenes nicht gar weit in Indien gekommen, ob er gleich weiter hinein gereist ist, als die Macedonier, 5

die mit dem Alexander darinn gewesen sind. Er berichtet, er habe sich bey dem Sandrecotes, einem sehr großen Könige in Indien, und dem Porus, der noch größer als jener war, aufgehalten.

Nachrichten des Megasthenes von den Kriegen der Indianer.

2. Megasthenes berichtet folgendes: „Die Indianer haben nie gegen ein auswärtiges Volk „Krieg geführt, und niemand hat sie bekriegt. „Nachdem der ägyptische König Sesostris einen „großen Theil Asiens bezwungen hatte, und mit „seinem Kriegsheere bis an Europa gekommen „war, zog er sich wieder zurück. Indathirsis, „der König in Scythien, zog von seinem Lande „aus, bezwang viele Völker in Asien, und drang „mit einem fliegenden Heere nur bis in Aegypten. „Die Königinn in Assyrien Semiramis hatte sich „zwar vorgesetzt, wider die Indianer zu Felde zu „ziehen: allein sie starb, ehe sie ihr Vorhaben „ausführen konnte. Alexander allein hat die „Indianer bekriegt.„

Indische Kriege des Bacchus und Hercules.

3. Schon vor den Zeiten Alexanders, soll auch Bacchus wider die Indianer Krieg geführt, und sie besiegt haben. Von diesem Kriege redet man in Indien viel. Hingegen wird des Hercules um desto weniger gedacht. Von des Bacchus Kriegen sind noch beträchtliche Denkmäler vorhanden. Erstlich die Stadt Nyssa selbst, ferner der Berg Merus und der Epheu, der darauf wächst, und endlich so gar die Gebräuche der Indianer. Sie ziehen nämlich unter dem Schalle

der

der Trompeten und Cymbeln in die Schlacht, und tragen scheckichte Kleider, wie diejenigen tragen, die das Fest des Bacchus begehen. Vom Hercules findet man nicht viele Denkmäler. Denn die Sage, daß Hercules den Felsen Aornes nicht habe einnehmen können, den nach ihm Alexander mit Sturm erobert hätte, halte ich für eine macedonische Prahlerey.

Ungegründete Nachrichten der Macedonier aus Indien.

4. Eben so prahlerisch gaben die Macedonier dem Berge Parapamisus den Namen Caucasus. Da doch jener Berg dem Caucasus gar nichts angeht. So bald hörten sie nicht von einer Höle bey den Parapamisaden, so gaben sie sie für diejenige Höle aus, in welcher Prometheus, ein Sohn eines der Titanen, aufgehangen worden, weil er das Feuer vom Himmel gestohlen. Sie giengen so weit, daß sie eine gewisse indische Nation, die man dort Siven nennet, so gleich für Nachkommen der Völker ausschrien, die von dem Kriege des Hercules übrig geblieben wären. Dieses schlossen sie daraus, weil sie diese Leute in Fellen von Thieren gehen sehen, weil sie Keulen tragen und auch ihren Ochsen Keulen einbrennen. Dieß zogen sie auf das Andenken der Keule des Hercules. Soll dieses ja glaubwürdig werden, so ist dieser Hercules nicht der Thebanische, sondern ein anderer Hercules gewesen. Er muß entweder der Tyrische oder der Aegyptische Hercules seyn. Vielleicht war er auch ein mächtiger König

König in dem Oberlande, das nicht weit vor Indien liegt.

6 Damit man also die Verfasser einiger Schriften von den Indianern jenseit des Flusses Hyphasis nicht für ganz zuverläßig halte, habe ich diese Ausschweifung von meiner Geschichte hieher setzen wollen. Denn bis an den Hyphasis sind die Nachrichten derer, die den Alexander begleitet haben, nicht völlig zu verwerfen.

Der Fluß Silas. Die Nation der Siler.

Unter andern liefert uns Megasthenes eine Erzählung von einem Flusse, welcher Silas heißt. Er sagt, daß er aus einer Quelle gleiches Namens entspringe, und durch das Land der Siler, die mit dem Flusse und seiner Quelle einen Namen führen, fortfließe. Die Natur seines Wassers sey diese, daß es gar keiner Sache widerstehe. Nichts schwimme darauf, man könne nicht darauf schiffen; alles gienge zu Grunde. So viel schwächer und leichter sey dieses Wasser, als alle Sachen, die man darauf bringt.

Regen in Indien.

1. Im Sommer regnet es in Indien. Zwar fällt der Regen am häufigsten auf den Bergen Parapamisus und Emodus, und auf dem imaischen Berge, so, daß große und trübe Ströme herunter fließen: allein, auch auf dem ebenen Lande regnet es zur Sommerszeit so heftig, daß viel Land unter Wasser steht. Alexanders Armee

1. unter Wasser steht.) In allen Theilen der Zona torrida regnet es im Sommer sechs Wochen, nicht zwar beständig fort: allein es fällt doch über die Hälfte dieser Zeit ein Regen, bald stärker und bald schwächer.

mee sahe sich gezwungen von dem Flusse Acesines, mitten im Sommer, die Flucht zu nehmen, weil das Wasser auf das ebene Land übergetreten war.

Ursache des austretenden Nilstroms.

2. Aus der Beschaffenheit dieses Stroms, kann man durch Aehnlichkeit die Beschaffenheit des Nilstroms erklären. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß es im Sommer auf den äthiopischen Bergen regnet. Von diesem Gewässer wird der Nil voll, und tritt über die Ufer, auf die ägyptischen Felder. Er ist trübe und fließt ganz anders, als er zu dieser Jahrszeit von geschmolzenem Schnee fließen würde, oder, wenn die Hundstagswinde, die im Sommer wehen, sein Wasser zurückschlügen. Es ist überdieß nicht einmal ausgemacht, ob die äthiopischen Berge, der großen Hitze wegen, beschneyet sind.

Aehnlich-

2. beschneyet sind.) Raphelius gesteht in einer Anmerkung, er könne nicht einsehen, wie Arrian aus dem trüben Wasser des Nilstroms, und selbst aus der Art, wie er fließt, folgert, daß die Ursache seines Aufschwellens nicht der geschmolzene Schnee sey. (Qua ratione ex turbida aqua ipsoque fluxu colligat Arrianus, Nilum incrementum suum ex niue liquefacta non habere, equidem non intelligo.) Meinem Vermuthen nach will Arrian sagen: Ein geschmolzener Schnee, zu welchem kein Regen kömmt, giebt kein so trübes Wasser, als der Nil hat. Regengüsse hingegen, die von Bergen strömen, machen die Flüsse oft sehr schlammicht und dicke. So verhält es sich mit dem Wasser des Nilstroms. Die folgenden Worte: Er fließt zu dieser Jahrszeit, so, als er von geschmolzenem Schnee nicht fließen würde, lassen sich vielleicht aus dem beygesetzten Umstande der Zeit erklären. Arrian will sagen: Der Nil schwillt erst mitten im Sommer an, welches doch im Frühjahre geschehen würde, wenn der Schnee

Aehnlichkeit Indiens und Aethiopiens.

3. Daß es in Aethiopien, wie in Indien, regnet, ist nicht unwahrscheinlich. Das Mohrenland ist auch in andern Stücken dem indischen Lande nicht ungleich. Die Flüsse in Indien haben, wie die äthiopischen, und wie der ägyptische Nilstrom, Crocodile. Einige indische Flüsse nähren auch eben

Schnee am höchsten liegt, und zu schmelzen anfängt. So schließt wenigstens Seneca in seinen Fragen über die Naturgeschichte. Arrian setzt hinzu: Er würde auch zu dieser Jahrszeit so nicht fließen, wenn ihn die Hundstagswinde zurückschlügen, die im Sommer wehen. Der Umstand der Zeit, will der Geschichtschreiber sagen, widerlegt auch dieses. Noch ehe die Hundstagswinde kommen, schwillt (wie die Alten anmerken) der Nil schon auf, und dieß Aufschwellen dauert noch, wenn sie längst zu blasen aufgehört haben. Seneca führt diese Materie im vierten Buche Cap. 2. aus. Er ist mit unserm Geschichtschreiber der Meynung, die auch durch mehrere Untersuchungen unserer Zeiten, bestätigt worden, daß nichts, als häufige Sommerregen, das Austreten des Nils verursachen. Er fügt aus der Geschichte der physicalischen Hypothesen den Umstand hinzu, daß unter den Griechen der Philosoph Anaxagoras, die Poeten Aeschylus, Sophocles, Euripides, und beynahe das ganze Alterthum, den geschmolzenen Schnee als eine Ursache dieser Naturbegebenheit angegeben hätten. Thales hingegen hätte sie den Hundstagswinden zugeschrieben. Den Thales widerlegt er mit dem vorerwähnten Umstande der Zeit; ferner damit, daß der Nil nie rückwärts getrieben wird, wenn er aufschwillt; daß er nie zur Winterszeit, sondern in der stärksten Hitze; nie schnell, sondern nach und nach; und nie stärker anschwillt, wenn die Hundstagswinde heftiger blasen; daß er süßes Wasser hat, in welchem man keine Vermischung mit dem hineingetriebenen Seewasser bemerkt, u. s. f. Den Anaxagoras und andere Alten widerlegt er mit den beyden Gründen unsers Geschichtschreibers. Es ist nicht glaublich, daß es auf den äthiopischen Bergen in Sommer schneyen sollte,

eben die Fische und andere große Thiere, die man im Nil antrifft, das einzige Flußpferd ausgenommen. Wiewohl Onesikrit sagt, daß man auch dieses

sollte, und gesetzt, es schneyte dort, so würde doch der Nil mehr im Frühjahre als im Sommer anschwellen, wie die Flüsse thun, die von den Alpen, von den thracischen Gebirgen und dem Caucasus herunter strömen. Seneca bringt das trübe Wasser des Nils auch als einen Beweis an, daß er nicht vom Meere anwachse. Ex mari purus et coeruleus effluereт, non vt nunc turbidus venit. Arrian kann auch in den Worten: Er fließt so, als er von geschmolzenem Schnee nicht fließen würde, an die außerordentliche Wärme des Nils gedacht haben. Die Poeten nennen ihn daher fast allemal den warmen Nil. Catull, in der vier und zwanzigsten Elegie des ersten Buchs; Juvenal, in der zehnten Satyre, v. 148; Valerius Flaccus, im fünften Buche, v. 423. u. a. m. Den Beweis, den Heliodor im zweyten Buche der äthiopischen Geschichte, von dem nicht ausdünstenden Nil gegen den geschmolzenen Schnee anführt, sehe ich noch nicht völlig ein. „Das „Wasser des Nils, schreibt er, wird nicht durch die „Hundstagswinde zurückgeschlagen; vielmehr treiben „eben diese Winde alle Wolken von Morgen gegen Mit„tag, bis sie an die brennende Zone kommen. Von der „unglaublichen Hitze wird ihre Bewegung gehemmt. „Hier häufen sie sich, pressen sich an einander und schüt„ten auf die Gipfel der äthiopischen Berge häufige Re„gengüsse aus. Weil dieß Wasser vom Himmel fällt, „so ist es ungemein süß, und sanft zu berühren, auch „noch etwas laulicht. Der Nil allein steigt unter al„len Flüssen in keinen Dünsten in die Höhe. Wenn er, „wie es einige gelehrte Griechen glauben, von geschmol„zenem Schnee anwüchse, so würde er allerdings aus„dünsten.„ Aus diesem Umstande erkläre ich eine Stelle aus dem ersten Panegyricus des Claudian, v. 171. Ante dabunt hiemes Nilum, u. s. f. Der sel. Gesner hat sie mit der Anmerkung begleitet: Nilus non a meridionali plaga fluet, sed ab oppositа. Der Verstand dieser Worte wird natürlicher, wenn man sie übersetzt: Eher kann der Nil von geschmolzenem Schnee entspringen, oder davon anschwellen.

dieses in Indien findet. Die Gestalt der Indianer und Mohren ist nicht ganz ungleich; doch sind die Indianer, die gegen Süden wohnen, den Mohren ähnlicher, als die übrigen. Sie sind schwarz von Farbe, und haben schwarzes Haar; außer daß sie nicht so eingebogene Nasen und so krause Haare haben. Die Indianer, die weiter nach Norden hin wohnen, sind den Aegyptiern mehrentheils ähnlich.

Die Zahl der indischen Völkerschaften ist ungewiß.

7 1. Megasthenes sagt, die Anzahl der indischen Völker beliefe sich in allem auf hundert und achtzehn. Ich bin selbst der Meynung, daß Indien viel Völkerschaften hat: allein ich weiß nicht zu errathen, wie dieser Schriftsteller die Zahl mit Gewißheit erfahren, und sie angeben können. Er war ja nur einen kleinen Strich Indiens durchgereist; und alle die indischen Völker stehen nicht durch den Handel mit einander in Verbindung.

Die Indianer waren vormals ein rauhes Volk. Ihre Aehnlichkeit mit den Scythen. Der Baum Tala.

2. Vor Zeiten sollen die Indianer an keinem gewissen Orte beständig gewohnt haben. Sie waren denen Völkerschaften in Scythien gleich, die keinen Ackerbau treiben. Wie diese auf Wagen herumziehen, in ihrem Lande allenthalben hin und her

2. auf Wagen herumziehen.) Der Geschichtschreiber Justinus beschreibt im zweyten Buche Cap. 2. die Scythen eben so, wie unser Geschichtschreiber: Hominibus inter se nulli fines, neque enim agrum exercent: nec domus illis vlla aut tectum, aut sedes est, armenta et pecora semper pascentibus et per incultas solitudines errare

her schweifen, und weder in Städten wohnen, noch sich um Tempel gewisser Götter bekümmern; so haben auch die Indianer weder Städte gehabt, noch den Göttern Tempel erbauet. Sie haben sich mit Fellen getödteter Thiere gekleidet, und die Rinde von einem gewissen Baume gegessen, den man in der indischen Sprache Tala nennt. Auf diesem Baume wachsen, wie auf den Wipfeln des Palmbaums die jungen Palmen sitzen, gleichsam Kneuel ausgearbeiteter Wolle. Auch sollen die Indianer, ehe Bacchus in Indien gekommen ist, das Fleisch des Wildes, welches sie gefangen, roh verzehret haben.

Bacchus macht die Indianer gesittet. Triptolemus.

3. Man erzählet, daß Bacchus die ersten indischen Städte gebauet, und den Städten Gesetze vorgeschrieben habe, nachdem er in das Land eingedrungen war, und sich seiner Einwohner bemächtigt hatte. Auch den Indianern hat er, wie den Griechen, dieser Sage nach, den Wein geschenkt, und sie, das Land zu besäen, gelehret. Er soll ihnen so gar den Saamen der Feldfrüchte gegeben haben, weil entweder Triptolemus nicht in Indien gekommen ist, als er von der Ceres ausgesandt ward, die ganze Erde zu besäen, oder, weil dieser Bacchus, er mag nun gewesen seyn, wer

errare solitis. Vxores liberosque secum in plaustris vehunt, quibus, coriis imbrium hiemisque causa tectis, pro domibus vtuntur. — Lanae iis vsus ac vestium ignotus est; pellibus tamen ferinis aut murinis vtuntur.

wer er gewollt, noch vor dem Triptolemus in Indien gekommen, und dies Volk mit Saamen zahmer Früchte beschenkt hat. Bacchus soll hier zuerst die Ochsen vor den Pflug gespannet und die meisten Einwohner aus herumschweifenden Wilden zu Leuten gemacht haben, die den Ackerbau trieben. Ihm haben die Indianer, wie man glaubt, ihre kriegerische Waffen und ihren Gottesdienst zu verdanken. Er schrieb ihnen vor, daß sie, nebst andern Gottheiten, vornehmlich ihn selbst, mit dem Klange der Cymbeln und mit Pauken verehren sollten. (Daher sind die Indianer noch, bis zu Alexanders Zeiten, unter dem Schalle der Cymbeln und der Trompeten in die Schlacht gegangen.) Er zeigte ihnen, wie sie, der Gottheit zu Ehren, das Haar wachsen lassen, Mützen tragen, und sich salben sollten. Seinem Unterrichte schreibt man endlich ihren lustigen Baurentanz zu, der bey den Griechen Cordax genennet wird.

Regenten der Indianer.

8 1. Nachdem Bacchus dieses alles angeordnet hatte, und nun Indien verlassen wollte, setzte er diesem Lande, wie man erzählt, einen König. Er hieß Sparembas, und war einer seiner Freunde, und sein eifriger Verehrer. Nach dem Tode des Sparembas, kam das Reich auf seinen Prinzen den Budyas. Er regierte zwanzig, und sein Vater zwey und funfzig Jahre. Dessen Sohn ward wieder sein Thronfolger. Von der Zeit an soll das Reich gemeiniglich ein Erbreich eines Stammes gewesen seyn, das der Sohn beständig vom Vater

Vater bekommen hat. Wann der Stamm eines Königs abgeht, wird einer aus den Vornehmsten unter den Indianern wieder auf den Thron erhoben.

Der indische Hercules. Die Surasener. Die Städte Methora und Kleisobora. Der Fluß Jobares.

2. Der Hercules, von dem die Rede geht, daß er nach Indien gekommen sey, ist nach dem Berichte der Indianer, bey ihnen aus der Erde gebohren. Die Surasener verehren ihn am eifrigsten. Diese sind ein indisches Volk. In ihrem Lande liegen zwo große Städte, Methora und Kleisobora, und der schiffreiche Fluß Jobares durchströmt es.

Aehnlichkeit des indischen Hercules mit dem thebanischen.

3. Megasthenes sagt, er hätte von den Indianern selbst vernommen, daß dieser Hercules eben solche Kleider getragen, als der thebanische: dieser hätte, so wie jener, eine Menge Weiber gehabt, und in Indien mit denselben viele Söhne gezeugt.

Pandäa, die Tochter des indischen Hercules. Das Land Pandäa.

4. Der indische Hercules zeugte, nach den Erzählungen der Indianer, mit allen seinen Weibern nur eine einzige Tochter. Ihr Name war Pandäa. Ihr Vater schenkte ihr ein Stück Lan-

2. aus der Erde gebohren.) Ein aus der Erde gebohrner, hieß bey den Griechen Γηγενὴς, Terrigena, e terra ortus. Die Riesen in den mythologischen Fabeln, die den Himmel bestürmten, heissen deswegen auch besonders Γηγενεῖς, weil sie Söhne der Erde waren.

des, welches sie beherrschen sollte. Das Land bekam von ihr den Namen Pandäa. Sie hatte von ihrem Vater bey fünfhundert Elephanten, beynahe viertausend Mann zu Pferde und hundert und dreyßigtausend zu Fuße.

Die Seeperle Cinädos.

5. Einige Indianer erzählen noch folgendes vom Hercules: Als er das ganze Land und auch das Meer durchreiste, und alles Böse daraus entfernte, fand er im Meere einen Schmuck für das Frauenzimmer, den man auf indisch Cinädos nennt, und den die Kaufleute, die uns aus Indien Waaren erhandeln, bis auf diesen Tag noch häufig aufkaufen und zu uns heraus bringen. Diese Seeperle kaufen anitzo wohlhabende und reiche Leute unter den Römern so begierig, als sie vor Zeiten von den Begüterten unter den Griechen gekauft ward. Weil Hercules die Tracht für vor-

5. gekaufet ward.) Hierüber klagen die römischen Dichter hin und wieder in ihren Schriften. Tibull wünscht in der zweiten Elegie seines andern Buchs, den Kaufleuten alles Uebel, die diese Perle und andere dergleichen ausländische Kostbarkeiten sammlen und nach Rom bringen lassen, weil die Schönen dadurch geizig gemacht wären.

O pereat, quicunque legit viridesque Smaragdos,
Et niueam Tyrio murice tingit ouem!
Hic dat auaritiae cauſſas, et Coa puellis
Veſtis, et *e rubro concha Erycina mari*, u. ſ. f.

Properz schiebt die Schuld des Geizes der schönen Römerinnen gleichfalls auf diese indische Perle, und auf die große goldgrabende Ameise, deren Arrian im funfzehnten Cap. dieses Werks Erwähnung thut. Der Dichter fängt die eilfte Elegie seines dritten Buchs mit der Frage an:

Quaeritis: Vnde auidis nox ſit pretioſa puellis?

und

vorzüglich schön hielt, soll er die Perlen dieser Art aus dem ganzen Meere nach Indien zusammengebracht haben, daß sie seiner Tochter zum Schmucke dienen sollten.

Die Kunst diese Perle zu fangen.

6. Die Muschel der Perle wird, wie Megasthenes sagt, mit Netzen gefangen. Neben ihr sollen in der See, wie die Bienen durch die Luft fliegen, viele Muscheln herziehen: Denn, auch die Perlen hätten ihren König oder ihre Königinn, wie die Bienen. Wer das Glück hätte, die Perlmuschel zu fangen, der fienge auch den übrigen Schwarm der Perlen sehr leicht. So bald aber der König entwischte, könnte man die andern auch nicht mehr erjagen. Sind sie nun gefangen, so lassen die Indianer das Fleisch abfaulen, und der Muschel bedienen sie sich zum Schmucke. Denn auch in Indien wird die Perle dreymal so hoch am Werthe geschätzt, als das feinste Gold, das gediegen ist, und das in Indien selbst gegraben wird. Gegen dieses wird sie auch abgewogen.

und beantwortet sie hernach:

Inda cauis aurum mittit formica metallis,
Et venit e rubro concha Erycina salo.

Horaz zielt auch im sechsten Briefe seines ersten Buchs auf diese Perle.

Quid censes munera terrae?
Quid maris, extremos Arabas ditantis et Indos?

Dieses Meer ist eben das Erythräische. Ich übergehe, was aus dem Petron, Juvenal und anderen Dichtern angezeigt werden könnte.

Mannbares Alter des weiblichen Geschlechts in Pandäa.

9 1. In dem Lande, wo die Tochter des Hercules regiert hat, sollen die Weiber im siebenten Jahre in ihrem mannbaren Alter seyn, und die Mannspersonen aufs höchste vierzig Jahre leben. Megasthenes sagt, es sey hievon bey den Indianern folgende Erzählung. Dem Hercules ward seine Tochter im hohen Alter gebohren. Als er nun merkte, daß er seinem Ende nahe wäre, und er keinen Mann fand, mit welchem er sie anständig vermälen könnte, machte er sie schon im siebenten Jahre ihres Alters zu einem erwachsenen Frauenzimmer, und lebte mit ihr, als mit einer Gemahlinn. Er wollte, daß von ihm und ihr ein Stamm zu indischen Königen übrig bleiben möchte. Von der Zeit an genoß das ganze Volk, welches Pandäa beherrschte, dieses Vorzuges, den es dem Hercules zu danken hatte. Allein ich sollte denken, Hercules würde sich lieber selbst ein längeres Leben geschenkt, und mit seiner Tochter, wenn sie ordentlich herangewachsen wäre, Kinder gezeugt haben, wenn er doch so ungewöhnliche Dinge auszurichten fähig war. Hat es mit der frühzeitigen Mannbarschaft der dortigen Mädchen seine völlige Gewißheit, so ist es damit, meiner Meynung nach, eben so beschaffen, als mit dem Alter der dortigen Mannspersonen, daß nämlich die ältesten unter ihnen im vierzigsten Jahre sterben. Leute, die so viel geschwinder an die Zeit des Alters hinan kommen, und zugleich mit dem Alter, dem Tode geschwinder entgegen rücken, müssen aller-

allerdings die vollkommenen Kräfte ihres Körpers, in Vergleichung des Endes ihrer Lebenszeit, frühzeitiger erhalten. Folglich müssen dreyßigjährige Männer bey ihnen schon etwas bejahrte Männer seyn; die zwanzig Jahr alt sind, wären bereits aus der Zahl der jungen Männer getreten. Das höchste Jugendalter aber reichte bis gegen das funfzehnte Jahr. Nach dieser Rechnung muß das Alter, in welchem ein Frauenzimmer völlig erwachsen ist, in das siebente Jahr fallen. Denn eben der Megasthenes schreibt, daß auch die Früchte in diesem Lande eher reif werden, und wieder verfaulen, als an andern Orten.

Zeitrechnung der Indianer.

2. Die Indianer zählten von dem Bacchus an, bis auf den Sandrocotos, hundert drey und funfzig Könige, und sechstausend zwey und vierzig Jahre. In dieser Zeit sind sie überall dreymal freye Leute gewesen. = = = = *) Ferner beynahe dreyhundert Jahre lang, ein anderesmal hundert und zwanzig Jahre. Auch sagen die Indianer, daß Bacchus funfzehn Menschen-Lebzeiten älter sey, als Hercules.

Ruhige Zeiten in Indien vor Alexanders Ankunft. Friedfertigkeit der Indianer.

3. Außer dem Bacchus und Hercules ist, wie man dort berichtet, niemand in Indien eingefallen:

*) Hier fehlen im Arrian einige Worte.

2. Menschen-Lebzeiten.) Herodian rechnet im dritten Buche ein Menschenalter etwas höher, als dreyßig Jahre. Drey Menschenalter rechnet er auf hundert Jahre. Folglich wäre die Zeit zwischen dem Bacchus und Hercules etwa fünfhundert Jahre.

selbst Cyrus, der Prinz des Cambyses, nicht, der gleichwohl, um sie zu bekriegen, gegen die Scythen ausgezogen, und sonst wider die asiatischen Könige vieles unternommen hat. Alexander allein sey hineingedrungen, und habe alle Völker, die er nur erreicht, mit bewaffneter Hand unter sich gebracht. Er würde auch die übrigen besiegt haben, wenn sich sein Kriegsheer nicht geweigert hätte, ihm weiter zu folgen. Sie versichern, daß nie ein Indianer aus ihrem Lande ausgezogen wäre, andere Völker zu bekriegen, weil sie gerechte Leute wären.

Lieder über die Verstorbenen.

10 1. Man sagt, daß die Indianer ihren Todten kein Grabmal machen. Die Verdienste tapferer Männer, und die Lieder, die über sie gesungen werden, hielten sie nach ihrem Tode für hinlänglich genug, ihr Andenken zu erhalten.

Menge und Beschaffenheit der indischen Städte.

2. Auch sagt man, die Anzahl der Städte in Indien, ließe sich ihrer großen Menge wegen, nicht mit Gewißheit angeben. Die Städte, die an Flüssen oder an der See liegen, wären von Holz gebauet; denn es könnten von Ziegeln verfertigte Häuser, sowohl des Regens, also auch der austretenden Flüsse wegen, die bey ihnen das platte Land unter Wasser setzen, nicht lange dauren. Die hingegen an bequemen, hohen oder etwas erhabenen Oertern erbauet sind, wären von Ziegel und Leimen aufgeführt.

Die

Die Stadt Palimbothra. Die Prasier. Der Fluß Erannoboas.

3. Die größte Stadt der Indianer hieße Palimbothra, und läge im Lande der Prasier, wo sich der Fluß Erannoboas mit dem Ganges vereinigt, der der größte unter den indianischen Flüssen, so wie vielleicht der Erannoboas an Größe der dritte ist. (Denn auch dieser ist größer, als die Flüsse in andern Ländern: er verliert aber seinen Namen, nachdem er sich in den Ganges ergossen hat.) Megasthenes sagt, die Länge der Stadt betrage auf beyden Seiten, wo sie sich am weitesten erstreckt, an die achtzig Stadien; (eine und eine halbe Viertel-Meile). Ihre Breite beliefe sich auf funfzehn Stadien, (eine Viertel-Meile). Rings herum sey sie mit einem Graben umzogen, der sechs Morgen Landes breit, und dreyßig Ellen tief wäre. Auf der Mauer stünden fünfhundert siebenzig Thürme, und vier und sechzig Thore giengen durch dieselbe.

Vergleichung der Indianer mit den Lacedämoniern.

4. Es sey auch was großes in Indien, daß kein Indianer ein Knecht ist, und daß sie insgesammt einer gleichen Freyheit genießen. Hierinn kommen die Indianer mit den Lacedämoniern überein. Wiewol die Lacedämonier doch die Heloten zu Knechten gebrauchen, und ihre Dienst-

4. Heloten) Nepos erzählt, daß Pausanias diese Heloten habe zu freyen Leuten machen wollen: Est genus quoddam hominum (Helotes vocantur) quorum magna multitudo agros Lacedæmoniorum colit seruorumque munere fungitur. Hos quoque sollicitare spe libertatis existimabatur.

arbeit durch sie verrichten lassen. Die Indianer hingegen, bedienen sich nicht einmal auswärtiger zu Knechten, ich geschweige denn, ihrer eigenen Landesleute.

Von den sieben Orden der Indianer.

Der erste Orden, die Sophisten.

II 1. Die Indianer sind insgesammt hauptsächlich in sieben Orden abgetheilt. Erstlich sind Sophisten, das ist, Weise, unter ihnen. Von diesen Leuten finden sich hier zwar weniger als von andern, allein an Ruhm und an Ehre sind sie die vornehmsten. Sie werden zu keiner Handarbeit verpflichtet, sie entrichten dem gemeinen Wesen nichts von dem, was sie erwerben, und haben schlechterdings keine andere Verbindlichkeit, als für das gemeine Wesen Indiens, den Göttern Opferthiere zu schlachten. Wenn so gar ein Indianer auch für sich selbst ein Opfer bringt, so nimmt er allemal einen von diesen Sophisten dazu, der alles anordnet; sie scheinen zu glauben, sie könnten ohne den Beystand eines solchen Mannes den Göttern nichts angenehmes darbringen. Die Sophisten allein verstehen sich unter den Indianern auf die Wahrsagerkunst: es wird auch keinem, als einem weisen Manne, das Wahrsagen verstattet. Ihre Wahrsagungen erstrecken sich nur über die Jahrzeiten, und über Zufälle, die das gemeine Wesen angehen. Um einzelner Leute Privatangelegenheiten bekümmern sie sich mit ihrer Kunst nicht. Vielleicht stehen sie in der Meynung, als wenn die

Wahr-

Wahrsagerkunst sich auf so kleine Sachen nicht erstrecke; es kann auch seyn, daß sie es nicht der Mühe werth achten, sich mit dergleichen abzugeben. Wer im Wahrsagen dreymal fehlet, der wird zwar sonst nicht bestraft, allein er muß inskünftige schweigen. Ist einem solchen Manne das Stillschweigen zuerkannt, so ist hernach kein Mensch fähig, ihm ein Wort abzudringen. Diese Sophisten gehen allezeit entblößt. Des Winters halten sie sich unter freyem Himmel in der Sonne auf; des Sommers, wann die Sonne brennt, sind sie in Wiesen und sumpfigen Oertern, unter großen Bäumen, deren Schatten sich, nach Nearchs Berichte, auf fünf Morgen Landes im Umkreis erstreckt, so, daß beynahe zehntausend Menschen unter dem Schatten eines solchen Baums seyn könnten. So groß sind diese Bäume. Sie nähren sich von den Früchten, die zu jeder Jahrzeit reif werden, und essen die Rinde von Bäumen, wenn sie süß ist und gute Nahrung giebt, eben so wohl, als die Datteln.

Der zweyte Orden, die Bauren.

2. Nach diesen folgen die Ackersleute. Diese machen den größten Haufen unter den Indianern aus. Sie haben keine kriegerische Waffen, und bekümmern sich auch um Kriegskünste nicht. Sie bauen ihr Land, und geben den Königen, und denen Städten, die frey sind, ihren Schoß. Wenn indische Völker unter einander Krieg führen, so darf keiner einen Bauren anrühren, noch das Land selbst verwüsten. Andere führen Krieg, und bringen einander um, wie es kommt: diese

pflügen

pflügen unterdessen, oder halten Weinlese, oder schütteln das Obst von den Bäumen, oder ärnten, nahe bey jenen, in aller Ruhe, ein.

Der dritte Orden, die Hirten.

3. Die dritte Classe machen die Hirten aus. Hiezu gehören so wohl Schäfer als Kühhirten. Diese wohnen weder in den Städten noch in den Dörfern. Sie schweifen herum, und leben auf den Bergen. Auch diese geben von ihrem Viehe Schoß. Sie fangen auf dem Lande Vögel und wilde Thiere.

Der vierte Orden, die Handwerker und Krämer.

12 1. Der vierte Orden besteht aus ihren Handwerkern und Handelsleuten. Diese thun gemeine Dienste, und entrichten von ihrer Profeßion Abgaben. Doch sind diejenigen hievon ausgenommen, die Waffen verfertigen. Denn diese erhalten außer dem von dem gemeinen Wesen noch ein Gehalt. In dieser Classe sind die Schiffzimmerleute und die Flußschiffer mit begriffen.

Der fünfte Orden, die Soldaten.

2. Die Soldaten machen bey den Indianern den fünften Orden aus. Ihrer Anzahl nach, folgen diese zwar auf die Ackersleute, allein sie haben die mehreste Freyheit und den größten Muth. Sie üben sich nur in Kriegskünsten, ihre Waffen aber werden von andern verfertigt; andere müssen ihnen Pferde liefern; noch andere dienen ihnen im Lager. Die letztern müssen ihre Pferde in acht nehmen,

nehmen, ihre Waffen rein halten, ihre Elephanten führen, und die Wagen, auf welchen sie fahren, im Stande erhalten. Sie dienen nur so lange als man den Krieg fortsetzen muß; ist aber Friede gemacht, so leben sie sehr vergnügt, und bekommen von der Republik so viel Sold, daß sie auch andere ganz bequem davon ernähren können.

Der sechste Orden, die Aufseher.

3. Die sechste Classe besteht bey den Indianern aus Leuten, die Aufseher genannt werden. Diese haben die Aufsicht über alles was auf dem Lande und in den Städten geschieht. Sie melden es dem Könige, an den Orten, wo die Indianer von Königen beherrscht werden, oder einer andern Obrigkeit, wo sie freye Leute sind. Sie dürfen keine Lügen anbringen, und es ist auch noch kein Indianer verklagt, daß er gelogen hätte.

Der siebente Orden, die Statsmänner.

4. Die letzten sind Leute, welche mit dem Könige, oder in Städten die frey sind, mit der Obrigkeit, über Sachen rathschlagen, die zum gemeinen Wesen gehören. Dieser Orden ist zwar an der Zahl geringe; allein die dazu gerechnet werden, zieht man ihrer Weisheit und Gerechtigkeit wegen, allen übrigen vor. Aus diesen wählt man bey ihnen obrigkeitliche Personen, Gouverneurs und Amtleute, Schatzmeister, Obersten, Admirals und Rentmeister, auch die Vorsteher des Ackerbaues.

Grundgesetze dieser Orden.

5. Es steht keinem frey, aus einem andern Orden zu heirathen. Der Bauer darf, zum Exempel, keines

keines Handwerkers Tochter nehmen, oder der Handwerker eines Bauren Tochter. Keinem wird erlaubt, zweyerley Handtierung zu treiben. Keiner darf aus einem Orden in einen andern treten, daß, zum Exempel, ein Bauer aus einem Hirten, oder ein Hirt aus einem Handwerker würde. Nur zu den Sophisten überzugehen, ist jedem andern Orden verstattet, weil die Sophisten keine weichliche, sondern die allermühseligste Lebensart haben.

Die Elephantenjagd.

13 1. Die Indianer jagen zwar andere wilde Thiere auf eben die Art als die Griechen; allein ihre Art die Elephanten zu jagen, ist keiner andern Jagd im geringsten gleich. Denn der Elephant selbst ist keinem andern Thiere ähnlich. Wenn sie sich einen ebenen und warmen Ort ausgewählt haben, so ziehen sie rings um denselben einen Graben, der so groß ist, daß sich hinter demselben ein großes Kriegsheer lagern könnte. Den Graben machen sie bey fünf Klafter breit, und bey vier Klafter tief. Die Erde, welche sie aus dem Graben heraus werfen, schütten sie auf beyden Seiten des Grabens auf, und bedienen sich derselben statt einer Mauer. An der aufgeworfenen Erde der auswärtigen Seite des Grabens, machen sie sich ausgegrabene Hütten, in welchen sie Löcher lassen; theils, damit Licht hinein falle, theils, damit sie die Thiere bemerken können, wenn sie nun heran kommen und ins Gehäge laufen. Alsdann stellen sie innerhalb dem Gehäge drey oder vier Elephantinnen hin, die am zahmsten sind,

und

und lassen nur einen einzigen Zugang über den Graben, den sie mit einer Brücke bedeckt haben. Sie bewerfen diesen Zugang mit Erde und vielem Grase, daß die Thiere die Brücke nicht bemerken und keinen Betrug vermuthen. Sie begeben sich dann weg und verbergen sich in den Hütten an dem Graben. Des Tages nahen sich die wilden Elephanten nicht zu bewohnten Oertern, des Nachts hingegen schweifen sie allenthalben herum, und weyden bey ganzen Heerden, und zwar so, daß sie dem größten und tapfersten unter ihnen nachfolgen, wie die Kühe dem Stiere folgen. Wenn sie sich nun dem Gehäge genähert haben, die Stimme der Elephantinnen hören und sie am Geruche bemerken, so laufen sie schnell auf den umschlossenen Ort zu, und eilen an dem Rande des Grabes her. Sind sie herum, und kommen an die Brücke, so drängen sie sich über dieselbe in das Gehäge. So bald die Jäger sehen, daß die wilden Elephanten hinein sind, nehmen einige von ihnen in aller Eil die Brücke weg, andere laufen in die nächsten Dörfer und breiten die angenehme Nachricht aus, daß die Elephanten im Gehäge gefangen sind. Wann die Leute im Dorfe das hören, so besteigen sie die tapfersten und zahmsten Elephanten, und reuten nach dem Gehäge zu. Sie fangen aber nicht, so bald sie da sind, den Kampf an, sondern quälen die wilden Elephanten mit Hunger und Durst so lange, bis sie schon etwas gebändigt sind. Bemerken sie nun daß sie matt werden, alsdann werfen sie die Brücke wieder über und reuten in das Gehäge. Anfangs ist der Streit zwischen den

zahmen

zahmen und den gefangenen Elephanten scharf. Nachmals aber werden die wilden, wie leicht zu erachten ist, überwunden, weil die Noth und der Hunger sie quälet. Alsdann steigen die Reuter von ihren Elephanten herunter, und binden den wilden Elephanten, die schon matt sind, die Füße vornen zusammen; darnach reitzen sie die zahmen Elephanten durch ein Zeichen an, daß sie ihnen viele Schläge geben, bis sie endlich vor Angst auf die Erde fallen; darauf treten sie herzu, legen ihnen Stricke um den Nacken, und steigen selbst, so wie sie dort liegen, auf sie hinauf. Damit sie aber ihre Reuter nicht herunter werfen, oder sonst was boshaftes ausführen, machen sie ihnen rings um den Hals, mit einem scharfen Messer, einen Schnitt, und binden den Strick in den Schnitt, daß sie den Kopf und den Hals wegen der Wunde stille halten müssen. Denn wenn sie aus Bosheit umkehren, so reibt der Strick die Wunde: deswegen halten sie stille, und werden von den zahmen an einem Stricke weggeführt, weil sie selbst merken, daß sie überwunden sind.

14 1. Die unter diesen Elephanten noch jung sind, oder, die sie einer üblen Beschaffenheit halber, nicht werth achten, daß man sie beybehalte, lassen sie wieder an ihre gewöhnlichen Oerter gehen. Die gefangenen Elephanten führen sie in die Dörfer, und werfen ihnen erstlich grüne Halme und Gras zu fressen vor. Wenn sie sich, wie sie insgemein thun, vor Unmuth weigern, etwas zu fressen, so stellen sich hernach die Indianer um sie herum, und besänftigen sie mit Gesängen, Paucken und Cymbeln,

beln, die sie theils singen, theils schlagen. Denn der Elephant ist eins der klügsten Thiere auf der Welt.

Klugheit des Elephanten.

2. Es haben so gar Elephanten ihre Reuter, die im Treffen geblieben, aufgenommen, und selbst zu Grabe getragen. Andere haben für ihre Reuter, wann sie schon auf dem Boden gelegen, noch gestritten, andere haben sich für sie in Gefahr gesetzt, wann sie gefallen. Ein Elephant, der seinen Reuter im Grimme umgebracht, ist vor Reue und Betrübniß gestorben. Ich selbst habe so gar einen Elephanten auf Cymbeln spielen und andere darnach tanzen sehen. Dem Spielenden waren zwo Cymbeln an die beyden Vorderschenkel, und eine an den Rüssel gehangen. Er schlug, nach dem Tacte, eins ums andere, die Cymbeln an den beyden Schenkeln, mit dem Rüssel. Die tanzenden Elephanten hüpften im Kreise herum, und gingen nach dem Tacte, in welchem ihnen der Cymbelschläger vorspielte, indem sie die Vorderschenkel ein ums andere aufhuben.

Andere Eigenschaften des Elephanten.

3. Der Elephant geht, wie ein Ochse oder Pferd, zur Frühlingszeit, in der Brunst, wann den Elephantinnen die Luftlöcher an den Schläfen geöffnet sind, und sie einen Geruch von sich geben. Die Elephantinn ist aufs mindeste sechzehn Monathe, und aufs längste achtzehn, trächtig. Sie wirft, wie ein Pferd, nur ein Junges, und dieses ernährt sie, bis ins achte Jahr, mit Milch. Die, welche unter den Elephanten am ältesten werden,

leben bey zweyhundert Jahre. Viele sterben zwar früher an Krankheiten; allein ihr natürliches Alter steigt doch so hoch hinan. Es ist eine Augenarztney für sie, wenn man Kühmilch ins Auge gießt. Gegen andere Krankheiten giebt man ihnen schwarzen Wein zu saufen. Zur Heilung der Wunden braucht man geröstetes Schweinfleisch. Dis sind bey den Indianern die Arztneymittel für die Elephanten.

Der Tieger.

15 1. Die Indianer halten den Tieger für weit stärker, als den Elephanten. Nearch schreibt, er hätte zwar das Fell eines Tiegers gesehen, das Thier selbst aber nicht. Die Indianer aber hätten erzählt, ein Tieger wäre so groß als das größte Pferd, und so geschwind und stark, daß kein Thier mit ihm zu vergleichen sey. Denn, wenn der Tieger es mit dem Elephanten aufnähme, so sprünge er ihm auf den Kopf, und tödtete ihn sehr leicht. Die Thiere, die wir Tieger nennen, und die man bey uns sehen läßt, wären das Thier Thos, nur scheckicht und größer, als die gewöhnlichen sind.

Die indische Ameise.

2. Von der Gattung von Ameisen, die, nach einiger Schriftsteller Nachrichten, in Indien seyn sollen, schreibet Nearch gleichfalls, daß er zwar das Thier selbst nicht gesehen, allein sehr oft sein Fell.

1. Thos) Es ist wahrscheinlich, daß der Thos (ὁ Θῶς) eine Art von Tiegerkatzen, oder die Tiegerkatze selbst gewesen ist. Raphelius giebt ihm diese Benennung. Weil dieses aber noch nicht völlig bestimmt ist, so habe ich des Thieres griechischen Namen nicht verändern wollen.

Fell. Es wären viele Ameisenfelle in das Macedonische Lager gebracht. Megasthenes setzt noch hinzu, es wäre die allgemeine Sage im geringsten nicht in Zweifel zu ziehen, daß eben die Ameise das Thier sey, welches das Gold aus der Erde gräbt. Sie grüben nämlich nicht dem Golde nach, sondern sie arbeiteten sich nur in die Erde hinein, um darinn zu nisten, wie sich unsere kleinen Ameisen nur ganz wenig in die Erde graben. Die indischen, die größer als Füchse wären, arbeiteten sich, nach dem Verhältniß ihrer Größe, tiefer hinein. Da nun die Erde dort goldhaltig sey, so macheten die Indianer das Gold davon. Allein Megasthenes erzählt, was er gehört hat. Ich breche hier also gern meine Erzählung von den Ameisen ab, weil ich nichts gewissers, als dieses, davon schreiben kann.

Der Papegey und der Affe.

3. Die Papegeyen setzt Nearch unter die Wunderdinge. Er erzählt, daß dieser Vogel in Indien ausgebrütet würde; er sagt uns, was für ein Vogel er sey, und wie er eine Menschenstimme von sich gebe. Ich werde nichts von ihm erzählen, weil er keine Seltenheit ist. Ich habe selber viele

2. größer, als Füchse) Mela vergrößert das Wunderbahre dieser Ameisen noch damit, daß er saat, sie verwahrten das Gold wie die Greiffen. Alit (India) formicas non minus magnas canibus: quas, more gryphorum aurum penitus egestum, summa cum pernicie attingentium, custodire commemorant. Strabo verwirft im ersten Buche seiner Erdbeschreibung das Ansehen des Megasthenes ganz, und setzt seine Nachricht von der Goldgrabenden Ameise unter die Fabeln die er, und Daimachus, ausgeheckt hätten.

gesehen, und weiß, daß auch andere diesen Vogel kennen. Von der Größe und Schönheit der indischen Affen, oder von der Art sie zu fangen, werde ich gleichfalls nichts erwähnen: denn auch dieses sind bekannte Sachen. Nur muß ich anmerken, daß andere Affen so schön nicht sind, als die indischen.

Die indische Schlange.

4, Auch sagt Nearch, daß man dort Schlangen fängt, die bunt und sehr geschwind sind. Die Schlange, die, wie er schreibt, Python, des Antigenes Sohn, gefangen haben soll, wäre beynahe sechzehn Ellen lang gewesen. Die Indianer aber hätten gesagt, daß ihre größten Schlangen noch größer wären, als diese. Gegen den Biß einer indischen Schlange hätte keiner unter den griechischen Aerzten ein Mittel ausfindig machen können, sondern die Indianer heileten ihre Verwundeten selbst.

Hochachtung Alexanders gegen die indischen Aerzte. Krankheiten in Indien. Wissenschaft der Sophisten in der Heilungskunst.

5. Eben darum hätte Alexander die Erfahrensten in der Arztneykunst unter den Indianern zusammen gefordert, und sie beständig um sich gehabt. Er hätte auch in seinem Lager ausruffen lassen: wer gebissen wäre, der sollte sich in des Königs Gezelte einfinden. Dieselben Indianer waren auch Aerzte in andern Krankheiten und Zufällen. Allein in Indien weiß man überhaupt von vielen Krankheiten nichts, weil daselbst alle Jahrszeiten in der Witterung sehr mit einander übereinkommen.

men. Stieß seinen Leuten eine sehr gefährliche Krankheit zu, so zog man die Sophisten zu Rathe. Diese schienen, nicht ohne den Beystand der Götter, alles zu heilen, was nur heilbar war.

Kleidertrachten der Indianer.

1. Die Indianer bedienen sich, wie Nearch sagt, leinener Kleider. Dieses Leinwand wird von denen Bäumen verfertiget, deren ich schon erwähnt habe. In Ansehung seiner Farbe, ist es entweder wirklich weisser, als alles andere Leinwand, oder 16

1. leinener Kleider) Es ist bekannt, daß die römischen Dichter die leinenen Kleider der Indianer carbasa nennen. Lucan erwähnt im dritten Buche seiner Pharsalia v. 238 so wohl dieser, also auch der gefärbten Haare der Indianer:

(Indi) tingentes croceo medicamine crinem,
Fluxa coloratis adstringunt carbasa gemmis.

Im fünften Buche der Verwandlungen v. 51. führt Ovid den schönen indischen Jüngling Atys, den Sohn des Ganges und der Wassernymphe Limniace, (oder Limnatis,) in seiner völligen Tracht auf. Diese Beschreibung kömmt mit der Beschreibung des Arrian von der Kleidung der Indianer, nicht überein.

Indutus glamydem Tyriam, quam limbus obibat
Aureus, ornabant aurata monilia collum,
Et madidos myrrha curuum crinale capillos.

Allein der junge Atys war in dieser Tracht nicht unter seinen Landesleuten, sondern auf der Hochzeit des Parseus und der Andromeda. Dieser Poet beobachtet sonst den Character eines jungen Indianers sehr wohl, wann er ihm, in den folgenden beyden Versen, die Fertigkeit eines vortrefflichen Bogenschützens beylegt, der auch mit dem Wurfspiesse wohl umzugehen wußte. Beydes stimmt mit der Beschreibung des Arrian überein.

Ille quidem iaculo quamuis distantia misso
Figere doctus erat, sed tendere doctior arcus.

es scheint auch weisser zu seyn, weil die Leute dort schwarz sind. Der Indianer trägt einen leinenen Unterrock, der bis auf die Mitte des Schinnbeins geht, und ein Oberkleid, das theils um die Schultern geschlagen, und theils um den Kopf gebunden ist. Sehr reiche Indianer tragen Ohrringe von Elfenbein: denn alle tragen sie nicht. Nearch sagt auch, daß die Indianer ihre Bärte färben, und zwar einer mit dieser, der andere mit einer andern Farbe. Einige geben ihrem Barte die allerhelleste Weisse, damit er ein ganz graues Haar vorstelle, andere malen ihn dunkelbraun, andere blutroth, andere purpurroth, und noch andere grün. Auch sagt er, daß Personen, die nicht von geringem Stande sind, dort des Sommers Sonnenschirme vor sich halten. Sie tragen Schuhe von weissen Leder, die auch ungemein sauber gemacht sind. Die Sohlen daran sind bunt und hoch, damit sie darinn desto größer aussehen.

Waffen der Indianer.

2. Die Indianer waffnen sich nicht auf einerley Weise. Die Fußvölker führen einen Bogen, der so lang als der Mann ist, der ihn trägt. Diesen setzen sie auf die Erde nieder, und spannen ihn, indem sie mit dem linken Fuße dagegen treten. Die Senne ziehen sie sehr weit zurück, denn es fehlt wenig, daß der Pfeil nicht drey Ellen lang ist. Es widerstehet auch dem Pfeile eines indischen Schützen nichts, wenn etwas recht davon getroffen wird; kein Schild und kein Harnisch, oder was sonst noch so undurchdringlich ist. In der linken Hand haben sie einen Schild von rohem

Ochsenleder, der zwar schmäler ist, als die Person die ihn führt, aber beynahe ihre Länge hat. Statt der Bogen tragen einige unter ihnen Wurfspieße; einen Degen aber tragen sie alle. Dieser ist breit, und nicht über drey Ellen lang. Wenn sie in der Nähe streiten, welches die Indianer nicht leicht gegen einander thun, so führen sie den Degen mit beyden Händen, um sich große Wunden zu machen. Ihre Reuter haben zween kleine Spiesse, etwa wie die kleinen Spiesse sind, die Saunia heissen. Dabey tragen sie einen Schild, der kleiner ist, als der Schild der Fußvölker. Ihre Pferde sind nicht gesattelt, sie werden auch nicht mit solchen Zäumen, als die griechischen und celtischen sind, aufgezäumt; sondern es geht vorn um das Maul rund herum ein Riemen, von rothem Ochsenfelle, der zusammen genähet ist. Dieser Riemen hat Stacheln von Erzt oder Eisen, die nicht gar zu spitzig und einwärts gekehret sind. Die Reichen bedienen sich elfenbeinerner Stacheln. Im Maule haben ihre Pferde ein Eisen, woran die Zügel gebunden sind, das einem Brathspieße gleich sieht. Wenn sie nun den Zügel anziehen, so hält das eiserne Gebiß das Pferd zurück, und die daran befestigten Stacheln zwingen durch ihr Stechen das Pferd, dem Zügel zu gehorchen.

Statur der Indianer.

1. Was die Leibesstatur der Indianer anbetrifft, so sind sie dünne und lang, und viel leichter zu Fuße als andere Leute. 17

Fuhrwerk der Indianer.

2. Das Fuhrwerk der meisten Indianer sind Camele, Pferde und Esel. Die Reichen bedienen sich der Elephanten zur Reise. Denn auf Elephanten zu reisen, ist bey den Indianern königlich. Nächst diesem ist ein vierspänniger Wagen am vornehmsten. Die dritte Art zu reisen, ist auf Camelen. Sich eines zum Reuten zu bedienen, ist etwas geringes.

Keuschheit der Indianerinnen.

3. Ein indisches Frauenzimmer, und zwar wenn es sehr keusch ist, kann sonst um keinen Preis als um einen Elephanten zu einer Ausschweifung gebracht werden. Bekommt sie den zum Geschenke, so befriedigt sie die Wünsche des Liebhabers, von dem sie ihn erhalten hat. Die Indianer halten es für keine Schande, die Keuschheit für einen Elephanten aufzuopfern. Die Ehre einer Frauensperson gewinnt vielmehr in ihren Augen dadurch, daß ihre Schönheit eines Elephanten werth geschienen.

Verheirathung der Frauenzimmer.

4. Wenn ein Frauenzimmer heirathet, so bringt es keinen Brautschatz, und bekommt auch nichts zur Mitgift. Sind die jungen Mädgen heran-

ge-

4. zur Mitgift) Die Gebräuche der Nationen sind hierinnen sehr verschieden. Bey den ältesten Völkern brachte der Bräutigam der Braut die Mitgift. Bey uns ist es umgekehrt. Tacitus schreibt von den alten Deutschen, daß bey ihnen gleichfalls der Bräutigam der Braut die Mitgift zugebracht. (Dotem non vxor marito, sed vxori maritus offert.) Von Deutschland Cap. 18. Die Römer hielten es in diesem Stücke wie wir.

gewachsen, daß sie sich verheirathen können, so führen die Väter sie hervor, und stellen sie offenbar aus, damit derjenige, welcher im ringen, schlagen, laufen, oder in einer andern Art der Tapferkeit den Vorzug erhalten, sich eine von ihnen ausleſe.

Nahrung der Indianer.

5. Die Indianer eſſen Brod, und sind, die Bewohner der Gebirge ausgenommen, Ackersleute. Die in Gebirgen wohnen, nähren sich vom Fleiſche des Wildes.

Schluß der ersten Abtheilung.

6. Dieſes mag genug von den Indianern und von den bekannteſten Merkwürdigkeiten in Indien gemeldet seyn, die uns zween glaubwürdige Männer, Nearch und Megaſthenes, in ihren Schriften erzählet haben. Weil aber auch mein Vorſatz in dieſer Schrift nicht eigentlich geweſen iſt, der Indianer Gebräuche zu beſchreiben, ſondern zu erzählen, wie die Flotte Alexanders aus Indien nach Perſien gebracht iſt, ſo mag man dieſes als eine Ausſchweifung von der folgenden Geſchichte anſehen.

Zweyte Abtheilung,
Reise der Flotte Alexanders.

Alexander wählt am Ufer des Hydaspes Matrosen aus.

18 1. Als die Schiffe am Ufer des Hydaspes fertig waren, ließ Alexander alle Phoenicier, Cyprier und Aegyptier zusammen kommen, die seine Begleiter waren, als er hinaufzog. Von diesen Nationen suchte er sich diejenigen zu Schiffern und Ruderknechten aus, die das Seewesen verstunden, und besetzte seine Schiffe damit. Es waren aber auch nicht wenig Leute von den Insuln in der Armee, wie auch Jonier und Hellespontier, die mit diesen Sachen umgiengen.

Wahl der Schiffcapitains.

2. Zu Schiffhauptleuten machte der König folgende Personen.

Macedonier:

Hephästion, Amyntors Sohn.
Leonnat, des Eunus Sohn.
Lysimachus, des Agathocles Sohn.
Asclepiodor, Timanders Sohn.
Archon, des Cleinias Sohn.
Demonicus, des Athenäus Sohn.
Archias,

1. hinauf zog) Wenn man den Anfang des sechsten Buchs unsers Verfassers von den Feldzügen des Alexander mit dem zusammen hält, was er hier sagt, so wird man die Verbindung dieser Seereise mit den übrigen Erzählungen von Alexanders Thaten deutlicher sehen.

Archias, des Anaxidotus Sohn.
Ophellas, des Seilenus Sohn.
Timanthes, des Pantiades Sohn.
Diese waren Pellåer.

Folgende Führer waren von Amphipolis gekommen:
Nearch, des Androtimus Sohn, aus Creta bürtig, der das beschrieben hat, was bey dieser Seereise vorgegangen ist.
Lampedon, des Larichus Sohn.
Androsthenes, des Callistratus Sohn.

Aus Orestis waren:
Craterus, Alexanders Sohn.
Perdiccas, des Orontes Sohn.

Cor=

---

2. Pellåer) Pella war die Hauptstadt in Macedonien, in welcher Alexander und Philippus gebohren waren. Beyde Prinzen heissen deswegen bey den Poeten Pellåer. Vom Alexander sagt Juvenal: Vnus Pellæo iuueni non sufficit orbis. Sat. X. 168. Cimon verbesserte sie. S. Nepos in der Lebensbeschreibung des Cimon.

— Amphipolis) Amphipolis war eine macedonische Stadt, die der Strymon umfloß.

— gekommen) Nearch war zwar ein Cretenser, weil er aber mit dem Lampedon und dem Androsthenes zugleich aus Amphipolis gekommen war, so rechnet Arrian ihn mit zu diesen. Er hatte sich nämlich als ein Officier Alexanders in Amphipolis aufgehalten. Arrian macht also die Eintheilung dieser Heerführer hier und in ein paar folgenden Stellen, nur nach Oertern, woraus sie marschirt waren, oder, wo sie sich auch aufgehalten hatten. Mehrentheils bestimmt er aber ihr Vaterland genau. Die Worte ἦγον δὲ führten diese (die Schiffsoldaten) an, habe ich mit dem Worte Führer auszudrücken gesucht, welches auch Raphelius schon gewählt hatte. Arrian braucht sonst insgemein das gewöhnliche Wort Τριηράρχοι.

Eordäer waren:
Ptolemäus, des Lagus Sohn.
Ariston, des Pisäus Sohn.

Aus Pydna waren:
Metron, des Epicharmus Sohn.
Nicarchides, des Simus Sohn.

Außer diesen wurden noch folgende Macedonier Schiffshauptleute.

Ein Stymphäer:
Attalus, des Andromenes Sohn.

Ein Miezeer:
Peucestes, Alexanders Sohn.

Ein Alcomenäer:
Peithon, des Crateas Sohn.

Ein Aegäer:
Leonnat, Antipaters Sohn.

Ein

---

2. Orestis) Die Orestäer und Eordäer waren benachbarte macedonische Völker, und Bewohner kleiner Districte, deren in Macedonien beynahe nicht weniger waren als der Städte. Delisle setzt diese beyde Nationen nebst den Taulantiern an den Fluß Panyasus.

-- Pydna) Pydna war eine macedonische Stadt in dem Districte Pieria, am thermäischen Meerbusen.

-- Stymphäer) Die Stymphäer oder Tymphäer wohnten am Berge Pindus.

-- Miezeer) Die Stadt Myeza lag nicht weit von der Landschaft Pieria, zwischen den Flüssen Asträus und Aliacmon.

-- Alcomenäer) Die Stadt Alcomeniä lag am Flusse Erigon.

-- Aegäer) Aegäa lag in Aemathien. Sie heißt auch Edessa. Plinius nennt sie Aege. B. IV. Cap. 10. Die Begräbnisse der macedonischen Könige waren in dieser Stadt.

Ein Aloriter:
Pantauchus, des Nicolaus Sohn.
Ein Beroenser:
Mylleas, des Zoilus Sohn.
Diese waren insgesammt Macedonier.

Griechen.

Ein Larissäer:
Medius, des Orynthemis Sohn.
Aus Cardia:
Eumenes, des Hieronymus Sohn.
Ein Coer:
Critobulus, Platons Sohn.
Magnesier:
Thoas, des Menodorus Sohn.
Meander, des Mandrogenes Sohn.

Ein

2. Aloriter) Die Stadt Alorus lag am thermäischen Meerbusen in der Landschaft Pieria.

– Beroenser) Die Stadt Beroea lag an der Gränze der Landschaft Pieria.

– Larissäer) Viele griechische Städte führten den Namen Larissa.

– Cardia) Die Stadt Cardia lag an dem Meerbusen Melane, der deswegen auch Sinus Cardianus genannt wird. Die Stadt soll in der Form eines Herzens gebauet gewesen seyn, und davon den Namen haben.

– Eumenes) Das Leben dieses Helden beschreibt Cornelius Nepos. Sein Vater Hieronymus ist vielleicht der Geschichtschreiber, der Schüler des Aristoteles, dessen Athenäus im 10ten und 13ten Buche erwähnt.

– Critobulus) Es kann seyn, daß dieser Critobulus eben der ist, der den Alexander hielt, als er verwundet ward. Arrian nennt ihn im sechsten Buche Cap. 11. Critodemus.

– Magnesier) Dieser und die folgenden griechischen Oerter sind in der alten Erdbeschreibung sehr bekannt.

Ein Tejer:

Andron, des Cabeles Sohn.

Aus der Insul Cyprus waren folgende zur Flotte gekommen.

Ein Solier:

Nicocles, des Posicrates Sohn.

Ein Salaminier:

Nithadon, des Pnytagoras Sohn.

Ein Perser war gleichfalls unter den Schiffshauptleuten Alexanders:

Magoas, des Pharmuches Sohn.

Der Steuermann des Admiralschiffs.

3. In dem Schiffe des Alexander selbst, hatte Onesicrit, ein Astipaläer, das Amt eines Steuermannes zu verwalten.

Der Secretär der Flotte.

4. Der Schreiber über die ganze Flotte war Evagoras, Eucleons Sohn, aus Corinth bürtig.

Der

2. Solier) Soloe, oder Soli, war eine Stadt in Cilicien.

3. Astypaläer) Astypaläa war eine Insul auf dem ägäischen Meere. Sie gehört zu den Sporaden. Plinius schreibt, daß sie acht und achtzig tausend Schritte im Umkreise habe: im vierten Buche der Naturgeschichte Cap. 12.

4. Schreiber) Das Wort γραμματεὺς, scriba, druckt bey den Griechen einen Mann vom ersten Range aus, dergleichen etwa bey uns ein geheimer Staatssecretär ist. Eumenes, dessen Arrian vorher erwähnte, war, nach dem Zeugnisse des Nepos, sieben Jahre lang, ein solcher Secretär bey dem König Philippus gewesen, und beym Alexander hatte er eben die Stelle dreyzehn Jahre lang beklei-

Der Admiral.

5. Zum höchsten Befehlshaber über die Flotte hatte der König den Nearch, des Androtimus Sohn gesetzt. Dieser war von Geburth ein Creter. Er wohnte aber in Amphipolis, einer Stadt, die am Flusse Strymon liegt.

Feyerlichkeiten vor der Abreise.

6. Als Alexander dieses angeordnet hatte, brachte er allen denen Göttern Opfer, die er, noch von seinen Vorältern her, verehrte, oder die ihm die Wahrsager vorschlugen. Auch dem Neptun, der Amphitrite, den Nereiden, dem Ocean selbst, nebst dem Flusse Hydaspes, von welchem er abfuhr, und dem Acesines, in welchen sich der Hydaspes ergießt,

bekleidet. Habuit (Philippus Eumenem) ad manum scribæ loco: quod multo apud Graios honorificentius est, quam apud Romanos: — nemo apud illos ad id officium admittitur, nisi honesto loco & fide & industria cognita, quod *necesse est omnium consiliorum eum esse participem.*

5. Nearch) Nearch wird hier vom Arrian als Admiral noch einmal besonders angeführt, da er ihn zuvor schon zu den Schiffscapitains gerechnet hatte, die auf Alexanders Befehl zur Flotte gingen.

6. Hydaspes — abfuhr) Der Hyphasis und der Hydaspes ergossen sich in den Indus, nachdem sie sich beyde vorher mit dem Acesines vereinigt hatten. Der Hydaspes floß auch in den Hyphasis. Einige halten diese also für einen Fluß. Arrian unterscheidet sie im vierten Capitel deutlich. Der Hyphasis war die Gränze des Feldzuges Alexanders. Alexander, sagt Arrian (Cap. 4.) ist nicht jenseit des Hyphasis gekommen. Plinius sagt im sechsten Buche Cap. 17. der Naturgeschichte: Er sey zwar herüber gekommen, aber er habe nichts weiter gethan als einige Altäre an dem jenseitigen Ufer dieses Flusses aufgerichtet.

ergießt, auch dem Indus, in welchen sich beyde ergiessen, opferte er. Es wurden Singspiele und Wettkämpfe von ihm angestellet, und unter das ganze Kriegsheer, wurden, nach seinen Regimentern, Opfer ausgetheilt.

Abfahrt der Flotte, den Hydaspes hinunter, unter der Begleitung der Armee.

19 1. Nachdem alles zur Abfahrt bereitet war, befahl er dem Craterus, mit dem Fußvolke und der Reuterey an der einen Seite des Hydaspes her zu marschiren. Auf der andern Seite ging Hephästion mit einem andern Chor, das noch stärker war, als das, welches Craterus führte. Auch die Elephanten führte Hephästion, deren bey zweyhundert waren. Hephästion marschirte unter der Begleitung der sogenannten Schildträger, aller Schützen, und aller derjenigen Reuter, die Freunde genennet wurden. Diese machten insgesammt bey acht tausend Mann aus. Dem Craterus und Hephästion ward der Ort bestimmt, wohin sie voraus marschiren, und hernach auf die Flotte warten sollten. Auch schickte der König den Philippus, der in dieser Gegend sein Gouverneur war, mit einem großen Heere an das Ufer des Flusses Acesines: denn es folgten ihm nun schon, sammt denen, die er von der See mitgenommen hatte, hundert und zwanzig tausend Mann. Die Soldaten, die von ihm auf Werbung ausgeschickt waren, kamen gleichfalls wieder zurück, und brachten allerley fremde Völker mit, die auf verschiedene Art bewaffnet waren. Alexander stieß also mit seinen Schiffen vom Lande, deren Anzahl sich in allem

auf

auf acht hundert belief. Sie bestunden theils aus Kriegsschiffen, theils aus Kauffahrteyschiffen, theils aus Transportschiffen, die mit Pferden und Lebensmitteln für die Armee beladen waren. Mit dieser Flotte fuhr er auf dem Hydaspes, bis an den Ort, wo dieser Fluß sich in den Acesines ergießt.

Wiederholung der Thaten und Schicksale Alexanders auf dieser Reise.

2. Hier würde ich dem Leser erzählen müssen, wie die Flotte auf diesen Flüssen hinab gefahren sey: was für Völker sie im Vorüberfahren überwunden. Ich würde ihm ausführlich berichten, wie Alexander bey den Mallen in Gefahr gerathen und schwer verwundet sey, wie ihn Peucestas und Leonnat mit ihren Schilden bedeckt, da er schon zu Boden lag. Alles dieses würde ich erzählen, wenn ich es nicht schon in einer andern Schrift gesagt hätte, die in der attischen Mundart geschrieben ist.

Inhalt der folgenden Erzählung.

3. In diesem Buche werde ich von einer andern Reise handeln, die Nearch allein zurückgelegt hat, da er mit dieser Flotte von dem Ausflusse des Nils abfuhr, und auf dem großen Meere, bis an den persischen Meerbusen kam, den einige das rothe Meer nennen.

Was

2. Schrift in der attischen Mundart) Dieses Werkchen ist in der ionischen Mundart geschrieben, und die sieben Bücher von den Feldzügen Alexanders, in der attischen. Dahin verweiset er seine Leser.

Was den Alexander von dieser Seereise zurückgehalten.

20 1. Nearch erzählt hievon folgendes: Alexander hatte zwar eine Begierde, selbst das Meer von Indien an, bis an das persische Meer zu umschiffen; er scheute aber die Länge der Reise. Er besorgte, seine Leute möchten samt ihm, etwa in ein wüstes Land, oder in einen gefährlichen Hafen, oder sonst in eine Gegend gerathen, die nicht Früchte genug hätte, daß also seine ganze Flotte leicht zu Grunde gerichtet werden könnte. Wenn dieser nicht geringe Flecken seinen großen Thaten angehängt würde, so könnte er den Glanz seines ganzen Glücks verdunkeln.

Nearch bietet sich zum Anführer der Flotte an, und wird dazu ernannt.

2. Auf der andern Seite hatte die Begierde, allezeit was neues und sonderbares vorzunehmen, das Uebergewicht. Nur wußte er keinen auszusuchen, den er zur Ausführung dieses Vorhabens gebrauchen könnte: zugleich sahe er nicht ab, wie er den Leuten, die mit ihm zu Schiffe gegangen waren, und die nun die Reise antreten sollten, die Furcht benehmen sollte, daß sie leichtsinniger Weise einer offenbaren Gefahr ausgesetzt würden. „Alexander, fährt Nearch fort, überlegte mit mir, „wen er vor andern wählen sollte, die Flotte zu „führen. Als ich auf einen und den andern zu „reden kam, verwarf er einige, weil sie nicht Lust „haben würden, sich in Gefahr zu begeben, andere, „weil sie weich von Gemüthe, noch andere, weil „die Begierde wieder ins Vaterland zu kommen,

„gar

„gar zu groß bey ihnen wäre. Er fand an allen „übrigen bald dieses, bald jenes auszusetzen. End„lich both ich mich selbst an, und sagte: Mein „König, ich nehme es auf mich, die Flotte zu füh„ren, und denke, die Schiffe und das Volk, unter „dem Beystande der Götter, unbeschädigt und ge„sund um das Meer herum in Persien zurück zu „bringen, wenn anders das Meer des Landes „schiffbar, und das Werk durch menschlichen Ver„stand zu zwingen ist. Anfangs stellte sich der „König zwar, als wenn er sich nicht überwinden „könnte, einen seiner Freunde in so viele Be„schwerlichkeiten und in eine solche Gefahr zu „bringen. Allein, eben deswegen ließ ich um „desto weniger nach, und bat noch dringender „darum. Da nahm er endlich meine Willfertig„keit ganz gern an, und setzte mich zum Admiral „über die ganze Flotte.„

Muth der Soldaten und der Schiffleute zu dieser Reise.

3. Alles Kriegsvolk und alle Schiffsleute, die zu der Reise bestimmt waren, bekamen durch diese Entschließung einen guten Muth. „Nimmermehr, sagten sie, „würde der König auch den Nearch in „eine offenbare Gefahr hinschicken, wenn er uns „derselben aufopfern wollte!„ Selbst die, welche vorher ganz träge waren, wurden nunmehr durch die Pracht der großen Zurüstungen, durch die Schönheit der Schiffe, und durch den besondern Fleiß, womit sich die Capitains der Schiffsleute und der Schiffssoldaten annahmen, zur Hurtigkeit und Hoffnung eines guten Fortganges des

ganzen Werks, aufgemuntert. Auch dieses trug viel zum Muthe der Soldaten bey, daß Alexander selbst aus den beyden Mündungen des Nils in die See hinausgeschifft war, und daß er dem Neptun und andern Meergöttern Opferthiere geschlachtet, und dem Ocean prächtige Geschenke gemacht hatte. „Wir haben uns, sagten sie, auf das „wunderbare Glück Alexanders bisher verlassen, „und wir haben erfahren, daß nichts so schwer ist, „was er nicht ausführen kann, wenn er es wagen will.

Hundstagswinde. Tag der Abreise. Das Opfer und Kampfspiel des Nearch.

21 1. Sie seegelten erst, nachdem sich die Hundstagswinde gelegt hatten, ab. Denn diese Winde, welche die ganze Sommerszeit hindurch anhalten, blasen aus der See auf das Land, und verhindern die Schiffahrt. Der Tag der Abfahrt war der zwanzigste des Augustmonats, wie die Athenienser rechnen, da Cephisodor Regent zu Athen war. Das Jahr war das eilfte der Regierung Alexanders, wie die Macedonier und die asiatischen Völker rechnen. Vor der Abfahrt brachte Nearch dem Jupiter dem Erhalter Opfer, und stellte ihm zu Ehren ein Kampfspiel an.

Fahrt den Fluß Indus hinab. Stura. Caumana. Coreatis.

2. Als die Reisenden aus dem Hafen abgeschifft waren, landeten sie den ersten Tag bey einem

1. Hundstagswinde.) Etesiae. Beym Arrian heißen sie τὰ ἐτήσια πνεύματα. Die neuern Reisebeschreiber unter den Franzosen, nennen diese Winde Moussons.

— Jupiter dem Erhalter.) Ioui Seruatori. Διὶ Σωτῆρι.

nem großen Graben, auf dem Flusse Indus an. Sie blieben daselbst zween Tage. Der Ort hieß Stura. Er lag bey hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) von dem Hafen. Den dritten Tag darnach brachen sie wieder auf, und schifften bis an einen andern Graben, der drey-ßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) von dem vorigen entfernt war. Dieses Grabens Wasser schmeckt schon salzig, denn die See steigt in dem-selben hinauf, sonderlich wann die Fluth kommt. Aber auch in der Ebbe blieb das Seewasser mit dem Flusse vermischt. Der Ort hieß Caumana. Wie sie von da zwanzig Stadien (eine Viertel-Meile) weiter hinab geschifft waren, langten sie, noch auf dem Flusse Indus, in Coreatis an.

Die Flotte kommt durch den Ausfluß des Indus, in die See.

3. Von da reisten sie wieder ab, allein sie ka-men nicht gar weit: denn sie sahen an dem dorti-gen Ausflusse des Indus einen Felsen. Die Wel-len des Meers schlugen brausend an das Ufer, und das Ufer selbst war steinicht. Doch machten sie, wo das Land an der Klippe weich war, einen Graben, der beynahe fünf Stadien (eine halbe Viertel-Meile) lang war, und führten mit der Fluth aus der See die Schiffe hindurch.

Die Insel Crocala.

4. Nachdem sie von dort hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) hinum geschifft waren,

2. Stura. Caumana. Coreatis.) Arrian nennt diese drey Plätze schlechtweg: Oerter, ohne sie genauer zu bestimmen. Sie waren am Indus.

landeten sie in Crocala, welches eine sandige Insel ist. Daselbst blieben sie den andern Tag.

Die Arabier. Der Fluß Arabis.

5. Neben Crocala über, wohnt ein indisches Volk, welches man die Arabier nennt. Von dieser Nation habe ich in meiner größern Geschichte bereits mehreres gemeldet, und dabey gesagt, daß sie ihren Namen von dem Flusse Arabis haben, der durch ihr Land strömt, ins Meer fällt, und ihr und der Oriter Land von einander scheidet.

Der Berg Eirus, und eine Insel.

6. Sie schifften aus Crocala weiter fort. Neben dieser Insel lag ihnen zur rechten Hand, der Berg, der von ihnen Eirus genannt wird. Linker Hand hatten sie eine seichte Insel, die sich längst dem Ufer hinunter zieht, und einen engen Busen ausmacht.

Der Alexanderhafen.

7. Sie seegelten durch diese hin, und landeten in einem wohlgelegenen Hafen an. Weil dieser groß und schön war, fand Nearch es für gut, ihn mit dem Zunamen des Alexanderhafens zu beehren.

Die Insel Bibacta. Die Gegend Sangada. Ein Hafen.

8. Am Munde des Hafens lag, ohngefähr zwo Stadien davon, eine Insel, die Bibacta hieß. Die ganze Gegend nannte man Sanaada. Die Insel macht zugleich, ihrer natürlichen Lage nach, einen Hafen aus, denn sie liegt vor der See.

Der Hafen wird von Nearch befestigt.

9. Hier bliesen aus dem Meere heftige und beständige Winde. Weil Nearch besorgte, es möchten

ten sich einige von den Barbaren zusammen thun, und sich an das Lager machen, es auszuplündern, so befestigte er den Ort mit einer steinernen Mauer. Sie lagen daselbst vier und zwanzig Tage stille.

Meermäuse und große Austern.

10. Nearch erzählt, daß die Soldaten hier Meermäuse und Austern gefangen. Die Austern, welche man Solenen nennt, wären in Vergleichung mit den Austern in unserer See, von ungeheurer Größe gewesen. Auch hätten seine Leute Salzwasser getrunken. So bald sich der Wind gelegt hatte, seegelten sie ab.

Die Insel Domä.

1. Nachdem sie etwa sechzig Stadien (dreyviertel und eine halbe Viertel-Meile) weiter geschifft waren, legten sie an einem sandigen Ufer an. Es lag dem Ufer gegen über, eine wüste Insel, die Domä hieß. Dieser bedienten sie sich zur Vormauer, und blieben daselbst liegen. An dem Ufer war kein Wasser; da sie aber etwa zwanzig Stadien (eine Viertel-Meile) tiefer ins Land giengen, trafen sie gutes Wasser an. 22

Saranga.

2. Des folgenden Tages schifften sie, bis in die Nacht, dreyhundert Stadien, (eine Meile) und

10. Meermäuse.) Die Meermäuse, (μύες oder μύαxες) sollen, nach Salmasii Muthmaßung, zu dem Muschelgeschlechte gehören. Exercit. Plin. S. 1129.

— Austern.) Die ὄστρεα oder σωλῆνες können auch große Muscheln gewesen seyn. Der seel. Gesner beschreibt sie mit diesen Worten. Solenes pisces sunt, qui et Dactyli et Vngues dicuntur. Ex concharum genere. Id est canales, quorum similitudinem referunt. Pisces sunt Anglis et Gallis noti.

kamen nach Saranga. Sie legten bey einem Ufer an, von welchem das Wasser beynahe acht Stadien (etwas über eine halbe Viertel-Meile) entfernet war.

Sacala.

3. Von da seegelten sie weiter, und legten an einem wüsten Orte an, der Sacala hieß.

Die Gegend Morontobara. Der Weiberhafen.

4. Als sie darauf durch zwo Klippen geschifft waren, die so nahe an einander lagen, daß die Vordertheile der Ruder, die Felsen an beyden Seiten berührten, legten sie in Morontobara an. Von Sacala bis hieher, waren etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt. Hier war ein großer, schön gegründeter und tiefer Hafen, der keine Wellen hatte; die Einfahrt aber in denselben war enge. Diesen nannten die Einwohner in ihrer Muttersprache den Weiberhafen, weil ein Weib zuerst über diese Gegend regiert hat.

Gefahr der Flotte.

5. Nachdem sie ganz die Klippen hindurch geschifft hatten, geriethen sie in eine ungestüme See, die hohe Wellen schlug, so daß es ein Wunder zu seyn schien, daß sie die Felsen unbeschädigt vorbey gekommen waren.

Eine waldige Insel.

6. Da sie auf den folgenden Tag weiter fortschifften, hatten sie zur Linken eine Insel vor der See, die so nahe am Ufer war, daß man hätte muth-

4. Morontobara.) ἐν Μορονταβάροις. Einige halten dieses für eine Insel.

muthmaßen sollen, die Enge, zwischen dem Ufer und der Insel wäre nur ein Graben. Die Durchfahrt war in allem siebenzig Stadien lang, (fast eine Meile). Am Ufer stunden viele und dicke Bäume, und die Insel selbst war von allerley Gehölze schattig.

Mündung des Flusses Arabis. Sein Hafen. Eine wüste Insel.

7. Gegen Morgen schifften sie durch einen felsichten und engen Ort, die Insel vorbey, denn die Fluth dauerte nach. Da sie hundert und zwanzig Stadien (eine und drittehalb Viertel-Meile) geschifft waren, legten sie am Munde des Flusses Arabis an, an welchem ein großer und schöner Hafen war; allein das Wasser konnte man nicht trinken, weil der Ausfluß des Arabis mit der See vermischt ist. Sie fuhren deswegen vierzig Stadien (eine halbe Meile) ins Land hinauf, und trafen einen See an. Als sie frisches Wasser eingenommen hatten, kehrten sie wieder zurück. Vor dem Hafen war eine hohe und wüste Insel. Man fieng um diese Insel Austern und allerley Fische.

Gränzscheidung der Arabier und Oriter.

8. Bis hieher wohnten die Arabier, welche die äußersten von den Indianern sind. Was weiter hin liegt, hatten die Oriter inne.

Pagala.

1. Nachdem sie aus dem Ausflusse des Arabis gefahren waren, schifften sie der Oriter Land vorbey, und legten an einem Felsen in Pagala an. Die Reise von dem Arabis bis hieher war etwa 23

zweyhundert Stadien (zwo und drey= Viertel= Meile.) Man konnte an dem Orte Anker werfen. Die Schiffsleute blieben demnach in ihren Schiffen, und nur einige stiegen aus und holten Wasser.

Cabana.

2. Mit Anbruche des folgenden Tages stießen sie wieder ab. Da sie etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt hatten, kamen sie des Abends nach Cabana, und legten an einem wüsten Ufer an. Weil dieser Ort felsicht und rauh war, blieben sie mit den Schiffen in der See liegen.

Die Flotte leidet vom Sturme Noth.

3. Auf dieser Reise überfiel die Flotte ein heftiger Sturm aus der See. Zwey Kriegsschiffe und ein kleines Schiff verunglückten und giengen zu Grunde. Die Flotte fuhr nicht weit vom Lande, und so wurden die Leute noch gerettet, weil sie davon schwommen.

Cocala.

4. Um Mitternacht fuhren sie ab, und kamen bis an Cocala. Dieser Ort war von dem Ufer, von

2. Dreyhundert Stadien.) Ich vermuthe, daß Arrian statt 300 Stadien 400 geschrieben hat. Will man die 300, die in allen Exemplarien stehen, annehmen, so hat sich Arrian (Cap. 25.) auf 100 Stadien verrechnet, da er sagt: die Umfahrt um das Land der Arabier ist 1600 Stadien. Der Florentinische Codex giebt, wie Jac. Gronov sagt, 430 Stadien an: σταδίους ἐς τριήκοντα καὶ τετρακοσίους. Ich glaube, die Wörter τριήκοντα καὶ können natürlich daher entstanden seyn, weil der Abschreiber zwey Exemplarien vor sich gehabt haben mag, in deren einem falsch τριηκοσίους, und in dem andern das richtige τετρακοσίους geschrieben gewesen. Dieser Fall hat mehrere Stellen der Alten verderbt.

von welchem sie abgereist waren, zweyhundert Stadien (zwo und drey-Viertel-Meile) entfernt.

Die Flotte ruhet eine Zeitlang aus, und wird mit Lebensmitteln und neuen Matrosen versorgt. Sieg des Leonnat über die Oriter.

5. Hier blieben die Schiffe zwar auf der See liegen. Das Volk aber ließ Nearch aussteigen und schlug auf dem festen Lande ein Lager auf. Denn da sie auf der See lange Zeit vieles ausgestanden, verlangten sie auszuruhen. Damit man vor einem Ueberfall der Barbarn sicher seyn möchte, ward das Lager befestigt. Dies ist der Ort wo Leonnat, dem der Oriter Land vom Alexander anvertrauet war, die Oriter, und alle die ihnen im Treffen beygestanden, in einer blutigen Schlacht überwunden hat. Es blieben ihrer sechzehntausend auf dem Platze, und die Anführer insgesammt. Dagegen waren von des Leonnatus Leuten nicht mehr, als funfzehn Mann zu Pferde, etliche wenige von den Fußvölkern und Apollophanes, der Gedrosier Landpfleger, geblieben. Wiewohl, diese Geschichte, und daß Leonnat deswegen unter allen Macedoniern allein mit einer göldenen Krone beehret sey, habe ich in einem andern Buche erzählt. Zur Verpflegung des Kriegsheers waren hier auf Alexanders Befehl Lebensmittel herbeygeschafft, und die Flotte ward auf zehn Tage damit versorgt. Man besserte die Schiffe aus, die bisher auf der Reise schadhaft geworden. Die Schiffsleute, die Nearch in ihren Sachen für träge hielt, überlieferte er dem Leonnat, um sie zu Lande zu gebrauchen;

chen; von des Leonnatus Soldaten hingegen ersetzte er das Schiffsvolk.

Der Fluß Tomerus.

24 1. Sie stießen von hier ab, und seegelten mit gutem Winde. Nachdem sie bey fünfhundert Stadien (sechs und drey Viertel-Meilen) geschifft waren, kamen sie an einen Fluß, der oft vom Regen anschwillet. Er hieß Tomerus. Am Ausgange desselben war ein See.

Sieg des Nearch über die Barbaren, am Flusse Tomerus.

2. Auf den seichten Oertern, am Ufer, wohnten hier Leute in engen Hütten. Als diese Schiffe ankommen sahen, erschraken sie; sie breiteten sich am Ufer aus, und stellten sich in Ordnung, als wenn sie sich zur Wehre setzen wollten, wenn Nearch mit seinen Leuten ans Land stiege. Sie führten dicke Spieße, die beynahe sechs Ellen lang waren. Es war aber keine eiserne Spitze daran. Die spitzige Seite an denselben that die Wirkung des Eisens, weil sie mit Feuer gehärtet war. Ihrer waren ohngefähr sechshundert. Als Nearch sie dort stehen und in Schlachtordnung gestellet sahe, ließ er die Schiffe auf der See zurückbleiben, aber nur in solcher Entfernung vom Lande, daß man das Ufer aus denselben mit Pfeilen erreichen konnte. Denn der Barbarn Spieße waren zwar gut, in der Nähe zu streiten; wenn sie aber in die Ferne geschossen werden sollten, hatte man sich davor nicht zu fürchten, weil sie zu dicke zu seyn schienen. Hierauf befahl er denen Soldaten,

daten, die leicht zu Fuß und leicht bewaffnet waren, und sehr gut schwimmen konnten, auf ein gegebenes Zeichen hinüber zu schwimmen. Es ward ihnen dabey anbefohlen: wenn einer hinüber geschwommen wäre, sollte er auf den folgenden warten, der sich neben ihn stellen müßte. Sie sollten nicht eher auf die Barbarn schießen, bis drey Glieder hinter einander in Schlachtordnung stünden, dann aber in aller Eile, mit einem Geschrey auf sie losgehen. Es wurfen sich also die Soldaten, die hiezu bestimmt waren, sofort aus den Schiffen in die See, schwommen geschwinde hin, und stellten sich in Ordnung. Nachdem sie eine Schlachtordnung gemacht hatten, giengen sie eilig und mit einem Feldgeschrey auf den Feind ein. Die in den Schiffen waren, verdoppelten das Geschrey; sogleich wurden kleine Pfeile, und aus dem groben Geschütze Wurfspieße auf den Feind abgeschossen. Die Barbarn entsetzten sich über den blitzenden Waffen, und über der Schnelligkeit des Ueberfalls. Da sie halbnackte Leute waren, so hielten sie die Pfeile und das andere Geschütz nicht aus. Sie flohen, ohne sich im geringsten zur Wehre zu setzen. Einige wurden auf der Flucht getödtet, und andere gefangen; doch kamen noch einige, die auf die Berge geklettert waren, davon.

Beschreibung dieser Barbarn.

3. Die Gefangenen waren am ganzen Leibe eben so rauch als am Kopfe. Ihre Nägel an Händen und Füßen waren wie Tatzen wilder Thiere. Man sagte, daß sie sich derselben statt des Eisens bedienten, daß sie die Fische damit zerschnit-

schnitten und schlachteten, auch Holz, das etwas weich wäre, mit denselben spalteten, das härtere Holz hingegen mit scharfen Steinen hieben: denn Eisen hatten sie gar nicht. Statt der Kleider trugen sie Felle von wilden Thieren, und etliche waren mit dicken Häuten von großen Fischen bedeckt.

Vorbereitung zur Abfahrt.

25 1. An diesem Orte brachten sie also die Schiffe in den Hafen, und die darunter schadhaft waren, besserten sie aus. Am sechsten Tage nach ihrer Ankunft reisten sie wieder ab.

Malana, in der Oriter Lande.

2. Nachdem sie bey dreyhundert Stadien (vier Meilen) gereist waren, kamen sie an einen Ort, der der letzte in dem Lande der Oriter war. Der Ort hieß Malana.

Beschreibung einiger Oriter.

3. Die Oriter, welche vom Meere ab, weiter hinauf wohnen, sind zwar wie die Indianer gekleidet, sie rüsten sich auch auf ihre Art zum Kriege; allein sie haben eine andere Sprache und andere Gebräuche.

Länge der ganzen Umfahrt um die Arabier und Oriter.

4. Die Länge der Umfahrt um das Land der Arabier, war fast tausend Stadien (dreyzehn und eine halbe Meile). Ich rechne diese von dem Orte an, wo sie abgefahren sind. Die Fahrt um das Land der Oriter, betrug tausend und sechshundert Stadien, (ein und zwanzig und drittehalb Viertel-Meilen.)

Schatten

Schatten der Sonne, auf dem Meere bey Indien.

5. Nearch sagt, daß ihnen, indem sie Indien umschifften, (denn weiter hin sind keine Indianer mehr) die Sonnenschatten nicht so, wie bey uns, gefallen, sondern so wie sie tief in die See, gegen Mittag, fortgereiset, habe man auch die Schatten gegen Mittag gewandt gesehen. Wann aber die Sonne mitten am Himmel gestanden, so wäre gar alles schattenlos gewesen.

Stand der Gestirne.

6. Die Sterne, die sie vorher hoch stehen sahen, waren, wie er berichtet, theils ganz unsichtbar, theils ließen sie sich mehr am Horizont sehen; sie giengen unter, und kamen bald wieder herauf, da sie zuvor allezeit sichtbar waren.

Schattenloser Brunnen der Stadt Syene. Die ganze Insel Meroe hat keine Schatten.

7. Was Nearch hier geschrieben, das sind, meinem Bedünken nach, keine unglaubliche Dinge. Denn es wird auch in dem ägyptischen Syene ein Brunnen gezeigt, welchen man im Mittage ohne Schatten sieht, wann die Sonne zur Sommerszeit am höchsten steht. In ganz Meroe ist um diese

5. tief in die See.) Jenseit des Aequators.

7. In ganz Meroe.) Meroe ist die größte und berühmteste Insel des Nilstroms. Sie liegt über Aegypten, noch einige Grade jenseit des Tropicus cancri hinauf. Die Alten haben hier astronomische Bemerkungen angestellet. S. das zweyte Buch der Naturgeschichte des Plinius, Cap. 73. Syene ist gleichfalls eine Insel des Nilstroms. Claudian verbindet diese beyden Inseln in der vierten Idylle, worinn er den Nil beschreibt.

Hic loca continuo solis damnata vapore
Irrorat, populisque salus sitientibus errat,
Per Meroën, Blemyasque feros, atramque Syenem.

diese Jahrszeit sogar alles ohne Schatten. Es ist demnach wahrscheinlich, daß es sich bey den Indianern mit den Schatten eben so verhält, weil sie gegen Mittag wohnen, und daß sie auf der indischen See um destomehr unsichtbar sind, je mehr das Meer sich ihnen gegen Mittag hinzieht. Doch ich will mich hierüber nicht weiter ausbreiten.

Die Gadrosier. Alexanders Schicksal bey ihnen.

26 1. Neben den Oritern, und zwar mitten ins Land hinein, wohnen die Gadrosier, durch deren Land Alexander mit seinem Heere unter vieler Beschwerlichkeit gezogen ist. Er hat hier so viel Ungemach ausgestanden, als er in dem ganzen Kriege, alle Mühseligkeiten zusammen genommen, nicht erfahren hatte. In meinem grössern Werke ist dieses weitläuftiger beschrieben.

Die Fischfresser. Bagisara. Das Flecken Pasira. Die Pasiräer.

2. Unter den Gadrosiern, hart an der See, wohnen die sogenannten Fischfresser. Sie fuhren nunmehr neben ihrem Lande. Als sie des ersten Tages, um die zweyte Nachtwache, abgesegelt waren, legten sie bey Bagisara an. Diese Reise betrug sechshundert Stadien, (acht und eine halbe Viertel-Meile.) Hier war ein bequemer Hafen, und ein Flecken, das Pasira hieß, und sechzig Stadien (dreyviertel und eine halbe Viertel-Meile) von der See lag. Die nächst an demselben wohnten, waren Pasiräer.

Ein

1. weitläuftiger beschrieben.) Arrian wiederholt eben dieses im Anfange des zwey und dreyßigsten Capitels.

Ein Fels.

3. Den folgenden Tag seegelten sie früher, als sonst ab, und umschifften einen Fels, der weit in die See hinein stund, und hoch und gähe war. Hier gruben sie Brunnen, und funden zwar viel, aber böses Wasser. Weil es am Ufer felsicht war, so blieben sie hier denselben Tag vor Anker liegen.

Colta.

4. Den folgenden Tag legten sie bey Colta an, nachdem sie bey zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meilen) gereiset waren.

Die Calamer. Ein Flecken. Die Insel Carnine.

5. Von da fuhren sie des Morgens sechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) weiter, und landeten bey den Calamern an. Es lag ein Flecken am Ufer. Um dieses Flecken stunden einige Palmbäume, auf welchen grüne Datteln saßen. Etwa hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) vom Ufer war eine Insel, die Carnine hieß.

Geschenke der Bewohner des Fleckens. Geschmack des Schaffleisches.

6. Die Einwohner dieses Fleckens brachten dem Nearch Gastgeschenke, die aus Schafen und Fischen bestunden. Er sagt, daß das Schaffleisch nach Fischen geschmäckt habe, wie etwa das Fleisch der Seevögel zu schmecken pflegt, weil hier auch die Schafe Fische gefressen hätten. Denn in diesem Lande ist gar kein Gras anzutreffen.

Das

6. Gastgeschenke.) Munera hospitalitia: Ἐξένια.

Das Ufer Carbis. Das Flecken Cysa.

7. Nachdem sie des folgenden Tages auf zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meilen) geschifft waren, landeten sie bey einem Ufer, an welchem ein Flecken, bey dreyßig Stadien (anderthalb Viertel-Meile) weit von der See lag. Der Flecken hieß Cysa, des Ufers Name aber war Carbis.

Die Flotte versorgt sich, aus Mangel anderer Lebensmittel, mit Ziegen.

8. Hier trafen sie kleine Kähne an, wie sie arme Fischer zu haben pflegen; die Fischer selbst aber funden sie nicht, weil sie davon gelaufen waren, als sie Schiffe anlanden sahen. Getraide war nirgend anzutreffen, und bey dem Kriegsheere war es meist aufgezehret. Sie nahmen also Ziegen in die Schiffe, und fuhren mit denselben davon.

Der Hafen Mosarna.

9. Als sie einen hohen Fels umschifft hatten, der bey hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) in die See hinein gieng, legten sie an einem stillen Hafen an, dessen Name Mosarna war. Daselbst fanden sie Wasser, auch wohnten hier Schiffer.

Nearch nimmt den Hydraces zum Wegweiser mit.

27 1. Von da begleitete sie, wie Nearch sagt, ein Wegweiser ihrer Seereise. Er hieß Hydraces, und war ein Gadrusier. Dieser versprach, daß er die Flotte nach Carmanien bringen wollte. Zwar die Reise selbst von hier zum persischen Meerbusen war nicht schwer: dagegen wurden nun die Oerter um desto merkwürdiger.

Der

Der Wegweiser führt die Flotte an verschiedene Oerter: an Balomos, Barna, Dendrobosa, Cophas, Cyiza, Bagia, Talmena, Canasis, Canate, Dagasira, u.a.m. und bringt sie nach Carmania.

Das Ufer Balomos.

2. Aus dem Hafen Mosarna seegelten sie des Nachts ab, und kamen an ein Ufer, welches Balomos hieß, nachdem sie siebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) zurückgelegt hatten.

Das Flecken Barna. Ein Blumengarten. Geschmückte Bauermädchen.

3. Von da fuhren sie vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) weiter, nach Barna. Dieser Ort war ein Flecken, wo sie viel Palmbäume und einen Garten antrafen, der mit Myrten und verschiedenen Blumen geziert war. Die jungen Bäurinnen wunden sich von denselben Kränze. Hier sahen sie die ersten zahmen Bäume wieder, und Menschen die nicht ganz viehisch waren.

Dendrobosa.

4. Als sie von da etwa zweyhundert Stadien (zwey und drey Viertel-Meile) hinumgeschifft waren, landeten sie bey Dendrobosa an. Sie blieben daselbst in der See vor Anker liegen.

Der Hafen Cophas. Besondere Art zu rudern.

5. Um Mitternacht seegelten sie von da wieder ab, und kamen, nach einer Fahrt von etwa vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) in einem Hafen an, der Cophas heißt.

Daselbst wohnten Fischer, die kleine und schlechte Kähne hatten. Sie arbeiteten aber nicht mit der Stange an den Ruder-Nägeln, wie die Griechen, sondern als wenn sie Wasser auf beyden Seiten in die See gössen, wie es Leute machen, welche die Erde graben. In diesem Hafen war viel und reines Wasser.

Cyiza.

6. Um die erste Nachtwache brachen sie auf, und legten bey Cyiza an, da sie etwa achthundert Stadien (beynahe eilf Meilen) gereist waren. Hier trafen sie ein wüstes und felsichtes Ufer an. Sie blieben deswegen vor Anker liegen und nahmen ihre Abendmahlzeit auf den Schiffen ein.

Eine kleine Stadt.

7. Als sie von hier fünfhundert Stadien (sechs und drey Viertel-Meilen) weiter gefahren waren, gelangten sie an eine kleine Stadt, die, nicht ferne vom Ufer, auf einem Hügel lag.

Nearch beschließt mit dem Archias, wegen Mangel an Lebensmitteln, sich dieser Stadt zu bemächtigen.

8. Weil Nearch gewiß vermuthete, das Land würde mit Feldfrüchten besäet seyn, so stellte er mit dem Archias eine Ueberlegung an. (Dieser Archias war mit ihm zu Schiffe gegangen. Sein Vater hieß Anaxidot. Von Geburth war er ein Pelläer, und unter den Macedoniern ein berühmter Mann). Nearch, sagte zu ihm, daß sie diesen Ort einnehmen müßten: Er glaubte nicht, daß die Einwohner seinen Völkern gutwillig Lebensmittel

mittel geben würden; und ihn mit Gewalt zu erobern wäre unmöglich. Es würde eine Belagerung und Zeit erfordern. Ihnen fehlte es itzo schon an Lebensmitteln. Daß dis Land Korn trage, könnten sie schon an dem Getraide abnehmen, das sie dort nicht weit vom Ufer ganz dicke stehen sähen. Sie wurden mit einander dieser Sache wegen eins.

Nearch bemächtigt sich der Stadt durch eine Kriegslist, und schifft mit Getraide und Meel von gedörrten Fischen versehen, weiter fort.

1. Hierauf befahl Nearch, die Schiffe sollten sich 28
insgesammt zur Abfahrt fertig halten, und Archias veranstaltete alles, was zur Reise nöthig war. Nearch selbst aber blieb mit einem Schiffe zurücke, und gieng in die Stadt, sie in Augenschein zu nehmen. Weil er als Freund an die Mauer kam, brachte man ihm Gastgeschenke aus der Stadt entgegen. Sie bestunden vornehmlich in einer Art von Fischen, die im Ofen gebraten waren, und Thunin heissen, auch aus einigen Kuchen und Datteln. Diese Leute, die letzten unter den Fischfressern, waren die ersten, die sie kein rohes Fleisch mehr fressen sahen. Nearch sagte, er nähme zwar die Geschenke gern an, man möchte ihn aber auch die Stadt sehen lassen. Sie liessen ihn hinein gehen. So bald er in das Thor gekommen war, befahl er zween von seinen Schützen, die Thore zu besetzen. Er selbst gieng mit zween andern, und dem Dolmetscher auf die Mauer, und gab dem Archias ein Zeichen, wie es abgeredet war. Archias hatte ihm versprochen, so gleich zu thun was sie unter einander beschlossen hatten, wenn er das

Zeichen bemerkte. Als es demnach die Macedonier wahrnahmen, trieben sie die Schiffe in aller Eile hinan, und sprungen hurtig aus denselben in die See. Die Barbaren erschracken und liefen zu den Waffen. Der Dollmetscher, der beym Nearch war, rief: sie sollten den Soldaten Getraide geben, wenn die Stadt verschont bleiben sollte. Sie antworteten: sie hätten kein Korn, und drungen sogleich auf die Mauer zu. Allein die Schützen, die um den Nearch waren, und von oben herab schossen, trieben sie zurück. Als sie sahen, daß die Stadt schon eingenommen war, und gleich itzo geplündert werden sollte, bathen sie endlich den Nearch, er möchte nur alles Getraide, so viel sie hätten, wegführen, und der Stadt schonen. Nearch ließ den Archias die Thore und die Mauer an denselben einnehmen. Er selbst aber schickte einige seiner Leute mit ab, das Getraide zu besehen, und zu untersuchen, ob sie es ohne Betrug anzeigen würden. Sie zeigten ihnen zwar viel Mehl, das von geddrrten Fischen gemahlen war, allein nur wenig Weizen und Gersten. Denn sie gebrauchten das Mehl von Fischen statt des Brodts; das Brodt hingegen von Getraide, statt der Fische und des Fleisches. Nachdem sie alles, was vorräthig war, angegeben hatten, versorgte sich Nearch mit seinen Leuten, so gut er konnte, und schiffte davon.

Der Fels Bagia.

2. Sie legten hierauf an einem Felsen an, von welchem die Leute des Orts die Meynung hägten, daß er der Sonne geheiligt wäre. Der Name des Felsens war Bagia.

Der

Der Hafen Talmena.

1. Um Mitternacht brachen sie von da auf und 29
fuhren bey tausend Stadien (dreyzehn und eine halbe Meile) weiter. Sie kamen nach Talmena, welches ein bequemer Hafen ist.

Die Stadt Canasis. Hunger der Armee.

2. Sie reisten etwa noch vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meilen) als sie an eine wüste Stadt kamen, die Canasis hieß. Hier trafen sie einen gegrabenen Brunnen an, bey welchem wilde Palmbäume stunden. Weil kein Getraide vorhanden war, so hieben die Soldaten die Gipfel der Palmbäume ab, und assen sie.

Ein wüstes Ufer. Nearchs Sorge wegen des Unmuths der Soldaten.

3. Nunmehro waren sie schon, des Hungers wegen, übel daran. Sie schifften deswegen Tag und Nacht. Sie legten zwar anfangs bey einem wüsten Ufer an; weil aber Nearch befürchtete, seine Leute möchten etwa an das Land steigen, und die Schiffe vor Unmuth verlassen, ließ er die Schiffe in der See vor Anker liegen.

Canate.

4. Als sie von dort abgefahren, und etwa siebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) geschifft waren, legten sie bey Canate an. An diesem Orte funden sie ein nacktes Ufer und seichte Graben.

Die Trojer. Armuth derselben. Camele werden geschlachtet und verzehret.

5. Von hier reisten sie achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meilen), und legten bey den Trojern an. Sie funden bey ihnen kleine und schlechte Dörfer. Die Einwohner verliessen ihre Häuser, unsere Reisende aber trafen etwas weniges Getraide an, auch einige Datteln. Sie schlachteten auch sieben Cameele, welche die Leute nicht mitgenommen hatten, und verzehrten das Fleisch davon.

Dagasira. Herumschweifende Einwohner.

6. Gegen Morgen fuhren sie ab, und schifften dreyhundert Stadien (vier Meilen). Sie legten bey Dagasira an. Hier wohnten einige Leute, die mit ihren Gezelten bald hier bald dorthin zogen.

Die Flotte endigt die Reise um das Land der Fischfresser.

7. Als sie von da aufgebrochen waren, schifften sie, ohne sich irgendwo aufzuhalten, die Nacht und den Tag immer fort. Endlich kamen sie das Volk der Fischfresser vorbey, nachdem sie eilfhundert Stadien (beynahe funfzehn Meilen) geschifft waren, und wegen Mangel nöthiger Bedürfnisse viel Ungemach ausgestanden hatten. Sie legten aber nicht am Lande an; sondern blieben auf der See vor Anker, weil es weit in der See hinein felsicht war. Die Länge der ganzen Fahrt, um das Land der Fischfresser, beträgt etwas über zehntausend Stadien (hundert fünf und dreyßig und eine halbe Viertel-Meile).

Die

Die Fischfresser.

8. Die Fischfresser nähren sich von Fischen, wie dieses auch ihr Name anzeigt.

Ihr Fischfang.

9. Wenig unter ihnen treiben den Fischfang: denn es sind ihrer wenige, die Schiffe dazu haben, oder die Kunst verstehen, Fische zu fangen. Mehrentheils giebt sie ihnen die Ebbe. (Einige haben zum Fischfang Netze, die sie selbst verfertigen, deren viele bis auf zwey Stadien lang sind, und die sie aus dem Bast der Palmbäume stricken, das wie Garn gedrehet wird.) Ist nun die See wieder zurückgetreten, und das Erdreich nicht mehr davon bedeckt, so findet sich zwar an den Orten, wo der Boden trocken gelassen ist, selten etwas von Fischen; wo es hingegen tief ist, und ein wenig Wasser stehen bleibt, da trifft man sie in großer Menge an. Die mehresten sind zwar klein, es finden sich aber auch große darunter. Sie umgeben diese Stellen mit ihren Netzen, und fangen die Fische heraus.

Ihre Art sie zu essen.

10. Die zärtesten von den Fischen verzehren sie roh, wie sie dieselben aus dem Wasser ziehen. Die großen und harten trocknen sie an der Sonne. Wann sie ausgetrocknet sind, werden sie zerrieben: dann machen sie Mehl und Brodt davon. Einige kochen Brey aus diesem Mehle.

Nahrung ihres Viehes.

11. Ihr Vieh frißt die gedörrten Fische gleichfalls. Denn weil das Land keine Wiesen hat, so bringt es kein Gras hervor.

Ihre Austern, Krebse und Muscheln.

12. An vielen Orten fangen sie auch Krebse, Austern und Muscheln.

Ihr Salz.

13. Das Salz wächst in dem Lande von selbst. Sie machen Oel davon.

Ihr Ackerbau und Brodt.

14. Leute, welche an wüsten Oertern und in einer Gegend wohnen, die entweder gar keine, oder keine zahme Bäume trägt, leben einzig und allein von Fischen. Wenige besäen etwas vom Lande; und was sie durch den Ackerbau hervorbringen, ist nur ihr Zugemüse zu den Fischen. Denn die Fische sind ihr Brodt.

Ihre Bauart. Ihre großen Wallfische. Die Flotte entkommt diesen Thieren unbeschädigt.

30 1. Die Häuser werden auf folgende Art gebauet. Die gemeinen und armen Leute machen sich ihre Hütten von Fischgräten. Die Reichen nehmen die Gebeine der Wallfische, welche die See auswirft, und bedienen sich derselben statt des Holzes. Von den breiten Gebeinen, die sie darunter finden, verfertigen sie die Thüren. Denn es halten sich in

13. Das Salz wächst) Ἅλες ἀυτόματοι war ohnfehlbar gegrabenes Salz, das durch Kunst nicht ferner zubereitet werden durfte. Alexander fand dergleichen nicht weit von dem Tempel des Hammon. Arrian beschreibt die Schönheit des gegrabenen Salzes im dritten Buche von den Feldzügen dieses Königs, Cap. 4. Es muß mit dieser Art von Salze eine fette oder harzigte Materie verbunden gewesen seyn, daß man daraus Oel hervorbringen konnte. Aus den ordentlichen Salzen läßt sich kein Oel machen.

in dem ausländischen Meere große Wallfische und andere weit größere Fische auf, als in diesem mittländischen Meere. Nearch erzählt seine eigene Erfahrung hiervon. „Als wir, sagt er, von Cyiza, „abschifften, sahe man, daß in der See ostwärts zu, „Wasser in die Höhe geblasen ward, so wie es von „einem starken Wirbelwinde aufgetrieben zu wer„den pflegt. Wir erschracken, und fragten die „Wegweiser, die wir mitgenommen hatten, was „das wäre, und woher es käme? Sie antworte„ten: die Wallfische, die in dieser See giengen, „bliesen das Wasser in die Höhe. Die Schiffer „entsetzten sich dermaßen, daß ihnen die Ruder aus „den Händen fielen. Ich gieng zu ihnen, redete „ihnen zu, und machte ihnen Muth. Ich fuhr „zugleich um die Schiffe herum, und befahl allen „Steuerleuten, zu denen ich kam, sie sollten ihre „Schiffe nur gerade darauf los richten, als wenn „sie in eine Seeschlacht gehen wollten. Ihrer „viele sollten geschwind und mit vielem Geräusch „rudern, und mit dem Getöse der Ruder zugleich „schreyen. Sie faßten wieder Muth, und nach„dem das Zeichen gegeben war, schifften sie alle „zugleich. Als wir den Thieren nahe gekommen „waren, schrien alle, so viel sie aus vollem Halse „schreyen konnten. Die Trompeten wurden da„bey geblasen, und das Geräusche von den Rudern „schallete sehr weit. Die Wallfische, die man „schon bey den Vordertheilen der Schiffe erblickte, „stürzten sich, erschrocken, in die Tiefe. Nicht lange „her-

1. von einem starken Wirbelwinde) Πρηστήρ. Turbo igneus. Eine Windsbraut, eine Windhose.

„hernach kamen sie bey den Hintertheilen wieder „herauf, ragten hervor, und bliesen die See, wie „zuvor, hoch in die Höhe. Die Schiffer klatsch„ten in die Hände, sie frohlockten über die wunder„bare Errettung, und priesen den Nearch, seiner „Tapferkeit und Klugheit wegen.„ Von diesen Wallfischen nun kommen hin und wieder einige an das Land, weil sie, wann es Ebbe ist, auf den seichten Oerrern sitzen bleiben. Einige werden auch von einem starken Sturme aus der See ans Land geworfen. Diese kommen, wie die übrigen, um, und verfaulen. Ist nun das Fleisch daran abgeschmolzen, so bleiben die Gebeine übrig, welche die Leute zu Häusern brauchen. Die Gebeine in den Seiten, die groß sind, stellen in ihren Häusern Balken vor; die kleinern sind die Latten; die Gebeine an den Kinnbacken sind die Thüren. Denn viele dieser Wallfische erstrecken sich in ihrer Größe auf fünf und zwanzig Klafter.

Die Insel Nosala.

31 1. Da sie noch um das Land der Fischfresser herumschifften, kam ihnen ein Gerücht von einer Insel zu Ohren, die von dem dortigen festen Lande bey hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) lag, und leer von Einwohnern war.

Sage von den wunderbaren Eigenschaften derselben.

2. Das Gerücht ward durch die Einwohner der Gegenden zu ihnen gebracht. Diese sagten: die Insel wäre der Sonne gewiedmet, und hieße Nosala.

2. Die Insul — gewiedmet) Plinius nennt diese Insul: Schlafstelle der Nymphen: Nympharum cubile: Insula, quæ

Nosala. Kein Mensch wolle mehr in dieselbe hinein fahren: denn wer aus Unwissenheit dahin käme, würde unsichtbar. Nearch sagt so gar, es wäre ihnen selbst, nicht weit von der Insel, ein kleines Fahrzeug, das ägyptische Schiffleute am Bort gehabt, unsichtbar geworden, und seine Wegweiser hätten für gewiß versichert, die Schmacke müßte darum unsichtbar geworden seyn, weil sie aus Unwissenheit an die Insel gerathen wäre.

Nearch untersucht diese Nachricht.

3. Allein Nearch schickte ein vierruderiges Schiff ab, und ließ es rings um die Insel herum schiffen. Er befahl dabey seinen Leuten, sie sollten zwar nicht ganz hinan fahren, aber doch, so nahe sie könnten, herum rudern. Ausser dem sollten sie auch den Leuten zurufen, und den Steuermann, nebst andern nennen, deren Namen nicht unbekannt wären.

---

quæ Solis appellatur, & eadem cubile Nympharum, rubens, in qua nullum non animal absumitur, incertis causis. Lib. VI. cap. 32.

2. Nosala) Die Indianer waren, nach der Vorstellung der Alten, die nächsten Nachbarn der Sonne. Ovid setzt den Pallast der Sonne, (mit dessen Beschreibung er das zweyte Buch seiner Verwandlungen anfängt,) hinter Indien; und sagt am Schlusse des ersten: Phaeton sey durch Indien zu seinem Vater gekommen.

Aethiopesque suos positosque sub ignibus Indos
Sidereis transit, patriosque adit impiger ortus.

Die Insul Nosala war, der Sage nach, dem großen Nachbar Indiens heilig. Er war ein wohlthätiger und gütiger Regent, den alle Einwohner anbeteten. Deswegen konnte er auch die Grausamkeit der Wassergöttinn, von welcher Arrian hernach erzählt, nicht gleichgültig ansehen.

ren. „Als ihnen aber niemand geantwortet hatte, „schreibt Nearch ferner, fuhr ich selbst in die Insel. „Anfangs weigerten sich die Schiffleute anzulan„den. Ich zwang sie aber dazu, und stieg zuerst „aus. Ich habe dadurch bewiesen, daß das Ge„rücht von dieser Insel bloß eine ungegründete „Sage ist.„

Ein anderes Gerücht, von einer Wassergöttinn.

4. „Ich habe mir, fährt er fort, noch ein anders „Gerücht von dieser Insel erzählen lassen. Eine „von denen Wassergöttinnen, deren Namen mir „nicht gesagt ist, soll sie bewohnt haben. Diese „soll mit jedem, der sich zu dieser Insel genahet, der „Liebe gepfleget, und ihn hernach aus einem Men„schen in einen Fisch verwandelt und in die See „geworfen haben. Phöbus soll auf die Wasser„göttinn unwillig worden seyn, und ihr befohlen „haben, aus der Insel zu ziehen. Sie versprach „ihm zwar, daß sie es thun wollte; bath sich aber „dafür von ihm aus, daß er ihre Liebe gleichfalls „befriedigen möchte. Phöbus versprach es, und „erbarmte sich der Menschen, welche die Wasser„göttinn in Fische verwandelt hatte. Er machte „sie aus Fischen wieder zu Menschen. Von die„sen Leuten soll das Geschlecht der Fischfresser ent„standen, und bis auf Alexanders Zeiten fortge„pflanzet seyn.„

Ob

4. Phöbus) Arrian nennt den Phöbus nicht, sondern, die Sonne (τὸν ἥλιον). Weil dieses Wort in der deutschen Sprache das männliche Geschlecht nicht ausdrückt, so habe ich den Namen Phöbus oder Apoll gebrauchen müssen. Die Leute, die dem Nearch diese Sage erzählt, haben ihn vermuthlich nur die Sonne genannt.

Ob Nearch, seiner Untersuchung wegen, Lob verdient.

5. Ich sehe nicht ein, warum ich den Nearch darum für besonders lobenswürdig halten sollte, daß er seine Zeit und Einsicht angewandt, die Erzählungen zu widerlegen. Dergleichen Widerlegungen erfordern sehr wenig Kunst. Vielmehr halte ich es für eine schlechte Sache, die alten Fabeln zusammen zu suchen, um zu beweisen, daß sie falsch sind.

Die Gadrosier. Alexanders Schicksal bey ihnen.

1. Hinter den Fischfressern, ins Land hinauf, 32
wohnen die Gadrosier. Ihr Boden ist unfruchtbar und sandicht. Deswegen hat das Kriegsheer Alexanders, und Alexander selbst, hier das vielfältige Elend ausgestanden, dessen ich schon in der andern Erzählung Erwähnung gethan habe.

Die Flotte kommt an die Küsten Carmaniens. Ein rauher Fels.

2. Die Flotte kam nunmehro von den Fischfressern in Carmanien an. An dem ersten Orte, wo sie hier stille lag, blieb sie auf der See vor Anker, weil sich ein rauher Fels tief in die See erstreckte.

Badis. Dieses Orts Fruchtbarkeit.

3. Von da seegelten sie nicht mehr so gegen Westen, sondern sie beugten etwas mehr zwischen Westen und Norden zu. Hier hatte Carmanien mehr Bäume und Früchte, auch mehr Gras und Wasser, als das Land der Fischfresser. Sie legten in

Badis,

Badis, einem bewohnten Orte in Carmanien an. Dieser Ort hatte gute Weinstöcke, er trug Korn und viele zahme Bäume, nur keine Oelbäume.

Ein wüstes Ufer.

4. Als sie wieder aufgebrochen, und achthundert Stadien (beynahe eilf deutsche Meilen) weiter geschifft waren, legten sie an einem wüsten Ufer an.

Das Vorgebirge von Arabien Maceta. Handlung mit den Assyriern. Ein Meerbusen.

5. Von hieraus erblickten sie ein langes Vorgebirge, welches sich weit in die See erstreckte. Es schien etwa eine Tagreise zu Schiffe entfernt zu seyn. Leute, die der Oerter kundig waren, sagten, dieses Vorgebirge, welches dort hervorschiene, wäre ein Stück von Arabien, und hiesse Maceta. Von diesem Gebirge würden Zimmetrinden und andere dergleichen Sachen den Assyriern zugeführt. Aus diesem Ufer, wo die Flotte in der See gelegen, und aus dem Vorgebirge, das sie gegenüber in die See ausgestreckt liegen sahen, tritt, wie mich dünkt, und wie es dem Nearch gleichfalls vorkam, ein Meerbusen einwärts. Vermuthlich ist es das rothe Meer.

Onesicrit befielt, auf das Vorgebirge zu fahren und die Armee auszusetzen. Nearch widersetzt sich ihm darinn.

6. Als sie dieses Vorgebirge sahen, befahl Onesicrit, daß man darauf zuschiffen sollte, damit sie nicht noch vieles ausstehen müßten, wenn sie in dem Meerbusen führen. Allein Nearch antwortete: One-

Onesicrit müßte seine Vernunft verlohren haben, wenn er nicht wüßte warum die Flotte vom Alexander ausgeschickt wäre. Der König hätte ja seine Leute nicht darum zur See gesandt, weil er die ganze Armee zu Lande nicht weiter unbeschädigt vorzubringen gewußt hätte. Er hätte gewollt, sie sollten die Ufer, die auf der Umfahrt lägen, und Häfen und Inseln besehen; sie sollten, wenn sie irgend einen Meerbusen in das Land hinein treten sähen, ihn durch und durch umschiffen, und alle Seestädte in Augenschein nehmen; sie sollten bemerken, ob jedes Land fruchtbar, oder ob es wüste sey. Sie müßten demnach ihr ganzes Werk nicht wieder zernichten, da sie bereits am Ende der Arbeit wären, und überdis auf ihrer Reise noch keinen Mangel an nöthigen Lebensmitteln hätten. Ausser dem befürchtete er sehr, sie würden dort in ein wüstes, dürres und heisses Land gerathen, weil sich das Vorgebirge gegen Mittag erstrecke.

Man folgt dem Nearch. Beschaffenheit des Vorgebirges.

7. Diese Meynung behielt die Oberhand, und Nearch hat, wie ich dafür halte, durch seinen Rath das Kriegsheer offenbar gerettet. Denn man sagt, dieses Vorgebirge, und das ganze Land daherum, sey wüste, und habe Mangel an Wasser.

Das Ufer Neoptana.

1. Sie schifften also noch immer an den Küsten her, da sie vom Ufer aufgebrochen waren. Als sie etwa siebenhundert Stadien (zehntehalb Meilen) 33

gereist waren, legten sie an einem andern Ufer an, welches Neoptana hieß.

Harmozia, und der Fluß Anamis.

2. Gegen Morgen fuhren sie wieder ab, und nachdem sie hundert Stadien (eine und anderthalb Viertel-Meile) zurückgelegt hatten, landeten sie bey dem Flusse Anamis an. Der Ort hieß Harmozia.

Gegend um Harmozia. Die Einwohner derselben waren nicht mehr feindliche Völker. Die Armee wird ausgeschifft, und genießt der Ruhe.

3. Nun waren sie schon in dem Lande ihrer Freunde. Die Gegend war fruchtbar und hatte einen Vorrath von allen Sachen. Nur trug sie keine Oelbäume. Die Reisenden stiegen hier aus, und waren froh, daß sie von den vielen Beschwerlichkeiten endlich ausruhen konnten. Sie erinnerten sich des Elendes, das sie auf der See und an den Küsten der Fischfresser ausgestanden hatten. Die Wüsteneyen des Landes, das Volk welches halb Vieh war, ihr eigener Mangel, alles dieses riefen sie sich noch immer in ihre Vorstellung wieder zurück.

Einige von der Flotte treffen einen Griechen an. Nachricht von dem Lager Alexanders.

4. Einige entfernten sich von der See und giengen tiefer ins Land hinein. Als sie sich nun von dem übrigen Heere hin und her zerstreuet hatten, und einer dieses, der andere jenes suchte, fiel ihnen ein Mensch in die Augen, der einen griechischen

Rock

Rock trug, und sonst als ein Grieche gekleidet war. Er redete auch griechisch. Die ihn zuerst gesehen, sollen geweint haben: so sehr unerwartet war es ihnen, nach so vielem Elende, einen Griechen zu sehen, und griechisch reden zu hören. Sie fragten ihn: woher er käme? Wer er wäre? Er sagte: er wäre von dem Lager Alexanders abgekommen; das Lager, und Alexander selbst, wäre nicht fern von hier.

Der Grieche läßt sich zum Nearch führen, und bringt auch den Landpfleger der dortigen Gegenden zu ihm.

5. Sie führten diesen Menschen schreiend und frohlockend zum Nearch. Dieser vernahm alles von ihm. Er sagte, daß das Lager und der König fünf Tagreisen von dem Meere entfernet wäre; er versprach dabey, daß er den Nearch dem Gouverneur dieses Landes vorstellen wollte. Er brachte ihn auch wirklich zu ihm. Nearch überlegte mit dem Gouverneur, wie er zum Könige hinaufkommen möchte. Darauf giengen sie zu den Schiffen.

Nearch beschließt, zum Alexander zu reisen, und umzieht den Ort, wo die Flotte lag, mit Wällen, Gräben, u. d. m.

6. Gegen Morgen befahl Nearch, die Schiffe ans Land zu ziehen. Er that dieses theils darum, weil er viele, die auf der Fahrt beschädigt waren, ausbessern wollte, theils, weil er willens war, das mehreste Kriegsvolk an diesem Orte zurück zu lassen. Er ließ deswegen rund um den Ort wo die

Schiffe stunden, eine doppelte Schanze, eine leimerne Mauer, und einen tiefen Graben ziehen, den er von dem Rande des Flusses, bis zum Ufer, wo man die Schiffe ans Land gezogen, fortleitete.

Der Gouverneur begiebt sich eilend zum Alexander, dem Nearch zuvorzukommen.

34 1. Indem Nearch dieses anordnete, schmeichelte sich der Gouverneur mit der Vorstellung, daß er ein großes Geschenk von dem Alexander erhalten könnte, wenn er ihm die erste Nachricht von dem guten Zustande seiner Armee, und vom Nearch brächte, der sich selbst dem Könige bald hernach persönlich darstellen würde. Denn er hatte von ihm gehört, wie besorgt Alexander, seiner Flotte wegen wäre. Er reiste demnach den kürzesten Weg, und brachte dem Könige die Bothschaft, daß Nearch von den Schiffen ankäme.

Alexander erwartet den Nearch vergeblich. Gefangenschaft des Gouverneur.

2. Ob Alexander gleich seiner Nachricht nicht völlig traute, so freuete er sich doch anfänglich darüber, wie leicht zu erachten ist. Als aber hierüber ein Tag nach dem andern verstrich, und dem Alexander die Nachricht nicht mehr glaublich schien, wenn er die Zeit überlegte, da ihm der Mann die Bothschaft gebracht hatte; da überdieß verschiedene Bothen nach einander abgeschickt waren, den Nearch einzuholen, von welchen einige, die nicht gar weit fortgegangen waren, leer wieder zurück kamen, und niemanden angetroffen hatten; andere aber, die weiter gegangen waren, gar ausblieben,

blieben, weil sie des Nearch verfehlet hatten, ließ ihn Alexander in Verhaft nehmen. Er beschuldigte ihn, er hätte Unwahrheiten berichtet, und seinen betrübten Zustand durch eine eitle Freude noch trauriger gemacht. In der That zeigte auch sein Gesicht und seine Gemüthsbeschaffenheit die Größe seiner Traurigkeit deutlich genung.

Die Ausgeschickten treffen den Nearch an.

3. Unterdessen waren einige von denen, die der König ausgesandt hatte, den Nearch zu suchen, und die zu seiner Einholung Pferde und Wagen bey sich hatten, dem Nearch selbst und dem Archias, nebst fünf oder sechs andern, aus welchen ihre Begleitung bestand, auf dem Wege begegnet. Diese kannten weder den Nearch, noch den Archias: so sehr hatte sich ihre Gestallt verändert! Ihre Haare waren lang gewachsen. Sie waren garstig und voll von Unflath der See, runzlich am Leibe, und vom Wachen und andern Elende blaß. Sie fragten die Abgeschickten Alexanders, wo doch Alexander anzutreffen wäre? Diese zeigten ihnen den Ort an, und setzten ihren Weg fort. Archias merkte es, und sagte zum Nearch: „Ich muthmaße, daß „diese Leute denselben Weg, den wir durch diese „Wüsteney reisen, um keiner andern Ursache willen „genommen haben, als uns zu suchen. Ohnfehlbar sind sie darum ausgeschickt. Daß sie uns „aber nicht kennen, das kommt mir gar nicht wunderlich vor. Wir sehen so übel aus, daß wir „ganz unkenntlich geworden sind. Laßt uns ihnen „sagen, wer wir sind, und sie fragen, warum sie „hier reisen?„ Nearch hielt diesen Vorschlag ge-

nehm, und fragte sie: wohin ihre Reise gerichtet wäre? Sie antworteten: Sie suchten den Nearch und das Kriegsvolk von seiner Flotte. Hierauf versetzte er: „Ich selbst bin Nearch und dieser ist „Archias. Wohlan, führt uns! Von dem Kriegs„heere wollen wir selbst schon dem Alexander alles „erzählen.„

Alexander erhält die Nachricht, daß Nearch unterweges sey.

35 1. Sie nahmen die Reisenden auf ihre Wagen, und fuhren mit ihnen zurück. Einige von diesen Leuten, die mit ihrer Bothschaft andern gern zuvorkommen wollten, liefen voraus und sagten zum Alexander: „Nearch, und mit ihm Archias, nebst „fünf andern, werden dir gleich itzo zugeführt!„ Allein von der ganzen Armee wußten sie nichts zu sagen und zu antworten. Da nun Alexander hieraus schloß, daß diese zwar unvermuthet erhalten worden, und dagegen sein ganzes Kriegsheer verlohren wäre, freute er sich nicht so sehr über des Nearch Erhaltung, als es ihn betrübte, daß die Armee ganz umgekommen sey.

Ankunft des Nearch.

2. Sie hatten noch nicht alles ausgeredet, als Nearch und Archias ankamen. Alexander kannte sie kaum, denn er sahe sie mit langen Haaren und sehr übel bekleidet. Seine Betrübniß über das Kriegsheer, das zu Schiffe gegangen war, ward um desto mehr vergrößert. Er reichte dem Nearch die rechte Hand, führte ihn von seinen Räthen und von seiner Leibwache beyseit, und weinte lange Zeit.

Alexander erhält von seiner Flotte Nachricht.

3. Nachdem er sich endlich erholt, sprach er: „Da ich dich und den gegenwärtigen Archias ge„sund wieder vor mir sehe, kann ich mich über den „ganzen Verlust noch in etwas zufrieden geben. „Aber auf welche Art sind die Schiffe mit dem „ganzen Kriegsheere verlohren gegangen? „Mein „König, antwortete Nearch, beydes ist erhalten, „die Flotte sowohl als die Armee. Wir kommen „als Bothschafter ihrer Erhaltung zu dir.„ Da weinte Alexander noch mehr, weil ihm die Erhaltung seines Kriegsheers unglaublich geschienen. Er fragte weiter: „wo liegen denn die Schiffe? „Sie sind, antwortete Nearch, in der Mündung „des Flusses Anamis angelegt, und werden aus„gebessert.„ Man sagt, Alexander hätte bey dem griechischen Jupiter und dem lybischen Ammon geschworen, daß er sich über diese Bothschaft mehr freue, als darüber, daß er ganz Asien überwunden hätte. Die Betrübniß über dieses Heer allein, hätte in seinem Gemüthe aller übrigen Glückseligkeit die Wege gehalten.

Der gefangene Gouverneur kommt los.

1. Als der Gouverneur, welchen Alexander, der 36
falschen Zeitung wegen, in Verhaft nehmen lassen, den Nearch gegenwärtig sahe, fiel er ihm mit diesen Worten zu Fuße: „Ich bin der unglückliche, der „dem Könige die erste Bothschaft brachte, daß ihr „gesund ankämet. Du siehst, wie mir es geht.„ Nearch bath also den Alexander, den Mann loszulassen. Er stellte ihn auch sogleich auf freyen Fuß.

Alexanders Dankopfer und Feyerlichkeiten. Ehrenbezeigungen gegen den Nearch.

2. Alexander brachte hierauf dem Jupiter dem Erhalter, auch dem Hercules, imgleichen dem Apoll, dem Abwender des Bösen, ferner dem Neptun, und was sonst mehr für Seegötter sind, für die Erhaltung des Kriegsheers, Opfer. Er gab einen Wettstreit und ein Singespiel. Er hielt ein festliches Gepränge. Nearch gieng in diesem Gepränge unter den ersten, und das ganze Kriegsheer warf Kränze und Blumen auf ihn.

Alexander bewilligt dem Nearch, auf sein Bitten, die Seereise fortzusetzen.

3. Als diese Feyerlichkeiten insgesammt geendigt waren, sagte der König zum Nearch: „Ich ver„lange nicht, mein liebster Nearch, daß du dich „künftig weiter in Gefahr begeben, und noch meh„reres Elend ausstehen sollst. Ein anderer mag „von nun an die Flotte anführen, bis er sie nach „Susa bringe.„ „Mein gnädigster König, ant„wortete Nearch, ich will und muß zwar in allem „gehorchen: darf ich mir aber eine Gnade von dir „ausbitten, so thue dieses nicht. Laß mich die „Flotte so lange führen, bis die Reise ganz geendigt „ist, und ich sie dir selbst wohlbehalten nach Susa lie„fere.

2. Jupiter, dem Erhalter) Dieses ist eben der Jupiter Seruator, dem er, vor der Abreise seiner Flotte, Opfer brachte. Cap. 21.

— dem Abwender des Bösen) Apollo ἀλεξίκακος: Infortuniorum propulsator. Diesen Namen hatte er bey den Athenienfern.

— festliches Gepränge) Πομπὴν ἔπεμψε: Pompam induxit. Er führte einen prächtigen Aufzug auf.

„fere. Du hast mir das schwere und mühsame in „dieser Sache anvertrauet, verstatte doch nun nicht, „daß mir das leichte, das mit einem, mir schon „eigenem Lobe, verknüpft ist, genommen, und „einem andern in die Hände gegeben werde.„ — Er hatte noch nicht ausgeredet, als Alexander ihm ins Wort fiel, und ihm gestand, daß er ihm noch Dank dazu wüßte.

Nearch trennt sich vom Alexander. Seine Schicksale auf der Reise zur Flotte.

4. Der König schickte ihn also fort, da er ihm nur ein kleines Chor zur Begleitung mitgegeben, weil er durch das Land seiner Freunde gieng. Allein er konnte auch diese Reise bis zur See nicht einmal ohne Unruhe zurücklegen. Die Barbarn, die in den Gegenden herum wohnten, hatten sich unterdessen versammlet, und die festen Oerter des Landes Caramanien eingenommen. Hiezu hatte sie theils die Abwesenheit des vorigen Gouverneurs, der auf Alexanders Befehl von ihnen gegangen war, veranlaßt, theils weil sein Nachfolger Tlepolemus, der erst neulich dahin gesetzt war, sein Ansehen noch nicht durch seine Macht völlig befestigt hatte. Es kam also zwischen seinen Leuten und den Barbarn, die sich bald hier bald dort zeigten, an einem Tage zwey, auch wohl dreymal zum Gefechte. Sie verweilten deswegen nicht lange, und kamen nach vielen Beschwerlichkeiten, mit genauer Noth unbeschädigt in die See.

Nearchs Feyerlichkeiten an der Küste von Harmozia. Seine Abfahrt.

1. Hier brachte Nearch dem Jupiter dem Erhalter Opfer, und stellte ein Kampfspiel an. Als 37

der Gottesdienst ordentlich verrichtet war, fuhren sie ab.

Die Insel Organa.

2. Sie fuhren eine wüste und rauhe Insel vorbey, die Organa hieß.

Die Insel Daracta. Beschreibung derselben.

3. Nachdem sie, von dem Orte an, da sie abgesegelt waren, dreyhundert Stadien (vier Meilen) zurückgelegt hatten, legten sie in einer andern Insel an, die groß und bewohnt war. Sie hieß Daracta. Es wuchsen auf dieser Insel Weinstöcke, Palmbäume und Getraide. Ihre Länge war achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meile.)

Vorsteher der Insel.

4. Der Vorsteher der Insel hieß Mazenes. Dieser both sich freywillig zum Wegweiser nach Susa an, und reisete mit ihnen.

Woher das dortige Meer das Erythräische heißt.

5. Die Einwohner sagten, der erste Herr dieses Landes habe Erythras geheißen. In dieser Insel würde noch sein Grab gezeigt. Das Meer, welches da herum läge, habe den Zunamen: Erythräum, von ihm.

Die Flotte legt an einem andern Orte dieser Insel an.

6. Sie brachen von dieser Seite der Insel auf, und nachdem sie an ihren Küsten bey zweyhundert Sta-

---

2. rauhe Insel.) Νῆσος τραχεῖη. Eine Insel, in welcher eine rauhe Luft ist, weil sie felsicht ist, und keine Wälder hat.

5. Erythras.) Dieser Erythras war vermuthlich Esau, der den Zunamen Edom, (der Rothe) bekam. 1 B. Mos. Cap. 36. S. Newtons Chronologie, S. 227.

Stadien (zwo und drey Viertel-Meile) noch immer hingereist waren, legten sie an einem andern Orte derselben weiter an.

Eine Insel die dem Neptun geheiligt ist.

7. Von hieraus sahen sie eine andere Insel, die etwa vierzig Stadien (eine halbe Meile) von dieser großen abgelegen war. Man sagte, daß sie den Neptun geheiligt wäre, und niemand könne hinein kommen.

Die Flotte leidet durch die Ebbe Noth.

8. Gegen Morgen fuhren sie ab. Auf der Reise übereilte sie eine so starke Ebbe, daß drey Schiffe anstießen und auf dem Trocknen sitzen blieben. Die übrigen kamen zwar unbeschädigt an tiefe Oerter, sie mußten aber mühsam die seichten Oerter durchschiffen. Die fest gesessen hatten, fuhren mit der Fluth wieder davon, und kamen erst des andern Tages dahin, wo die ganze Flotte war.

Eine andere Insel.

9. Nachdem sie ferner vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meile) geschifft waren, legten sie an einer andern Insel an, die etwa dreyhundert Stadien (vier Meilen) vom festen Lande lag.

Die Insel Pylora.

10. Von da schifften sie gegen Morgen, und fuhren linker Hand eine wüste Insel vorbey, deren Name Pylora war.

Das

Das Städchen Sidodone. Unfruchtbarkeit derselben Landschaft.

11. Sie legten bey einem Städchen an, welches Sidodone hieß, und an allem Mangel hatte, außer an Wasser und Fischen. Die Einwohner waren aus Noth Fischfresser, weil sie in einem ganz unfruchtbaren Lande wohnten. Hier nahmen sie frisches Wasser ein.

Das Vorgebirge Tarsia.

12. Als sie ferner dreyhundert Stadien (vier Meilen) fortgeschifft waren, kamen sie nach Tarsia, welches ein Vorgebirge ist, das tief in die See hineintritt.

Die Insel Catäa, die dem Merkur und der Venus geweihet war.

13. Von da kamen sie, nach einer Reise von dreyhundert Stadien (vier Meilen), in eine wüste und niedrige Insel, die Catäa hieß. Es ward von ihr gesagt, daß sie dem Merkur und der Venus geheiligt wäre. Auf diese Insel wurden von den Nachbarn, zum Opfer dieser Gottheiten, Schafe und Ziegen geschickt. Diese Thiere sahe man hier, wegen der langen Zeit und der Einöde ganz verwildert herum laufen.

Die Flotte kommt von den Carmaniern zu den Persern. Aehnlichkeit beyder Völker.

38 1. Bis hieher war Carmanien. Was weiter her liegt, haben die Perser inne. Die Länge der Farth, an dem Lande Carmanien her, belief sich auf dreytausend, siebenhundert Stadien (funfzig Meilen.) Die Carmanier leben wie die Perser, wie dann auch ihre Gränzen an einander stoßen.

Sie

Sie rüsten sich auch, eben so wie diese, zum Kriege.

Die Insel Caicandrus. Der Hafen Ila.

2. Als sie von der heiligen Insel Catäa aufgebrochen waren, fuhren sie schon neben Persien, und kamen, nach einer Reise von vierhundert Stadien, (fünf und anderthalb Viertel-Meile) an einen Ort, an welchem von einer kleinen und wüsten Insel ein Hafen gemacht wird. Der Ort hieß Ila, und der Insel Name war Caicandrus.

Eine andere Insel. Perlenfang daselbst.

3. Gegen Morgen fuhren sie weiter, und kamen in eine bewohnte Insel. Nearch berichtet, daß auch hier, wie in der indischen See, Perlen gefangen werden. Als sie beynahe vierzig Stadien (eine halbe Meile) neben dem Vorgebirge dieser Insel gereist waren, legten sie daselbst an.

Der Berg Ochus.

4. Von da kamen sie an einen hohen Berg, Namens Ochus, wo sie in einen bequemen Hafen, an welchem Fischer wohnten, stille lagen.

Die Apostaner. Ein Flecken in ihrer Gegend.

5. Als sie von da vierhundert und funfzig Stadien (sechs und eine halbe Viertel-Meile) weiter gereist waren, legten sie wieder bey Apostane an. Hier lagen viel Schiffe, auch war ein Flecken dabey, der von der See sechzig Stadien (drey Viertel-Meile) entfernet lag.

Ein Meerbusen. Viele bewohnte Flecken. Fruchtbarkeit der Gegend.

6. Des Nachts brachen sie von da auf. Nachdem sie vierhundert Stadien (fünf und anderthalb

Vier-

Viertel-Meilen zurückgelegt hatten, schifften sie in einen Meerbusen ein, der volkreich und mit vielen Flecken besetzt war. Sie legten an dem Fuße eines Berges an. Hier stunden viel Palmbäume, und Obstbäume von allen Arten, die Griechenland hervorbringt.

Die Gegend Gogana. Der Fluß Areon.

7. Als sie von da aufgebrochen waren, fuhren sie etwa sechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) weiter fort. Sie kamen in ein bewohntes Land, welches Gogana hieß, und blieben in dem Munde eines Flusses liegen, der vom Regen aufschwillt und Areon hieß. Sie konnten hier nicht wohl in den Hafen kommen, denn die Einfahrt an dem Munde war enge, weil die Ebbe rings um denselben seichte Oerter machte.

Der Fluß Sitacus. Beschaffenheit der Ufer um Persien. Zufuhr des Getraides. Ausbesserung der Schiffe.

8. Nachdem sie achthundert Stadien (zehn und drey Viertel-Meile) weiter geschifft waren, blieben sie wieder in der Mündung eines andern Flusses liegen. Er hieß Sitacus. Auch hier konnten sie nicht leicht ankommen. Um diese ganze Farth an Persien waren seichte, felsichte und sumpfichte Oerter. Hier fanden sie viel Getraide vor, welches auf des Königs Befehl zur Versorgung der Armen zusammengefahren war, und blieben daselbst in allem ein und zwanzig Tage. Sie zogen die Schiffe ans Land, besserten die schadhaften aus, und die übrigen setzten sie in andern Stücken in guten Stand.

Die

Die Stadt Hieratis. Der Fluß Heratemis.

1. Als sie abgesegelt waren, und siebenhundert und funfzig Stadien (zehn und eine halbe Viertel-Meile) zurückgelegt hatten, kamen sie bey Hieratis an. Dieses ist eine Stadt, die in einer bewohnten Gegend liegt. Sie lagen an einem Graben stille, der von einem Flusse, der Heratemis hieß, in die See geführet war. 39

Der Fluß Padargos. Die anmuthige Gegend Mesambria.

2. Mit aufgehender Sonne fuhren sie weiter fort. Sie kamen an einen Fluß, der sich vom Regenwetter ergießt und Padargos heißt. Die ganze Gegend war eine Halbinsel, und hieß Mesambria. Sie hatte viele Gärten, auch wuchsen hier allerhand Obstbäume.

Taoce, auf dem Flusse Granis.

3. Als sie aus Mesambria abgefahren, und beynahe zweyhundert Stadien (zwo und drey Viertel-Meilen) geschiffet waren, legten sie bey Taoce an, welches auf dem Flusse Granis lag.

Königliches Schloß der Perser.

4. Von da weiter hinauf, war der Perser königliches Schloß. Es lag, von der Mündung des Flusses Granis, beynahe zweyhundert Stadien (zwo und drey Viertel-Meilen) entfernt.

Die Reisenden treffen einen todten Wallfisch und große Meerschweine an.

5. Nearch erzählt, sie hätten auf dieser Reise einen Wallfisch gesehen, den die See ans Ufer ausgeworfen hätte. Einige von den Schiffern wären

wären hingefahren und hätten ihn gemessen. Sie hätten gesagt, er wäre funfzig Ellen lang. Seine Haut wäre schuppicht, und gienge so tief hinein, daß sie wohl eine Elle in der Dicke ausmache. Es wären Austern und Schnecken daran gewachsen. Er sagt auch, man hätte um den Wallfisch viele Meerschweine gesehen, die größer gewesen wären, als diejenigen sind, die man in dem mittländischen Meere antrifft.

Der Gießfluß Rogonis. Ein Hafen daselbst.

6. Als sie von da abgereiset waren, fuhren sie an einen Gießfluß, dessen Name Rogonis war. Sie kamen in einen bequemen Hafen. Die Länge dieser Reise war zweyhundert Stadien (drittehalb Meile.)

Der Gießfluß Brizana. Die Flotte wird von der Ebbe aufgehalten.

7. Nachdem sie von hier vierhundert Stadien (fünf und anderthalb Viertel-Meile) weiter geschifft waren, lagen sie auf einem Gießflusse stille, der Brizana hieß. Weil es eben Ebbe war, und seichte Oerter und Klippen aus der See in den Hafen hinein traten, konnten sie hier nicht wohl einlaufen. Sie liefen indeß mit der Fluth ein. Das Wasser trat abermals zurück, und die Schiffe blieben auf dem trockenen liegen. Als die Fluth, die zu bestimmten Zeiten abwechselt, wiederkam, fuhren sie aus dem Hafen.

Der

6. Gießfluß.) Fluuium torrentem, ποταμὸν χειμάῤῥουν.

Der Fluß Arosis, der größte auf dieser Seereise.

8. Sie legten an einem Flusse an, der Arosis hieß. Nearch sagt, dieser sey unter allen Flüssen, die sich auf dieser Umfahrt in das ausländische Meer ergießen, der größeste.

Die Flotte kommt von den Persern zu den Susiern und Uxiern.

1. Bis hieher wohnen die Perser. Gleich an 40
diese gränzen die Susier. Neben den Susiern wohnt weiter hinauf ein freyes Volk. Diese Leute werden Uxier genennet. Ich habe von ihnen schon in meiner andern Geschichte gesagt, daß sie Räuber sind.

Länge

8. das ausländische Meer.) ὁ ἔξω πόντος, ἡ ἔξω θάλασσα. Es ist solches dem innländischen, welches an das römische Gebiete stößt, entgegen gesetzt. Gellius sagt im siebenten Cap. des zehnten Buchs: Omnium fluminum, quae in *maria*, *qua imperium Romanum est*, fluunt (quam Graeci τὴν ἔξω θάλασσαν appellant) maximum esse Nilum consentitur. Seneca hingegen nennt eben dieses Meer, in welches sich der Nil ergießt, *Mare exterum*: in der Naturgeschichte, im vierten Buche, Cap. 2. Nunc tota *exteri maris* ora mercatorum navibus stringitur: quorum nemo narrat, tunc, (so lange die Hundstagswinde blasen) caeruleum Nilum, aut mare saporis alterius. Es hatte nämlich vormals ein gewisser Euthimenes, aus Massilien, vorgegeben, er hätte auf seiner Reise in das atlantische Meer selbst die Beobachtung angestellet, daß dieses Meer durch die Hundstagswinde den Nil hinaufgetrieben würde. Wenn sie nicht bliesen, so würde das Meer durch den Nil versüßt: so lange hingegen der Nil aufschwölle, hätte es den gewöhnlichen Seegeschmack. Seneca sagt dagegen: Warum hat der Nil denn nicht die blaue Farbe des Meers? Und daß es, so lange die Hundstagswinde wehen, seinen Geschmack verändern sollte, widerlegen die Erfahrungen der neueren Seefahrer.

Länge der Reise um der Perser Land.

2. Die Länge der Fahrt um das persische Land belief sich auf viertausend und vierhundert Stadien (neun und funfzig und eine halbe Meile.)

Beschreibung Persiens.

3. Das persische Land ist, wie man sagt, nach seinen verschiedenen Witterungen, in drey Theile abgetheilt. Was von diesem Lande am rothen Meere liegt, ist der Hitze wegen sandicht und unfruchtbar. Was gegen Mitternacht um Norden liegt, hat eine sehr mäßige Witterung. Hier ist das Land grasicht und hat nasse Wiesen, es trägt viel Wein und alle andere Früchte. Nur hat es keine Oelbäume. Es blühen daselbst Gärten von verschiedener Art. Klare Ströme und Seen durchfließen es. Alle Arten von Vögeln, die sich an Flüssen und Seen aufzuhalten pflegen, finden sich hier. Auch ist der Boden sehr gut, Pferde und ander Lastvieh darauf zu weyden. An vielen Orten ist es waldicht, und die Wälder sind reich an Wilde. In den Gegenden aber, wo es noch weiter gegen Mitternacht geht, ist es kalt, und es fällt daselbst viel Schnee.

Die Nähe des Pontus Euxinus beweist, wie weit Persien an dieser Seite nordwärts liegt. Dem Alexander wird ein sehr kurzer Weg aus Persien zum euxinischen Meere entdeckt.

4. Dieser Strich Landes zieht sich so weit nach Norden hin, daß Nearch erzählt, es wären einige Abgesandten von ihm auf einem sehr kurzen Wege von dem euxinischen Meere fortgegangen, und dem Alexander begegnet, als er durch Persien gezogen.

zogen. Sie hätten bey ihm eine nicht geringe Verwunderung verursacht, als sie ihm die Kürze dieses Weges gezeigt hätten.

Alexander besiegt die Susier, Uxier, Marder und Cossäer, und macht sie aus Herumschweifern zu gesitteten Völkern.

5. Daß die Uxier der Susier Nachbarn sind, habe ich bereits gemeldet. Eben so wohnen auch die Marder, die auch, wie die Uxier, ein Raubvolk sind, zunächst an den Persern, und die Cossäer an den Meden. Alle diese wilden Völker hat Alexander besiegt. Er überfiel sie zu Winterszeit, in welcher sie ihr Land für unzugänglich hielten. Dieser König hat ihnen Städte gebauet, damit sie, statt ihres Herumschweifens, pflügen und das Land bearbeiten möchten. Er suchte sie abzuhalten, sich künftig einander Schaden zuzufügen, wenn sie etwas eigenes hätten, wofür sie sorgen müßten.

Die Gegenden und Oerter, an den Küsten dieser barbarischen Völker, sind dem Nearch mehrentheils unbekannt geblieben.

6. Von dem Flusse Arosis fuhr die Flotte das Land der Susier vorbey. Nearch sagt, daß er von den Oertern an dieser Küste, nichts mehr mit so großer Gewißheit schreiben könne, den Hafen und die Länge der Reise selbst ausgenommen. Denn diese Gegend sey mehrentheils sumpficht, und strecke sich mit den felsichten Oertern, weit in die See hinein; deswegen sey es gefährlich, dort anzulanden. Sie wären, fährt er fort, endlich aus dem Munde des Flusses, auf welchem sie, an den

Gränzen Persiens gelegen hatten, abgefahren, und hätten auf fünf Tage Wasser eingenommen: denn die Wegweiser hätten ihnen gesagt, daß weiter hin keins mehr anzutreffen wäre.

Die See Cataderbis. Die Insel Margastana.

41 1. Sie hatten fünfhundert Stadien (sechs und drey Viertel-Meile) zurückgelegt, als sie, am Munde eines fischreichen Sees stille lagen, der Cataderbis hieß. Vor dem Munde desselben war eine Insel. Sie hieß Margostana.

Die Flotte geräth an schlammichte Oerter. Anstalten dagegen. Die Meerenge zwischen Leucas und Acarnanien.

2. Von da schifften sie gegen Morgen. Sie kamen an seichte Oerter; sie mußten deswegen ein Schiff hinter dem andern herfahren lassen, und nach Pfählen, die auf beyden Seiten eingeschlagen waren, so wie in der Meerenge zwischen Leucas und Acarnanien den Schiffern Zeichen gesetzt sind, daß sie nicht mit ihren Schiffen an seichten Oertern sitzen bleiben. Doch sind die seichten Stellen bey Leucas sandicht, und lassen die Schiffe, die darauf sitzen blieben, bald wieder loß. Hier aber ist an den Orten, wo man fährt, auf beyden Seiten ein tiefer und zäher Schlamm, so, daß denen, welche fest saßen, durch kein Mittel davon zu helfen war. Die Ruderstangen giengen tief in den Schlamm hinein, und halfen nichts. Aus-

zustei-

2. Leucas und Acarnanien.) Leucas ist eine Insel im ionischen Meere. Heute zu Tage St. Maura.
— Acarnanien ist eine Gegend in Griechenland, zwischen Epirus und Aetolien.

zusteigen, um die Schiffe abzustoßen und sie an schiffbare Oerter zu bringen, war keinem Menschen möglich, denn die Leute fielen bis an die Brust in den Schlamm.

Die Flotte fährt bis an den Ausfluß des Euphrats.

3. Sie waren in diesem Zustande sechshundert Stadien (acht und eine halbe Viertel-Meile) mühsam fortgefahren, als sie endlich mit allen Schiffen hinter einander liegen blieben, und daselbst die Abendmahlzeit einnahmen. Diese Nacht fuhren sie schon an tiefen Oertern, und eben so den folgenden Tag, bis auf den Abend. Sie waren nunmehr neunhundert Stadien (zwölf und eine halbe Viertel-Meile) bis an die Mündung des Euphrats gekommen.

Der babylonische Flecken Diridotis. Gewürzhandel daselbst.

4. Hier legten sie bey einem Flecken des babylonischen Landes an, dessen Name Diridotis war. Dahin brachten die Kaufleute aus dem Krämerlande Weihrauch, und andere dergleichen Gewürze, die Arabien hervorbringt.

Distanz der Mündung des Euphrats von Babylon.

5. Nearch sagt: Die Distanz von dem Ausflusse des Euphrat bis nach Babylon betrüge etwa eine Reise zu Wasser von dreytausend und dreyhundert Stadien (vier und vierzig und drittehalb Viertel-Meile.)

Die Flotte bekommt vom Alexander Nachricht, und schifft den Fluß Pasitigris hinauf.

1. Hier ward ihnen die angenehme Nachricht gebracht, daß Alexander nach Susa zöge. Sie 42

schifften deswegen zurück, um den Pasitigris hinaufzufahren, und zum Alexander zu stoßen.

Das Land Susis. Ein See.

2. Da sie rückwärts fuhren, hatten sie das Land Susis zur Linken. Sie fuhren einen See vorbey, in welchen sich der Tigris ergießt.

Der Fluß Tigris. Die Stadt Ninus. Ursprung des Namens Mesopotamien.

3. Der Tigris fließet aus Armenien, die Stadt Ninus vorbey, die vor Zeiten groß und reich war. Er macht die Gränzen desjenigen Landes aus, welches zwischen ihm und dem Euphrat liegt, und deswegen Mesopotamia genannt wird.

Länge der Reise, von dem See bis zum Tigris.

4. Von der See bis in den Fluß selbst, war die Länge der Hinauffahrt sechshundert Stadien, (acht und eine halbe Viertel-Meile.)

Das

3. Mesopotamia genannt) Der Name Mesopotamia drückt im Griechischen ein Land aus, das mitten zwischen Flüssen inne liegt. Seneca führt eine Stelle aus einem verlohrnen Buche des Sallustius an, die hieher gehört: Sallustius, autor certissimus adserit, Tigrim et Euphratem vno fonte manare in Armenia, qui, per diuersa euntes longius, diuidantur, spatio medio relicto multorum millium; quae tamen terra quae ab ipsis ambitur, Mesopotamia dicitur. Curtius beschreibt im fünften Buche, Cap. 1. eben dieses etwas weitläuftiger: Tigris et Euphrates ex Armeniae montibus profluunt, ac magno deinde aquarum diuortio iter, quod cepere, percurrunt. Duo millia et quingenta stadia emensi sunt, qui amplissimum interuallum circa Armeniae montes notauerunt. Iidem quum Mediae et Gordianorum terras secare coeperunt, paullatim in arctius coëunt, et quo longius manant, hoc angustius inter se spacium terrae relinquunt. Vicini maxime sunt his campis, quos incolae Mesopotamiam appellant, mediam namque ab vtroque latere concludunt.

Das Flecken Aginis.

5. An der Einfahrt des Tigris lag, in dem Lande Susis, ein Flecken, welches man dort Aginis nannte. Dieses war von Susa ohngefähr fünfhundert Stadien (sechs und drey Viertel-Meile) entfernt.

Länge der Reise um das susische Land bis zum Pasitigris.

6. Die Länge der Umfahrt des susischen Landes bis an die Mündung des Flusses Pasitigris, war zweytausend Stadien (sieben und zwanzig Meilen.)

Die Flotte schifft den Pasitigris hinauf.

7. Von da fuhren sie durch ein bevölkertes und reiches Land, den Pasitigris hinauf. Als sie beynahe hundert und funfzig Stadien (zwo Meilen) gefahren waren, lagen sie wieder stille.

Die Flotte wartet auf die Abgeschickten zum Alexander. Feyerlichkeiten des Nearch.

8. Hier warteten sie auf die Leute, die Nearch ausgeschickt hatte, um den König zu erfragen. Unterdessen brachte Nearch selbst denen Göttern, die ihn erhalten hatten, Opfer. Er ließ ein Spiel aufführen, und die Schiffssoldaten mit allen die dazu gehörten, waren fröhlich.

Die Flotte vereinigt sich wieder mit dem Heere Alexanders.

9. Die Bothen brachten die Nachricht, daß Alexander bereits ankäme. Sie fuhren demnach abermals den Pasitigris weiter hinauf, und lagen an einer Brücke stille, die Alexander in Eile

über diesen Fluß geworfen hatte, als er sein Kriegsheer nach Susa übersetzen wollte. Daselbst stieß das Kriegsvolk zusammen.

Alexanders Feyerlichkeiten. Seine Ehrenbezeugungen gegen den Nearch und den Leonnat.

10. Alexander schlachtete wegen der Erhaltung der Schiffe und der Menschen, den Göttern Opferthiere, und stellte Lustspiele an. Wo sich Nearch nur unter dem Heere sehen ließ, ward er mit Blumen und Kräutern beworfen. Alexander selbst setzte dem Nearch sowohl, als dem Leonnat, eine goldene Krone aufs Haupt: dem Nearch, wegen der Erhaltung seiner Flotte; und dem Leonnat, wegen des Sieges, den er über die Oerter und über die Barbarn, die neben ihnen wohnen, erfochten hatte.

Auf diese Art ward dem Alexander die Armee erhalten, welche von den Ausflüssen des Indus abgefahren war, und ihm in guten Umständen wieder geliefert.

Dritte Abtheilung.

Von einigen heissen und unbewohnten Gegenden ausserhalb Indien.

Arabien hinter Babylonien.

43 1. Was übrigens zur rechten des rothen Meers, hinter Babylonien liegt, ist das größte Theil von Arabien. Dieses erstreckt sich zum Theil, bis an das Meer, das bey Phönicien und dem palästinischen Syrien ist.

Arabien

Arabien gegen Abend.

2. Gegen der Sonnen Untergang, an dem mittländischen Meere, gränzen die Aegyptier an Arabien.

Wasserfahrt von Babylon in einem Meerbusen der nach Aegypten zu geht.

3. Der Meerbusen, der aus der großen See, nach Aegypten zugeht, zeigt offenbar an, daß man aus Babylon ganz wohl in denselben Meerbusen herumschiffen könne.

Warum diese Fahrt nicht angestellt wird.

4. Allein, es ist, der Hitze und der Wüsteney wegen, noch niemals ein Mensch diese Gegend vorbey geschifft. Es sind ihrer zwar einige wenige, die diese Reise gethan haben; sie sind aber allemal, weit vom Lande, in der offnen See gefahren.

Beschwerlichkeiten der Abgesandten zweener Könige, des Cambyses und des Ptolemäus, auf ihrer Reise durch die Wüsteneyen Arabiens.

5. Man weiß, daß die Leute, die von des Cambyses Armee, aus Aegypten nach Susa gereist, und kaum glücklich angekommen sind, nach ihrer Ueberfahrt über eine Meerenge, ganzer acht Tage lang, durch ein dürres und wüstes Land gezogen, da sie, so schnell es ihnen möglich war, auf Cameelen fortgeritten, und auf diesen Thieren Wasser mitgeschleppt. Sie mußten auch des Nachts reisen, denn bey Tage konnten sie es, der großen Hitze wegen, unter freyem Himmel nicht aushalten. Eben so ist es auch denen ergangen, die vom Ptolemäus, dem Sohne des Lagus, zum Seleucus Nicator, durch Arabien, nach Babylon geschickt wurden.

Der Strich von dem Arabischen Meerbusen, bis zum rothen Meere, ist nicht bewohnt.

6. Diese Leute konnten demnach, nicht einmal ohne Gefahr umzukommen, durchreisen. So viel fehlt daran, daß die Gegenden, die sich jenseit dieses Landes (wo die Meerenge ist, von welcher ich gesagt habe,) von dem arabischen Meerbusen an, bis zum rothen Meere hin erstrecken, Einwohner haben sollten: da noch ausserdem der Strich, der weiter gegen Norden liegt, wüste und sandicht ist.

Fruchtloser Versuch von dem arabischen Meerbusen, der gegen Aegypten geht, in das persische Meer zu kommen.

7. Es haben sich indeß Leute gefunden, die aus dem arabischen Meerbusen, der gegen Aegypten hin liegt, in der Absicht abgefahren sind, damit sie, nach einer Schiffahrt um den größten Theil Arabiens, in das Meer bey Susa und Persien kommen möchten; allein sie sind allemal, ohne ihre Absicht völlig erreicht zu haben, wieder zurückgereist. Sie sind nur so weit um Arabien herum gefahren, als ihnen das Wasser zureichte, das sie in ihren Schiffen mitgenommen hatten.

Aus Babylon werden vom Alexander Leute zur Untersuchung dieser Umfahrt ausgeschickt. Wie weit sie gekommen.

8. Eben so ist es auch den Leuten Alexanders gegangen. Er ließ ihre Schiffe aus Babylon, mit dem Befehle auslaufen, daß sie, zur rechten des rothen Meers, so weit fahren sollen, als sie nur könnten; sie sollten zugleich die Oerter, die dort herum liegen, in Augenschein nehmen. Diese haben nun zwar einige Inseln, die auf dieser Umfahrt lagen, besehen; an einigen Orten sind sie

auch

auch an das feste Land von Arabien gekommen: allein so wenig sie, als andere, die diesen Versuch machen wollten, haben je das Vorgebirge umschifft, von welchem Nearch sagt, daß er es mit seinen Leuten, Carmanien gegen über, liegen gesehen; und es ist keinem geglückt, daß er sich von da nach der andern Seite hätte lenken können.

Wahrscheinlichkeit, daß die Gegend um das Vorgebirge weder zu Wasser noch zu Lande durchreist werden könne.

9. Ich halte dafür, wenn es möglich wäre, daß man daselbst schiffen, oder zu Fuße reisen könnte, so würde es durch die forschende Neubegierde Alexanders schon ausgemacht seyn: denn eben das suchte er nur zu wissen.

Hanno gerieth in den südlichen Gegenden gleichfalls in unübersteigliche Schwierigkeiten.

10. Hanno hingegen, der aus Africa war, hat einen ganz andern Weg genommen. Er fuhr von Carthago ab, und schiffte die Herculssäulen vorbey, in die See, da er Africa zur linken hatte. Anfangs gieng seine Reise gegen Osten, ganzer fünf und dreyßig Tage, ungehindert fort; als er sich aber gegen Süden lenkte, gerieth er in sehr viele Schwierigkeiten. Es fehlte ihm an Wasser: die Hitze war brennend, und es fielen gleichsam Feuerströme auf die See.

Die

9. suchte er nur zu wissen) Heute zu Tage reisen die Ostindienfahrer häufig aus Europa auf diesem Meere um Africa, welches das Vorgebirge ist, wovon Arrian redet.

10. Reise gegen Osten) Hanno muß gegen Westen gereist seyn, wenn er den Strich genommen hat, den Arrian beschreibt.

Die Stadt Cyrene in Africa beweist nicht, daß die entferntern Wüsten bewohnbar sind und Einwohner haben.

11. Es ist zwar die Stadt Cyrene in Africa in ganz wüsten Gegenden gebauet, allein nahe um der Stadt ist es allenthalben grasicht, fruchtbar und wasserreich. Man trifft deswegen auch Wälder und Wiesen an, auch giebt es allerhand Früchte und Vieh.

Das Kraut Silphium scheidet die fruchtbaren Gegenden von den öden.

12. Die Fruchtbarkeit der Gegend reicht aber nur bis dahin, wo das Kraut Silphium wächst. Was hinter diesem Kraute, weiter ins Land hinein liegt, das ist wüste und sandicht.

Beschluß des ganzen Werks.

13. Hiemit beschliesse ich mein Buch. Ich habe es darum geschrieben, weil der Inhalt desselben mit zu den merkwürdigen Umständen Alexanders aus Macedonien, des Prinzen des Königs Philippus, gehört.

12. Silphium) Die Lateiner nennen dieses Kraut Laserpitium oder Laser. Man kann es beym Plinius, Columella, Dioscorides und andere beschrieben finden. Im Salmasius, über den Solinus, trifft man sehr viel Gelehrtes aus dem Alterthume, und eine Abzeichnung aus einer sehr alten Handschrift der Königl. Bibliothek in Paris, von diesem Kraute an.

Hennrich Dodwells
Abhandlung
von dem Rearch des Arrian.

Inhalt
der Abhandlung vom Nearch.

Erste Abtheilung.

Arrian hat, wie es scheint, die Seereise des Nearch bald nach seinem Werke von dem Feldzuge Alexanders des Großen, geschrieben, ehe die Erdbeschreibung des Ptolemäus bekannt ward.

Zweyte Abtheilung.

Arrian hat auch nicht alle Namen der Oerter angegeben, die er beym Nearch selbst gefunden hatte. Dagegen hat er, auf der andern Seite, die Distanzen der Oerter, die im Nearch gar nicht gewesen waren, selbst hinzugefügt.

Dritte Abtheilung.

Warum die Neuern dem Nearch und Onesikrit dennoch Distanzen zugeschrieben haben, da sie doch gar keine angegeben hatten.

Vierte Abtheilung.

Weder im Nearch, noch im Onesicrit, waren auf einander folgende Stationen (continuæ mansiones) anzutreffen.

Fünfte Abtheilung.

Die Seereise des Nearch ist so wohl, als die Reise des Onesicrit, zuerst von dem Könige Juba zu den Römern gekommen.

Sechste Abtheilung.

Diodor nennt, noch vor dem Juba, zu allererst den Nearch, allein, er erwähnt seiner Seereise nicht. Strabo, der der nächste nach dem Juba war, erwähnt einer Seereise, die vom Nearch geschrieben ist.

Siebente Abtheilung.

Nearch ist dem Agatharchides, dem Eratosthenes, und den ersten Sammlern fabelhafter Erzählungen unbekannt.

Achte Abtheilung.

In den Zeiten, die dem Alexander am nächsten waren, glaubte man noch, daß der Indus und der Nil in einander flössen. Wäre damals schon irgend ein Peraplus vom Nearch vorhanden gewesen, so hätte man dieses nicht glauben können.

Neunte Abtheilung.

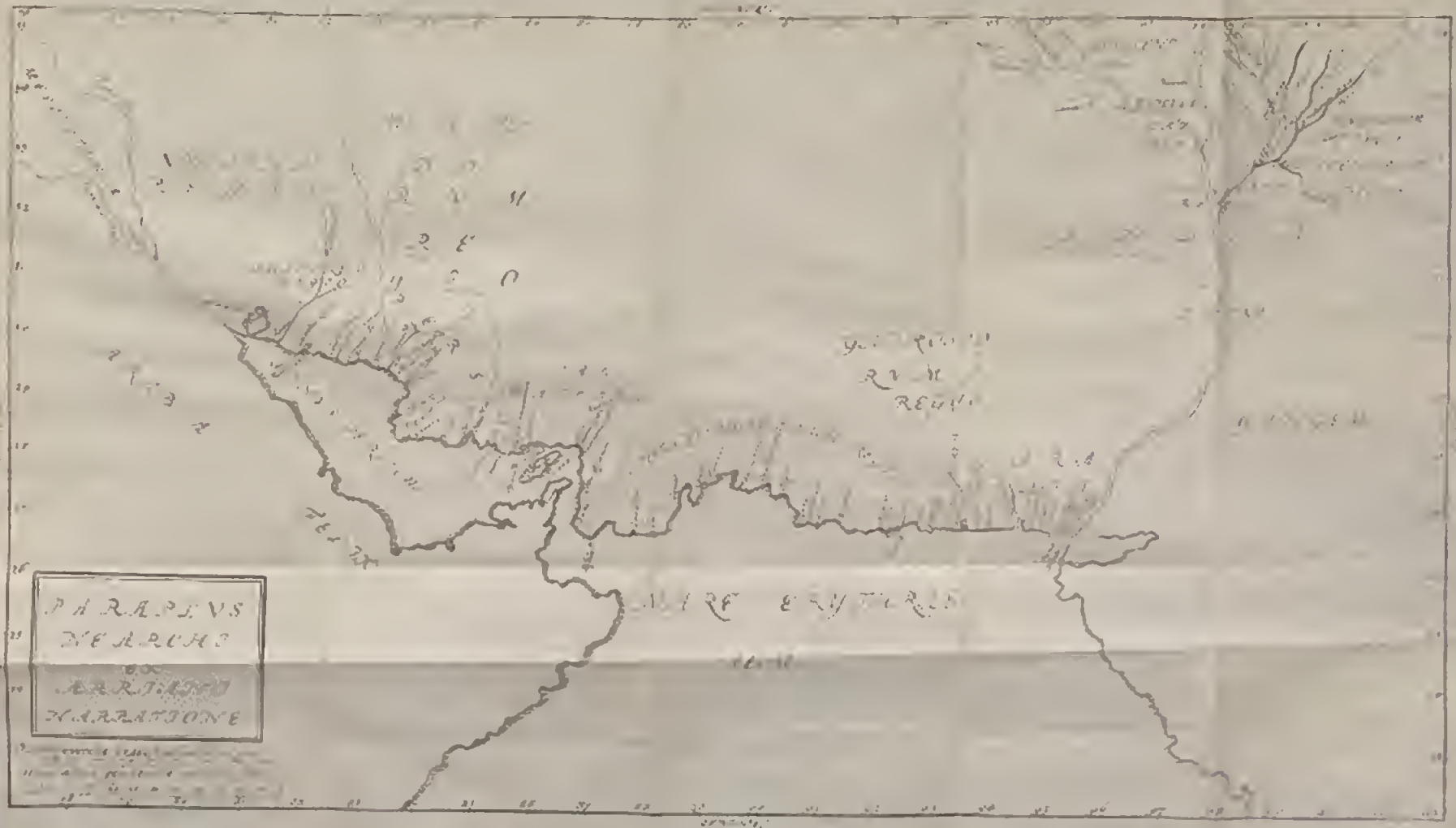
Die mehresten Historien vom Alexander sind vornemlich unter den letzten Ptolemäern erdichtet; wenigstens ist diese Geschichte des Nearch damals ausgesonnen.

Zehnte Abtheilung.

Die Reisebeschreibung des Nearch war nur ein Theil eines größern Werks, wie auch die Seereise des Onesicrit.

Eilfte Abtheilung.

Auch Onesicrit ist verdächtig, daß er falsch ist.


PARAPLVS
NEARCHI
ARRIANI
NARRATIONE
MARE ERYTHRIS

Erste Abtheilung.

Arrian hat, wie es scheint, die Seereise des Nearch bald nach seinem Werke, von dem Feldzuge Alexanders des Großen, geschrieben, ehe die Erdbeschreibung des Ptolemäus bekannt ward.

Es ist gewiß, daß diese Umfahrt des Nearch, die wir noch haben, nicht vom Nearch selbst, sondern vom Arrian geschrieben ist. Denn sie ist ein Stück von Arrians indischen Merkwürdigkeiten. Aus diesem Buche ist sie genommen. Die Zeit, in welcher sie ans Licht gekommen, muß demnach nicht aus dem Zeitalter geschlossen werden, in welcher Nearch gelebt hat, sondern vielmehr aus dem Zeitalter Arrians. Nun gesteht Arrian selbst, daß die indischen Merkwürdigkeiten denen Büchern angehängt sind, die von dem Feldzuge Alexanders des Großen handeln, und von allen seinen Schriften die vortrefflichsten waren. Wir dürfen also wohl nicht zweifeln, daß er nicht auch diesen Periplus, nach jenen Büchern vom Alexander verfertigt haben sollte, ohne ein anderes Werk zwischen beyden ausgearbeitet zu haben. Folglich ist er bald nachher geschrieben, da Arrian, nach seinen niedergelegten

Ehrenstellen, als eine Privatperson ruhig zu leben angefangen. Dieß geschahe, wie ich schon bewiesen habe *), im Jahre unserer christlichen Zeitrechnung, hundert sieben und vierzig, oder wenigstens unter der Regierung des Kayſers Pius. Denn er hatte von der bekannten sehr einträglichen Handlung zwischen den Einwohnern Alexandriens und den Indianern selbst, noch gar nichts in Erfahrung gebracht: Eine Handlung, die jene ganze Küste vielleicht erst recht bekannt und schiffreich gemacht hat; und deren Ptolemäus, der gleichfalls unter dem Pius geschrieben hat, schon so erwähnt, als wäre sie bereits völlig eingerichtet gewesen 1). Arrian nennt in diesem Werke zwar Reisen von Aegypten nach Susa, allein er meldet nur zwo von solchen Reisen, und nicht mehr. Die eine war von dem Kriegsheere des Cambyses dahin angestellet, die andere von einigen Unterthanen des Ptolemäus, des Prinzen des Lagus, die dieser König zum Seleucus Nicanor abschickte. Allein von den ordentlich eingerichteten Reisen an diesen Küsten her, wie sie damals beschaffen waren, als Ptolemäus schrieb, ist ihm gar nichts bekannt gewesen. Hievon belehren uns seine ausdrücklichen Worte, die so lauten: „Kein Mensch ist, der Hitze „und Wüsteneyen wegen, jemals hier vorbeygeschifft, „einige ausgenommen, die fern von der Küste, auf „der hohen See gefahren sind.„ Was Plinius 2) von

*) Herr Dodwell verweist hier die Leser auf den dreyzehnten Abschnitt seiner fünften Abhandlung, in welcher er die Zeit worinn Arrian gelebt, und seine Schriften verfertigt, genau untersucht. S. Geogr. vett. Vol. I. p. 124.

1) Im letzten Capitel der indischen Merkwürdigkeiten.

2) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 22.

von dieser neuerrichteten Handlung geschrieben hatte, das konnte dem Arrian unbekannt geblieben seyn, und niemand wird ihm diese Unwissenheit zur Last legen. Plinius schrieb in einem andern Jahrhunderte und auch in einer andern Sprache, als Arrian. Dieser war von Geburth ein Grieche, und nur in das römische Bürgerrecht aufgenommen. Hingegen hätte ihm das schwerlich unbekannt seyn können, was Ptolemäus [3]), einer der berühmtesten Männer seiner Zeit, in der griechischen, das ist, in Arrians eigener Muttersprache, zu Arrians Zeiten selbst, und noch dazu ganz neulich geschrieben hatte, wenn die Erdbeschreibung des Ptolemäus damals schon heraus gewesen wäre, als er diese indischen Merkwürdigkeiten schrieb. Schon aus diesem Umstande vermuthe ich, daß ich diesen Periplus des Nearch, den Arrian herausgegeben hat, ganz richtig in die Zeiten des Pius gesetzt, als die Erdbeschreibung des Ptolemäus entweder gar noch nicht ans Licht getreten, oder wenigstens noch nicht gar lange bekannt geworden war. Allein es ist auch gewiß, daß der Schriftsteller, der diese Seereise um das erithräische Meer geschrieben hat, von der Handlung der Alexandriner mit den Indianern Nachricht hatte, wovon doch unser Arrian nichts wußte, da er von der Seefahrt des Nearch handelte. Werden wir deswegen den Arrian nicht mehr für den Verfasser der Umfahrt um das euxinische Meer halten? Wir sind gar nicht gezwungen, ihm dieses Werk abzusprechen. Dis einzige folgt nur daraus, daß er den Periplus des

3) Ptolemäus, im ersten Buche, Cap. 17. 19.

erithräischen Meers später geschrieben, als den Periplus des Nearch. Dieses muß in der That auch seyn, wenn anders die Seereise um das erithräische Meer, unter der Regierung des Kayſers Marcus erst zum Vorschein gekommen ist. Arrian kann in der Zwischenzeit der zehnjährigen Feyerlichkeiten des Pius, und der Nachfolge des Marcus diesen Umstand, den er vorher nicht gewußt, erfahren haben. Vielleicht hat er ihn in dem Ptolemäus selbst gelesen: vielleicht hat er ihn auch von alexandrinischen Kaufleuten gehört, von welchen ihn auch Ptolemäus mochte erfahren haben. Hiedurch wird also eben die Ordnung der Zeit von diesen Periplen, die ich ihnen kurz zuvor durch meine Gründe bestimmt habe, noch mehr bestätigt.

Zweyte Abtheilung.

Arrian hat auch nicht alle Namen der Oerter angegeben, die er beym Nearch selbst gefunden hatte. Dagegen hat er, auf der andern Seite, die Distanzen der Oerter, die im Nearch gar nicht gewesen waren, selbst hinzugefügt.

Arrian trägt die Sachen, die Nearch abgehandelt hatte, nicht mit den Worten des Nearch, sondern mit seinen eigenen vor. Er schreibt hier auch in einem andern Dialecte als derjenige ist, dessen er sich in der Geschichte des Alexanders bedient hatte. Die Geschichte hat er im attischen Dialecte entworfen;

fen; die Seereise des Nearch hingegen im ionischen, und nicht im attischen. Vielleicht, weil er die Alten in jedem Dialecte nachahmen wollte: denn er war ein Mann, der sich mit dem Schmucke seiner Schreibart sehr brüstete. Und doch hat er die Sachen des Nearch nicht einmal vollständig, und eben so wieder hergestellet, als Nearch selbst sie entworfen hatte. Einen kurzen Auszug vom Nearch liefert uns Plinius [1]). In demselben kommen Namen vor, die wir beym Arrian vergeblich suchen. Beym Arrian findet man kein Xynopolis, eine Stadt, die Alexander erbauet hatte, und aus welcher man zu dieser Seereise allererst ausgeschifft ist. Er nennt nicht einmal die kleine Stadt Arbis, die vom Nearch erbauet war: oder er müßte etwa dieses Arbis unter dem Hafen [2]) und derjenigen Vestung verstanden haben, die an den Gränzen der Arabier, eiligst gemacht ward, damit das Lager nicht geplündert würde. Ausser diesen findet man beym Arrian keinen Fluß Nabrus, keinen Hafen Argenus, auch keinen Fluß Hytanis. In diesem so kurzen Auszuge kommen noch so viel andere Dinge vor, die im Arrian ganz unberührt bleiben, daß man also leicht einsieht, es müßte sehr vieles vom Arrian ausgelassen seyn, wenn wir den Nearch selbst hätten. Dagegen finden sich im Arrian wiederum einige Dinge, die er anderswoher haben muß, als aus dem Nearch. „Die Periplen des Onesicrit und des Nearch, sagt „Plinius, geben weder Namen der Stationen, noch

1) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 23.
2) Im drey und zwanzigsten Cap. der indischen Merkwürdigkeiten.

„Distanzen an.„ Und dennoch nennen die Verfasser, welche Excerpten aus dem Nearch gemacht haben, oft Distanzen, als wenn sie Nearch ihnen angezeigt hätte. Der große [3]) Usser erklärt dieses so. Es wären in Nearchs Seereise, so wie sie Juba, oder Onesicrit, herausgegeben hätte, keine Distanzen angegeben; allein in dem ächten Originaltexte des Nearch wären sie gewesen. Allein, man sage mir doch, warum würde Plinius dieses anmerken, wenn er nicht eben die Texte des Nearch und des Onesicrit, in welchen man keine Distanzen antraf, für völlig ächt gehalten hätte? Ist dieses wahr, so müssen in den Periplen des Nearch, die man angenommen hatte, diese Distanzen alle mit einander nothwendig als Einschiebsel jüngerer Verfasser anzusehen seyn. Dieß ist gewiß höchst wahrscheinlich. Ausser dem, was Juba aus dem Nearch und Onesicrit bekannt gemacht hatte, waren ganz gewiß, so gar schon zu Plinii Zeit, noch besondere Ausgaben von beyden Verfassern vorhanden. Dieses schließe ich daraus, weil in den Verzeichnissen der Schriftsteller, aus welchen Plinius einzele Bücher seines Werks gesammlet hat, neben dem Juba, Nearch so wohl, als auch Onesicrit, besonders erwähnt werden. Dis wäre gewiß nicht nöthig gewesen, wenn Plinius, aus dem Juba allein, alles das geschöpft hätte, was er von beyden geschrieben hat. Daß nun diesen besondern Ausgaben des Nearch und Onesicrit die Distanzen beygefügt gewesen, das ist aus den Zeugnissen, die man aus beyden hergeholt hat, unstreitig gewiß: daß sie aber

3. Annal. Period. *Jul.* 4388.

aber dennoch nicht in den Originalen gewesen, läßt sich mit vielen Rechte muthmaßen. Plinius drückt die Distanzen beyder Schriftsteller mit römischen Schrittmeilen aus. Seine Worte sind diese: [4]) „daß die Küste von Carmanien zwölfmal hundert „und funfzigtausend Schritte lang sey, schreibt Ne„arch.„ Ferner sagt er von beyden: [5]) „Onesicrit „und Nearch schreiben, daß die Entfernung von dem „Flusse Indus, bis zum persischen Meerbusen, und „ferner von da, durch die Sümpfe des Euphrats „nach Babylon, fünf und zwanzig tausend Schritte „ist.„ Gerade, als wann die Griechen, die mit dem Alexander zugleich gelebt haben, gewohnt gewesen wären, die Distanzen nach Schrittmeilen auszumessen! Nein, so drücken sich diejenigen griechischen Scribenten nicht aus, die von den Distanzen dieser Küste Zeugnisse, entweder des Nearch oder auch des Onesicrit, beybringen. Nie werden wir bey ihnen Meilen antreffen, sondern blos allein Stadien. So redet [6]) Strabo, so redet auch unser [7]) Arrian. Sollten wir ihnen deswegen beyde Arten von Maße, so wohl Meilen also auch Stadien zuschreiben? Wir werden gegentheils mit größerm Rechte schließen, daß so wenig Nearch, als auch Onesicrit, eine von beyden in ihren Schriften gebraucht habe, sondern daß vielmehr beyde von den Muthmaßungen jüngerer Schriftsteller herkommen; die Meilen nämlich, von den

4) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 23.
5) In eben dem Buche, Cap. 24.
6) Strabo, im sechzehnten Buche der Erdbeschreibung, S. 766.
7) Arrian, in den indischen Merkwürdigkeiten, Cap. 21. u. f. f.

Muthmaßungen der lateinischen, und die Stadien, von den Muthmaßungen der griechischen Schriftsteller. Die Distanzen des Nearch und des Onesicrit hat irgend ein unbekannter römischer Schriftsteller nach Meilen bezeichnet, weil er mehr an römische, als an griechische Gebräuche gewohnt war: (so wie es, selbst aus diesem Werke des Plinius, unwiederleglich gewiß ist, daß es noch viel andere römische Scribenten gegeben hat, die auf eine ähnliche Weise die Distanzen der Griechen in römische Meilen verwandelt haben.) Dürfte ich eine Muthmaßung wagen, so wäre ich geneigt zu glauben, daß Juba selbst dieser Schriftsteller gewesen. Daß ich dieses glaube, dazu veranlassen mich die Worte des Plinius: [8]) „Nearch und Onesicrit berichten, daß „man, in einer Distanz von zwölftausend und vier„hundert Schritten, von dem Euphrat, aus dem per„sischen Meerbusen schiffen könne. Die aber nach „ihnen geschrieben haben, melden, daß man von Se„leucia nach Babylon vierhundert und vierzigtau„send Schritte reisen müßte. Juba giebt die Ent„fernung von Babylon nach Charace auf hundert „fünf und siebenzigtausend Schritte an.„ Hier sehen wir, daß Juba alle Distanzen der Griechen auf römische Meilen gebracht. Dieses schickt sich sehr wohl zu den Umständen, worinn er war. Er herschte in einem Lande, welches vor ihm eine römische Provinz gewesen, und so wohl an die Sitten der Römer, also auch an ihre Sprache gewöhnt war. Ich gestehe, daß es mir, schon aus diesem Grunde, bedenklich

8) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 26.

lich ist, ob die Gelehrten Recht haben, wenn sie den Juba insgemein in die Classe der griechischen Schriftsteller setzen. Denn es würden ja die römischen Meilen den mehresten Griechen eben so unbekannt gewesen seyn, als auf der andern Seite, den Römern die Stadien der Griechen waren. Ferner erhellet auch dieses aus der angezogenen Stelle des Plinius, daß die Sachen, die Nearch und Onesicrit in ihren Schriften vorgetragen hatten, vom Juba erklärt, und zwar so erklärt sind, daß alle beyde, von den römischen Scribenten und Lesern seines Reichs verstanden wurden, weil sie in einer weiten Entfernung des Theils von Africa wohnten, in welchem die griechische Sprache geredet und geschrieben ward. Uebrigens mußten auch die Texte des Nearch und Onesicrit, die Juba geliefert hat, als ganz unverfälschte Werke gelesen seyn, weil sie unmittelbar aus dieser Männer eigenen Schriften, ohne Einschiebsel der Ausleger, hergenommen waren. Daher kam es, daß sie mit Recht für die Richtschnur der Periplen gehalten wurden, die noch außer diesen, besonders vorhanden waren. Wir werden demnach die römischen Distanzen, die in griechischen Exemplarien ganz und gar nicht seyn konnten, aus keiner andern Quelle bequemer herleiten können.

Dritte Abtheilung.

Warum die jüngern Schriftsteller dem Nearch und Onesicrit Distanzen beygelegt, die doch bey diesen gar nicht anzutreffen waren?

Aber, wird man sagen, mit welchem Rechte konnten doch dem Nearch und Onesicrit römische Distanzen zugeschrieben werden, da doch beym Nearch, oder selbst bey dem Onesicrit, gar keiner Distanzen gedacht seyn konnte? Meiner Meynung nach mit dem Rechte, daß etwa in beyden so etwas vorgekommen seyn mochte, woraus vielleicht Juba selbst jene römische Distanzen durch Folgerungen herausgebracht hat. Allein, da gleichwol kein Name irgend einer Distanz, kein Stadium, oder der Name einer andern Sache, den man wenigstens hätte in Stadien verwandeln können, bey ihnen anzutreffen war, so wird es uns vielleicht unbegreiflich vorkommen, was es denn könnte gewesen seyn, woraus Juba seine Meilen herausgefolgert hat: was das hätte seyn können, daß Nearch und Onesicrit etwa erwähnt haben, da sie doch der Meilen an keinem Orte Meldung thun? Ich muthmaße, es sind Tagreisen gewesen, die der König Juba selbst zu römischen Meilen gemacht hat. Denn darinn stimmen, wie ich glaube, alle überein, daß Nearch so wohl als Onesicrit, ihre Schiffahrten nach der Zahl der Tage bezeichnet haben [1]). Marcianus aus Heraclea setzt wenigstens den Stadien, (welches die einzigen Distan-

1) Marcianus Heracleota, in seinem Periplus. S. 63.

Distanzen der Oerter sind, deren er erwähnt,) diese Distanzen der Zeit entgegen, und hierinn ist er diesem Beyspiele des Plinius nicht gar unähnlich. Ja, daß dies des Plinius Meynung gewesen, lehren uns, wo ich mich nicht betriege, des Plinius Worte an einer andern Stelle. Er schreibt: [2]) „Timosthenes, „der Admiral der Flotten des Philadelphus, hat „ohne Abmessung (sine mensura) eine Reise von „Syene nach Meröe beschrieben, die sechzig Tage „gedaurt hat.„ Bey ihm haben also die beyden Redensarten: die Distanzen nach Tagen bezeichnen; und, die Distanzen ohne Abmessung bezeichnen, einerley Verstand; und umgekehrt heißt: ohne Abmessung seyn, eben so viel als: keine abgetheilte Distanzen haben. Man hatte ferner eine leichte, aber sehr ungeschickte und ungewissre Methode, die Tagreise in Stadien zu verwandeln, und selbst diese ist, nach der Verschiedenheit der Verfasser, verschieden. [3]) Scylax rechnet auf eine Tagreise zur See fünfhundert Stadien. [4]) Marcianus aus Heraclea hingegen, bestimmt für eine Tagreise siebenhundert Stadien. Dies war nämlich die mittlere Zahl, zwischen der schnellsten Tagreise, worinn man neunhundert Stadien zurücklegte; und zwischen der langsamsten, in welcher man, wie er dafür hält, fünfhundert Stadien reiste. Scylax hat demnach das kleinste Maß einer Tagreise gebraucht. Es scheint nämlich, daß er die nächtlichen Reisen nicht mit zu den Tagreisen rechnete, und sie beson-

2) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 29.
3) Scylax, in seinem Periplus, S. 30.
4) Marcianus Heracleota, S. 67.

besonders zählte. Auf die Art wird aber die Reise länger und größer seyn, als sie billig hätte seyn sollen. Daraus erkennen wir, wie sehr die Meynung eines und desselben Verfassers sich zu widersprechen scheinen könne, nachdem sein Buch verlohren gegangen, wenn die Tagreisen zur See auf eine so ungleiche Art in Stadien oder in Meilen verwandelt wurden. Hätte übrigens Juba diejenigen Stadien, die in Meilen verwandelt werden sollten, aus dem griechischen genommen: so konnte nunmehro, ausser dieser Unähnlichkeit, noch eine andere entstehen, wenn er der griechischen Scribenten Gedanken seinen Lateinern verständlich machen wollte. Denn einige rechneten auf jede römische Meile acht Stadien, andere nur achtehalb. Weil aber die Distanzen in den Texten des Juba ganz gefehlet haben, so hat er, wie es scheint, die Tagreisen nicht erst in Stadien, und hernach in römische Meilen verwandelt, sondern sie so fort zu Meilen gemacht. So vieles liegt daran, daß es erst außer allen Zweifel gesetzt sey, was die Alten selbst gesagt haben, und daß wir hernach schließen, was wir nicht auf die Rechnung ihrer eigene Worte, sondern nur der Folgerungen neuerer Schriftsteller, zu setzen haben, wenn wir anders über die wahre Meynung der Alten einen richtigen Ausspruch thun wollen.

Vierte Abtheilung.

Weder im Nearch, noch im Onesicrit waren auf einander folgende Stationen (continuæ manſiones) anzutreffen.

Daß ferner nicht die Diſtanzen allein, ſondern auch die Stationen im Nearch und Oneſicrit gefehlt haben, ſagt uns [1]) Plinius. Dieſer Verfaſſer hat ohne Zweifel unter dem Worte: manſio, (Station,) eben das verſtanden, was ſolche Verfaſſer von Reiſebeſchreibungen anzeigen wollten, die Entfernungen der Länder von einander, nach gewiſſen Zwiſchenplätzen beſtimmten, wo Reiſende ausruheten. Solche Oerter pflegen manſiones, und im Griechiſchen μοναὶ oder σταθμοὶ genannt zu werden, weil man hier ein wenig blieb, oder, weil man hier herbergte. Jene Bedeutung des Wortes μονὴ, die wir in einem neuern griechiſchen Fabeldichter leſen, der nach einer Handſchrift des Voßius, eine Reiſe von Eden des Paradieſes in das römiſche Gebiethe geſchrieben hat, findet hier ganz und gar keine ſtatt. Dieſer ſagt: die Station (ἡ μονὴ) hat ſechzig Meilen. Hier iſt der Name der Diſtanz (ſpatii) von welchem doch Plinius die Station ganz ausdrücklich unterſcheidet. Sollten nun aber darum in den Periplen des Nearch und Oneſicrit gar keine Namen der Oerter geſtanden haben, wo man ausgeruhet? Daß dies ganz falſch geſchloſſen iſt, beweiſen nicht nur andere von ihren Ausſchreibern, ſondern auch Plinius ſelbſt. Dieſer führt in eben dem kurzen Aus-

1) Plinius, im ſechſten Buche der Naturgeſchichte, Cap. 23.

Auszuge, den er aus dem Juba hergenommen, dergleichen Stationen viele an. Auf diese Art kann Plinius auch nicht einmal verstanden werden. Vermuthlich wollte er mit seinen Worten dieses anzeigen. Es bestanden die damals bekannten Reisebeschreibungen aus Anzeigen der Stationen, wie sie auf einander folgten, und der Distanzen ihrer Weite von einander. Wurden diese nun an einander gesetzt, so pflegten sie die Distanzen allgemeiner Reisebücher auszumachen. Denn so findet man es insgemein in den alten Reisebüchern: in dem Reisebuche und des Antonin, im peutingerischen, in der Reise nach Jerusalem, und andern mehr, die noch heute zu tage vorhanden sind; so findet man es in den noch älteren, wovon wir beym Plinius und andern gleichfalls Spuren antreffen. Plinius wollte dieses also sagen: es wäre in den Periplen des Nearch und Onesicrit nichts anzutreffen gewesen, woraus sich entweder von dem Wege, den sie genommen, noch von der Weite der ganzen Seereise, was gewisses bestimmen ließe, weil bey ihnen weder in einer ununterbrochenen Reihe die Namen der Oerter stunden, an welchen sie sich aufgehalten, noch auch die Distanzen der Oerter selbst angemerkt wären, wie sie gleichfalls in einer zusammenhangenden Reihe aufeinander folgten. Nimmt man aber diese Auslegung an, so können von diesen Verfassern auch wohl Stadien gebraucht seyn, oder Parasargen, oder Schöni, oder andere Arten von Distanzen, die etwa an diesen Orten, und in den damaligen Zeiten gewöhnlich waren, nur daß sie nicht zusammenhangend gewesend sind. Wenigstens hat,

nicht

nicht lange hernach [1]) Eratosthenes von Westen zum Osten, bis nach Palimbothra hin, Indien nach Schönis ausgemessen, aber nur auf einer Reise zu Lande.

Fünfte Abtheilung.

Die Seereise des Nearch ist so wohl, als die Reise des Onesicrit, zuerst von dem Könige Juba zu den Römern gekommen.

Auch dieses schließe ich aus der vorerwähnten Stelle des Plinius, daß noch eine besondere Ausgabe des Nearch, sie sey nun auch beschaffen gewesen wie sie wolle, durch den Juba bekannt geworden. Wenigstens bezeugt dieser Verfasser mit klaren Worten, es wäre alles, was Onesicrit berichtet hätte, aus einer unmittelbahren Erzählung des Juba; und er setzt es den Seereisen seiner Zeit entgegen. Gleich darauf redet er von der Seereise des Nearch so wohl, als des Onesicrit, auf eine solche Art, als wenn des Onesicrit Seereise allein eben diejenige Reise sey, deren er vorher gedacht hatte. Denn eben das, was er mit dem Periplus des Onesicrit allein zu thun versprochen habe, daß er diese nämlich den Reisen der neuern zu Wasser vorsetzen wollte, das leistet er nun von allen beyden. Eben dieser scheint uns auch einen Wink davon zu geben, was ich vorher angemerkt habe, daß er die Distanzen nach Meilen abgezählt hat,

1) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeschreibung, S. 689. und Arrians indische Merkwürdigkeiten, Cap. 2.

hat, die doch in den griechischen Schriftstellern, der gröſten Wahrscheinlichkeit nach, nicht gewesen sind; so daß sich also die Distanzen nothwendig von irgend einem ihrer römischen Uebersetzer herschreiben müssen: welches eben das ist, was Plinius aus dem Juba geschlossen haben mag, daß nämlich bey keinem von beyden die Namen der Stationen, oder der Distanzen gewesen sind, die er doch aus besondern Ausgaben eines jeden von ihnen abgeschrieben haben kann. Hieraus muthmaße ich, daß Plinius [2]) die Berechnungen von allen beyden, wie sie Juba abgeschrieben hatte, zur Regel angenommen, nach welcher die insgemein angenommenen Ausgaben geprüft werden müssen. Hieran that er allerdings recht. Juba hatte in seinem Exemplare die Verfasser selbst excerpirt; hingegen waren in den besondern Ausgaben die Worte der Verfasser wenigstens schon mit des Juba Auslegungen vermischt.

Sechste Abtheilung.

Diodor nennt zuerst vor dem Juba den Nearch, allein er erwähnt nichts von seinem Periplus. Hingegen Strabo, der nächste Schriftsteller nach dem Juba, thut einer Seereise Erwähnung, die vom Nearch geschrieben ist.

Es konnte aber gleichwohl, ich gestehe es, Nearch, der den Römern durch den Juba zuerst bekannt worden war, seinen Landesleuten, den Griechen, längst zuvor sehr bekannt gewesen seyn. Er konnte es; es

2) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 23.

es fehlt aber an Denkmälern der Geschichte, woraus zu beweisen ist, daß diesem also sey. Schon längst sind alle Geschichtschreiber, die zu Alexanders Zeiten gelebt haben, und woraus es bestimmt werden könnte, ob er damals bekannt gewesen sey oder nicht, verlohren gegangen. Auch die sind insgesammt verlohren, die in den nächst darauf folgenden Zeiten gelebt haben, und die uns belehren würden, ob er auch nur denen Zeiten bekannt worden sey, die dem Alexander sehr nahe waren. Der älteste der Schriftsteller, die des Nearch und seiner Schiffahrt gedenken, war, wie ich glaube, Diodor, der zu den Zeiten des Juba selbst lebte, aber noch wohl eher etwas geschrieben haben mag, als Juba. Diodor beschließt zwar seine Geschichte mit dem Anfange des Krieges gegen die Gallier; allein da er ihn schon Diuus (den Vergötterten) nennet, so ist es gewiß, daß er sie nach Cäsars Tode geschrieben hat. Ja, es hat [3]) Scaliger scharfsinnig angemerkt, daß Diodor auch damals noch gelebt, da August seine Regierung bereits angetreten hatte, weil er schon gewußt, daß der Schalttag in jedes viertes Jahr, und zwar nach Ablauf desselben, eingerückt werden müßte, da doch die römischen Priester diesen Tag allemal nach Verlauf eines jeden dritten Jahrs eingeschoben hatten. Es könnte aber auch seyn, daß Diodor gelehrter gewesen wäre, als selbst die Priester! Dieses kann ich nicht glauben. Seine häufigen und sehr groben Irrthümer, sonderlich in der Zeitrechnung, machen

3) Num. *Euseb.* MDCCCCLXVII.

chen mir es unwahrscheinlich. Den Juba aber, der damals noch ein junger Prinz war, hat Julius Cäsar, im Jahre 708, nach der Zeitrechnung des Varro, im Triumph aufgeführt; allein Juba schrieb erst gegen das Ende der Regierung des Augustus. Er hat seine Bücher dem [2]) Cajus Cäsar zugeeignet, und er hatte in eben diesen Büchern von dem arabischen Feldzuge des Cajus Cäsar gehandelt. Folglich hat er seine Bücher in irgend einer Zwischenzeit des arabischen Feldzuges, und des Todes des Cajus herausgegeben; etwa um den Anfang unserer christlichen Zeitrechnung, wie man sie insgemein annimmt. Folglich war den Griechen, noch vor dem Juba, wenigstens dem Namen nach, ein Nearch bekannt, der unter Alexanders Anführung die Seereise von dem Ausflusse des Indus, bis zum Ausfluß des Euphrats, unternommen hat. Im Diodor aber findet sich keine Stelle aus welcher zu erweisen wäre, ob Diodor selbst, unter dem Namen des Nearch eine Schrift gesehen hätte, in welcher er seine Seereise selbst auf die Nachwelt gebracht. Diodor sagt nichts von Xylenopolis, welches bey dieser Schiffahrt der erste Hafen war. Eben so wenig erzählt er etwas von andern Oertern und Völkern, die in dem Paraplus angeführt werden, wie ihn Juba gefunden hat. [3]). Strabo hingegen, der wenigstens des Juba Zeitgenosse war, aber doch nach ihm, unter dem Tiber geschrieben haben mag, führet aus dem Nearch solche Dinge

1) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 27.
2) Strabo im zweyten Buche der Erdbeschreibung, S. 70. im eilften Buche, S. 524; im funfzehnten Buche S. 686. 689. 693. 696. 725; im sechzehnten Buche, S. 766.

Dinge an, die er aus einer Schrift, wie man sie damals in Händen hatte, der größten Wahrscheinlichkeit nach, genommen hatte. Von den Griechen hat also Juba die Nachrichten erhalten, die er den Römern zuerst bekannt gemacht hat. Allein es fehlen uns Zeugen, die uns beweisen könnten, daß Nearch weit älter gewesen wäre, als Juba, da wir keine ältern Schriftsteller haben, als den Diodor, der des Nearch mit einem Worte gedacht hätte.

Siebente Abtheilung.

Nearch ist dem Agatharchides, dem Eratosthenes, und den ersten Sammlern fabelhafter Erzählungen unbekannt.

Die Sache des Nearch wird durch ihren Urheber, den Juba, der selbst als ein großer Vertheidiger der Mährchen berüchtigt ist, noch mehr verdächtig. So hat ein gewisser alter Dichter, und in der Person des Democrit auch selbst [3]) Athenäus, diesen König durchgezogen:

„Wenn Juba was davon erzählt,
„So nehm er nur Abschied
„Mit sammt den Lybischen Geschichten.„

Eben diesen König hat ferner, wenn ich nicht irre, derselben Ursache wegen, Plutarch, (oder vielmehr ein anderer unbekannter Verfasser der kleinern Parallelen,) spöttisch durchgenommen. Denn dieser

3) Athenäus, im fünften Capitel des dritten Buchs.

ser Scribent stellt in seinem Werke fast keine andern Zeugen auf, als Mährchenerzähler. Die Erzählungen von Alexanders Thaten werden durch so viel andere verdächtige Geschichtschreiber selbst verdächtig. Dieses erkennet [4]) Strabo sowohl als [5]) Arrian. Strabo rechnet den Nearch selbst so gar namentlich zu diesen verdächtigen Schriftstellern. Fast unmöglich hätten sie als Lügner so berüchtigt, und unter einander selbst so uneins werden können, wenn sie Zeitverwandten Alexanders gewesen, oder seine Thaten mit erlebt hätten. Es würde sie wenigstens einige Scham zurückgehalten haben, Lügen zu schreiben, wenn noch so viel andere Zeugen eben dieser Begebenheiten lebend wären, und so gar auch schrieben. Die letztern würden zum wenigsten ihre Glaubwürdigkeit in Sicherheit gestellet haben, und das ist gleichwohl, wie ich schon angemerkt habe, von keinem geschehen. Es war aber der gute Name der Lügner sicherer, wenn sie aus entfernten Zeiten logen, da niemand lebte, der als ein Zeuge gegen sie aufstehen, und sie widerlegen konnte. Allein diese Verfasser sind auch nicht von andern Seiten, mit Zeugnissen, die alle Prüfung aushalten könnten, so verpanzert, daß sie unserm Zweifel keine Blöße geben sollten. Laßt uns demnach diese Sache näher und genauer betrachten. Kurz vor dem Diodor lebte Agatharchides, von welchem ich schon bewiesen habe, daß er unter dem Ptolemäus Alexander geschrieben hat, da er schon alt war. Dieser scheint

4) Strabo, im zweyten Buche der Erdbeschreibung. S. 70.
5) Arrian, im Anfange der Geschichte von Alexanders Feldzuge.

scheint die meisten Schriftsteller von indischen Merkwürdigkeiten, die für Alexanders des Großen Zeitgenossen gehalten werden, gar nicht gekannt zu haben, und unter andern auch nicht unsern Nearch. Denn [1]) unter den Schriftstellern der östlichen Gegend, von der damals entdeckten Welt, nennt er blos den Hecetäus und Basilis als Schriftsteller, die ihm bekannt waren. Unter diesen Hecatäus versteht er, meiner Meynung nach, nicht jenen alten Hecatäus, der die Reise um Asien beschrieben hatte, er mag nun ein Milesier gewesen seyn, oder, wie Athenäus glaubte, ein anderer, vielleicht jüngerer Scribent, ein Insulaner. Denn es war so gar unter den Alten nicht ganz ausgemacht, was man dem allerältesten Hecatäus, dem Milesier, zuschreiben sollte, und was man andern jüngern Schriftstellern, gleiches Namens, zueignen müßte. Ja der Hecatäus, den [2]) Plutarch als einen Zeugen von den Thaten Alexanders des Großen anzieht, scheint vielmehr ein Eretrineser gewesen zu seyn. Daß Basilis indische Merkwürdigkeiten geschrieben, lernen wir aus dem Athenäus. Sollten wir uns nun wohl vorstellen können, daß ein Mann, der den unbekanntern Hecatäus des Andenkens der Nachwelt werth geschätzt hat, den weltberühmten Admiral der indischen Flotte, den Liebling Alexanders selbst, den Nearch, und zugleich den Onesicrit, den Steuermann seines Admiralschiffes übergangen hätte, wenn damals dergleichen Schriftsteller in den Händen der Leser gewesen wären? Wenigstens glaubte

1) Agatharchides, S. 48.
2) Plutarch, im Alexander.

man zu den Zeiten des Plinius, und auch so gar des Strabo, daß diese Begleiter Alexanders des Großen, in der Beschreibung von Asien und Indien, als die wichtigsten Männer anzusehen wären, und es wäre in der That viel, daß sie dem Agatharchides nicht bekannt geworden, wenn damals irgend die Leute selbst da gewesen wären, die bekannt werden konnten. Noch mehr. Agatharchides war ein Mann von scharfer Urtheilungskraft; es fehlte ihm nicht an einem sehr großen Vorrathe an Büchern; ja zu der Zeit, als er sein Werk vom erythräischen Meere schrieb, war er in der alexandrinischen Bibliothek schon grau worden. Es ist demnach kaum möglich, daß Schriftsteller, die einen so großen Namen hatten, seinem Fleisse sollten entwischt seyn, wenn sie zu der Zeit anders gar vorhanden gewesen wären. Noch vor den Agatharchides haben uns die Alten viele Stellen des Eratosthenes von indischen Merkwürdigkeiten aufbehalten. Unter allen diesen ist nicht eine einzige, in welcher er entweder eines Nearchs, oder irgend eines andern erwähnt, der zur Zeit der Regierung des Alexander, von eben der Sache geschrieben hätte. Auch diesem stund die zahlreiche alexandrinische Büchersammlung zu seinem Gebrauche offen. Außerdem fanden sich, so wohl zu den Zeiten des Eratosthenes, also auch schon vorher, viele Sammler paradoxer Dinge. Von dergleichen Dingen handelte ein gewisses Buch unter dem Titel: **Nachrichten von wunderbaren Seltenheiten aus Erzählungen**, (Liber mirabilium auscultationum), welches ich dem Theophrast zugeeignet habe. Von dergleichen Dingen schrieb

Calli-

Callimachus und Antigonus Carystius. Hiervon schrieb ein gewisser Aegyptier, [3]) Namens Archelaus, zum Vergnügen des Ptolemäus Sinngedichte. Auch von indischen Paradoxen bringen diese Sammler Beyspiele an, aber nur aus dem Ctesias und dem Megasthenes, niemals aber aus dem Nearch oder dem Onesicrit, oder aus andern dergleichen Schriftstellern von der indischen Schiffahrt Alexanders. Wären diese nun so märchenreich gewesen, so hätten sie ja zu dergleichen Sammlungen den größten Vorrath hergeben können. Die ehrwürdigen Namen so wichtiger Schriftsteller würden zum wenigsten so viel ausgerichtet haben, daß, wenn irgend andere in so unerheblichen Merkwürdigkeiten Gehör zu verdienen schienen, diese gewiß schon durch die Verachtung, die jene verdienet, ihre Gültigkeit entkräftet haben würden. So sehr stimmt alles überein, daß die Griechen allererst zu den Zeiten des Juba, unter dem Namen des Nearch, Schriften erdichtet haben! Wenigstens findet sich in den Stellen, wo Nearch selbst redet, keine Spur von dem dorischen oder macedonischen, oder auch nur von dem gemeinen Dialecte der griechischen Sprache, so wie wir ihn beym [1]) Demosthenes lesen. Zugeschweigen, welches ich hier noch einmal anmerken könnte, daß im Arrian die Tage der Monate nach den Calendern der jüngeren Schriftsteller bezeichnet werden. Wiewohl dis den Nearch nicht angehet.

3) Bey dem Antigonus Carystius, Cap. 23. 96.
1) In der Rede des Demosthenes, pro corona.

Achte Abtheilung.

In den Zeiten, die dem Alexander am nächsten waren, glaubte man noch, daß der Indus und der Nil in einander flössen. Wäre damals schon irgend ein Paraplus vom Nearch vorhanden gewesen, so hätte man dieses nicht glauben können.

Ich füge den vorerwähnten Gründen meines Verdachts gegen den Nearch so wohl, also auch gegen die übrigen Betrüger dieser Art, die unter dem Namen Alexanders des Großen gelogen haben, noch einen andern Beweis bey. Es war zu Alexanders, und denen gleich darauf folgenden Zeiten, die Meynung durchgehends angenommen, daß der [2]) Indus irgendwo mit den Nil vereinigt, in einem Strome fortflösse. Diese Muthmaßung war daher entstanden, weil die Macedonier in dem Indus Thiere wahrgenommen hatten, die den Crocodillen sehr ähnlich waren. Diese Thiere hatten sie vormals nur in dem Nil, und sonst in keinem Flusse auf der Welt gesehen. Wenn ich nicht irre, so waren dis eben die Thiere, die wir heute zu Tage Cayamanen nennen. Hieraus scheint der Irrthum entsprungen zu seyn, der in alten Zeiten fast allgemein war, daß man glaubte, der Indus und der Nil gehörten zu den Flüssen des Paradieses; daß man sie für den Pison und Geon hielt, und sich vorstellte, sie vermischten

2) Strabo im funfzehnten Buche der Erdbeschreibung, S. 696. Arrian im Anfange des sechsten Buchs von dem Feldzuge Alexanders.

ten sich nicht nur mit einander, sondern sie ergössen sich auch in den Tigris und Euphrat. Vielleicht trug der Umstand etwas zu diesem Irrthum bey, daß wenigstens die Aegyptier, nach dem Zeugnisse des Diodor, dem Nil einen himmlischen Ursprung zugeschrieben. Dis kommt, wie ich dafür halte, nirgend anders, als daher, weil [3]) Homer seinen Fluß Aegyptus den vom Himmel gefallenen (διπετῆ) genannt hat, unter welchem Namen er nicht einmal einen andern Fluß, als den Nil, hat bezeichnen können. Denn von dem Paradiese war bey den Alten eine ähnliche Meynung durchgehends angenommen, daß es nämlich ebenfalls doppelt gewesen sey, das Urbild und der Abdruck desselben, folglich sowohl ein himmlisches also auch ein irdisches. Die Meynung galt zu der Zeit, als die Juden sich an die mystischen und allegorischen Erklärungen gewöhnt hatten, und zugleich mit den Siegen der Macedonier auch die platonische Philosophie zu den Juden übergegangen war; wenigstens schreibt sie sich schon von der griechischen Ausleger Zeit her, wenn anders die griechische Uebersetzung, die man itzo insgemein den zwey und siebenzig Dollmetschern zuschreibt, noch das geringste ähnliche mit derselben hat. Daher ist es gekommen, daß die griechischen Ausleger das Land Chus, woran der Geon herfloß, für Aethiopien halten, wovon es doch erstaunlich weit entfernt liegt. So erklären sie sich in der Beschreibung des [4]) Paradieses selbst, wie auch in der Geschichte

3) Homer, im 4ten Buche der Odyssee, v. 477.
4) Im Zweiten Capitel des ersten Buchs Mose, v. 13.

der Königinn von Saba, die über das Land Chus herrschte, und die [5]) Josephus deswegen für eine Königinn von Aegypten und Aethiopien hält; ferner in der Geschichte von dem [1]) Tirhaka, dem Zeitgenossen des Sennacherib, dessen Land Chus die griechischen Ausleger gleichfalls für Aethiopien halten. Daher ist es gekommen, daß Zippora, Mosis Ehefrau, sich aus einer Madianiterinn in eine [2]) Aethioperinn verwandelt, und zu dem Märchen von einer andern Frau des Moses, einer Prinzessinn eines äthiopischen Königs, Gelegenheit gegeben hat. Diese Fabel liefert uns [3]) Josephus, doch nicht so, als wenn sie von ihm erdichtet wäre, sondern vielmehr, daß er sie aus dem [4]) Artapanus geschöpft, aus dessen Nachrichten Cornelius Alexander, der Polyhistor, seine Schriften zusammengeschrieben, und der selbst zu der Zeit des Sulla geschrieben hat. So könnte also auch die griechische Uebersetzung des alten Testaments vielleicht älter seyn, als Sulla selbst; sie könnte aus eben dem Texte hergekommen seyn, den die ersten Dollmetscher unter dem Ptolomäus Philadelphus geliefert haben. Allein es hätte ja ein so grober Irrthum gar

5) Josephus im achten Capitel der jüdischen Alterthümer, Cap. 2.

1) Im neunzehnten Cap. des zweyten Buchs der Könige, v. 19; wie auch im sieben und dreyßigsten Cap. Jesaiä, v. 9.

2) Im zwölften Cap. des dritten Buchs Mose, v. 1.

3) Josephus, im zweyten Buche der jüdischen Alterthümer, Cap. 5. S. 59.

4) Eusebius, in seinem Buche: Praeparatio Euangelica.

gar nicht aufkommen können, wenn von den Zeiten des Alexanders selbst her, so viel Zeugen dieser Seereise, von dem äußersten Ausflusse des Indus bis zum Euphrat hin, als man glaubt, vorhanden gewesen wären. Denn wie hat es immer möglich seyn können, daß denen, die so gar von dem Indus in den Ocean geschifft waren, von irgend einem Zusammenflusse des Indus mit dem Nil nur geträumet hätte? Wie sollten doch Leute, die den vereinten Ausfluß des Tigris und Euphrat in den Ocean kannten, nur noch im geringsten gemuthmaßet haben, daß einer diesem Flusse entweder mit dem Indus oder Nil vereint, fortflöße? Allein die Alten sind endlich sehr spät aus diesen so groben Irrthümern, als aus einer Schlafsucht erwacht; ganz gewiß, nicht lange vor der Endschaft des Regiments der Ptolemäer. Es wurden demnach damals allererst Schiffahrten nach dem Orient angestellt, auf welchen man erfahren hat, daß nicht einmal der Indus mit dem Nil, ich geschweige denn der Tigris und der Euphrat, mit ihnen an irgend einem Orte vereint jemals fortgeflossen.

Neunte Abtheilung.

Die mehresten Historien vom Alexander sind vornehmlich unter den letzten Ptolemäern erdichtet; wenigstens ist diese Geschichte des Nearch damals ausgesonnen.

Uebrigens vermuthe ich, daß dieser Nearch, und viel andere seines gleichen Mährchenerzähler, welche die Namen der Zeitgenossen Alexanders mit großen Lärm ausbliesen, unter der letzten Ptolemäer Regimente ersonnen sind. Zwar waren auch schon die ersten Geschichtschreiber, die noch vor dem Alexander lebten, nach dem Beyspiele ihrer Vorgänger der Poeten, mit kleinen Mährchen so künstlich gewürzt, daß sie den Lesern von allen Seiten nützlich wurden, und daß sie ihnen mit den süßen Unwahrheiten vermischt, auch wahre und nützliche Dinge vorsetzten; allein so weit hatte dieses Beyspiel die Schriftsteller noch nicht verleitet, daß prosaische Historien gar nichts historisches lieferten. Nachgehends kam es erst auf, und noch dazu in Büchern, die in ungebundener Schreibart abgefaßt waren, und die kein poetisches Stück versprachen. Diese Schriftsteller bedienen sich der Umstände der Oerter und der Zeiten; sie geben so gar Namen derjenigen Heerführer an, die Reisen und Schiffahrten unternommen; sie lassen, die einzige Wahrheit ausgenommen, nichts von irgend einem historischen Anstande ungebraucht. Auf die

Art

Art kam es, daß unter der Regierung der Ptolemäer die ganze Erdbeschreibung von Oertern die noch nicht bekannt waren, höchst ungewiß war. So war ein [5]) Antiphanes Bergäus eben der Unwahrheit wegen, wovon ich rede, berüchtigt. Von gleicher Art fanden sich auch andere, ein [6]) Antonius Diogenes, von unglaublichen Dingen aus Thule, ein [7]) Pytheas aus Maßilien von Pamhaja, und von dem Tempel des triphylischen Jupiter, [8]) ein Evemerus aus Messana von den glückseligen Inseln, ein [1]) Jambulus, der gewiß älter ist als [2]) Diodor: Ein solcher war [3]) Euthymanes aus Maßilien: Ein solcher war [4]) Damastes aus Sigäa, der so gar noch vor dem Alexander lebte, den Strabo mit dem Antiphanes und dem Evemerus vergleicht, und ihn für ganz unwürdig erklärt, daß Eratosthenes sich auf sein Zeugniß beziehe. Allein, daß er nicht durchgehends lügt, das ist daraus zu beweisen, daß eben dieser [5]) Strabo an andern Orten sein Zeugniß anführt, und als gültig

5) Strabo, an verschiedenen Stellen, und Stephanus von Byzanz.
6) Photius, in dem Auszuge des hundert sechs und sechzigsten Buchs.
7) Strabo, im ersten Buche der Erdbeschreibung, S. 63. und an verschiedenen andern Stellen. Auch andere Verfasser.
8) Strabo, im zweyten Buche der Erdbeschreibung, S. 102. im siebenten Buche, S. 209. u. f. f.
1) Lucian, in seiner wahren Geschichte.
2) Diodor, im zweyten Buche.
3) Aristides, orat. Aeg.
4) Strabo, im ersten Buche der Erdbeschreibung, S. 47 und im vierzehnten Buche. S. 648.
5) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeschr. S. 583.

gültig annimmt. Allein, nach Alexanders Zeiten fanden sich diese Fabelnschmiede in weit größerer Anzahl, als zuvor. Daher klagt [6]) Polybius (wie wir dieses auch gesehen haben,) über die Seltenheit glaubwürdiger Aussagen der Seefahrenden; und [7]) dem Marcian aus Heraclea waren zu seiner Zeit viele Periplen bekannt, in welchen so gar die Zahl der Stadien angemerkt waren, und die solche Länder und Völker beschrieben, von deren Namen man nicht einmal wußte. Die großen Thaten Alexanders gaben überflüßige Gelegenheit an die Hand, Historien von den größten Unternehmungen unter seinem Namen zu erdichten, und zwar auf eben die Art, wie man auch nachgehends erdichtete Historien schrieb, die man darum Romanen nannte, weil die römische Historie aller übrigen Nationen Geschichte, an großen Heldenthaten sehr weit übertraf. Damals aber war eben die rechte Zeit, unter Alexanders Namen Fabeln zu schmieden, als die größern Thaten der Römer die wirklich großen Thaten dieses Königs, wenigstens bey den Griechen, noch nicht verdunkelt hatten. Diese Epoche reichte bis an das sechshundert ein und neunzigste Jahr des Varro, in welchem Pompejus dem mithridatischen Kriege völlig ein Ende machte. Denn seine Siege machten, daß die Römer unter den Griechen allenthalben berühmt wurden. Doch ist das Andenken Alexanders nicht gleich hernach völlig veraltet. Es fanden sich vielmehr, wenigstens bey den Griechen,

6) Polybius im dritten Buche, Cap. 38. und 58.
7) Marcianus Heracleota, S. 62.

chen, Leute, die des einzigen Alexanders Thaten den Thaten aller Römer entgegen setzten, und sie ihnen entweder gleichschätzten, oder wohl gar vorzogen. Daß dieses sich so verhalte, lehrt uns [8]) Livius. Plutarch hält in dem Buche von dem Glücke Alexanders und dem Glücke der Römer, dafür, man müßte darinn jenem den Vorzug über diese einräumen. Er urtheilte so, weil er selbst von Griechen abstammte. Daher hat es kommen können, daß Griechen, die auch jünger waren, als die vorerwähnte Epoche, unter dem Namen Alexanders wundernswürdige Historien ausdachten. So haben auch die Griechen, die bey den Ausländern wohnten, (Graeci barbari,) einen Callisthenes von den Thaten Alexanders des Großen hervorgedichtet, der zwar ein anderer als der alte Callisthenes, aber eben ein solcher Lügner ist als er. Indeß halte ich dafür, daß der größeste Theil der fabelhaften Verfasser von dieser Materie in eben die Epoche, wovon ich geredet habe, einzuschränken sind, doch so, daß Nearch, von welchem ich handele, etwas jünger gewesen ist.

8) Livius, im neunten Buche der römischen Historie, Cap. 17. 18. 19.

Zehnte

Zehnte Abtheilung.

Die Reisebeschreibung des Nearch war nur ein Theil eines grösern Werks, wie auch die Seereise des Onesicrit.

Wir dürfen uns in Wahrheit nicht wundern, daß Juba den Paraplus des Nearch nur excerpirt, und ihn so seinen Römern mitgetheilt hat. Denn der Paraplus selbst war blos ein Stück von einem weitläuftigern Werke. Die Thaten Alexanders, (wenigstens seine Thaten auf dem indischen Feldzuge,) scheint der verkappte Verfasser alle mit einander beschrieben zu haben, wer er auch seyn mag, der hinter dem Namen und der Larve des Nearch steckt. [1]) Strabo führt von den Völkern Asiens, die Räuber gewesen sind, und von den Seeräubern des mittländischen Meeres, eine Stelle aus dem Nearch an. Eben dieser bringt aus demselben Schriftsteller eine Ursache bey, warum Alexander seine Armee durch [2]) Gedrosien geführt hat. Auch die Größe von ganz Indien zu Lande beschreibt [3]) Strabo aus eben dem Verfasser. [4]) Dieser Erdbeschreiber bringt ferner von den wolletragenden Bäumen ein Zeugniß des Nearch bey. Man sage mir doch, wie käme dis in die Seereise? Ich vermuthe demnach mit Recht, daß

1) Strabo, im eilften Buche der Erdbeschreibung, S. 524.
2) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeschreibung, S. 686.
3) Strabo, im funfzehnten Buche der Erdbeschr. S. 689.
4) Strabo, im funfzehnten Buche, S. 695.

daß Juba sich nicht das ganze Werk, sondern nur den Theil, der von der Schiffahrt handelte, zu Nutze machen wollen. Daß Juba dieses gethan, kann uns um desto weniger sonderbar vorkommen, da es Onesicrit mit dem Nearch eben so gemacht hat, wie [5]) Arrian dis selbst bezeugt. Denn Arrian nennt das Werk des Onesicrit: eine Historie, die er vom Alexander verfertigt hat. Es war demnach der Paraplus des Onesicrit, welchen dieser König seinen Römern mitgetheilet hat, gleichfalls nur ein Stück von diesem Werke.

Eilfte Abtheilung.

Auch Onesicrit ist verdächtig, daß er falsch ist.

Allein, man mag von dem Nearch urtheilen was man will, so hat doch Plinius gewiß die Gründe des Onesicrit aus dem Juba, als der ersten Quelle der Lateiner, geschöpft. Ich wüßte wenigstens keinen einzigen, der vor dem Juba nur mit einem Worte des Onesicrit gedacht hätte. Dieser König, der Sachwalter erdichteter Erzählungen, hat von dieser Seite noch weniger zu seiner Vertheidigung vor sich. Vielleicht findet sich gar etwas, womit man ihn von seiner Unwahrheit überführen kann. [6])

Arrian

5) Arrian, im sechsten Buche von dem Feldzuge Alexanders, Cap. 2.

6) Arrian, eben daselst.

Arrian selbst giebt uns ein Zeugniß hiervon: Er schreibt: „Hier hat Onesicrit gelogen. Er berichtet, „er sey Admiral der Flotte gewesen, da er doch nur „Steurmann war.„ Allein, man sage mir doch, mit welcher Unverschämtheit durfte Onesicrit dieses bey seinen Zeitgenossen wagen? Mit welcher Hoffnung konnte er sich schmeicheln, verborgen zu bleiben, da er so viel Zeugen wieder sich hatte, die als Soldaten oder Sieger auf der Flotte gewesen waren? Allein, mit was für einem noch gültigern Zeugnisse konnte Arrian den Onesicrit, einen Zeitgenossen Alexanders, am besten zu schanden machen? Mit einem andern Zeugnisse, welches man für ein Zeugniß eben dieses Zeitpuncts hielt, nämlich des Nearch. Nun konnten ja beyde Zeugnisse, welche in einer so offenbaren Sache einander widersprachen, nicht in einen Zeitpunct gehören. Warum aber fand er für gut, den Nearch, der sich rühmte, der Admiral der Flotte gewesen zu seyn, dem Onesicrit vorzuziehen? Irre ich nicht, so that er es vornehmlich darum, weil der Betrüger, der sich Nearchs Nämen gegeben hatte, vor ihm ans Licht hervorgetreten war, den gleichwohl der andere, der den Onesicrit verfertigt hatte, verachten konnte, weil er wußte, daß dieser weit jünger wäre, als der Ursprung seiner Fabel; weil er nur neulich erst ausgedacht, und also nicht viel älter war, als er selbst. Denn er sahe leicht, daß dieser Nearch sich noch nicht so glaubwürdig gemacht hatte, daß man ihn für ein historisches Denkmal geschätzt hätte, welches in die Zeiten Alexanders gehörte. Wenn er dagegen von

der

der Nachwelt erst so viel gewönne, daß seine Betrügereyen ihren gewünschten Fortgang hätten, so würde er auch seinem Nebenbuhler, dem Nearch, den Vortheil abgewinnen, daß man sein Zeugniß verwerfen würde, wenn er etwas geschrieben hätte, das ihm widerspräche. Solche Vorstellungen konnten sich Betrüger erst alsdann machen, nachdem schon ein großer Zwischenraum der Zeit zwischen ihnen und den wirklichen Personen war, deren Larve sie angelegt hatten. Kaum läßt sich dieses hingegen von ächten, und solchen Verfassern denken, die wirklich aus der Zeit her sind, worein sie gesetzt wurden. Ich weiß zwar, daß auch zu Alexanders Zeiten ein Zeitgenosse von ihm gewesen ist, der sich Onesicrit nannte, ein Schüler des Diogenes des Cynikers; es ist mir auch bekannt, daß [1]) Plutarch ihn für einen Verfasser eines Periplus hält: allein, wenn Laertius seine Schriften erzählt, so kommt nichts darinn vor, das sich auf diesen Periplus bequem deuten ließe. Er vergleicht unsern Onesicrit mit dem Xenophon. „Jener, [2]) schreibt er, „war mit dem Cyrus, dieser mit dem Alexander „zu Felde gezogen. Jener hat von der Erzie„hung des Cyrus, dieser von der Erziehung Ale„xanders geschrieben; (nämlich, wie Alexander „angeführt und unterwiesen ist.) Jener preißt

1) Plutarch, im Alexander.

2) Laertius, im sechsten Buche der Lebensbeschreibungen der Philosophen, Cap. 4, in der zwoten Abtheilung.

„das ruhmwürdige am Cyrus, dieser am Alexan„der. Auch ist die Schreibart des einen, der „Schreibart des andern überaus ähnlich, außer „nur, daß der andere, als eine Copie eines Origi„nals weniger hoch zu schätzen ist.„ Er versteht hierunter eben diesen Onesicrit. Hier wird nicht von einem Periplus, sondern von der Erziehung Alexanders gedacht, dergleichen Xenophon, vor dem Onesicrit, von der Unterweisung des Cyrus geschrieben hatte. Meiner Meynung nach muß man von andern Schriftstellern eben dieser Seereise kein anderes Urtheil fällen.

KARTE
VON HANNONS SCHIFFAHRT
auf den africanischen Küsten.
zu des Herrn de BOUGAINVILLE Abhandlung
entworfen
von Hrn Robert de Vaugondy, ord Geographen
des Koenigs

Hannons

Hannons Seereise,

nebst

des Herrn von Bougainville

Abhandlung

von dessen Entdeckungen und neu angelegten Handelsplätzen.

ΑΝΝΩΝΟΣ [1])

ΚΑΡΧΗΔΟΝΙΩΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ, ΠΕΡΙΠΛΟΥΣ

τῶν ὑπὲρ τὰς Ἡρακλέους στήλας Λιβυκῶν τῆς γῆς μερῶν, ὃν καὶ ἀνέθηκεν ἐν τῷ τοῦ Κρόνου [2]) τεμένει, δηλοῦντα τάδε.

Ἔδοξεν Καρχηδονίοις, Ἄννωνα πλεῖν ἔξω στηλῶν Ἡρακλείων, [3]) καὶ πόλεις κτίζειν Λιβυφοινίκων [4]).

Καὶ ἔπλευσεν, πεντηκοντόρους ἑξήκοντα ἄγων καὶ πλῆθος ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν εἰς ἀριθμὸν μυριάδων τριῶν, καὶ σῖτα καὶ τὴν ἄλλην παρασκευήν.

Ὡς δ' ἀναχθέντες, τὰς στήλας παρημείψαμεν, καὶ ἔξω πλοῦν δυοῖν ἡμερῶν ἐπλεύσαμεν, ἐκτίσαμεν πρώτην πόλιν, ἣν τινα ὠνομάσαμεν Θυμιατήριον. πεδίον δ' αὐτῇ μέγα ὑπῆν.

Κἄπειτα

1) Ein Heerführer heißt beym Xenophon und andere Alten vielfältig βασιλεὺς. Plinius nennt den Hanno in seiner Naturgeschichte ausdrücklich einen General der Carthaginenser.

2) Plinius und Solin sagen, Hanno habe seine Nachricht in den Tempel der Juno aufgestellt.

3) Wir nennen diese Herculessäulen, heute zu tage, die Meerenge von Gibraltar, oder schlechtweg die Straße.

4) Von

Des Hanno

Heerführers der Carthaginenser Seereise neben der Küste der Libyschen Länder, die jenseit der Herculssäulen hinaus liegen: Er hat diese Nachricht davon in dem Tempel des Saturn aufgestellt. Ihr Inhalt ist dieser.

Die Carthaginenser beschlossen, daß Hanno jenseit der Herculssäulen hinausschiffen und für die Libyphönicier Städte anbauen sollte.

Er schiffte aus. Er war der Anführer von sechzig fünfruderigen Schiffen und von einer Menge Menschen beyderley Geschlechts, deren Anzahl sich an dreyßigtausend belief. Die Flotte führte auch viel Getraide und andern Vorrath der zur Seefahrt gehört.

Da wir die Herculssäulen zurückgelegt hatten, und zwo Tagreisen weiter fortgeschifft waren, erbauten wir die erste Stadt, die wir Thymiaterium nannten. Diesen Ort umgab eine große Ebene.

4) Von den Libyphöniciern sagt Hr. von Bougainville, daß sie aus Kaufleuten, Soldaten, Matrosen, und allerley müßigen Leuten zusammen gesetzt gewesen, deren die Carthaginenser entbehren konnten. Andere bestimmen von diesem Volke nichts weiter, als daß es aus gebohrnen Africanern, und Fremden, die in Phönicien zerstreut gewesen, bestanden.

Κἄπειτα πρὸς ἑσπέραν ἀναχθέντες ἐπὶ Σολόεντα Λιβυκὸν ἀκρωτήριον, λάσιον δένδρεσι συνήλθομεν;

Ἔνθα Ποσειδόνας ἱερὸν ἱδρυσάμενοι [5]), πάλιν ἐπέβημεν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ἡμέρας ἥμισυ, ἄχρι ἐκομίσθημεν εἰς λίμνην ἀ πόρῤῥω τῆς θαλάττης κειμένην, καλάμῳ μεσὴν πολλῷ καὶ μεγάλῳ. ἐνῆσαν δὲ καὶ ἐλέφαντες, καὶ τ' ἄλλα θηρία νεμόμενα πάμπολλα.

Τήντε λίμνην παραλλάξαντες ὅσον ἡμέρας πλοῦν, καθωκήσαμεν πόλεις πρὸς τῇ θαλάττῃ, καλυμένας. Καρικόντε τεῖχος [6]) καὶ Γύτθην, καὶ Ἄκραν καὶ Μέλιτθαν καὶ Ἄραμβυν.

Κἀκεῖθεν δ' ἀναχθέντες, ἔλθομεν ἐπὶ μέγαν ποταμὸν Λίξον [7]), ἀπὸ τῆς Λιβύης ῥέονθα.

Παρὰ δ' αὐτὸν Νομάδες ἄνθρωποι Λεξίταν βοσκήματ' ἔνεμον, παρ' οἷς ἐμείναμεν ἄχριτινὸς, φίλοι γενόμενοι.

Τούτων

5) Scylax sagt: „Diese Gegend von Africa ist sehr volkreich „und heilig. Oben auf dem Vorgebirge von Solois steht „ein großer Altar, der der Göttinn Vindicta und dem Neptun „geweihet ist.„

6) Diese Stadt liegt, nach dem Zeugnisse des Ephorus, in Africa zur linken Hand der Herculssäulen. Es ist wahrscheinlich, daß die Carier hieher gekommen sind. Von diesem Volke hat auch die Stadt Caricum, die in Memphis liegt, ihren Namen. Bochart behauptet, in dem Namen Cari-

Von da schifften wir gegen Westen, und kamen nach Solois, einem libyschen Vorgebirge, das mit dickem Gehölze bewachsen war.

Nachdem wir auf dieser Höhe dem Neptun einen Tempel aufgeführet hatten, lenkten wir uns wieder nach Osten, und gelangten nach einer halben Tagreise zu einem See, der nicht weit vom Meere lag, und voll Rohr stund, welches sehr groß war. Hier waren auch Elephanten und andere wilde Thiere, die wir in großer Menge weiden sahen.

Da wir von diesem See etwa eine Tagreise weiter geschifft waren, legten wir an der Küste des Meers Städte an, und nannten sie Cariconteiches, Gytte, Acra, Melitta und Arambys.

Von da fuhren wir weiter, und kamen an den großen Fluß Lixus, der aus Libyen fließt.

An diesem Flusse weideten die Lexiten, welches herumschweifende Hirten sind, ihre Heerden. Da wir ihre Freunde wurden, blieben wir bey ihnen eine Zeitlang.

Cariconteichos stecke der Name Kir-Chares, die der Prophet Jesaia Cap. 16, v. 11. Kir-Hares, oder Kir-Heres nennet. Von der Erklärung der folgenden Namen verweise ich meine Leser auf den Herrn von Bougainville und Bochart.

7) Plinius berichtet uns in seiner Naturgeschichte, daß diese Gegenden mit Halbmenschen, nämlich mit Aegipanen, (Ziegenfüßige Panen) Blemmyern, Satyrn und andern Ungeheuren besetzt sind.

Τούτων δὲ καθ' ὑπερθεν, Αἰθίοπες ὤκων ἄξενοι [8]), γῆν νεμόμενοι θηριώδη, διειλημμένην ὄρεσι μεγάλοις, ἐξ ὧν ῥεῖν φασὶ τὸν Λίξον.

Περὶ δὲ τὰ ὄρη, καθοικεῖν ἀνθρώπους ἀλλοιομόρφους Τρωγλοδύτας· ὃς ταχυτέρους ἵππων ἐν δρόμοις ἔφραζον οἱ Λιξῖται.

Λαβόντες δὲ παρ' αὐτῶν ἑρμηνέας, παρεπλέομεν τὴν ἐρήμην πρὸς μεσεμβρίαν, δύο ἡμέρας.

Ἐκεῖθεν δὲ πάλιν πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα, ἡμέρας δρόμον. Ἔνθα εὕρομεν ἐν μυχῷ τινος κόλπου, νῆσον μικρὰν, κύκλον ἔχουσαν σταδίων πέντε· ἣν κατῳκήσαμεν, Κέρνην ὀνομάσαντες.

Ἐτεκμαιρόμεθα δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ περίπλου, κατ' εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος. ἐώκει γὰρ ὁ πλοῦς ἔκτε Καρχηδόνος ἐπὶ Στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην.

Ἐντεῦθεν εἰς λίμνην ἀφικόμεθα, διά τινος ποταμοῦ μεγάλου διαπλεύσαντες Χρέτης· ἔχεν, δὲ νήσους ἡ λίμνη τρεῖς, μείζους τῆς Κέρνης.

ΑΦ'

8) Der Herr von Bougainville überſetzt dieſe Worte Αἰθίοπες ἄξενοι durch Ethiopiens ſauvages. Hanno ſetzte dieſe vielmehr den Menſchenfreunden entgegen, die er vorher

Weiter über diese hinauf wohnten Mohren, unfreundliche Leute gegen Fremde: diese bewohnen ein Land, das voll wilder Thiere und mit Gebirgen durchschnitten ist, aus welchen, nach dem Berichte der Lixiten, der Lixus entspringt.

Diese Leute sagten auch, daß um diese Berge herum, Menschen von einer ganz fremden Gestalt, wohnten, die Troglodyten hießen, und schneller als Pferde laufen könnten.

Nachdem wir von den Lixiten Dollmetscher genommen hatten, fuhren wir neben einer wüsten Küste, zwo Tagreisen gegen Mittag.

Von da lenkten wir wieder eine Tagreise gegen Osten. Wir funden hierauf, in der Tiefe eines Meerbusens, eine kleine Insul, die im Umkreise fünf Stadien hatte. Wir setzten Bewohner darauf, und gaben ihr den Namen Cerne.

Wir schlossen aus unserer Umfahrt, daß sie mit Carthago in gerader Linie läge. Denn die Entfernung von Carthago bis zu den Herculssäulen, ist mit der Entfernung von den Herculssäulen, bis nach Cerne, einerley.

Von hier kamen wir zu einem See, nachdem wir über einen großen Fluß, der Chrete heißt, übergesetzt hatten. Auf diesem See waren drey Inseln, deren jede größer war, als Cerne.

Als

---

her besucht hatte. Der Ausdruck: wilde Mohren stellt demnach den Gedanken des Hanno nicht völlig wieder her. Wir haben kein deutsches Wort das wir in die Stelle des ἄγριοι setzen könnten.

Ἀφ' ὧν ἡμερήσιον πλοῦν κατανύσαντες, εἰς τὸν μυχὸν τῆς λίμνης ἤλθομεν.

Ὑπὲρ ἣν ὄρη μέγιστα ὑπερέτεινεν, μετὰ ἀνθρώπων ἀγρίων, δέρματα θήρια ἐνημμένων, οἱ πέτροις βάλλοντες ἀπήραξαν ἡμᾶς, κολυόντες ἐκβῆναι.

Ἐκεῖθεν πλέοντες εἰς ἕτερον ἤλθομεν ποταμὸν μέγαν καὶ πλατὺν [9]), γέμοντα κροκοδείλων, καὶ ἵππων ποταμίων, ὅθεν δὴ πάλιν ἀποστρέψαντες εἰς Κέρνην ἐπανήλθομεν.

Ἐκεῖθεν δὲ, ἐπὶ μεσημβρίας ἐπλεύσαμεν δώδεκα ἡμέρας, τὴν γῆν παραλεγόμενοι, ἣν πᾶσαν κατῴκουν Αἰθίοπες, φεύγοντες ἡμᾶς, καὶ ἐχ ὑπομένοντες. ἀσύνετα δ' ἐφθέγγοντο καὶ τοῖς μεθ' ἡμῶν Λιξίταις.

Τῇ δ' ἓν τελευταίᾳ ἡμέρᾳ, προσωρμίσθημεν ὄρεσι μεγάλοις δασέσιν. ἦν δὲ τὰ τῶν δένδρων ξύλα, εὐώδητὰ καὶ ποικίλα.

Περιπλεύσαντες δὲ ταῦτα ἡμέρας δύο, γινόμεθα ἐν θαλάττης σχάσματι ἀμετρήτῳ. Ἧς ἐπὶ θάτερα πρὸς τῇ γῇ πεδίον ἦν. ὅθεν νυκτὸς ἀφεωρῶμεν, πῦρ ἀναφερόμενον πανταχόθεν κατ' ἀποστάσεις· τὸ μὲν πλέον, τὸ δ' ἔλαττον.

Ὑδρευ-

9) Polybius, Plinius und Solin nennen diesen Fluß Bambot. Es sollte eigentlich, nach der Muthmaßung des Bochart, Bamoth

Als wir eine Tagreise von diesen Inseln zurückgelegt hatten, kamen wir in den innersten Busen dieses Sees.

Ueber diesen Busen erstreckten sich die höchsten Berge, auf welchen sich Wilde zeigten, die mit Fellen der Thiere bekleidet waren: diese verhinderten uns dort zu landen, und jagten uns zurück, da sie uns mit Felsenstücken wurfen.

Wir schifften aus dem See hinaus, und kamen an einen andern Fluß, der groß und breit, voll von Crocodillen und Meerpferden waren. Von da reisten wir zurück und kamen wieder nach Cerne.

Von da schifften wir gegen Süden. Wir reisten zwölf Tage immer an den Küsten her. Die ganze Strecke derselben bewohnten Mohren, die vor uns liefen, und uns ohne Entsetzen nicht anblicken konnten. Sie redeten so unverständlich, daß so gar die Lixiten sie nicht verstunden, die wir bey uns hatten.

Am zwölften Tage gelangten wir endlich an hohe und waldichte Berge. Das Holz an den Bäumen war wohlriechend, und von verschiedener Art.

Nachdem wir diese Berge in zweenen Tagen umschifft hatten, gelangten wir an einen unermeßlich weiten Raum des Meers, dessen Küste eine Ebene hatte, aus welcher wir zur Nachtzeit die ganze Strecke hinunter abwechselungsweise Feuer in die Höhe schießen sahen, das bald stärker, bald schwächer war.

Als

Bamoth heissen. Denn er ist das Wasser, in welchem sich der Behemoth (das Wasserpferd) haufig aufhalten soll. Nach Bougainvillens Meynung ist dieses der Fluß Senegal.

Ὑδρευσάμενοι δ' ἐκεῖθεν, ἐπλέομεν ἐις τ' ὄμπροσθεν, ἡμέρας πέντε, παρὰ γῆν, ἄχρι ἤλθομεν ἐις μέγαν κόλπον, ὃν ἔφασαν οἱ ἑρμηνέες καλεῖσθαι Ἑσπέρου κέρας.

Ἐν δὲ τούτῳ, νῆσος ἦν μεγάλη, καὶ ἐν τῇ νήσῳ, λίμνη θαλασσώδης· ἐν δὲ ταύτῃ νῆσος ἑτέρα.

Ἔις ἣν ἀποβάντες, ἡμέρας μὲν οὐδὲν ἀφεωρῶμεν, ὅτι μὴ ὕλην. νυκτὸς δὲ, πυράτε πολλὰ καιόμενα, καὶ φωνὴν αὐλῶν ἠκούομεν, κυμβάλων τε καὶ τυμπάνων πάταγον, καὶ κραυγὴν μυρίαν.

Φόβος οὖν ἔλαβεν ἡμᾶς, καὶ οἱ μάντεις ἐκέλευον ἐκλείπειν τὴν νῆσον.

Ταχὺ δ' ἐκπλεύσαντες, παρημειβόμεθα χώραν διάπυρον θυμιαμάτων, μεστοὶ δ' ἀπ' αὐτῆς πυρώδεις ῥύακες, ἐνέβαλλον ἐις τὴν θάλατταν. ἡ γῆ δ' ὑπὸ θέρμης, ἄβατος ἦν.

Ταχὺ οὖν κἀκεῖθεν φοβηθέντες ἀπεπλεύσαμεν.

Τέτταρας δ' ἡμέρας φερόμενοι, νυκτὸς τὴν γῆν ἀφεωρῶμεν, φλογὸς μεστήν. ἐν μέσῳ δ' ἦν ἠλίβατόν τι πῦρ, τῶν ἄλλων μεῖζον, ἁπτόμενον, ὡς ἐδόκει, τῶν ἄστρων. οὗτος δ' ἡμέρας, ὄρος ἐφαίνετο μέγιστον, Θεῶν ὄχημα [10]) καλούμενον.

Τρι-

10) Conr. Gesner muthmaßt, dieser Berg sey ein Theil von

Als wir hier frisch Wasser eingenommen hatten, schifften wir fünf Tage lang vorwärts, immer an der Küste fort, bis wir in einen großen Meerbusen gelangten. Unsere Dollmetscher sagten, daß diese Krümme das Abendhorn genennet würde.

Es lag eine große Insul darinn, und auf der Insel war ein See von Salzwasser, in welchem eine andere Insel lag.

Wir stiegen an der großen Insel aus. Am Tage sahen wir nichts, als einen Wald darauf; zur Nachtzeit hingegen erblickten wir viele leuchtende Feuer, und hörten ein Tönen von Pfeifen, und ein Klingen von Cymbeln und Pauckenschlägen, mit einem entsetzlichen Geschrey vermischt.

Ein Schrecken überfiel uns, und unsere Wahrsager befahlen, die Insel zu verlassen.

Wir schifften demnach in aller Eile heraus, und kamen an die feuerreiche Gegend der Thymiamater. Aus derselben ergossen sich Feuerströme ins Meer, und den Erdboden konnte man, der Hitze wegen, nicht betreten.

Wir schifften demnach auch von hier in aller Geschwindigkeit, und ganz voll Schrecken, wieder fort.

Wir reisten vier Tage, und sahen das Land alle Nächte voll heller Flammen, in deren Mitte ein sehr hohes Feur war, das über die übrigen Flammen hervorragte, und, wie es schien, bis an die Sterne reichte. Am Tage sahe man, daß es ein sehr hoher Berg war. Man nennt ihn den Götterwagen.

Als

---

von dem Berge Deuchis gewesen. Der Name Theuochis gränzt wenigstens etwas an den Namen Θεῶν ὄχημα.

Τριταῖοι δ' ἐκεῖθεν πυρώδεις ῥύακες παραπλεύσαντες, ἀφικόμεθα εἰς κόλπον, Νότου κέρας λεγόμενον.

Ἐν δὲ τῷ μυχῷ, νῆσος ἦν, ἐοικυῖα τῇ πρώτῃ, λίμνην ἔχουσα, καὶ ἐν ταύτῃ νῆσος ἦν ἑτέρα, μεστὴ ἀνθρώπων ἀγρίων.

Πολὺ δὲ πλείους ἦσαν γυναῖκες, δασεῖαι τοῖς σώμασιν, ἃς οἱ ἑρμηνέες ἐκάλεν Γορίλλας [11]).

Διώκοντες δὲ, ἄνδρας μὲν συλλαβεῖν οὐκ ἐδυνήθημεν· ἀλλὰ πάντες μὲν ἐξέφυγον, κρημοβάται ὄντες, καὶ τοῖς μετρίοις ἀμυνόμενοι.

Γυναῖκας δὲ τρεῖς, αἱ δακνυσαί τε καὶ σπαράττουσαι τὰς ἄγοντας, οὐκ ἤθελον ἕπεσθαι. ἀποκτείναντες μέν τοι αὐτὰς ἐξεδείραμεν, καὶ τὰς δορὰς ἐκομίσαμεν εἰς Καρχηδόνα.

Οὐ γὰρ ἔτι ἐπλεύσαμεν πρόσω τέρω, τῶν σίτων ἡμᾶς ἐπιλιπόντων.

Als

11) Einige Gelehrte behaupten ziemlich wahrscheinlich, daß hier ſtatt Γόριλλας, das Wort Γοργίδας ſtehen ſollte. Die

Als wir von da noch drey Tage lang Feuerströme vorbeygeschifft waren, gelangten wir in einen Meerbusen, den man das Südhorn nennet.

In der Tiefe desselben lag eine Insel, die der ersten gleich war. Sie hatte auch einen See, und in dem See lag eine andere Insel, die mit einer Menge von Wilden besetzt war.

Die mehresten derselben waren Weiber, die rauhe Leiber hatten. Unsere Dollmetscher nannten sie Gorillen.

Wir verfolgten sie; die Männer aber konnten wir nicht erhaschen, denn sie retteten sich insgesammt mit der Flucht; sie konnten über Felsen wegspringen, und widersetzten sich uns mit Steinen.

Drey von ihren Weibern, die durchaus nicht folgen wollten, setzten sich gegen unsere Leute, die sie gefangen führten, mit Beissen und Kratzen zur Wehre. Wir tödteten sie also, zogen ihnen die Haut ab, und haben ihre Felle mit nach Carthago gebracht.

Denn weiter haben wir unsere Schiffahrt nicht fortgesetzt, weil es uns an Lebensmitteln fehlte.

Die Gorgiden sind in der Geschichte des Alterthums bekannt.

Des Herrn von Bougainville Abhandlung von den Entdeckungen und neu angelegten Handelsplätzen des Hanno,

Admirals der Carthaginenser, an den africanischen Küsten. *)

Carthago und Marseille würden einer Geschichte von der Handlung der Alten ein prächtiges Ansehen geben. Der Umfang dieser Materie ist unermeßlich und unsere Neubegierde werth. Dennoch haben wir noch nichts mehr davon, als Versuche [1]). Es ist bekannt, wie sehr diese beyden Staaten um den Vorzug geeifert haben. Alles Bestrebens ohngeachtet [2]), welches Marseille anwandte, behauptete Carthago, in der Verbindung mit Tyrus,

*) Diese Abhandlung ist am siebenten September 1754. in der königl. Academie der Innschriften und der schönen Wissenschaften in Paris abgelesen. Sie ist im sechs und zwanzigsten Bande der Abhandlungen dieser Gesellschaft dem Publico zuerst mitgetheilt. Der berühmte Verfasser derselben, war seit 1749. Secretär bey dieser Academie. Er hat nunmehro, wie im sieben und zwanzigsten Bande ihrer Abhandlungen gemeldet wird, dieses Amt niedergelegt, aber seinen Rang und Titel mit der Aufsicht über die Antiquen, behalten.

1) Justin, im drey und vierzigsten Buche, Cap. 7.

2) Strabo an verschiedenen Stellen.

rus, allezeit vor jener die Oberherrschaft. Sie war die Beherrscherinn eines sehr großen Strich Landes; kurz, den vornehmsten Quellen der Handlung, und den Gegenden, die durch ihren Ueberfluß die Verschwendung und die Künste unterhielten, weit gelegener und näher als ihre Nebenbulerinn. Sie behielt die Oberhand: theils weil sie so weise war, daß sie mehr durch ihren Handel groß als kriegerisch seyn wollte; theils weil sie, bloß ihre Handelsplätze zu vermehren oder zu vertheidigen, die Waffen ergriff. Die Carthaginenser haben Entwürfe von großen Unternehmungen in dieser Art gehabt; sie haben den Ruhm ihrer Ausführung. Die von Marseille haben nichts weiter gethan, als daß sie jenen auf ihren Wegen nachgespürt, um ihnen ihre Geheimnisse abzustehlen. Himilco [3]), ein carthaginensischer Seefahrer, versuchte die Entdeckungen der Meere gegen Norden zu allererst. Auf seinen Spuren wagte es Pytheas hernach erst, von Marseille bis jenseit der caßiteridischen Inseln fortzuschiffen, und seine Reise bis zum sechs und sechzigsten Grade der nördlichen Breite fortzusetzen. Diese Reise des Pytheas ist der Inhalt einer Abhandlung, die ich im Jahre 1746 vorgelesen habe [4]). Ich redete in derselben beyläufig von dem Euthymenes, einem andern Bürger von Marseille, der einer ihm aufgetragenen Unternehmung zufolge, die sich auf des Pytheas seine bezog, um eben die Zeit von der Küste gegen Süden auslief, und die Küsten, von Afrika bis an den Meerbusen

3) Plinius, im zweyten Buche der Naturgeschichte, Cap. 67.
4) Im neunzehnten Bande der Abhandlungen der Academie, S. 146.

von Senegal, durchreise [5]). Auch diese Unternehmung ward durch die Reise eines Carthaginensers veranlaßt. Euthymenes folgte nur dem Wege nach, der ihm schon lange Zeit zuvor von Hanno, dem berühmten Admiral von Carthago, vorgezeichnet war.

Wir haben beynahe nicht eine einzige umständliche Erzählung von den Reisen des Euthymenes gegen Süden, und des Himilco gegen Norden: hingegen sind uns die Reisen des Pytheas und des Hanno weit mehr bekannt. Theils kennen wir sie aus den Ueberresten ihrer eigenen Erzählungen, theils aus den Nachrichten, die wir in den Schriften einiger Alten antreffen. Ich habe also geglaubt, der Geschichtschreiber des Pytheas müßte auch der Geschichtschreiber des Hanno seyn: und in dieser Absicht habe ich alles gesammlet, was ich für brauchbar hielt, von der Unternehmung des carthaginensischen Seefahrers einen richtigen Begriff zu geben.

Ich weiß wohl, daß Strabo sie für eine Erdichtung hält [6]); allein er urtheilt auf gleiche Weise von der Reise des Pytheas, deren Richtigkeit ich festgesetzt zu haben glaube. Ich weiß ferner, daß Dodwell (a) die Reise des Hanno für einen Roman eines unbekannten Griechen hält, der hinter der Larve eines punischen Namens versteckt läge. Allein aller Ge-

5) Seneca, im vierten Buche der Untersuchungen der Naturgeschichte, Cap. 2.

6) Strabo, im ersten Buche der Erdbeschreibung, S. 47.

(a) Die Abhandlung des Dodwell findet man gleich im Anfange des ersten Theils der alten Erdbeschreiber, die unter dem Titul: Geographiæ vett. scriptores Græci minores bekannt sind. Sie sind zu Oxfort 1698 heraus gekommen.

Gelehrsamkeit ungeachtet die er zur Unterstützung seiner Muthmaßungen verschwendet, hat er doch den Verfasser des Esprit des Loix nicht überzeugt. Der Herr Präsident von Montesquieu [7]) setzt die Seereise des Hanno unter die kostbarsten Denkmäler des Alterthums. Meine Absicht ist nicht, der Abhandlung des gelehrten Engelländers eine förmliche Schutzrede entgegen zu setzen. Die verschiedenen Proben, mit welchen ich mein Urtheil unterstützen werde, sind eben so viel Antworten auf des Dodwell weitschweifige Einwürfe: die ich, ohne mich von meiner Hauptsache zu entfernen, in ihren Kleinigkeiten nicht würde wiederlegen können, und die größtentheils weniger ein Angriff auf die Reise des Hanno sind, als auf ein besonderes System des Voßius von den Umständen und der Zeitrechnung dieser Reise. Weil des Voßius Meynung ganz und gar nicht die meinige ist, so mache ich mich nicht anheischig, ihn zu vertheidigen. Ich glaube er kann Unrecht haben, ohne daß Dodwell Recht hat. Sie scheinen mir alle beyde, der eine so gut als der andere, von der Wahrheit gleich weit entfernet zu seyn. Dis ist die Wahrheit, die ich zu entwickeln suche, und wenn ich diese fest zu stellen fähig seyn sollte, so werde ich beyde besiegt haben, ohne sie durch eine polemische Schrift ausdrücklich zu wiederlegen, die am Ende nichts erläutern würde. Aus der Wahrheit einer Sache, die man behaupten kann, folgt das Falsche eines jeden Satzes den man ihr entgegen setzt. Der Leser macht die Folge von selbst, und diese Folge wird er, wie ich

7) Im neunzehnten Buche, Cap. 8.

hoffe, aus dieser Abhandlung ziehen. Ich will sie in vier Stücke abtheilen.

Die erste Abtheilung wird eine bloße historische Erzählung der Reise des Hanno enthalten. In der zweyten werde ich eine Uebersetzung seiner Seereise, mit einigen nothwendigen Erläuterungen begleitet, dem Leser vorlegen. In der dritten Abtheilung werde ich mich bemühen, den eigentlichen Zeitpunkt dieser Reise, so genau es möglich ist, zu bestimmen. Sie ward, nach einer ausdrücklichen Stelle des Plinius [8]), zu einer Zeit angestellet, da die Macht der Carthaginenser auf ihren höchsten Gipfel gestiegen war. Da ich, was diesen Punct anbetrifft, den Ausspruch dieses Verfassers als richtig annehme, so kann man diese dritte Abtheilung als einen Commentarius über den Text des Plinius ansehen. Ich werde darinn untersuchen, in welche Zeit wir eigentlich die größte Macht der Carthaginenser festsetzen müssen: eine Macht, deren Größe oder Abnahme von dem Zustande ihrer Handlung abhieng. Diese Prüfung wird mich verpflichten, Untersuchungen anzustellen, die mich in den Stand setzen können, die Politik dieses Staats, seine Stärke, seine Mittel sich aufrecht zu halten, die Quellen seines Nutzens, und zugleich die Natur und die Triebfedern seines Regiments kenntlicher zu machen. Einige allgemeine Betrachtungen über das Handlungswesen der Alten, werden eine vierte, und die letzte Abtheilung ausmachen. Sie werden sich ganz natürlich

8) Plinius, im fünften Buche der Naturgeschichte, Cap. 1.

türlich auf den besondern Gegenstand dieser Abhandlung anwenden lassen.

Erste Abtheilung.

Historische Erzählung der Reise des Hanno.

Die Tyrier, die den ersten Grund von Carthago gelegt haben, brachten in ihren neuen Handelsplatz die Wissenschaft und die Art des Handels, welche Tyrus bereits zu einer der reichsten und blühendesten Städte der Welt gemacht hatte. Die Lage der Colonie war nicht weniger vortheilhaft, als die Lage der Hauptstadt; und die Carthaginenser zogen durch einen Fleiß, den die Nacheiferung und das Bedürfniß beseelte, ihren Nutzen davon. Kaum hatten sie sich an der nördlichen Küste von Africa niedergelassen, als man schon Carthago zu einer Hauptstadt eines großen Staats anwachsen, und ihre Einwohner an der Entdeckung der Länder arbeiten sahe, die ihrer Stadt gegen Abend zu lagen. Sie schifften vorwärts bis zur Straße, und um sich des Besitzes der Küsten zu versichern, die sie entdeckt hatten [9]), legten sie daselbst eine große Menge von Pflanzstädten an (b).

9) Strabo, im siebenzehnten Buche der Erdbeschreib. S. 833.

(b) Scylax sagt in seinem Periplus des mittelländischen Meers, wo er von Carthago handelt, mit ausdrücklichen Worten, daß alle Handlungscomptoirs, die an der Küste von der nahen Sandbank der Hesperiden bis zu den Herculssäulen in großer Menge herlagen, den Carthaginensern zugehören.

Die schnelle Vermehrung ihrer Macht und ihrer Reichthümer setzte sie bald in den Stand, weiter fort zu dringen. Sie schwungen sich stuffenweise höher, ohne allemal die Absicht zu haben, ihre Herrschaft durch Eroberungen auszubreiten; vielmehr breiteten sie ihre Handlung immer weiter aus. Diese wuchs unvermerkt so sehr an, daß sie dadurch einigermaßen Oberherrn des Meers wurden.

Die Alten reden von Reisen ihrer Kaufleute in das atlantische Meer [10]). Sie haben mit ihren Vorfahren von je her einen viel zu genauen Briefwechsel unterhalten, als daß sie von ihren Vortheilen zur See nicht sollten Nachrichten gehabt haben. Das Vorgebirge, welches heut zu tage unter dem Namen des Vorgebirges der guten Hoffnung so häufig umschifft wird, war den Phöniciern von Alters her bekannt. Sie wußten, daß Africa eine große Halbinsel ausmacht, die an einem Orte mit dem festen Lande verbunden ist. Diese Kenntniß, die von Tyrus nach Carthago hinüber gebracht war, würde hinreichend gewesen seyn, die Carthaginenser zu Entdeckungen aufzumuntern, die sie reich machen konnten, wenn sie auch gar von keiner Nacheiferung gewußt hätten. Man kann mit Wahrscheinlichkeit glauben, daß sehr viele unter ihnen dergleichen Reisen oft gewagt haben. Man kann ferner annehmen, daß die Projecte der mehresten in ihren Ausführungen verunglückten: denn so schwere Unternehmungen gelingen Privatpersonen selten. Nur den Regenten, oder ganzen Gesellschaften, die unter dem Schutze ihrer

10) Herodot. Dionysius Siculus in verschiedenen Stellen. Scylax in seinem Periplus.

ihrer Macht errichtet sind, ist es vorbehalten, dergleichen glücklich auszuführen.

Die Einsichten, die der Senat von Carthago durch diese Seereisen der Privatpersonen bekommen hatte, und vielleicht auch einige Projecte, die ihnen von geschickten Seefahrern vorgelegt waren, bewogen ihn, eine von den großen Expeditionen zur See zu versuchen, deren Wirkung ist, sich Wege zu unbekannten Gegenden zu eröffnen, und eine Nation zu bereichern. Es kam darauf an, daß man sich jenseit der Straße ausbreitete, daß man sich des westlichen Ufers von Africa dadurch bemeisterte, daß man eine Reihe von Pflanzörtern hinter einander anlegte, die zu Contoirs gebraucht werden könnten, daß man die größeste Strecke der Küsten entdeckte, so weit es möglich wäre sie zu beschiffen; und daß man auf dieser Linie irgend einen Platz ausfuchte, der ein Mittelpunkt der Entdeckungen und die Niederlage der Handlung würde, die man an den Ufern und in dem Innern der Länder triebe, einen Ort, wo man Festungen und Vorrathshäuser bauen, einen Hafen für große Schiffe sicher und feste machen, kurz, wo man hernach zu ferneren Entdeckungen auslaufen könnte.

Als der Senat von Carthago diesen Entwurf genehmigt hatte, verordnete er die Ausführung desselben durch ein förmliches Decret, und wählte den Hanno, die Ausführung der Unternehmung, in der Würde eines Befehlhabers, nach seinen Einsichten zu bewerkstelligen.

Dieser Antrag erforderte einen Mann, der zugleich ein Pilot, ein Handelsmann, ein Soldat, ein General, und ein Gesetzgeber war. Er mußte ein wei-

ser Abentheurer seyn, der gerade keinen andern, als nothwendigen Gefahren die Stirne both; der vermöge seiner Fähigkeit, die Gegenmittel den Gefahren, und die Vorsichtigkeit dem Gewagten an die Seite zu setzen, und dem Glücke nichts weiter übrig zu lassen wußte, als einen Einfluß, den man ihm nicht entreissen kann; der immer auf eine einzige Absicht, jeden Schritt den er that, zurückbringen konnte, so sehr derselbe auch den Abwechselungen gegenwärtiger günstiger oder ungünstiger Umstände unterworfen war. Er mußte zugleich mit einer Schärfe des Blicks, der sicher genung war, das schwere von dem unmöglichen zu unterscheiden, einen Geist besitzen, der richtig genug war, das wirklich nutzbare dem schimmrenden vorzuziehen, und sich, indem er den Ruhm liebte, zu erinnern, daß der Ruhm nicht der einzige, ja nicht einmal der vornehmste Endzweck seiner Unternehmung sey. Das war Hanno. Wenigstens ist dis die Vorstellung, die uns seine Talente, die Wahl der Republik, sein Verhalten, und der Styl seiner Erzählung von ihm beybringen. Sie ist in einem so ungeschmückten und vom Stolze so weit entfernten Tone geschrieben, daß man, indem man sie liest, zu fühlen glaubt, daß große Dinge ihm nie große Mühe kosteten. Diese edle Einfalt ist das Erhabene der Geschichte.

Hanno lief aus dem Hafen von Carthago aus *). Er führte eine Flotte von sechzig Schiffen an, die eine große Menge reisender Personen beyderley Geschlechts am Bort hatte; welche bestimmt waren, die Colonien, die er errichten wollte, zu bevölkern.

Diese

*) Hanno in seiner Seereise.

Diese zahlreiche Flotte war mit Lebensmitteln und aller Art von Vorrath, theils für die Reise, theils für die neuen Handelsplätze, beladen. Die alten carthaginensischen Colonien lagen schon von Carthago an, bis zur Straße häufig an den Küsten her: folglich durfte man mit der Bewerkstelligung der Unternehmung erst jenseit dieser Gränze den Anfang machen.

Nachdem Hanno durch die Straße geschifft war, legte er erst, nach zwo Tagereisen zu Wasser an dem Vorgebirge Hermeum an, welches heute zu Tage das Vorgebirge Cantin heißt. An der Mittagsseite dieses Vorgebirges legte er in einer weit ausgebreiteten Ebene, die durch keine Anhöhe unterbrochen war, die erste Bevölkerung an. Von dieser Lage ist der phönizische Name Dümethyr genommen, den er dem Orte gab [11]).

Als sich die Flotte hier so lange verweilet hatte, als es die Nothwendigkeit erforderte, den Grund dieses neuen Wohnplatzes zu legen, setzte sie ihre Fahrt bis an ein Vorgebirge fort, das mit vielen Bäumen beschattet war. Hanno nannte es Soloe. Scylax setzt es in seiner Reisebeschreibung drey Tagereisen weiter hinaus, als den vorigen Ort. Jenseit dieses Vorgebirges, welches außerordentlich weit in die See hinein tritt, lenket sich die Küste ostwärts. Diese beyden Umstände, deren einen Scylax, und den andern Hanno anmerkt, bezeichnen das Vorgebirge Bojador. Die Portugiesen haben ihm diesen Namen wegen eines sehr gefährlichen

11) Man sehe die beygefügte Landcharte.

chen Seestroms beygelegt, der in dieser Gegend durch Wellen entstehet, die sich mit Ungestüm brechen. Das Vorgebirge ist eine Erdzunge, die hoch, schmal und felsicht ist. Der Name Soloe, den Bochart durch Fels übersetzt, macht eine offenbare Anspielung auf die Natur des Bodens. Auf dem Gipfel des Berges baute Hanno dem Neptun einen Altar, den man hernach mit erhabenem Schnitzwerke schmückte, welches mit großer Kunst ausgearbeitet war, und den Ort, von der Zeit an, zu dem ehrwürdigsten auf der ganzen Küste machte.

Die Carthaginenser fuhren über diese Landspitze hinaus. Eine halbe Tagereise führte sie zu einem großen See, der nahe am Meere lag und mit Schilf bewachsen war. Die Ufer desselben waren mit Elephanten und wilden Thieren besetzt.

Viertehalb Tagereisen, zu Wasser, trennen diesen See von einem Ufer, dem der carthaginensische Admiral den Namen Lixus gab. In dieser fortlaufenden Ebene baute er von einer Distanz zur andern fünf Handelsplätze. Der Handelsplatz, der am weitesten gegen Süden lag, war nahe an dem Flusse Lixus. Eine Nation von herumziehenden Hirten, oder Nomaden, wohnte an der ganzen Strecke der Ufer dieses Flusses her; und von da verbreiteten sich in dem Innern des festen Landes, bis zu seinen Gränzen, wilde Mohren, das ist, Negres. Hanno warf vor dem Ausflusse des Lixus Anker, und hielt sich hier einige Zeit auf, um mit den lixitischen Nomaden eine Handlung zu errichten. Seine Absicht war, von ihren Leuten Dollmetscher zu nehmen, die er brauchen wollte, mit den Aethiopiern

zu

zu handeln. Von diesen Aethiopiern redeten die Lixiten, als von Leuten die eine seltsame Gestalt hätten und von bewundernswürdiger Hurtigkeit wären. Sie setzten hinzu, daß die ersten Leute dieser Art, die sie angetroffen hätten, auf Bergen wohnten, aus welchen der Lixus entsprünge. Dieser Fluß Lixus kann kein anderer seyn, als der Rio do ouro; er ist eine Art vom Arme des Meers, oder ein stehender See von Salzwasser, den Hanno für die Mündung eines großen Flusses gehalten hatte.

Nachdem er mit einigen von den Nomaden eins worden war, ihm zu folgen, gieng er wieder in See, und schiffte zween Tage immer an einer wüsten Küste her; er gieng über ein Vorgebirge hinaus, das die Gränze derselben ausmachte. Als er sich hierauf gegen Osten gewendet hatte, entdeckte er, nach einer ganzen Tagereise zu Wasser, eine kleine Insel, die in dem Innersten eines Meerbusens lag. Die Flotte warf nahe an dieser Insel Anker. Hanno nannte sie Cerne, und ließ daselbst Bewohner zur Anlegung einer Colonie zurück. Cerne ist keine andere Insel als die, welche wir die Insel Arguin, und die Mohren Chir nennen. Sie liegt an die funfzig Meilen von dem Weißen Vorgebirge, an einem großen Bay, der von diesem Vorgebirge und von einer Sandbank entsteht, die sich über funfzig Meilen von Norden gegen Süden erstreckt, und etwa acht Meilen breit ist. Arguin beträgt beynahe anderthalb Meilen in die Länge, von Norden gegen Süden, und eine Meile von Osten gegen Westen, in die Breite. Ihre Entfernung von dem

festen

festen Lande von Africa ist fast nicht größer, als eine Meile [12]).

Hanno landete an dieser Insel, und rechnete daselbst seine Seereise nach. Cerne schien ihm von der Meerenge der Herculssäulen in gleicher Distanz entfernt zu seyn, wie Carthago, so, daß nach seiner Berechnung, die Herculssäulen die Hälfte des Weges von dem einen und dem andern Orte ausmachten. Diese Berechnung ist ganz richtig. Nach der Reisebeschreibung des Antonin, ist die Distanz von Carthago bis zur Straße funfzehnhundert und zwo römische Meilen lang, wenn man nahe an der Küste herfährt. Diese funfzehnhundert und zwo römische Meilen betragen zwölfhundert Meilen, oder zwanzig Grad. Wenn man diese Distanz nun, nach der andern Seite der Meerenge zu, vermittelst genauer Seecharten, wieder in Rechnung bringt, so wird man sehen, daß es das Vorgebirge Spartel bis zum Weißen Vorgebirge ist, welches sechzehn oder siebenzehn Meilen westwärts von der Insel Arguin liegt.

Diese Insel ist mit einigen andern Inseln umgeben; weil sie aber die einzige ist, wo man süßes Wasser nebst einem ziemlich guten Hafen antrifft, so ist es auch die einzige, die den Carthaginensern auf der östlichen Küste von Africa zur Niederlage dienen konnte. Zu diesem Gebrauche bestimmte sie Hanno gleich nach ihrer Entdeckung, und ließ in dieser Absicht Leute auf derselben zurück, die eine kleine Festung anlegen sollten.

Mitler-

12) Im ersten Theile der Erzählung von Africa, des Labat. S. 151.

Mitlerweile, daß der größere Theil der Flotte auf der Reede von Cerne vor Anker lag, an der Einrichtung der Colonie zu arbeiten, sonderte er einige Schiffe von der Flotte ab, auf welchen er die Küste weiter hinauf fuhr, das Land in Augenschein zu nehmen. Er schiffte bis zu den Ufern eines grossen Flusses fort, den er Chres nennet. Er fuhr den Strom hinauf, und fand, daß er sich mit einem stehenden See vereinigte, auf welchem drey Inseln lagen, die größer waren als Cerne. Am Ende dieses Sees, dessen Länge eine Tagereise zu Wasser war, traf Hanno hohe Gebirge an, worauf Wilde wohnten, die mit Fellen reissender Thiere bekleidet waren. Diese Wilden widersetzten sich der Landung der Carthaginenser, und trieben sie mit Steinen zurück. Allem Anscheine nach, ist dieser Fluß Chres, der Fluß Saint-Jean, welcher gegen Süden von Arguin, am äußersten Ende der Mittagsseite von der großen Sandbank, fließt. Es ergießen sich viele große Seen in denselben. In seinem Strome macht er einige Inseln, außer denen, die man in seiner Mündung, gegen Norden zu, liegen sieht. Seine Gegenden sind von Nomaden bewohnt, die von eben der Art sind, als diejenigen, die am Lixus wohnen; und dieses sind wahrscheinlich die Wilden, die Hanno sahe.

Weil seine Absicht nicht so wohl war, Länder zu besiegen, als sie kennen zu lernen, so glaubte er, daß er nicht nöthig hätte, sie anzugreifen. Er schiffte den Fluß bis zum Meere hinunter, und setzte die Reise an der Küste gegen Mittag fort. Diese Küste führte ihn zu einem andern Fluß, der

sehr

sehr breit und tief, und voll Crocodille und Meerpferde war.

Die Größe dieses Flusses und der wilden Thiere die sich darinn aufhalten, bezeichnen ohnfehlbar Senegal. Dis ist der erste merkwürdige Fluß, den man auf dieser Küste von Africa findet, wenn man von der Straße abreist. Bis dahin trifft man, den Fluß St. Jean ausgenommen, eigentlich zu reden, nichts als große Bäche an, deren noch dazu ziemlich wenige sind. Wir haben, einige Seiten vorher, angemerkt, daß von dem Vorgebirge Bojador oder Soloe, bis zu der Insel Cerne eine trockene, wüste und sandichte Küste hinliegt [13]). Von Cerne an ist sie einförmig, öde, ohne Hafen, ohne Reede, ohne einen schattichten Ort und fast ohne Bewohner. Hanno fand an der Südseite von Chres bis nach Senegal nichts, das ihn aufhalten konnte.

Er endigte seine von der Flotte abgesonderte Schiffahrt an diesem großen Flusse, nahm den Weg wieder rückwärts, und gieng zu seiner übrigen Flotte in der Reede von Cerne. So bald er sich wieder mit ihr vereinigt hatte, lichtete sie die Anker, setzte ihre Reise an den unfruchtbaren Küsten, die ihr Befehlshaber eben durchsucht hatte, weiter fort, und fuhr zwölf Tage lang, neben denselben her. An dieser Küste ließen sich dann und wann die wilden Mohren sehen, die bey dem Anblicke der Schiffe die Flucht nahmen, und deren Sprache den Dollmetschern, die man von den Ufern des

13) Historie der Reisen, im fünften Buche. Cap. 2.

des Lixus mitnahm, unbekannt war. Dieses war das erstemal, daß die Flotte diese Mohren sahe. Sie war demnach auf der Höhe vom grünen Vorgebirge und von Senegal, welche das Land der Weißen und der Schwarzen von einander absondert.

Nach Verlauf dieser zwölf Tage der Reise an dem wüsten Ufer her, entdeckten die Carthaginenser ein erhabenes Land, und Berge, welche mit Wäldern beschattet waren, deren Bäume wohlriechend und vielfarbicht waren. Diese bergichte Küste dauerte zwo Tage fort. Am Ende derselben schifften wir, sagt Hanno, in eine unermeßliche Tiefe des Meers.

Dieser Umstand seiner Erzählung setzt voraus, daß die Küste, die zuvor gegen Norden und Süden lief, sich an diesem Orte westwärts hindrehete, so, daß diejenigen, die bis hieher daran hergeschifft waren, nachdem sie das Vorgebirge, mit welchen sich die Küste endigt, umseegelt hatten, in ein Meer kamen, das von dreyen Seiten offen war, nämlich von der Seite gegen Süden, von Westen und Osten. Eben dieses begegnet den Seefahrern, die an Africa gegen Süden des grünen Vorgebirges her reisen, wenn sie das Vorgebirge St. Anne erreicht haben [14]). Dieses Vorgebirge ist das höchste Land, welches man nach dem grünen Vorgebirge antrifft: allein weiter hinaus läuft die Küste ostwärts hinum, und die Länder sind sehr niedrig. Dieses ist die Anmer-

14) Purchaß, in der Reise des Schuter: im zweyten Buche des ersten Theils. S. 88.

merkung des Hanno, welcher sagt, er habe einen niedrigen Boden, und eine weit ausgebreitete Ebene entdeckt, nachdem er an den Krümmen der bergichten Küste, die er oben beschrieben hatte, hergefahren war.

Nimmt man an, wie man es denn nothwendig zugeben muß, daß Cerne die Insel Arguin ist, so wird nur ein Blick in die Landcharte uns entdecken, daß die mit Gehölze bedeckten Berge des Hanno, die Berge von Serra Liona seyn müssen, die jenseit des Großen Flusses sich zu erheben anfangen, und bis zu dem Vorgebirge St. Anne, in einer Strecke, von mehr als vierzig Meilen fortlaufen, wenn man die Ausmessung des Don Pedro de Cintra (c) annimmt, welcher der erste von den neuern gewesen ist, der sie entdeckt hat [15]).

Nachdem sich Hanno, um frisches Wasser einzunehmen, eine kurze Zeit jenseit des Vorgebirges aufgehalten hatte, setzte er seine Schiffahrt fünf Tage lang fort. Er reiste an der niedrigen Küste her, die sich bey dieser Höhe anhebt. Er bemerkte alle Nächte an den Ufern des Meers brennende Feuer. Nach eben dieser Wahrnehmung gab Cintra, als er diese Gegend entdeckte, dem Flusse, der hundert und vierzig Meilen jenseit des Vorgebirges St. Anne fortströmt, den Namen Rio d'os fumos. Mosto, der

(c) Dieser Schiffcapitain wird in der Geschichte der Reisen Gonsalo de Cintra genannt. Mosto, der ihn begleitete, sagt, daß diese Berge darum Serra Liona genannt wären, weil ihr Gipfel beständig mit Wolken bedeckt ist, aus welchen man ohne Aufhören Blitze herausfahren sieht, und einen beständigen Donner hört.

15) Ramusio; im ersten Bande, S. 110.

der die Tagebücher dieses Schiffcapitains in Ordnung gebracht hat, versichert, daß die Negres diese Feuer gemacht, um einander von einer unerhörten Erscheinung die ihnen zu Gesichte kam, Nachricht zu geben. Diese war, wie er es selbst erklärt, die Annäherung der portugiesischen Schiffe, die sie Anfangs ihrer Seegel wegen, für ungeheure Vögel ansahen [16]). Die Mohren oder Negres, zur Zeit, in welcher Hanno reiste, hatten eben den Fall vor sich, worinn sich die Negres befanden, die zur Zeit des Cintra lebten. Der Anblick der carthaginensischen Flotte mußte dieselbe Wirkung bey ihnen hervorbringen.

Als Hanno fünf Tage lang an dieser Küste hergefahren war, traf er einen großen Meerbusen an, den seine Dollmetscher das Abendhorn (d) nannten. Dieser Umstand beweist, daß diese Gegend den Nomaden des Lixus, wenigstens aus Nachrichten derjenigen Schwarzen bekannt gewesen, an welche sie an dem Innersten ihrer Länder gränzten. In diesem Meerbusen war, wie Hanno sagt, eine große Insel, und in dieser Insel ein See von Salzwasser, worinn eine andere Insel lag. Am Tage bemerkte man nichts, als dunkle Wälder: Zur Nachtzeit nahm man verschiedene Feuer wahr, die von allen Seiten leuchteten; man hörte Töne von aller Art musikalischer Instrumente, die mit einem schrecklichen Geschrey vermischt waren. Die Carthaginenser hatten bereits in der Insel gelandet, al-

16) Ramusio, im ersten Bande. S. 99.
(d) Der griechische Uebersetzer nennt es Ἑσπέρου κέρας.

lein die drohenden Warnungen ihrer Wahrsager, zu welchen ihr eigenes Schrecken kam, welches ihnen dieses verwirrte Lärmen einjagte, bewog sie, sich wieder zu Schiffe zu begeben, und ihren Weg fortzusetzen. Sie reisten vier Tage lang an einer Küste her, die Hanno die Rauchküste nennt. Ein Name, der ohnfehlbar eben den Ursprung hatte, den der Name des Flusses d'os Fumos hat. An einigen Stellen dieser Küste brannte der Erdboden, und die Carthaginenser sahen Feuerströme in das Meer stürzen. In der Mitte dieser Feuer entdeckten sie alle Nächte ein Feuer, das viel größer war, als alle übrigen. Es schien sich bis an die Wolken zu heben. Am Tage sahen sie nichts, als einen großen Berg, der in der Seereise des Hanno der Götterwagen genannt wird. Hier redet Hanno von einem brennenden Berge. Uns ist zwar an dieser Küste kein solcher Berg bekannt, allein die Zeit des Hanno ist von uns so weit entfernt, daß man annehmen kann, damals sey dort wirklich ein solcher feuerspeyender Berg gewesen, der nach der Zeit verloschen ist.

Nach Verfließung von dreyen Tagen der Reise, die, mit vier Tagen von dem Abendhorne an, zusammen gerechnet, volle sieben Tage ausmachen, trafen unsere Reisende ein anderes Vorgebirge an, welches vom Hanno das Mittagshorn (e) genannt wird.

Dieser Meerbusen, der an dem Abendhorne seinen Anfang nimmt, und in einer Zeit von sieben Tagen

(e) Dieser Meerbusen wird von dem griechischen Uebersetzer des Hanno Νότου κέρας genannt.

Tagen durchschifft ward, ist ganz sichtbarlich, der Hafen, den das Vorgebirge der Palmbäume und das Vorgebirge der drey Spitzen macht. Der neue Meerbusen, der wieder nach dem Mittagshorne zu gehet, ist der Meerbusen der Küste von Guinea, der sich bis zur Küste von Benin erstreckt; der gegen Westen bey eben dem Vorgebirge der drey Spitzen, wo der vorige Meerbusen sich endigt, seinen Anfang nimmt, und sich gegen Osten durch das Vorgebirge Formoso endigt.

Hanno brachte von der Ausfahrt aus der Insel Cerne, bis zum Meerbusen des Mittagshorn, sechs und zwanzig Tage zu, die ganz deutlich in seiner Seereise ausgedrückt sind. Wenn man nun einen Ueberschlag eines jeden Tages mit fünf Meilen zur See macht, so werden sechs und zwanzig Tage, fünfhundert und zwanzig Meilen betragen. Dieses ist beynahe die Distanz der Insel Arguin bis zum Vorgebirge der drey Spitzen, wo der Meerbusen von Guinea seinen Anfang nimmt. Ob ich hier gleich von den größten Seefahrern des Alterthums rede, so setze ich doch bey ihnen keine außerordentliche Geschwindigkeit zu Grunde (f). Wir haben gesehen, daß Hanno in zwölf Tagen von der Straße bis nach Cerne, und in sechs und zwanzig Tagen

(f) Die Reisen, die wir mit unsern Schiffen anstellen, sind von einer ganz andern Art. Petrus von Medina, ein geschickter Seefahrer, läßt unsere Schiffe täglich mit gutem Winde zweyhundert Meilen, und mit einem heftigen Winde noch weit mehr seegeln. Man kann hiervon die Vergleichung des Seewesens der Alten mit den unsrigen in der Erdbeschreibung des Briet, im ersten Theile, Cap. 6. nachlesen.

von Cerne bis zum Mittagshorne gekommen ist. Die Portugiesische Escadre, die im Jahre 1641 abgeschickt ward, das Festungswerk von St. George de la Mine zu Stande zu bringen, brachte zwölf Tage auf der Reise von Lisbon zur Insel Arguin, und sechs und zwanzig von dieser Insel bis zum Vorgebirge der drey Spitzen (g) zu [17]). Diese merkwürdige Aehnlichkeit ist zwar ohnfehlbar nur einem Ohngefähr zuzuschreiben; allein, sie unterstützt doch die Gründe mit, die mich bewogen haben, die Gränzen der Reise des Hanno durch das Vorgebirge der drey Spitzen zu bestimmen, und den Anfang des Mittagshorn hieher zu setzen.

In diesem Meerbusen entdeckte Hanno, so wie in dem andern, der gegen Westen zu liegt, eine große Insel, und in der Insel einen See mit Salzwasser,

(g) Diese portugiesische Escadre, die aus zwey holländischen Hockers, oder Transportschiffen, und aus viel andern Schiffen mehr zusammengesetzt war, hatte, außer sechshundert Menschen, alle die Materialien am Bord, die zur Erbauung des Forts nothwendig waren. Sie führte Holz, Eisen, Ziegel, Mauersteine, und so gar gesprengte Feldsteine, die zum Theil zum Ballast dienten. Dieses mußte insgesammt eine ungeheure Last ausmachen. Einer von den Hockers war außerdem leck worden, und konnte nicht strenge fortseegeln. Wenn zu einer Zeit, da die Schiffahrt noch lange das nicht war, was sie heute zu Tage ist, diese Escadre nicht mehr als sechs und zwanzig Tage gebraucht hat, zur Insel Arguin überzusetzen, so kann man als wahrscheinlich annehmen, daß die carthagenensische Flotte, die aus Seegel- und Ruderschiffen bestand, die man auch sonst von überflüßigen Lasten schon erleichtert hatte, und von welcher man eine große Menge reisender Personen ausgesetzt hatte, die zu Cerne zurück blieben, zu eben der Ueberfahrt nicht mehr Zeit bedurft hat.

17) Barros. Decad. 1. im dritten Buche. Cap. 1.

wasser, und wieder in dem See eine zweyte Insel, die mit Wilden besetzt war, unter welchen er aber mehr Weiber, als Männer, zu sehen glaubte. Sie hatten Leiber, die über und über rauch waren, und die Dollmetscher des Hanno nannten sie Gorillen. Die Carthaginenser verfolgten diese Wilden, die ihnen aber durch die Geschwindigkeit ihres Laufs entsprungen. Sie bemächtigten sich dreyer dieser Weiber; allein man konnte ihnen das Leben nicht lassen, so unbändig waren sie. Ihre Felle wurden nach Carthago gebracht, wo man sie, bis zur Zeit der Verwüstung dieser Stadt, in dem Tempel der Juno aufbewahrte. Die große Insel, die hier beschrieben wird, ist die Insel Ichoo, die von dem festen Lande durch den See Curamo abgesondert ist. In diesen See ergießen sich viel große Flüße, und er selbst vereinigt sich durch drey Ausflüsse mit dem Ocean.

Die Insel der Gorillen, oder der wilden Weiber, ist eine von denen Inseln, die man in ziemlicher Anzahl in diesem See antrifft. Die benachbarten Gegenden sind voll solcher Thiere, die denen, welche Hanno für wilde Leute hielt, ähnlich sind.

Sie waren, nach der Muthmaßung eines alten portugiesischen Schiffers, der ein Ausleger des Hanno seyn kann, eine Art großer Affen, von welchen die Wälder des inneren Theils von Africa bevölkert sind [18]). Die Neuern haben fast insgesammt diese Meynung angenommen, keiner aber hat sie bewiesen. Indeß ist der Beweis natürlich. Hanno merkt an, daß der Leib dieser Wilden mit Haaren

18). Ramusio, im ersten Bande.

bewachsen gewesen; es konnten demnach keine Negres seyn. Man weiß, daß der Leib der Negres durchaus glatt ist, daß sie weder einen Bart noch Haupthaare haben, und daß ihr Haupt und ihr Kinn mit einer Art krauser Wolle bedeckt ist. Sollte man auf der andern Seite sich wohl überreden können, es wären damals in diesem Theile von Africa eine Art von Leuten gewesen, die weder zur Classe der Weißen, noch der Schwarzen gehört, und daß diese sonderbare Art in der Folge nach und nach gänzlich ausgegangen sey? Man wird dieses nicht glauben können, ohne zugleich gezwungen zu seyn, zwo Muthmaßungen zugleich als gültig anzunehmen, die doch beyde von der Wahrscheinlichkeit gleichweit entfernt sind.

Um zu begreifen, daß Hanno große Affen für Menschen halten konnte, ist es genug, in dem Purchaß das zu lesen, was ein Liebhaber großer Reisen, der unter den wilden Negres viele Jahre zugebracht hatte, von Affen erzählt, die Pongos oder Riesen heißen, und die sich häufig in den Wäldern des Reichs Mayombe, bald hier, bald dort, sehen lassen. „Andreas Battel, (dis ist der Name dieses weitgereisten Mannes,) sagt: der Pongos, (so lauten „seine eigenen Worte) ist über fünf Fuß lang. Er „ist so hoch als ein ordentlicher Mensch, aber zweymal so dicke. Sein Gesicht ist nicht haaricht, und „gleicht einem Menschengesichte. Seine Augen sind „ziemlich groß, sie liegen ihm aber tief in dem Kopfe. „Er hat Haupthaare, die den Kopf und die Schultern bedecken. Sein Leib ist, die Hände ausgenommen, mit castanienbraunem Haare bedeckt,

„das

„das nicht dicht ist. Er hat Füße ohne Ferſen, die „den Füßen der Affen gleichen. Dieſes hindert „ihn aber eben ſo wenig, ſich aufrecht zu halten, „als zu laufen. Dieſe Thiere klettern auf die Bäu„me, um die Nacht daſelbſt zuzubringen. Sie „bauen ſich ſo gar darauf eine Art von Schutzdä„chern, gegen die Regengüſſe, die zur Sommerszeit „dieſes Land überſchwemmen. Sie leben blos von „Früchten und Erdgewächſen. Ihre Todten bede„cken ſie mit Blättern und Zweigen der Bäume. „Dieſes halten die Negres für eine Art von Begräb„niß. Treffen die Pongos des Morgens Feuer „an, welches die Negers zur Nachtzeit anlegen, „wann ſie durch dieſe Wälder ziehen, ſo ſieht man „ſie ſich demſelben mit einer Art von Vergnügen nä„hern. Nichts deſtoweniger iſt es ihnen nie in den „Sinn gekommen, das Feuer durch Anlegung meh„reres Holzes zu unterhalten. Die Negres verſi„chern auch, daß die Pongos gar keine Sprache ha„ben, und daß man ſie niemals das geringſte Zei„chen der Vernunft von ſich geben ſieht, welches ſie „über die Claſſe der Thiere hinaus ſetzen ſollte. „Ihre Stärke iſt erſtaunlich. Zuweilen greifen ſie „Elephanten mit Keulen an, mit welchen ſie ſich „bewaffnen; ſie beſiegen ſie auch dann und wann. „Weil ſie alle Stricke zerreißen, die man ihnen legt, „ſie zu fangen, ſo tödten die Negres ſie mit vergif„teten Pfeilen (h).

(h) In einer Anmerkung über die Erzählung des Andreas Battel, ſetzt Purchaß hinzu, daß er einen Negre geſehen, der ihm verſichert, daß er in ſeiner Kindheit von den Pongos aufgezogen ſey, und viele Jahre unter ihnen zugebracht habe.

Eben dieser Ursache wegen sahen sich auch die Carthaginenser genöthiget, die drey Weibchen zu tödten, deren sie sich bemächtigt hatten, als sie unter Hanno diese Küste entdeckten, die mit so wilden und starken Thieren bevölkert war. Da das Königreich Mayombe, wo sie sehr gemein sind, einen Theil des Reichs Benin ausmacht, so läßt sich daraus begreifen, daß die Pongos leicht aus diesen Wäldern in die Insel Ichoo kamen, die in der Nachbarschaft des Sees Curamo liegte. Alles, was die Negres davon zu erzählen wußten, veranlaßte, daß Reisende, die von ihnen nichts als die Figur kannten, sie für wilde Menschen hielten. Ihr Irrthum war doch noch vernünftiger, als der Irrthum einiger berühmten Universitäten, die behaupten wollten, die Americaner wären eine Mittelgattung zwischen den Menschen und den Affen, und so lange darauf bestanden, bis ein päbstliches Breve diese unmenschliche Ungereimtheit aus den Schulen verwiesen hatte.

Das Vorgebirge der drey Spitzen war die Gränze der Entdeckungen des Hanno. Der Mangel an Lebensmitteln zwang ihn, seine Flotte nach Carthago zurück zu führen. Er zog daselbst, voll Ruhm, wieder ein, nachdem er bis zum funfzigsten Grade der Breite vorwärts gedrungen war, durch die Stiftung vieler Pflanzörter von der Straße an, bis nach Cerne, eine Küste von beynahe sechshundert Meilen in Besitz genommen, und in dieser Insel eine sichere und bequeme Niederlage zur Handlung seiner Landsleute gegründet hatte, die nach dieser Expedition sehr ansehnlich anwuchs.

Man

Man hat keine Beweise, daß die Carthaginenser nach der Zeit alle Kenntnisse beybehalten, die sie der Reise des Hanno zu verdanken hatten. Ja, es ist zu vermuthen, daß ihre Kaufleute gleich anfangs nicht über Senegal hinausgegangen, und nach und nach noch viel weiter disseit dieses Flusses geblieben sind. Zur Zeit des Scylax war die Insel Cerne die Gränze der Reise für große Schiffe geworden. Allein die Colonie des Hanno hielt sich doch daselbst, und Cerne ist jederzeit die Niederlage des carthaginensischen Handels an der Südseite von Africa gewesen. Ihre großen Schiffe lagen an der Reede der Insel, weil die jenseitige Küste, der Felsen und der seichten mit Kraut bewachsenen Oerter wegen, die man daselbst häufig antrifft, nicht leicht schiffbar ist. Sie setzten sich in Cerne auf leichte Schiffe (i), auf welchen sie an der Küste her, und so gar auf den Flüssen, die ziem-

(i) Die leichtern Böthe begleiteten die großen Schiffe. Man nannte die Böthe, Pferde, weil ihr Vordertheil die Figur dieses Thiers hatte. Die Trümmern von einem dieser Schiffe fand Eudoxus aus Cyzicum an der mittäglichen Küste von Aethiopien, als er auf Befehl der Cleopatra, der verwitweten Gemahlin des Ptolemäus des dritten, eine Reise in Indien that. Weil ihm die Form dieses Stücks ganz sonderbar vorkam, nahm er das Vordertheil, und wies es den phönicischen Schiffern, die er in dem alexandrinischen Hafen antraf. Sie hielten es für ein Vordertheil eines leichten Schiffes von Cadix. Einer unter ihnen glaubte so gar behaupten zu können, es wäre das Vordertheil eines Schiffs, daß sich einige Jahre zuvor verlohren hätte, da es an der Mittagsseite des Flusses Lixus an der africanischen Küste handeln wollte. Strabo erzählt diese besondere Begebenheit im zweyten Buche seiner Erdbeschreibung, S. 99; allein er glaubt sie nicht. Ich werde mich in einer der folgenden Abhandlungen zu entdecken bemühen, was ihn bewogen hat, sie nicht zu glauben.

ziemlich tief ins Land zurück giengen, ihren Handel treiben wollten. Scylax erwählet eine Stadt der Mohren oder der Negres, wohin sie zur Handlung kamen, und er giebt uns eine genaue Beschreibung von den Wahren, mit welchen sie von beyden Seiten den Handel unterhielten. Die Carthaginenser brachten irdene Gefäße, Dachziegel, ägyptisches Rauchwerk, und einige schlechte Edelgesteine fürs Frauenzimmer dahin. Sie erhielten dafür tauschweise Felle von Hirschen, Löwen und Parthern, ingleichen Häute und Zähne von Elephanten. Diese Häute konnten zu Küraſſen und Schilden vortrefflich genutzt werden. Scylax übergehet den Goldstaub, den sie gleichfalls aus diesen Gegenden zogen, mit Stillschweigen. Dis ist ein Geheimniß ihres Handels, welches ihm ohne Zweifel nicht bekannt worden war, weil er keine andere, als die Wegweiser der Schiffe befragt hatte, gegen die man gewiß von dieser so wichtigen Sache nimmer etwas erwähnt hatte. Allein Herodot, der durch die Waschhaftigkeit einiger Carthaginenser davon benachrichtigt war, hat sie uns in seiner Geschichte entdeckt. Er erzählt uns so gar, auf was Weise sie dieses Gold mit den dortigen Kaufleuten vertauschten. „Wenn ihre „Schiffe angekommen sind, sagt dieser Verfaſſer [19]), „laden sie ihre Waaren aus, mit welchen sie handeln „wollen, und legen sie am Ufer zur Schau hin. Alsdann verfügen sie sich wieder auf ihre Schiffe, von „welchen sie Signale geben. Diese sind Feuer, deren Flamme und Rauch die Einwohner benachrich-

„tigt.

19) Herodot, im vierten Buche, Cap. 196.

„tigt. Die Einwohner kommen mit ihrem Golde „und Silber an die Küste; sie legen es neben die „Waaren, und entfernen sich, doch ohne sie aus dem „Gesichte zu verlieren. Die Carthaginenser kommen „wieder, und betrachten den Preis, den ihnen die „Einwohner des Landes anbieten. Finden sie ihn „hinlänglich, so nehmen sie ihn hin, und reisen davon; „wollen sie mehr haben, so lassen sie das Gold bey „ihren Waaren liegen, und kehren zum zweytenmale „zu ihren Schiffen zurück. Die Leute des Landes „finden sich wieder ein, und legen eine neue Portion „Goldes dazu, bis die Carthaginenser damit zufrie„den sind.„ Herodot beschließt seine Erzählung mit der Versicherung, daß sie bey diesem stummen Handel eine Aufrichtigkeit beobachteten, die würdig sey, zum Muster angeführt zu werden. Man hat diese Nachricht lange Zeit in die Classe der Fabeln gesetzt, deren man durch ein Vorurtheil, das oft ungerecht ist, diesen Vater der Geschichte beschuldigt. Indeß handeln doch die Negres des Königreichs Melli auf gleiche Weise mit andern Völkern, die tiefer im Lande hinein liegen, als sie. Wir lernen dieses von einem venetianischen Seefahrer, dessen Erzählung der Sammlung der Reisen eingerückt ist [20]), die Ramusio und Grynäus herausgegeben haben. Sein Text ist der natürliche Commentar über den Text des Herodot; und die sonderbare Uebereinstimmung dieser beyden Verfasser läßt mich über die Standhaftigkeit gewisser Völker, in Beybehaltung ihrer Gebräuche, und über das flatterhafte Wesen anderer

20) Im zweyten Bande der Geschichte der Reisen, das fünfte Buch, Cap. 3.

anderer viele Betrachtungen anzustellen, die ich mit Vergnügen entwickeln würde, wenn ich nicht befürchtete, ich möchte mich dadurch von meiner Hauptsache entfernen. Die Alten, welche fremde Länder durchreist haben, würden heute zu tage den Zustand dieser africanischen Länder, so wie sie sie gesehen, noch wieder kennen; hingegen würden sich unsere Vorfahren in ihren Nachkommen, und so gar in ihrem eigenen Lande, kaum wieder finden.

Noch itzo sieht man in der Insel Arguin ein Denkmal von dem langen Auffenthalte der Carthaginenser. Es besteht aus zwo bedeckten Cisternen, die mit unsäglicher Arbeit in einen Felsen gehauen sind, um das Wasser aus verschiedenen Quellen zusammen zu bringen, und es gegen die unmäßige Hitze des dortigen Himmelsstrichs zu verwahren. Diese Cisternen, welche ich in einigen Rissen der Festung angetroffen, die der indischen Compagnie in dieser Insel zugehört, haben Wasser genug, viele große Schiffe damit zu versorgen. Dis ist kein Werk der Portugiesen. Ihre Schriftsteller melden nichts davon. Die Portugiesen haben sonst auch die Insel Arguin nie für einen Ort von großer Beträchtlichkeit gehalten. Sie haben sich so gleich auf dem grünen Vorgebürge festgesetzt. Es ist kein Werk der Mohren. Diese Völker, welche Herrn vom Innern des Landes und von den Küsten sind, hatten gar nicht nöthig dergleichen zu unternehmen. Ausserdem sind sie auch keine Seefahrer. Wir sind also genöthiget, sie den Carthaginensern zuzuschreiben, welche, nach der Entdeckung des Hanno, die alten Besitzer der Insel gewesen.

Zweyte Abtheilung.

Uebersetzung des Periplus des Hanno, mit einigen Erläuterungen begleitet.

Als Hanno wieder nach Carthago zurückgekommen war, erhielt er daselbst die Glückwünsche des freudigen Beyfalls, den die Ausführung eines herzhaften und höchst nutzbaren Unternehmens verdiente. Er legte davon in dem Tempel des Saturn eine Art eines Tagbuchs, oder kurzen Inhalts nieder. Dis ist der Periplus, der seinen Namen führt, und dessen Original das Schicksal aller Schriften, die von seinen Landsleuten verfertigt sind, erfahren hat, und seit langer Zeit verlohren gegangen. Die wenige Bekanntschaft der Alten mit der punischen Sprache und ihren Schreibzügen; die Gleichgültigkeit der Griechen, und der Haß der Römer, haben einen so allgemeinen Untergang der carthaginensischen Werke verursacht, daß kein einziges der durchgängigen Verbannung derselben entgangen ist. Ein wahrer Verlust für die Nachwelt! Die Denkmäler der carthaginensischen Gelehrsamkeit und Geschichte hätte sie von dem Zustande des innern Africa, des alten Spaniens, und einer unendlichen Menge Unternehmungen belehren können, die den Griechen bekannt waren: allein, diese vereinigten alles auf ihren eigenen Mittelpunkt. Sie waren zu sehr gewöhnt, nur über die Oberfläche der Dinge fortzueilen (k), als daß sie etwas

(k) Man darf nur den größten Theil der griechischen Schriftsteller, ohne vorgefaßte Meynung durchgelaufen haben, so wird

etwas ganz erschöpft hätten, und viel zu stolz auf die vorzügliche Stärke, die sie in den Künsten wirklich hatten, und in den Wissenschaften zu haben sich rühmten, als daß sie nicht alles hätten läugnen sollen, was sie nicht wußten. Dis ist der Character der meisten griechischen Schriftsteller. Wenn man ihnen einräumt, daß die Anmuth der Schreibart und die Gaben des Genies ihr Eigenthum waren, so sieht man sich doch gezwungen, zu gestehen, daß ihre Critic, die sie über die Ausländer machten, oft nicht die gehörige Richtigkeit hat. Denn sie verbunden eine vorsetzliche Unwissenheit mit einer großen Vorstellung von sich selbst, die ihnen natürlich war. Ich dringe auf diese Betrachtungen, ob sie gleich nicht neu sind; allein ich halte es für wichtig, sie nicht aus den Augen zu verlieren, wenn man die Schriftsteller Griechenlandes studiret. Ja ich glaube, daß dieses Gegenmittel dem Leser gegen die Verführung um desto wesentlicher seyn muß, je mehr er Geschmack hat. Je stärker man den Werth ihrer Werke zu empfinden fähig ist, um desto weniger ist man fähig sich gegen ihre Meynungen zu verwahren. Ihr bezaubernder Reitz hat eine nur allzugroße Wirkung auf die meisten von unsern neuern Gelehrten gehabt. In der Empfindung der Schönheit dieser Schriftsteller, die es

wird man gestehen müssen, daß sie den Vorwurf verdienen, den die meisten mit Beurtheilungskraft begabten Scribenten ihnen machen, und insbesondere Josephus, in seiner Schutzschrift der Juden gegen den Apion. Dieser Verfasser führt in seiner Schrift, als ein beredter Advocat, die Sache den fremden Nationen wieder den wilden Stolz der Griechen, und die Stärke seiner Beweise muß alle Stimmen seiner Richter auf seine Seite bringen.

es so sehr in ihrer Gewalt haben, den Leser zu unterhalten, scheinen sie vergessen zu haben, daß ein feiner Geist sich das Recht vorbehält, nach seiner eigenen Art zu denken, indem er ein Verlangen hat, wie sie zu schreiben. Wenn man ihre enthusiastischen Erläuterer ohne Untersuchung alles verachten sieht, was die Griechen ganz ungerecht für barbarisch ausgaben, so sollte man muthmaßen, daß sie voraussetzen, alle Wissenschaften und alle Talente wären bloß in die Gränzen von Griechenland und Italien eingeschränkt: Gerade, als wenn diese beyden Länder die ganze Welt gewesen wären, und man nirgend, als in Rom und Athen gedacht hätte! Gerade als wenn so viel Königreiche, Reiche und ansehnliche Republiken ohne alles das hätten bestehen können, was das Band blühender und zahlreicher Gesellschaften ausmacht, wo der Reichthum, der aus dem Ueberflüßigen das Nothwendige für begüterte Leute macht, von je her das Erbtheil der Künste zu den Bedürnissen der prächtigen Verschwendung bestimmt hat!

Solche Schlüsse scheint besonders Dodwell in der Abhandlung zu machen, die er über den Periplus und über die Reise des Hanno verfertigt hat [21]). Strabo [22]), Athenäus [23]), Aristides [24]), die doch, gegen den

21) In der neunten, zehnten, vierzehnten, und andern Abtheilungen der Abhandlung Dodwells von dem Alter des Periplus des Hanno.

22) Im ersten Buche der Erdbeschreibung des Strabo, S. 47. u. f. f. Das fünfte Buch der Naturgeschichte des Plinius, Cap. 1.

23) Athenäus, im dritten Buche Deipn. C. 5.

24) Aristides, in Aegypt.

den carthaginensischen Seefahrer, neue Schriftsteller sind, stimmen in der Lage der Oerter, wovon dieser redet, nicht mit einander überein; sie läugnen, daß sie je gewesen wären, weil zu ihrer Zeit keine Spur davon mehr vorhanden war. Dodwell schließt daraus, daß die Reise des Hanno eine Fabel, und sein Periplus ein Roman ist. Er geht noch weiter. Er sagt [25]), die Griechen und Römer würden in ihren Meynungen über die Zeit, in welche Carthago zu setzen ist, weniger getheilt seyn, und in einigen Stücken ihrer Geschichte, von denen sie uns Nachricht geben, einander weniger wiedersprechen, wenn die Carthaginenser aufmerksamer gewesen wären, ihre Jahrbücher zu sammlen. Seiner Meynung nach, haben diese Republikaner keine authentische Archive und keine Geschichtschreiber gehabt, die glaubwürdig sind. Dieses sind Folgerungen, die kein unpartheyischer Kunstrichter als gültig annehmen wird. Er wird aus dieser Verschiedenheit der Meynungen bloß folgern, daß entweder die griechischen und römischen Schriftsteller die wenigen Denkmäler der carthaginensischen Geschichte nicht gekannt, die der Verwüstung von Carthago entgangen waren, und bis zu ihrer Zeit erhalten seyn konnten; oder, daß auch mit dieser Stadt zugleich alle ihre Denkmäler vertilgt sind, allein daß sie doch so lange da gewesen, als sie selbst da war.

Die Wahrheit dieser so unerkünstelten Folgerung, die keiner Prüfung bedarf, ist ohne Widerrede durch eine ausdrückliche Stelle des Josephus bewiesen [26]), dessen

25) Dodwell, im drey und dreyßigsten Abschnitte.
26) Im ersten Buche des Josephus gegen den Apion, C. 5.

dessen Ansehen in dieser Sache sehr weit über das Ansehen des Strabo und anderer Schriftsteller hinaus gehet, sie mögen Griechen oder Lateiner seyn. In seiner Abhandlung gegen Apion bezeugt er, daß die Stadt Tyrus noch ihre alten Jahrbücher hätte, die zum guten Glücke den Veränderungen, die sie so oft erfahren hatte, entrissen wären, und daß diese Jahrbücher in ziemlich weit entlegene Jahrhunderte zurück giengen. Josephus hatte diese aufgehobene Urkunde der tyrischen Alterthümer zu rathe gezogen, und führt sie zu verschiedenen malen in dem Fortgange seiner Geschichte an. Seiner Kenntniß dieser unwidersprechlich gewissen und kostbaren Urkunden, haben wir die bestimmte Zeitrechnung zu verdanken, die er uns von der Gründung dieser Stadt giebt. Man kann nicht daran zweifeln, daß die fliehenden Tyrier, die diese Colonie gegründet haben, und ihre Nachkommen, die Carthaginenser, die die Gebräuche treulich beybehielten, welche von ihren Vorfahren her wären, daß diese es sich nicht, gleich jenen, zu einem Gesetze gemacht haben sollten, alle Begebenheiten, die von einiger Beträchtlichkeit waren, in öffentlichen Jahrbüchern aufzeichnen zu lassen.

Carthago hatte also seine Geschichtschreiber: diese Stadt hatte in mehr als einer Art Scribenten gehabt, vornehmlich aber in den nützlichen Arten. Das Genie ihrer Einwohner, welches zum Handel geneigt war, zog den Gegenständen des bloßen Vergnügens diejenigen Künste vor, die sie zu bereichern fähig waren. Dergleichen waren das Seewesen, die Kunst Schiffe zu regieren, die Handwerke, und der Ackerbau. Diese letztere gieng unter ihnen um desto eifri-

ger im Schwange, weil sie ein Land bewohnten, dessen natürliche Fruchtbarkeit ihren Fleiß aufmunterte, und durch Aerndten, die theils den Arbeiter mit reichem Wucher bezahlten, theils dem Kaufmanne unerschöpfliche Quellen des Handels mit Fremden darboth, den Ueberfluß gleichsam durch die Adern des Staats vom größesten bis zum kleinsten herumtrieb. Die vornehmsten Bürger von Carthago bauten das Land, wie die vornehmsten Bürger Roms, und sie machten sich, wie jene, eine Ehre daraus; allein sie hatten andere Absichten und Ursachen. Die Armuth, deren sich Rom damals rühmte, machte diese Lebensart daselbst nothwendig, und sie schickte sich auch sonst zu der Strenge ihrer Grundsätze und ihrer Tugenden. Der Vortheil, der die herrschende Meynung bey handelnden Völkern allemal nach seinem Belieben bestimmt, verwahrte zu Carthago diese, in der That alte Profeßion, gegen eine ungerechte Verachtung, da sie dieselbe durch wirkliche Vortheile glänzend machte. Der Ackerbau war für die Römer ein Mittel zum Unterhalt des Lebens; für ihre Nebenbuhler hingegen war er ein Mittel, sich zu bereichern. Wenn Regulus und seines gleichen ihn zu ihrer größten Ergetzung machten, weil sie ohne Pracht, und mäßig lebten, so ernährte er sie, weil sie arm waren, und wenn man sie in dem Fortgange ihrer Heldenthaten, ihre Feldarbeiten bedauren sieht, so rief sie eben so wohl die Bedürfniß einer zahlreichen Familie an ihren Pflug zurück, als diese tugendhafte Strenge der alten Sitten, welcher Cicero und Plinius so viel unnütze und beredte Lobsprüche gebracht haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach, waren die

Hände

Hände des Hanno nicht gewohnt Furchen zu ziehen, wie die Hände des Curtius. Was bey den Großen in Rom lange Zeit eine unentbehrliche Beschäftigung gewesen, war bey den Großen in Carthago eine freywillige Uebung, ein nützliches Vergnügen, und so gar eine Sache, die man studirte. Sie waren reich, aber auch haushälterisch und arbeitsam; sie bauten das Feld, weil sie Statsmänner und Handelsleute waren. Durch ihr Beyspiel ermunterten sie die Ausübung dieser Kunst, sie brachten die Regeln derselben durch ihre Bewirkungen zur Vollkommenheit; und man kann sagen, daß ihr Fortgang darum groß und schnell gewesen, weil sie den Endzweck hatten, ihre Privatreichthümer zugleich mit der Stärke ihrer Republik, deren Macht sich auf den Reichthum gründete, zu vermehren. Dieses ist kein Ausspruch, den ich auf bloße Wahrscheinlichkeit wage. Plinius soll für die Gewißheit derselben mein Gewährsmann seyn [27]). Durch ihn haben wir die Nachricht, daß Mago, einer ihrer berühmtesten Mitbürger, vom Ackerbau eine vollständige Abhandlung verfertigt, deren Ruhm sich bis nach Rom verbreitete. Man schätzte dem Verfasser hier so hoch, daß die Römer sich das Buch des Mago allein vorbehielten, als sie alle Bibliotheken der Carthaginenser unter die kleinen Könige von Africa vertheilten. Ihr Senatusconsult befahl so gar eine Uebersetzung davon zu machen, obgleich der berühmte Cato bereits vom Ackerbau geschrieben hatte. Die Uebersetzung ward Männern aufgetragen, die in der punischen Sprache unterrichtet

27) Im achtzehnten Buche der Naturgeschichte des Plinius, Cap. 5.

waren; und Decius Silanus, ein Patricier aus einem der größten Häuser Roms, war unter allen Uebersetzern der beste.

Ohne Zweifel erinnerte sich Dodwell weder dieser Stelle des Plinius, noch der Stellen des Josephus, wenn er uns die Carthaginenser als unwissende Barbarn vorstellet, und auf das nichtswürdige Ansehen einiger Verse aus Lustspielen, alle Lybische Geschichte, und besonders den Periplus des Hanno, als Märchen beschreibt. Gleichwohl durchkreutzten doch die Schiffe von Carthago und Phönicien alle Meere; und zu einer Zeit, da die Griechen, jenseit der Herculssäulen und des Pontus Euxinus, noch nichts kannten, konnten die Carthaginenser und die Phönicier, die durch ihre Handlung bereits in Aegypten, an dem Persischen Hofe, in allen Ländern Asiens, und bis Indien einen freyen Zutritt hatten, ganz merkwürdige und gewisse Kenntnisse von diesen ungeheuren Ländern und ihren Bewohnern haben. Diese Nachrichten müssen folglich denen unbestimmten und verworrenen Begriffen weit vorzuziehen seyn, welche sich die ecklen Griechen, nach ungeheuren Erzählungen, gemacht hatten, die durch die Dichtungen ihrer Poeten, und durch die Romanen ihrer Philosophen entstellt waren. Allein von allen Schriftstellern des Alterthums, sind die Griechen, und nach ihnen, die Römer, die einzigen, deren die Zeit geschont hat, wenigstens zum Theil; wir haben keine andere in Händen als diese. Daher kommt auf unserer Seite, das günstige Vorurtheil, das bey alle dem billig ist, wenn es nicht zu weit getrieben wird. Wir sind gewohnt, durch ihre Augen zu sehen, und verwerfen

auf

auf ihr Wort alles, was sie nicht für wahr annehmen wollen. Wir sondern alle Handlungen, die sie nicht gewußt, von der Zahl historischer Begebenheiten aus, ohne daran zu denken, daß sie nicht im Stande gewesen, sie zu wissen, und sie kaum gewürdiget, sich darnach zu erkundigen.

Solche Aussprüche muß die Critic nicht thun. Ist eine Handlung wahrscheinlich, und hat ein Umstand, den man als wahr angiebt, alle Kennzeichen der Glaubwürdigkeit an sich; so stößt ein bloß verneinender Beweis, den man von dem Stillschweigen oder dem Widerspruche eines fremden oder späteren Schriftstellers hernimmt, ihn nicht über den Haufen. Uebrigens hat man zum Beweise, daß diese oder jene geschehene Sache glaubwürdig ist, nicht allemal nöthig zu zeigen, daß es in einer alten Stelle buchstäblich ausgedrückt steht: oft ist sie eine nothwendige Folge von zwoen außer Zweifel gesetzten Begebenheiten; und diese Folge bleibt eben so gewiß, wenn sie gleich nicht förmlich ausgedrückt ist. Die Historie entspringt nicht bloß aus einer Zusammenhäufung historischer Texte, sondern aus ihrer Verbindung, die mit Einsicht, mit Methode und Scharfsinnigkeit gemacht ist. Diese an einander gefügten Stücke setzen uns in den Stand, von dem, was an dem Gebäude fehlt, ein Urtheil zu fällen; und ein richtig denkender Kopf weis alsdenn durch den Abdruck dessen, was er vor Augen hat, das zu ergänzen, was er nicht sieht. Aus dem Umstande, daß, nach dem Zeugnisse des Titus Livius [28]), die Römer vor dem ersten

28) Livius, im neunten Buche der römischen Geschichte, Cap. 30.

punischen Kriege Officiers und obrigkeitliche Personen hatten, die über den Schiffbau gesetzt waren, muß man gegen den Titus Livius den Schluß machen, daß sie, lange vor diesem Zeitpunkte, eine Marine hatten. Ein anderes Beyspiel, das noch stärker in die Augen leuchtet, wird die Wahrheit dieses Grundsatzes in ein neues Licht setzen: eine Wahrheit, die bey der Sache des Hanno, in meinen Augen, so entscheidend ist, daß es mir scheint, daß alles, was zum Beweise derselben dient, zur Materie dieser Abhandlung gehöret, oder wenigstens durch eine natürliche Anwendung, füglich hinein gebracht werden kann.

Das alte Colchis, welches itzo Mingrelien heißt, scheint seinen Boden verändert zu haben, so wie es seinen Namen verändert hat. Wenn wir dem Plinius [29]), Arrian [30]) und Strabo [31]) Glauben zustellen, so herrschten in dieser Gegend, welche eine der blühendesten in Oberasien war, der Ueberfluß und die Künste. Diese Verfasser reden mit uns von der großen Anzahl und Pracht ihrer Städte, von der guten Einrichtung ihrer Häfen, von der Menge ihrer Handelsleute, die sich daselbst von allen Seiten versammleten; sie stellen sie uns häufig, und gleichsam um die Wette, als den Mittelpunkt einer beträchtlicher Handlung vor [32]), aus welcher dieses Land einen

29) Plinius, im sechsten Buche der Naturgeschichte, Cap. 4. und 5. und im drey und zwanzigsten Buche, Cap. 15.
30) Arrian, im Periplus des Pontus Euxinus.
31) Strabo, im eilften Buche der Erdbeschreibung, S. 498. und an verschiedenen andern Stellen.
32) Lucian, im Toxaris.

einen Theil seiner ihm eigenthümlichen Schätze zog. Mit einem Worte, sie beschreiben es uns zu ihrer Zeit so, wie Holland heute zu tage ist. Nach dem einstimmigen Zeugnisse der neuern Reisenden ist Mingrelien nichts mehr, als eine sumpfige Gegend, deren feuchter und mit Morast bedeckter Boden kaum den Unterhalt für eine handvoll Einwohner hervorbringt. Sie ist heute zu tage eben so beschaffen, als eben dieses Holland in dem Jahrhunderte des Cäsar und des Drusus beschaffen war. Sollten wir nun bey dem Anblicke eines solchen Contrasts, der offenbaren Uebereinstimmung der nämlichen Oerter ohngeachtet, wohl glauben, dieses Mingralien des Chardin [33]) sey nicht das Colchis des Plinius, des Arrian, und des Strabo? Sollten wir, ohngeachtet des ausdrücklichen Zeugnisses von dreyen alten glaubwürdigen Schriftstellern, wohl glauben, daß dieses Land nie das gewesen wäre, was es nun nicht mehr ist? Diese Folgerungen würden beyde gleich falsch seyn. Indessen müssen wir doch das eine oder das andere annehmen, wenn wir den Regeln der Logic folgen, nach welcher Plinius und Strabo ihr Urtheil gegen die Reise des Hanno gültig zu machen scheinen. Vergebens würden sie gegen einen unbilligen Kunstrichter schreyen, wenn er, in Ansehung ihrer, einen unrechten Gebrauch von einem Beweise machte, den sie doch selbst anbrachten. Haben sie sich berechtigt zu seyn geglaubt, den Ausspruch zu thun, daß Hanno nie an der africanischen Küste gereist sey, weil zu ihrer Zeit keine Spur mehr von den Pflanzstätten war,

33 Der erste Band der Reisen des Chardin durch Asien, S. 121. u. f. f.

welche die Carthaginenser angelegt hatten, so haben wir ja eben das Recht, ihren Beschreibungen, die sie uns von Colchis nachgelassen haben, keinen Glauben beyzumessen, weil dieses Land unsern Augen nicht mehr die geringste Spur von ihrem alten Glanze darstellet. Es fehlt so viel daran, daß die Reisenden die Denkmäler des langen Aufenthalts der Künste Griechenlandes in diesem Lande finden sollten, daß sie kaum einige einzele Ueberreste von denjenigen Werken antreffen, welche die Beherrscher von Trapezunt, und die Genueser an den Küsten und Reeden des schwarzen Meers, angelegt haben [34]).

Die Auflösung dieser Aufgabe hangt demnach von einer ganz andern Regel der Critic ab: Eine Regel die unendlich sicherer, und bey dem Gebrauche der Schriftsteller des Alterthums von einem so allgemeinen Nutzen ist, daß man, so bald man sich einmal davon entfernt, Gefahr läuft, diese Schriftsteller nicht zu verstehen, sie schlecht zu beurtheilen, und sie weder unter einander, noch mit sich selbst, viel weniger denn mit den neuern in eine Uebereinstimmung bringen zu können. Laßt uns zween ausdrückliche Texte zusammensetzen, um daraus einen dritten herauszubringen, der in den erstern, dem noch unentwickelten Begriffe nach, enthalten ist. Dann werden wir sehen, daß Strabo, Plinius und Chardin in ihren Beschreibungen der Länder, unter verschiedenen Zeitpunkten gleich wahre Nachrichten geliefert haben, ob sie sich gleich widersprechen, ja so gar eben darum,

34) Der zweyte Theil der Reise des Tournefort durch die Levante, S. 166.

darum, weil sie sich widersprechen. Wir werden aus der Gegeneinanderhaltung ihrer Zeugnisse, nach dieser Methode schliessen, daß eine Veränderung, die so groß ist, daß sie die Oberfläche eines Landes, bis zum unkenntlichen verunstaltet hat, wenn der Himmelsstrich gleich unverändert geblieben, einen historischen Umstand als gewiß voraus setzt, welchen dennoch die alten Schriftsteller nicht ausdrücklich gemeldet haben. Dieser ist, daß Colchis ehedem von einem arbeitsamen Volke bewohnt gewesen, welches beständig bemühet war, dieses Land auszutrocknen, und es durch Dämme und Teiche gegen die Gewalt des Meers zu verwahren; da es hingegen gegenwärtig ungebauet, entvölkert, und seit langer Zeit seiner natürlichen Feuchtigkeit wieder überlassen ist, die es zugleich ungesund und unfruchtbar macht (l).

Laßt

(l) Die Vergleichung, die man hier zwischen Colchis und Holland angestellet hat, scheint uns um desto richtiger zu seyn, weil die besondere Aehnlichkeit dieser beyden Gegenden, die doch so weit von einander entfernet sind, gerade eben dieselben, so wohl physicalischen als moralischen Ursachen hat. Man weiß, daß Holland, und die übrigen vereinten Provinzen, die allerniedrigsten von allen Ländern sind, die man besonders die Niederlande nennt, weil ihr Boden sich kaum über die Fläche des Meers erhebt. Ja es ist der Theil dieses Erdbodens, der nach dem Meere zugehet, beynahe durchgehends niedriger, als der Ocean der daran schlägt, und der es, ohne die Dämme, verschlingen würde, die der wachsame Fleiß eines zahlreichen Volks der Gewalt desselben ohne Unterlaß entgegen setzt. Die übrige Gegend, die sich von der Landseite in die Höhe zieht, wird von den Wässern verschiedener ansehnlicher Flüsse befeuchtet, die daselbst von allen Seiten zusammenfliessen. Dieses ist gleichsam der gemeinschaftliche See der Maaß, der Schelde, des Rheins, und einer großen Anzahl anderer Flüsse,

Laßt uns durch zwey andere Beyspiele von Begebenheiten, die sich auf Carthago selbst beziehen, wieder auf

Flüsse, von welchen einige sich so gar daselbst in dem Sande verlieren, ehe sie bis an das Meer kommen. Diese ungeheure Menge Gewässer, wovon die Niederlande getränkt werden, würde sie überschwemmen, wenn die Kunst daselbst die Natur walten ließe. So viel Dämme und Canäle, welche die Ebenen, die heute zu tage so fruchtbar sind, durchschneiden, tragen eben so viel bey, das Land zu erhalten, als es zugleich urbar und blühend zu machen. Da sie hingegen zu den Zeiten, als Cäsar und Tacitus schrieben, von Barbarn bevölkert waren, war eben diese Landschaft nichts als eine morastige und unfruchtbare Ebene. Dieses ist gerade der Fall, in welchem sich Colchis befindet. Man braucht nur den Zeitpunkt zu verändern, so ist diese Aehnlichkeit die Wirkung einer ähnlichen Lage und derselben Abwechselungen. Colchis, welches an das Meer von Azof und die crimische Tartarey gränzt, verbreitet sich von dem Fuße des Caucasus, bis an das Ufer des schwarzen Meers. Dieses Land durchströmen große Flüsse, und unter andern der Phasis, der sich in dieses Meer ergießt. Diese Flüsse machen oft, wo sie verfließen, Teiche und stehende Seen. Nach den Anmerkungen der Erdbeschreiber und der Naturkundigen ergiessen sich mehr Ströme in das schwarze Meer, als in das mittelländische. Das schwarze Meer ist das Behältniß, worinn sich durch die Donau, in welchen die Flüsse aus Schwaben, Ungarn, Siebenbürgen, u. s. f. fallen, fast alle Wasser von Europa ergiessen. Die Wasser von Schwarz-Reussen und Podolien strömen auch, durch den Niester, in dasselbe aus. Der Borysthenes vereinigt daselbst einige von denen Strömen die in Polen fließen, in dem Lande der Cosacken, und in dem nördlichen Moscau. Endlich stürzt auch der Tanais, der durch das azofische Meer strömt, seine Gewässer in das schwarze Meer. Dieses unermeßliche Wasserbehältniß, in welches so viel Flüsse zugleich, und von allen Seiten fallen, hat dennoch nur einen einzigen Ausfluß durch den Bosphorus, der mit dem Mer di Marmara, dem Propontis der Alten, Gemeinschaft hat. Man sieht also gar kein in das Auge fallendes Verhältniß zwischen der Menge Wassers, welches

auf unsere Hauptsache zurück kommen. Nach dem Umsturze dieser mächtigen Republic, sahe man in Spanien eine neue Stadt sich gegen Rom, als Fein-

ches aus dem schwarzen Meere, durch den einzigen Canal, wieder hinausströmt, der ihm zum Ausfluß dient. Indeß bemerkt man nicht, daß es je größer würde. Diese Naturerscheinung zu erklären, die den Gesetzen der Physic zu widersprechen scheint, muß man unterirdische Canäle voraussetzen, die vielleicht durch Europa und Asien gehen, durch welche die Gewässer dieses Meers beständig wieder heimlich weglaufen, und sich weit von diesen Küsten verlieren. Dies ist die Anmerkung des Herrn von Tournefort. Diese Art von Ausdünstung der Wasser des schwarzen Meers, macht den ganzen Boden des Landes, welches herum liegt, innerlich feucht, insonderheit aber Colchis. Dieses Erdreich ist ganz davon durchfeuchtet. Man braucht nur ein wenig hinein zu graben, so quillt das Wasser über die Oberfläche, und breitet sich häufig darüber aus. Daher kommt es, daß die Gegend heute zu tage nichts als ein wüster Morast ist, dessen ungesunde Luft durch seine bösen Einflüsse alles, was das Land hervorbringt, erstickt, oder verdirbt. Dennoch haben die alten natürlichen Bewohner desselben, und die griechischen Colonien, die durch verschiedene Veränderungen in diesem Lande zurückgeblieben waren, es nicht nur bewohnbar, sondern auch reich und fruchtbar zu machen gewußt. Durch das Gegenbestreben des Landbaues, und der Arbeit, die mit Einsicht vorgenommen, und mit Sorgfallt unterhalten ward, haben sie über die Fehler des Erdbodens triumphirt. Allein diese Fehler haben unvermerkt wieder die Oberhand gewonnen. Dies ward durch die Nachläßigkeit und Barbarey der geringern Anzahl Einwohner veranlaßt, die heute zu tage in eben dem Lande zerstreut leben, in welchem Mithridat so lange Zeit gegen alle Angriffe der römischen Macht Mittel zur Vertheidigung und zum Unterhalt fand. Ich ersuche den Leser, diese so lange Ausschweifung zu entschuldigen. Ich gestehe daß es eine ist, und daß sie nur zur Erläuterung einer erstern Ausschweifung dient. Allein der Gegenstand schien mir der Neubegierde des Lesers würdig zu seyn. Wenn der Leser so davon urtheilt, als ich, so wird diese Entfernung von meinem Wege seine Nachsicht verdienen.

Feindinn erheben. Numanz, das bisher kaum bekannt gewesen war, unterſteht ſich, den Siegern von Carthago Trotz zu bieten. Dieſe Stadt ſetzt die Römer in Verwundrung, ſchlägt ihre Armeen, ſchreibt ihren Generalen ſchimpfliche Geſetze vor, und zwingt den beſtürzten Senat, durch die Hartnäckigkeit ihres Widerſtandes, ſeine Zuflucht wieder zu dem Arme zu nehmen, der Africa eben unters Joch gebracht hatte. Scipio muß gegen Numanz anrücken: und die Ehre, dieſen Ort bezwungen zu haben, vermehrte den Glanz der Lorbeern, die er jenſeit des Meers geſammlet hatte. Wie hatte ſich dieſe Macht, die den Römern furchtbar war, plötzlich in dieſe Verfaſſung geſetzt? Woher kam ihre Stärke und ihre Verbitterung gegen Rom? Die Antwort iſt leicht. Diejenigen Carthaginenſer, die dem Verderben ihres Vaterlandes entkommen waren, hatten in Numanz eine Freyſtadt gefunden; und dieſer Ort, der durch Kunſt und Natur befeſtigt war, ſchien ihnen bequem, ihrem Haſſe, und vielleicht ihrem Ehrgeitze, Dienſte zu leiſten. Die Feſtungswerke der Stadt, deren Grund Dido gelegt hatte, waren nunmehr nichts als ein Aſchenhaufen. Allein Carthago lebte noch. Unter dem Namen von Numanz, nahm es ſeine Kräfte gegen Rom aufs neue zuſammen. Das Glück hätte ſie mit einem erwünſchten Ausgange begünſtigen können, wenn Rom keinen Scipio gehabt hätte. Kaum waren zwey Menſchenalter verfloſſen, als man das mittelländiſche Meer mit Seeräubern bedeckt ſahe, die alle Provinzen des römiſchen Reichs an der See ausplündern, Italien in Hungersnoth ſetzen, Rom zum Zittern bringen, und mit ihren Entwürfen, Einſicht,

sicht, Uebereinstimmung, Wissenschaft des Seewesens und des Krieges vereinen, welche die Römer in Verwirrung setzt, und sie dahin bringt, daß sie zu ihrer eignen Sicherheit Maßregeln ergreifen, zu welchen ihre Politik bisher, in den größten Gefahren, ihre Zuflucht nie genommen hatte [35]). Woher hatte diese neue Art Feinde ihren Ursprung? Man weiß daß Sicilien, dessen Hafen gut, und dessen Berge unersteiglich waren, gleichsam ihre Wiege gewesen ist. Allein, weder die Seeräuber, die aus dieser Provinz bürtig waren, noch alle die, welche die Hoffnung einer zügellosen Freyheit, und vor allen Strafen gesicherter Verbrechen, sonst hier versammlen konnte, hätten dennoch nie eine so ungeheure Menge ausmachen können. Gesetzt auch, daß sie noch so zahlreich gewesen wäre, als man es sich nur vorstellen will, so wäre es doch nur ein zusammengelaufener Klumpen niederträchtiger und wilder Straßenräuber gewesen, die in Haufen, und bald hernach in Partheyen getrennt wären; Leute, welche sich mit der Zeit selbst, durch einander aufgerieben hätten: sie hätten nichts besonders gehabt, als die groben Laster, die das Eigenthum der gemeinen Seeräuberey sind. Dieses Gemählde würde denen schlecht gleichen, von welchen wir reden. Das Alterthum schildert sie zwar raubgierig und blutdürstig, es redet von ihren Ausschweifungen und Verbrechen; allein zu gleicher Zeit redet es auch von ihrem Geschmacke, von ihrer zierlichen und recht ausgesuchten Pracht, von der asiatischen Verschwendung, die ihnen noch auf dem Meere nachfolgte, von dem präch-

35) Cicero von dem Gesetze des Manilius. Plutarch im Pompejus, Cäsar, und an andern Orten mehr.

prächtigen Aufzuge ihrer Flotten, deren Anblick das Andenken jener Flotte, welche die Könige in Persien in See gebracht, wieder erneuerte. Das Alterthum erwähnt ihrer Policey, ihrer weiten Absichten, ihres Genies in einem klugen Verhalten, das alle ihre Unternehmungen lenkte. Sie waren aller Völker Feinde, allein insbesondere haßten sie die Römer. Sie raubten mit Methode, und wenn sie verschwenderisch gewesen sind, so waren sie es aus Weichlichkeit und aus Begierde groß zu thun. Sie rühmten sich der Kunst zu genießen. Sie waren Räuber, aber nicht solche Räuber, die es nicht immer gewesen zu seyn schienen, oder die aufhören es zu seyn, wenn sie wollten. Es mußten demnach diese Banden Abentheurer aus allen Ländern durch eine plötzliche Vermischung mit dem Ueberreste irgend einer ausgearteten Nation, einigermaßen gesittet geworden seyn, einer Nation, die ihr Unglück dahin gebracht hatte, sich mit ihnen in Gesellschaft zu begeben, die aber in ihrer Niedrigkeit selbst das Gepräge ihres vorigen Zustandes behielt. Diese Leute, die zwar in eine niedrigere Classe herunter gesetzt, aber noch höher blieben, als die zu welchen sie das Glück gesellet hatte, diese haben ihnen unvermerkt den Ton angeben müssen, sich ein Ansehen anzumaßen. Diese waren es, die ihre Unternehmungen lenkten, die in ihren Berathschlagungen herrschten, die ihre Flotten anführten, die ihre Expeditionen verabredeten, und die auffahrende Hitze einer aufrührerischen Miliz unter die Gesetze der Kriegszucht brachten. Sie waren es, deren Statsklugheit nach Eroberungen trachtete, und deren Verschwendung die feinen Empfindungen der

Wol-

Wollust kannte. Unter diesem sonderbaren Volke, dem nur ein Name gefehlt hat, waren die Cilicier und ihres gleichen, nie etwas anders als Pöbel; die von einer andern Gattung machten den ersten Rang und die Classe der Vornehmen aus. Wer waren sie, ihrem Ursprunge nach, ehe sie auf diese Art wieder auf dem Schauplatze hervortraten, und durch eine verhaßte Rolle zwar erniedrigt, aber viel zu kriegerisch, und viel zu geschickt waren, als daß man sie hätte unbestraft verachten dürfen? Laßt uns an diesen Zügen unseres Gemäldes die Nachkommen von Corinth, und sonderlich die von Carthago erkennen.

Die Corinthier und Carthaginenser, die durch die gänzliche Verwüstung ihrer Städte zerstreuet waren, hatten das Land mit Vertriebenen bevölkert. Der Ueberrest dieser herumschweifenden, die keinen Auffenthalt, keine Lebensmittel, keinen Ort ihrer Vereinigung hatten, die hingegen durch ihre gemeinschaftliche Widerwärtigkeiten in die genauste Verbindung mit einander getreten waren, hatten kein anderes Vaterland, als das Meer, und fanden nirgend, als in ihren Schiffen, Freyheit, Unterhalt und Mittel sich zu rächen. Die ihnen angeerbte Kenntniß der Meerbusen, der Inseln und der Küsten, setzte sie in Stand, durch glückliche Seefahrten die Oerter zu beunruhigen, wo ihre Vorfahren Handlung trieben; und der ganze Unterscheid zwischen den Carthaginensern und diesen so berühmten Seeräubern ist dieser, daß die erstern eine Gesellschaft in dem Bezirk einer mächtigen Stadt anlegten, und aus ihren Häfen mit einer Flagge ausliefen, vor welcher alle Völker entweder Furcht oder Hochachtung hatten; die andern

hingegen machten einigermaßen eine Republic von Herumschweifern aus, die allenthalben ausgebreitet war; eine Feindinn aller Nationen, ohne daß sie sich selbst eine Nation nennen konnte, ohne das Recht zu haben, welches alle politische Statskörper besitzen, dem rechten Gebrauche oder Misbrauche ihrer Stärke durch Formalitäten, die eine allgemeine Jurisprudenz wohl eingerichteten Staten vorschreibt, ein Ansehn zu geben. Man wird mir dieses leicht einräumen, wenn man nur der Geschichte der damaligen Zeit ein wenig nachdenkt. Dieser schleunige Anwachs von Numanz, diese plötzliche Erscheinung so wohl gezogener Corsaren, sind zwo historische Erscheinungen, deren Erklärung man nie finden wird, wenn man sie nicht in dem Ruin von Carthago sucht. Es sind zwo Folgen dieser Begebenheit, deren Einfluß auf das allgemeine System sich sehr weit ausbreiten, und sehr lange fortdauren mußte. Ob sich diese so natürliche Vorstellung gleich durch keine ausdrückliche Stelle in Ansehen setzt, so fließt sie doch so deutlich aus der nothwendigen Folge und der Verbindung der Begebenheiten, daß man sie nicht verwerfen kann, so bald man nur so viel Ueberlegung darüber anstellet, daß man sich nicht in den buchstäblichen Ausdruck des Originaltextes einschränkt, und sich damit die Stärke des Geistes zuvor selbst raubt.

Betriege ich mich nicht, so wird jeder scharfurtheilender Kunstrichter so schließen. Richtet er sich nach eben diesen Grundsätzen, so wird er, ich wiederhole es noch einmal, mit keinem entscheidenden

Tone

Tone sagen, niemals hätte ein carthaginensischer Admiral jenseit Cerne, auch nicht in dieser Insel, auch nicht an den Küsten, die noch weiter bis an Senegal hinaus liegen, Handelsplätze angelegt, weil man zur Zeit des Strabo keine Spur mehr davon antraf. Er wird nur glauben, daß diese Pflanzstätte damals nicht mehr waren, daß sie das Schicksal ihrer Hauptstadt gehabt, und daß die Zeit ihrer ersten Gründung weit genug entfernt gewesen, daß das Andenken derselben ganz und gar verlohren seyn konnte. Diese so natürliche Folge kann man mit desto größerem Muthe machen, da die Umstände der Reise des Hanno, die er in seinem Periplus beybringt, eine ganz in die Augen leuchtende Uebereinstimmung mit dem Berichte der neuern Reisebeschreiber haben: wie man es aus den besondern Untersuchungen sehen kann, die in dem ersten Absatze dieser Abhandlung vorgetragen worden.

Der Periplus des Hanno ist ins griechische übersetzt. Es ist wahrscheinlich, daß der Verfasser der Uebersetzung ein Sicilianer gewesen, der ein Unterthan von Carthago geworden war, seitdem es einen Theil von Sicilien unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Der Uebersetzer hat einige Ausdrücke des Originals verstellet, ja er hat uns vielleicht nichts, als einen Auszug davon erhalten. Wenigstens muthmaßt man dieses in dem ersten Augenblicke, wenn man die Kürze des Periplus mit der Länge der Expedition vergleicht. Vielleicht war auch derjenige Periplus des Hanno, der durch einen Griechen übersetzt ist, ein kurzer Auszug, den Hanno selbst aus einem vollständigen und umständlichen

Tagebuche, das die ausdrücklichen Grundsätze der carthaginensischen Republic ihm herauszugeben verboten, gemacht hatte. In der That trifft man in dem, was uns übrig ist, keine umständliche Erzählung von den verschiedenen Gegenständen der neuen Handlung an, zu welchen diese Unternehmung den Carthaginensern die Bahn eröffnete, und insbesondere von dem Golde, welches sie für Waaren von geringem Werthe erhandelten: Puncte, wovon die Regierung nie zu viel Licht haben konnte, und die Hanno in seiner Erzählung ohne Zweifel nicht vergessen hatte. Allein man weiß, mit welcher Eifersucht diese Republicaner die Quellen ihres Reichthums Auswärtigen verheelten.

Dieses ist für sie allezeit eins von den Staatsgeheimnissen gewesen, und die Alten haben uns mehr als ein Beyspiel der Behutsamkeit aufbehalten, die sie anwandten, ihren Nebenbuhlern den Schleier, womit sie sich zu bedecken suchten, undurchdringlich zu machen. Ich habe davon in der Abhandlung vom Pytheas ein Beyspiel angeführt [36]), welches ich hier nicht wiederholen will. Hanno mußte in einer solchen Verfassung schreiben. Folglich wird er in den Archiven der Republic ein genaues Tagebuch von seiner Expedition verschlossen haben: Ein Tagebuch, das nothwendig war, diejenigen Einsichten zu verewigen, die dem Senat in Carthago so wohl, als den Seefahrern, die er zum Seehandel aussenden wollte, wesentlich waren. Diese Archive wurden keinem andern eröffnet, um die niedergelegten Nach-

36) Im neunten Bande der Abhandlungen der Akademie der schönen Wissenschaften. S. 163.

Nachrichten durchzusehen, als solchen, die an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Ansehens Antheil nahmen. Die Privatpersonen kannten sie nur dem Namen nach, und ihr Vortheil war es auch nicht, in diese Geheimnisse, deren Bekanntmachung gefährlich gewesen wäre, einzudringen. Damit indessen ihre Neubegierde, in Ansehung dieser sonderbaren Reise befriedigt, und eine Unternehmung, die dem Vaterlande nützlich, und dem Hanno selbst rühmlich war, in dem Andenken der Menschen verewigt würde, wird er aus seinem Tagebuche einen Auszug, einen kurzen Inhalt gemacht haben, den er in Marmor oder Kupfer einätzen, und mit Bewilligung, vielleicht auch auf Befehl des Senats (m) in dem Tempel des Saturn aufstellen ließ. Dieser Tempel war ein öffentlicher Ort, der nicht nur von den Carthaginensern, sondern auch von allen handelnden Völkern, und von allen denen besucht ward, die dem Götterdienste der Phönizier zugethan waren. Hanno erreichte dadurch eine zwiefache Absicht. Er hinterließ ein Denkmal von seiner Unternehmung, und entdeckte doch das Geheimniß derselben nicht; er setzte seinen Ruhm fest, ohne seine Nation zu verra-

(m) Was mir glaublich macht, daß der Senat von Carthago diese Innschrift authorisirt und so gar befohlen hat, sind die allerersten Worte ΕΔΟΞΕΝ ΚΑΡΧΗΔΟΝΙΟΙΣ: *Placuit Carthaginensibus.* Diese Formel ist dieselbe, oder die gleichbedeutende von derjenigen, die man auf den öffentlichen Denkmälern, und in den Scribenten, am Anfange aller Mandate von Städten und Magistraten, kurz von allen denen Acten antrifft, die sich von einer öffentlichen Autorität herschreiben, wovon wir nichts mehr übrig haben, als abgebrochene Stücke.

then. Diese Muthmaßung giebt uns von der wenigen Verhältniß, die der Leser zwischen der Begebenheit und der Erzählung antreffen wird, eine Ursache, die allen Beyfall zu verdienen scheint. Ist sie so wahr, als ich sie mir vorstelle, so müssen wir das Stück, was wir heute zu Tage von dem Periplus des Hanno noch haben, als eine Art von Innschrift ansehen, die aus dem Werke selbst gezogen ist; eine Innschrift, die in ihrer Grundsprache punisch war, und die der griechische Uebersetzer entweder auf seinen Reisen durch diese Oerter, oder auch in einigen von denen Copien kennen lernte, die sich davon in den Häfen der Handelsstädte verbreitet haben mögen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so lege ich dem Leser hiemit eine französische Uebersetzung davon vor.

Le Periple d' Hannon, Chef des Carthaginois, ou Journal de sa navigation le long des côtes de Libye, au-delà des Colonnes d' Hercule; déposé par lui-même à son retour, dans le temple de Saturne à Carthage.

Les Carthaginois ont ordonné, qu' Hannon s'embarquât pour aller au-delà des Colonnes d' Hercule (n) faire de nouvelles découvertes, et former le long de la côte des établissements de Liby-phéniciens (o). Conformément à ce

(n) Die Straße von Gibraltar.

(o) Die verschiedenen Völkerschaften, die Hanno an dem Ocean her, auf den westlichen Küsten von Africa festsetzen wollte, um gegen Mittag von Carthago, eine zusammenhangen-

à ce décret il a mis en mer, suivi de soixante navires: chaque bâtiment étoit de cinquante rames; et la flotte, chargée de vivres et de provisions de toute espece, portoit trente mille (p) personnes, hommes et femmes.

hangende Niederlage zum Handel zu gründen, war nicht bloß aus Carthaginensern zusammen gesetzt. Diese Republikaner waren viel zu klug, als daß sie ihre Hauptstadt dadurch hätten schwächen sollen, daß sie sie durch dergleichen Emigrationen entvölkert hätten. Sie warben in den Ländern, die ihrer Bothmäßigkeit unterworfen waren, eine zahlreiche Menge von aller Art Leuten an, Kaufleute, Soldaten, Botsknechte. Diese Menge Volks, die unter der Flagge von Carthago zusammengebracht war, die unter ihren Gesetzen stand, die durch ihre Staatseinrichtung regulirt, und von ihren Officieren angeführet ward, hatte gar bald ihr Genie und ihre Sitten angenommen. Dis war ein Volk von neuen Carthaginensern, deren feinere Gattung aus Carthago kam, und deren grosser Haufen ein Gemisch von Libyern waren. Die phönicischen Städte, die an den Küsten von Africa häufig herlagen, konnten diesen Colonien allemal Neuangeworbene und Freywillige hergeben, die unter der Anführung einer solchen Republik gebildet waren, womit sie fast alle in ihrer Herkunft und in ihrem Interesse in Verbindung stunden. Aus diesen Verknüpfungen war eine vereinte Gesellschaft derer Abenteurer entstanden, die Hanno mit dem Namen der Liby-Phönicier bezeichnet. Es ist dieses ein zusammengesetzter Ausdruck, der unserer Vorstellung den Begriff darbietet, den wir itzo entwickelt haben.

(p) Diese ungeheure Anzahl von Eingeschifften, ist allem Ansehen nach, eine Vergrößerung. Außerdem, daß man wenig Beyspiele von einer so zahlreichen Ausführung hat, die so gar für den Zweck, welchen sich Carthago vorsetzte, viel zu beträchtlich ist, so läßt es sich schwerlich glauben, daß sechzig Schiffe dreyßigtausend Personen am Bort gehabt hätten, vornehmlich wenn man überlegt, daß, die Equipage und die Passagier ungerechnet, diese Flotte, mit Vorrath für eine Reise auf eine große Entfernung, beladen war. Laßt uns hiezu die Lebensmittel setzen, die man wenig-

Apres avoir levé l'ancre, passé le détroit, et vogué par-delà l'espace de deux jours, nous avons jetté les fondemens d'une ville, et nommé Thymiaterium (q) cette première de nos colonies. Le terrein qu'elle occupe, domine sur une plaine très-étendue. De-là, faisant route à l'oueſt, nous

wenigstens auf sechs Monate in den verschiedenen Völkern austheilen mußte, um den Erdboden von wilden Gewächsen zu säubern und wieder zu besäen. Hiezu rechne man noch alles Hausgeräthe, und die nothwendigen Werkzeuge Festungswerke zu machen, und den Grund zu neuen Wohnhäusern zu legen. Uebrigens scheint es, daß die Schiffe der Alten nicht so vortheilhaft gebauet gewesen, daß sie eine so große Menge Leute als unsere Schiffe, hätten tragen können, wenn man gleich voraus setzen wollte, daß sie von gleicher Größe waren. So vereinigt sich alles, die Hyperbole zu beweisen. Ich glaube aber nicht, daß man sie dem Originale zurechnen müßte. Sie ist, wenn ich mich nicht betriege, ein Irrthum der Uebersetzung, oder vielleicht ein Fehler des Abschreibers. Die wahre Zahl, auf welche man diese bringen muß, war nach aller Wahrscheinlichkeit, in punischen Ziffern ausgedrückt. Allein die Wiederherstellung derselben kann nicht anders als muthmaßlich seyn. Wir kennen die Zählkunst der Carthaginenser, das ist den Werth, den sie den Characteren ihres Alphabets beylegten, nicht mehr, daß wir sie in Zahlbuchstaben übertragen, und in die Regeln bringen könnten, nach welchen diese Buchstaben unter einander verbunden waren. Wir sind berechtigt, ihnen diese Art zu zählen beyzulegen, weil diese die Zählart der Griechen war. Wir wissen, daß die Griechen die Schreibekunst von den Phöniziern erborgt haben.

(q) Thymiaterion, scheint nicht ganz genau der Name dieses Comptoirs gewesen zu seyn. Man muß, nach dem Bochart, Dûmathiria lesen. Dieser Gelehrte übersetzt das phönizische Wort durch das griechische Πεδιάδα, im Lateinischen: Vrbem campestrem. Die Wörter Dûmathir und Dûmthor, bedeuten im Hebräischen ein ebenes Land. So war die Lage dieser ersten Stadt des Hanno; und zweifelsohne wollte er dieses in dem Namen, den er ihr gab, ausgedruckt

nous sommes arrivés au cap *Soloé* (r), promontoire de Libye, couvert d'arbres touffus: nous avons bâti sur cette hauteur un temple à Neptune. Une demi-journée plus loin, nous avons trouvé, en nous rapprochant de l'est, et près de la mer, un lac bordé de roseaux, dont les tiges étoient grandes et fortes; des élephans et d'autres animaux féroces paissoient en grand nombre sur ses bords et aux environs. Après une journée de navigation au-delà de ce lac, nous avons établi sur le bord de la mer un nouveau comptoir; ensuite quatre autres places de distance en distance. Voici l'ordre et les noms de ces cinq colonies: la plus voisine du lac s'appelle *Mur du Soleil* (s);

druckt wissen. Das griechische Wort Θυμιαθήριον druckt ein Gefäß aus, worauf man Rauchwerk anzündet. Der Uebersetzer hat es, wie Bochart sagt, in der Absicht, in die Stelle eines andern gesetzt, um das phönizische Wort, welches, wie es scheint, für attische Ohren zu hart war, zu mildern. Was für eine Beziehung läßt sich zwischen diesem Namen und dem Namen eines Handelsplatzes angeben, der auf einem ebenen Boden angelegt ist? Man kann hiervon den Bochart, in seinen Anmerkungen über den Periplus, nachlesen. Sie stehen am Ende des ersten Bandes der kleinen griechischen Erdbeschreiber.

(r) Heute zu Tage das Vorgebirge Bojador, oder das Vorgebirge der Krümmen.

(s) Die Namen der fünf Colonien, wie sie in der griechischen Uebersetzung stehen, sind folgende: Κάρικον τεῖχος, *Caricus murus;* Γύττη, *Gytte;* Ἄκρα, *Acra;* Μέλιττα, *Melitta;* Ἀραμβυς, *Arambys.* Bochart stellt uns diese Namen, die ihrem Ursprunge nach, punisch sind, insgesammt wieder her, und legt jedem Namen eine Etymologie bey, die natürlich zu seyn scheint. Seiner Meynung nach, muß Κάρικον τεῖχος mit den beyden phönizischen *Kir Chares, Murus solis;* Γύττη durch *Geth, Pecus;* Ἄκρα durch *Hakra, Arx, munimentum* gegeben werden. Μέλιττα, *Melitta,* das

la ſeconde, en avancant vers le ſud, ſe nomme *Gytte*; la troiſième *Acra*; la quatrième *Melitta*, la cinquième *Arambys*. De-la continuant de faire route, nous ſommes arrivés à l'embouchûre du Lixus (t), fleuve conſidérable qui vient de l'intérieur de la Libye ſe jeter à cet endroit dans la mer:

das im griechiſchen und phöniziſchen einerley Klang hat, ſtammt von dem Worte *melet* ab, welches einen Kütt, der aus Kalk und Sand verfertigt iſt, anzeigt. Endlich iſt Ἀραμβυς aus einer Zuſammenſetzung dieſer zweyer Worte *Har-anbis*, Mons vuarum, entſtanden: ohnfehlbar aus dem Grunde, weil dieſe letzte Stadt auf einer ſchräg liegenden Seite eines Gebirges angelegt iſt, deſſen Boden zum Weinberge geſchickt war.

(t) Der Lixus des Hanno iſt der Rio do ouro der Neuern; und ſeine wilden Mohren ſind die Negres. Man kann hiervon die erſte Abtheilung dieſer Abhandlung nachſehen. Der Rio do ouro iſt kein Fluß; Es iſt, wie wir angemerkt haben, nichts, als ein Sumpf mit Salzwaſſer, den Hanno für den Ausfluß eines großen Stroms halten konnte. Dieſer Irrthum iſt leicht zu begreifen, und man kann verſichern, daß es auf ſeiner Seite ein Irrthum iſt. Denn man findet von dem Vorgebirge Bojador, bis zum Weißen Vorgebirge keinen Fluß. Es iſt durchgehends nichts anders anzutreffen, als ein dürrer und ſandichter Erdboden. Was er übrigens von den Nomaden ſagt, die in den Gegenden des Lixus herum wohnen, und deren Gränzen er bis zu den Gränzen der wilden Mohren, oder der Negres ſich erſtrecken läßt, iſt ſehr richtig, wenn man unter den Lixus, den Rio do ouro verſteht. In der That ſind die Völker, die von dem Vorgebirge Bojador an, bis nach Senegal, die Azanaghis, herumziehende Viehhirten, von eben der Nation und Farbe, als die Einwohner des Königreichs Marocco. Die Negres ſind jenſeit Senegal. Ihre äußerſte Gränzen liegen noch heute zu Tage gegen Norden, wie zu der Zeit des Hanno, und wie es von je her hat ſeyn müſſen. Ich glaube, die weſtliche Seite des Atlas in den Bergen zu erkennen, wo die Nomaden die Quelle des Lixus, oder, um ſich richtiger auszudrücken, eines Bachs, hinſetzten, der ſich aus dem Innern des Landes, in dieſe Art eines Meerarms ergoß.

mer: une nation de pâtres errans faisoit pâitre ses troupeaux dans le voisinage de ce fleuve: ces Nomades se sont familiarisés avec nous, et nous avons séjourné quelque temps dans la contrée. Au dessus, dans les terres, habitent les Ethiopiens sauvages, dont le pays est couvert de bêtes sauves et traversé par de grandes montagnes, ou les Lixites placent la source du Lixus: ils disent que ces montagnes sont peuplées de Troglodytes, espèce d'hommes d'une figure étrange, mais agiles au point que la viteſſe et la legèreté de leur course surpasse celle des chevaux. En nous rembarquant nous avons pris des interprètes chez les Lixites; et la continuation de notre route vers le midi nous a fait voguer d'abord à la vue d'une côte déserte que nous avons suivie l'espace de deux jours. La côte tourne ensuite à l'est pendant une journée de navigation, après laquelle nous avons découvert au fond d'une espèce de golfe, une petite île ayant cinq Stades de tour; nous y avons laissé du monde pour la peupler, et nous l'avons nommée Cerné (u).

La

(u) **Die Insel Arguin.** Wenn wir dem Periplus glauben, so hat Cerne nur fünf Stadien im Umkreise. Das phönizische oder hebräische Stadium enthielt hundert und sechzehn Schritte; auf die römische Meile mußte man beynahe siebenhundert rechnen, welches nicht genau eine gemeine halbe französische Meile beträgt. Die Berechnung des Periplus ist fehlerhaft, und auch hier ist ein Irrthum des Abschreibers von eben der Art, als der, den wir in der Anmerkung (p) angezeigt haben, und dessen Verbesserung aus eben dem Grunde unmöglich ist. Der ganze Unterschied ist, daß man hier die Zahl vergrößern muß, statt sie, wie bey dem vorigen zu verkleinern. Denn die Insel

Arguin

La position de cette île, par rapport au Détroit nous paroit répondre à celle de Carthage, mesure prise de sa distance en ligne droite, sans égard aux détours faits en rangeant la côte; car l'espace parcouru depuis Carthage jusqu'aux Colonnes, égaloit sur notre Périple l'intervalle des Colonnes à Cerné.

De-là nous sommes arrivés au bord d'un lac, après avoir traversé l'embouchûre d'un grand fleuve nommé Chrès (x). Ce lac renfermoit trois isles plus étendues chacune que Cerné. Nous avons mis trois jours de navigation à remonter depuis ces isles jusqu'à l'extrémité du lac dans l'intérieur des terres. Ce fond du bassin étoit commandé

Argain oder Cerne ist beynahe anderthalb Meile lang, und eine Meile breit. Der Erdbeschreiber, den Cornelius Nepos zurathe gezogen hat, nähert sich ihrer wirklichen Größe, da er dieser Insel ohngefähr zweytausend Schritte beylegte. So viel werden etwa vierzig Stadien betragen. Man kann die angeführte Stelle des Cornelius Nepos, im sechsten Buche des Plinius, im ein und neunzigsten Capitel nachsehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist Cerne in dem Oceane nur ein Punkt, aber ihre Lage ist so geschickt zur Niederlage einer großen Handlung, daß alle europäische Nationen, die in diesem Meere Handlung treiben, sich in dem Besitze derselben fest zu setzen gesucht. Die Portugiesen haben sie im Jahre 1444. entdeckt, und im folgenden Jahre fingen sie an, eine Festung anzulegen, die erst 1482 fertig ward. Die Holländer nahmen sie ihnen 1638 weg; allein sie haben ihre Eroberung nicht lange behauptet. Nach diesem Jahre 1638, ist die Insel nach einander in dem Besitz der Engländer, der Mohren und der Franzosen gerathen, die sie noch itzo im Besitze haben. Wir haben daselbst eine kleine Festung, deren Grundriß in dem siebenten Buche der neuen Historie der Reisen Cap. 1. eingerückt ist. Man kann den ersten und zweyten Band dieser Geschichte hiervon nachsehen.

(x) Der Sanct Johannis Fluß.

mandé par de hautes montagnes, dont les habitans sauvages et vêtus de peaux de bêtes féroces, se sont opposés à notre descente en nous repoussent à coups de pierres. Au sortir du lac nous sommes rentrés en mer; et continuant notre route, nous sommes arrivés jusqu'à un fleuve (y) remarquable par sa grandeur, par la largeur de son lit, par les crocodiles et les hippopotames dont il est plein. De là nous sommes revenus sur nos pas, et nous avons regagné l'isle de Cerné.

Ensuite nous sommes repartis tous ensemble de Cerné pour aller de nouveau vers le sud, et notre flotte a vogué douze jours le long d'un rivage, occupé d'un bout à l'autre par des Ethiopiens que notre approche sembloit effrayer, et qui fuyoient à la vûe de nos vaisseaux; ils parloient un langage inconnu, même à nos interprètes Lixites. Enfin le douzième jour depuis ce départ de Cerné, nous a conduits au pied de montagnes élevées et couvertes de forêts (z); les arbres en étoient odoriférans et veinés de toutes sortes de couleurs. Il nous a fallu deux journées de navigation pour tourner entièrement cette côte monteuse (a): au bout de ces deux jours nous som-

(y) Senegal.

(z) Die Berge, die Hanno in dieser Stelle des Periplus beschreibt, sind augenscheinlich die Berge Serra Liona. Man hat sie darum so genannt, weil ihre Spitze beständig mit Wolken bedeckt ist, aus welchen man beynahe ohne Unterlaß Donner, mit Blitzen begleitet, brüllen hört. Man kann hiervon die Geschichte der Reisen, an der vorher angeführten Stelle, nachlesen.

(a) Diese Beschreibung bezeichnet das Vorgebirge St. Anne und die benachbarten Küsten.

ſommes entrés dans un abîme immenſe de mer, qui n'avoit à nos yeux d'autres bornes que la partie du continent côtoyée par nos vaiſſeaux.

A cette hauteur la côte devient baſſe et forme une plaine unie, qui s'étend dans la profondeur des terres: dans cette plaine nous appercevions toutes les nuits des feux plus ou moins conſidérables, allumés d'eſpace en eſpace le long des bords de la mer.

Après avoir fait de l'eau, nous avons rangé cette côte pendant cinq jours; ce qui nous a conduits à l'entrée d'un grand golfe, que nos interprètes appelloient *la Corne de l'Occident* (b): dans ce golfe étoit une grande île, et dans cette île un lac d'eau ſalée qui renfermoit une autre île; nous avons fait une deſcente dans la grande île. En plein jour une forêt vaſte et ſombre étoit le ſeul objet qui s'offrît à nous; mais la nuit nous voyions des feux allumés de toutes parts; nous entendions les bruits confus de divers inſtrumens, comme flûtes, timbales et tambours, entre-mêlés de cris effroyables. Ce ſpectacle, ces ſons barbares nous ont intimidés, et nos devins nous ont ordonné de guitter l'île. Ayant donc remis promtement en mer, nous avons commencé par ranger une côte ſemée de feux, que nous appellames la côte *des Fumigations*; le long de ſes bords on voyoit des torrens de flammes ſe précipiter dans la mer; en quelques endroits le ſol étoit brûlant au point que les pieds n'en povoient ſoûtenir la chaleur: nous nous en ſommes éloignés au

(b) Das Vorgebirge der Palmen.

au plus vîte, ſaiſis d'effroi. La navigation faite en ſuivant cette côte, a duré quatre journées, pendant lesquelles la terre nous paroiſſoit toutes les nuits jetter des flammes. Au milieu de ces flammes s'élevoit un feu plus grand que les autres, et qui ſembloit ſe perdre dans les nues. Pendant le jour nous ne voyions qu'une haute montagne, nommée le *Chariot des Dieux.* Après avoir vogué l'eſpace de trois jours entiers au-delà de ces terres embraſées, nous avons découvert un nouveau golfe appellé *la Corne du midi* (c). Au fond de ce golfe étoit une île (d) ſemblable à celle du golfe précédent: cette île avoit auſſi ſon lac d'eau ſalée, et dans ce lac étoit une ſeconde île remplie de Sauvages. Les femmes nous ont paru y être plus nombreuſes que les hommes; elles avoient le corps velu: nos interprètes les nommoient Gorilles. Nous n'avons pû prendre aucun de ces hommes ſauvages; ils ont échappé à notre pourſuite, à travers les précipices et les rochers, et de-là ils nous repouſſoient avec des pierres. Nous avons ſaiſi trois des femmes, dans le deſſein de les amener vives; mais comme elles ne ceſſèrent de nous mordre et de nous dechirer avec fureur, en s'efforçant de rompre leurs liens, nous avons pris le parti de les tuer pour conſerver leur peaux, que nous avons rapportées à Carthage. Notre navigation n'a pas été pouſſée plus loin: le manque de vivres nous a forcés de revenir ſur nos pas.

Tage-

(c) Das Vorgebirge der drey Spitzen.
(d) Die Inſel Ichoo.

Tagebuch der Reise des Hanno (e), aus der Meerenge von Cadix, bis zum Meerbusen von Guinea.

	Tage.
Von der Straße, bis zum Vorgebirge Hermeum	2
Von dem Vorgebirge Hermeum, bis zum Vorgebirge Soloe	3
Von dem Vorgebirge Soloe, bis zum See	1/2
Vom See, bis zum Fluß Lixus	3 1/2
Vom Flusse Lixus, bis Cerne	3
Von Cerne, bis zu den Bergen, die mit Waldungen bedeckt waren	12
Von den Bergen, bis zum Vorgebirge, das heute zu Tage St. Anne heißt	2
Von dem Vorgebirge St. Anne, bis zum Abendhorne	5
Vom Abendhorne, bis zum brennenden Berge	4
Von dem brennenden Berge, bis zum Mittagshorne	3
Summa	38 Tage.

(e) Dieses Tagebuch ist aus seinem Periplus, und dem Periplus des Scylax gezogen, die beyde mit einander verglichen sind.

Das

* *

Das Sonderbare der Geschichte von der Wassernymphe auf der Insel Nosala, die Arrian im ein und dreyßigsten Capitel seiner indischen Merkwürdigkeiten erzählt, veranlaßte mich, mitten in der Ausarbeitung der Uebersetzung, zu einem poetischen Gemälde, das von der Erzählung des Geschichtschreibers einige Grundzüge behalten sollte. Es war ein bloßes Spiel der Einbildungskraft. Es sollte sich auf Hypotheſen gründen, die von den ältesten Zeiten her, in dem Gebiethe der Dichtkunst in Ansehen gewesen sind. Ich erlaubte mir diese, und veränderte den Ort, die Zeit, und so gar den Character der Geschichte und der Hauptperson, die Arrian aufstellet. Meine Najade sollte keine Lais seyn. Ich gab ihr zärtliche Empfindungen, und einen Namen, den eine sehr bekannte Wassernymphe beym Virgil und andern alten Poeten hat. Ich könnte es geschehen lassen, daß meine Erzählung, von der Seite der Moral, die sehr bekannte Erfahrung bestätigen hülfe: **Der Unmuth verwüstet alles, und die Liebe macht alles fröhlich:** allein ich bin so aufrichtig zu gestehen, daß das Unterrichten meine Hauptabsicht nicht war, als ich sie verfertigte. Mein Einfall war anfangs keinem andern Leser, als einem einzigen Freunde geweyhet. Diesen wollte ich in die ersten angenehmen Empfindungen unserer poetischen Jugend zurückführen, und mit meinem Muthe die Einwürfe seiner Bescheidenheit gegen seinen Ruhm, die dem deutschen Parnasse gewiß mehr entzieht, als er glaubt, unvermerkt schwächen. Er

nahm mein Lied so freundschaftlich auf, als ich es immer wünschen konnte: allein mein Zweck war nicht erreicht. Itzo wage ich einen Schritt, der ungleich kühner ist, als der erste, um auch das Publicum gegen ihn auf meine Seite zu ziehen. Vielleicht bedauert er mich. Allein gesetzt, ich wage zu viel, so wagt er gar nichts, wenn er die Früchte seines großen Talents zur Dichtkunst der Nachwelt übergiebt. Ist er selbst der erste, der uns die feinsten Empfindungen seiner Freude mittheilt, wenn er Meisterstücke anderer Dichter in Händen hat: warum will er der letzte seyn, der seine Muse ermuntert, seinen dankbarsten Lesern diese Empfindung einzuflößen?

Die Nymphe Panope.

Eine Erzählung, an seinen Freund.

Freund, wenn die kühle Luft der stillen Abendzeit
Uns vormals beym Virgil zum Dichten eingeweiht,
Wenn unser Thal manch Lied, das uns die Muse lehrte,
So aufmerksam, so gern, als unsre Phillis hörte,
Wenn wir der Einsamkeit, was unser Herz gefühlt,
Scheu vor dem lauten Ruf, verborgen vorgespielt,
So war kein Fürst uns gleich. Ach, kommt die Zeit nicht wieder?
Ergreif dein Saitenspiel, uns glücken itzt noch Lieder.
Freund, dieser Wald, beseelt von deiner Harmonie,
Hört deine Lieder noch, noch wiederholt er sie;
Stets dankbar, lehrt er sie den Büschen, seinen Söhnen,
Er übt den Wiederhall, sie scherzend nachzutönen;
Und manchen süßen Ton, den dir die Muse gab,
Lernt ihm die Nachtigall in seinem Schatten ab:

Sie

Sie trinkt ihn lauschend ein, und ihre kleine Kehle
Klagt sanft ihr schmelzend Herz der nächsten Philomele.
Sieh deinen Ulmbaum dort. Wie einsam, wie betrübt
Sucht er die Schäferinn, die er als Mensch geliebt!
Der Weste sanfter Hauch schlüpft von vereinten Zweigen,
Die uns halblebend noch, was sie gewesen, zeigen.
Selbst Phöbus stahl sich oft aus seiner Musen Chor,
Und sang den innern Gram hier unsern Buchen vor;
Hier saßen wir versteckt: dann bebten unsre Herzen
Dem sanften Liede nach, wenn er von seinen Schmerzen
Von seiner Daphne sang, die Cyprens Gott ihm wies,
Und sie stets vor ihm fliehn, ihn ewig lieben hieß.
Ach, ewig wird der Gott um seine Daphne weinen!
Kein Wunsch wird je mit ihr sein brennend Herz vereinen!
Sie grünt im Lorber noch, denn keiner Gottheit Macht
Umwandelt was ein Gott ins Pflanzenreich gebracht.
Doch, Freund, er war zu schön, sich ohne Trost zu quälen:
Laß meine Muse dir der Liebe Trost erzählen.
Die schwarze Grotte dort an der beschäumten See,
War einst der Aufenthalt der Nymphe Panope,
Der liebenswürdigsten von allen Wasserschönen,
Der unerbittlichsten sich wieder auszusöhnen,
Wenn Zorn und Argwohn erst in ihrer Brust erwacht:
Ganz Liebe, wenn sie liebt; ganz Rachsucht, aufgebracht.
Von der Najaden Chor, die Strymons Ufer schmückten,
Und scherzend Götter oft hier täuschten, dort beglückten,
Blieb sie getrennt, allein, scheu vor der Sonnen Licht,
Ganz ohne Liebende, doch ohne Liebe nicht.
Sie liebt den Phöbus selbst, der, in noch frischen Wunden,
Den Schmerz des goldnen Pfeils aus Amors Hand empfunden;
Der Liebe strenge Macht durchwallt ihr heisses Blut,
Es glüht ihr ganzes Herz und schämt sich seiner Glut.
Ach Daphne, konntest du den schönsten Gott verachten?
Klagt sie, mein armes Herz muß fruchtlos nach ihm schmachten!

Was ist mein schwacher Reiz? Nach Daphne viel zu schwach!
Ich seufz umsonst nach ihm, er seufzet Daphnen nach.
Du schönster . . doch, den Wunsch verberg' ein ewig Schweigen,
Kein Sterblicher, kein Gott, soll von der Schwachheit zeugen.
Dis einsame Gebüsch, in dem kein Horcher lauscht . . .
Sie stutzt, als das Gebüsch um ihre Grotte rauscht,
Erblaßt, springt schüchtern auf, eilt und sieht mit Erstaunen
Ein neubegierig Volk von Schäfern und von Faunen,
Im nahen Epheu stehn, der ihre Grotte deckt;
In jedem Busche liegt ein schlauer Faun versteckt,
Der sich mit offnem Maul und spitzgesteiften Ohren,
Die Klagen aufgehorcht, die still ihr Herz verlohren.
Verräther! schreit sie laut, und sieht sich wild umher,
Flieht, die ihr Götter seyd, ihr andern, sprecht nicht mehr!
Diana rette mich! Wenn sonst in deinen Schatten
Die Seufzer offner Brust noch sichre Zuflucht hatten,
So zeige deine Kraft durch diesen Zauberstab,
Den deine Priesterinn mir einst zur Rettung gab.
Sie sprichts, und schwingt den Stab erwartend durch die Lüfte,
Und plötzlich fährt ein Sturm durch unterirdsche Klüfte,
Ein Donner brüllt ihm nach, der Fuß der Felsen bebt,
Sie stürzen über sich, wo sich der Abgrund hebt.
Die Schäfer horchen noch mit ausgereckten Hälsen:
Der Sturm ergreift sie schnell und schleudert sie vom Felsen
In das erschrockne Meer. Das arme Volk versinkt,
Schluckt salzge Wellen ein, worinn es nicht ertrinkt;
Ihr bebend Herz wird kalt, und hört bald auf zu beben,
Sie fühlen neue Kraft im Wasser sich zu heben;
Ihr Kopf ist nicht mehr rund, ihr Körper nicht mehr weich,
Die Arme werden kurz, und rothen Federn gleich.
Sie sehn ein Schuppennetz am Bauch und Rücken glänzen,
Sie schwimmen auf dem Bauch, und rudern mit den Schwänzen;

Das neue Schuppenvolk schwimmt in der Fluth herum,
Und ist zum Horchen taub, und zum Verrathen stumm.
Die sich im nahen Thal an ihre Grotte drängen,
Bemerken kaum im Sturm, daß sie an Wurzeln hängen,
Als Weiden, beugen sie noch immer sich hinan,
Ihr Haupt hört überwärts, so lang es horchen kann.
Die Faunen fliehn bestürzt, so wie, umringt mit Netzen,
Beym Hifthorn Rehe fliehn, und durch die Büsche setzen:
So trägt die Späher auch von diesem Schreckensort
Ihr leichter Ziegenfuß mit hohen Sprüngen fort.
Nun kehrt die Nymphe, stolz auf ihre Wunderwerke,
Zu ihrer Burg zurück, sie preist der Rachsucht Stärke;
Doch weicht die schwache Lust der stärkern Sehnsucht bald,
Sie klagt, und mit ihr klagt der mitleidsvolle Wald.
Wie Lieb und Sehnsucht wächst, wächst auch der Gram der Seele
Und jeder Tag vermehrt die Schreckniß ihrer Höle.
Aus finstern Blicken spricht halb Gram, halb Zärtlichkeit,
Der Hoffnung Strahl umwölkt des Unmuths Dunkelheit:
Bald wütet sie vor Zorn, bald schlägt die Furcht sie nieder,
Sie haßt was sie umgiebt, und alles haßt sie wieder.
Im grauen Alterthum, vor unnennbarer Zeit,
War dis ihr nahe Thal der Pales schon geweyht:
Hier feyrte man ihr Fest. Im süßen Duft der Meyen
Sah man die Schäferwelt sich ihres Glücks erfreuen;
Die sanfte Fröhlichkeit umströmte jedes Herz,
Die blumenreiche Flur belebte Tanz und Scherz.
Von Schäfern ließen sich die jungen Schäferinnen,
Erröthend, manchen Kuß, nicht ungern, abgewinnen;
Ihr Lied erkämpfte sich den Ruhm der Zärtlichkeit,
Die schönste Schäferinn entschied den schönsten Streit.
Apoll verließ alsdann, froh, seines Pindus Höhen,
Und stieg ins niedre Thal, dis Fest mit zu begehen.
Der Tag der Lust war da: sich, wie zuvor, zu freun,
Stellt sich der Schäferfreund, der Gott von Delos, ein.

Doch, wie erstaunt er nicht! Er sieht nicht Tanz, nicht Reigen:
Das Thal ist liederlos, und ruht im tiefen Schweigen,
Die Gegend steht verwaist, und wie ein Chaos, leer,
Der Schäferinnen Chor singt auf der Flur nicht mehr;
Tritonen hört er nur auf holen Muscheln blasen,
Und des entfernten Meers empörte Wellen rasen.
Die Blume traurt vor ihm im unbetretnen Klee,
Und in der Ferne traurt die Burg der Panope.
Welch Ungeheur, schreit er, verbreitet hier sein Schrecken?
Darf noch ein Python sich in jenem Fels verstecken?
Ich kämpfe wider ihn und würg auch seine Brut!
Er spannt mit starker Hand, rachgierig, wild von Wuth,
Sein tödtendes Geschoß, den streitgewohnten Bogen,
Sein Köcher rauscht ergrimmt. Wie sahst du dich betrogen.
Apoll? zu welcher That, zu welchem großen Streit
Befeurt dein Heldenmuth die stolze Tapferkeit?
Wer ist dein Feind? Was ists, das deinen Grimm empöret?
Kein Python der dir dräut, ein Herz das dich verehret.
Er naht der Grotte sich: da er ihr Dunkles sieht,
Glaubt er ein Thier zu sehn, das Gift und Flammen sprüht;
Schon steigt er Himmel an, wo sich die Felsen thürmen,
Die nähere Gefahr reizt ihn, sie zu bestürmen.
So klimmt Alkmenens Sohn, zur Tilgung seiner Schmach,
Von edlem Zorn befeurt, dem diebschen Cacus nach.
Auch Liebe kann, wie Ruhm, den Muth der Helden krönen.
Apoll sucht Drachen auf, und kommt zu einer Schönen.
Die arme Panope steht sprachlos, starr und blaß,
Wie dort der Marmor steht, den vormals Phidias
Der Schönheit Meisterstück, die selbst den Neid ergetzte,
Ein Wunder seiner Kunst, in Gnidus Tempel setzte.
Der Gott erstaunt mit ihr; sie stehn, und beyder Blick
Begegnet sich bald kühn, bald flieht er scheu zurück.
Der Unschuld sanftes Roth strömt über beyder Wangen;
Da jedes reden will, weiß keines anzufangen:
Gedanken drängen sich, doch sie entdeckt kein Wort,
Und ein Gedanke drängt den andern schleunig fort.

Zuerst

Zuerst faßt sich der Gott und spricht nach langem Schweigen:
Ich kam, o Nymphe, nicht, dir meine Macht zu zeigen;
Ein Irrthum trieb mich her, du hast es wohl gehört,
Ein Feind der Fröhlichkeit hat diese Flur zerstört.
Mit Waffen in der Hand, mit meinen schärfsten Pfeilen,
Mit dieses Bogens Kraft sucht ich ihn zu ereilen;
Mein Zorn hat dich geschreckt, verzeih den Irrthum mir,
Mein Irrthum war beglückt, er führte mich zu dir.
Verfolgt der Drach auch dich? Entkamst du seinem Grimme?
Mein Arm . . . Halt ein, Apoll, spricht sie mit schwacher Stimme,
Du weißt nicht, wem du dräust, dein Feind, der Wüterich . .
Vielleicht ist er dir nah - vielleicht, - ach, - liebt er dich . .
Sie schweigt, ihr zitternd Herz pocht mit gewaltgen Schlägen,
Empört sich gegen sie, wallt dem Apoll entgegen,
Und schmilzt vor Zärtlichkeit; ihr jugendliches Blut
Tritt schnell ins Angesicht, und eine Thränenfluth
Sieht der nicht harte Feind, wie aus besiegten Dämmen
Ein Strom ins Ufer stürzt, die Wangen überschwemmen.
Von Lieb und Angst gepreßt, sieht sie ihn schmachtend an,
Entdeckt ihm eine That, die sie kaum stammlen kann,
Entdeckt ihm, daß sie liebt, und nennt es ein Verbrechen,
Wünscht Daphnens Schicksal sich, und fleht ihn, sich zu rächen.
Apollo war gerührt, er fühlt der Nymphe Schmerz:
Die sanfte Liebe schleicht durch Mitleid in sein Herz,
Der kleine Liebesgott schickt ihm mit losem Spotte,
Den zweyten goldnen Pfeil mitleidig in die Grotte;
Um beyde flittert schon der Scherze gaukelnd Heer,
Und Phöbus haßt den Feind und seine That nicht mehr.
Er spricht ihr zärtlich zu: Hör auf, mit deinen Zähren
In deiner jungen Brust ein stummes Leid zu nähren.
Zwar Daphnens Eigensinn vergißt mein Mitleid nie,
Doch schöne Panope, sey glücklicher, als sie!
Ists möglich, daß mein Herz mit deinem grausam handelt?
Sie hat ein Gott empört, ein Gott hat sie verwandelt,

Sie hält ihr eigner Wunsch, der nie sich beugen läßt,
Unüberwindlich stark in ihrem Lorber fest.
Sie floh vor mir; du liebst. O lerne fröhlig lieben!
Uns ist kein ewger Gram vom Schicksal vorgeschrieben,
Nein! unsre Zärtlichkeit sey ungehemmt und frey,
Die Liebe schaff um uns die Fluren wieder neu.
Entkräfte kühn den Fluch der dunklen Zauberlieder,
Und schenke diesem Thal die treuen Bürger wieder.
Der Dichtergott, berauscht vom siegenden Gefühl,
Legt Pfeil und Bogen weg, und nimmt sein Saitenspiel:
Die goldne Laute klingt. Der Reiz der Zärtlichkeiten
Quillt von dem Herzen aus, und fließt sanft in die Saiten,
In jeden Fingerschlag, in jeden Silberton.
Der erste Klang beseelt die kalten Fische schon,
Sie hüpfen feuriger, wie jene stärker klingen,
Bis sie nun schaarenweis der salzgen Fluth entspringen.
Sie richten schnell sich auf, und ihr entzücktes Ohr
Trinkt auf der grünen Flur die Lieder, wie zuvor.
Die Weyden taumeln dort: Wie sie sein Lied empfinden,
Entwurzelt sich ihr Fuß, sie werfen ihre Rinden,
Der Nymphe Zauberkleid, in vollen Sprüngen ab,
Ihr längster schlanker Zweig ist nun ihr Schäferstab.
Aus jedem Busche kömmt, vom Lied herbeygezogen,
In ihres Schäfers Arm die Schäferinn geflogen;
Der anmuthreiche Scherz und Lieb und Tanz und Wein
Ziehn in ihr frohes Thal von neuem wieder ein:
Auch lauret hier, wie sonst, der Waldgott in den Büschen,
Den schönen Nymphen auf, die, wie zuvor, entwischen.
Apoll eröffnet selbst mit Panope den Tanz,
Und Myrten schlingen sich um seinen Lorberkranz.
O Freund, was kann uns nicht die fromme Sage lehren?
Der Pöbel hört sie nicht, und wird sie nimmer hören,
Die Muse winkt dir zu, schau, wie der Hesper glüht!
Der Abend fordert itzt von dir ein stärkres Lied.

Regiſter

der Namen und Oerter in Arrians indiſchen Merkwürdigkeiten.

A.

Acarnanien, (ἡ Ἀκαρνανίη) Cap.
Eine Landſchaft in Griechenland, die mit der Inſel Leukas eine ſeichte Meerenge ausmacht 41
Aceſines, (ὁ Ακεσίνης)
Ein indiſcher Fluß, der nicht ſo groß iſt, als der Ganges und Indus, aber doch größer als die Donau und der Nilſtrom 3
Der Hydaſpes ergießt ſich in denſelben 3. 4. 18
Er ſelbſt ergießt ſich in den Indus 3. 4. 18
Er behält ſeinen Namen bis zu ſeinem Ausfluſſe 4
Der Hydraotes und Hyphaſis ergießen ſich auch in ihn 3. 4
Er tritt, wie der Nil, mitten im Sommer aus ſeinen Ufern 6
Alexander brachte ihnen Opfer 18
Und begleitete die Flotte bis zur Mündung des Hydaſpes 19
Aegäer, ſ. Egäer.
Aegypten, ſ. Egypten.
Aethiopien, ſ. Ethiopien.
Africa, (ἡ Λιβύη)
Die Stadt Cyrene liegt darinn 43
Africaner, (ὁ Λίβυς)
Hanno war ein Africaner 43
Agathocles, (Ἀγαθοκλῆς)
Er war des Lyſimachus Vater 18
Aginis, (ἡ κώμη Ἄγινις)
Ein Flecken des Landes Suſis 42
Agoranis, (ὁ Ἀγόρανις)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4
Alcomenäer, (ὁ Ἀλκομενεὺς)
Peithon war ein Alcomenäer 18

Alexander, (Ἀλέξανδρος) Cap.
Der Sohn des Philippus, bekriegt die Indianer, u. s. f. §. 9. u. s. f.
Alexander, Vater des Peucestes 18
Alexander, Vater des Craterus 18
Alexandershafen, (ὁ τῦ Ἀλεξάνδρε λιμὴν)
Ein schöner Hafen neben dem Lande der Arabier. Nearch nannte ihn, seiner Schönheit wegen, Alexandershafen 21
Aloriter, (ὁ Αλωρίτης)
Pantauch war ein Aloriter 18
Ammon, (ὁ Ἄμμων)
Alexander schwört bey dem Lybischen Ammon 35
Amphipolis, (ἡ Ἀμφίπολις)
Eine Stadt am Flusse Strymon 18
Amphitrite, (ἡ Ἀμφιτρίτη)
Eine Meergöttinn und Gemahlinn des Neptun. Alexander opfert beyden 18
Amyntor, (Ἀμύντωρ)
Er war ein Vater des Hephästion 18
Amystis, (ὁ Ἄμυσις)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Anamis, (ὁ Ἀναμις)
Ein indischer Fluß bey Harmozia, in dessen Ausflusse die Flotte Alexanders lag, als er die erste Nachricht wieder von ihr erhielt 33. 35
Anaxidot, (Ἀναξίδοτος)
Archias war sein Sohn 18. 27
Andomatis, (ὁ Ἀνδώματις)
Ein Fluß, der durch das Land der Mandiadiner fließt, und in den Ganges fällt 4
Androtimus, (Ἀνδρότιμος)
Er war der Vater des Nearch 18
Andron, (Ἄνδρων)
Er war ein Sohn des Cabeles, ein Tejer, und Schiffshauptmann 18

Andromenes, (Ἀνδρομένης) Cap.
Des Attalus Vater 18
Androsthenes, (Ἀνδροσθένης)
Aus Creta bürtig. Sein Vater war Calliſtratus, und er ſelbſt Schiffshauptmann 18
Antigenes, (Ἀντιγενὴς)
Der Vater des Python, der eine große indiſche Schlange gefangen hat 15
Antipater, (Ἀντιπάτης)
Der Vater des Leonnat 18
Aornos, (ἡ πέτρη Ἄορνος)
Ein Fels, der den Macedoniern Gelegenheit zur Pralerey gab, als wenn ihn Alexander erobert, da doch Hercules, ohne ihn zu ersteigen, wieder abziehen müſſen 5
Apoll, der Abwender des Böſen. (Ἀπόλλων Ἀλεξίκακος)
Alexander führt ihm zu Ehren Kampfſpiele auf 36
Apollophanes, (Ἀπολλοφάνης)
Er war über die Gedroſier vom Alexander zum Gouverneur geſetzt, und blieb in der Schlacht des Leonnat mit den Oritern 23
Apoſtana, (ἡ Ἀπόσανα) 8
Ein indiſcher Diſtrict 31
Arabien. (ἡ Ἀραβία)
Es bringt Weihrauch und Räucherwerk hervor 41
Ein Theil deſſelben lag hinter Babylon 43
Die Abgeſandten Alexanders aus Babylon kamen in Arabien 43
Arabiſches Vorgebirge, (ἡ τῆς Ἀραβίης ἄκρη)
Es iſt ſehr groß und wird Maceta genannt 32
Arabiſcher Meerbuſen, (ὁ Ἀράβιος κόλπος) 43
Arabis, (ὁ Ἄραβις)
Ein indiſcher Fluß, der die Arabier von den Oriten abſondert 21. 22. 23
Arabier, (οἱ Ἄραβιες)
Eine indiſche Nation, die ihren Namen von dem Fluſſe Arabis hat 21. 22

Archias, (Ἀρχίας) Cap.
Ein Sohn des Anaxidot. Aus Pella bürtig. Er war Schiffshauptmann 18
unter den Macedoniern berühmt 27
nahm mit dem Nearch eine Stadt ein 28
und reiste in seiner Begleitung zum Alexander, der seine Verdienste mit Ehrenbezeugungen belohnt 28
Archon, (Ἄρχων)
Ein Pelläer. Er war Schiffshauptmann, und ein Sohn des Cleinias 18
Areon, (ὁ Ἀρεὼν)
Ein indischer Fluß in Gogana 38
Arisper, (οἱ Ἀρισπαι)
Eine indische Nation, in deren Lande sich der Hydraotes in den Acesines ergießt 4
Aristonous, (Ἀριστόνους)
Des Prisäus Sohn. Ein Pordäer. Er war Schiffshauptmann 18
Armenien, (ἡ Ἀρμενία)
Aus diesem Lande strömt der Fluß Tigris 42
Arosis, (ὁ Ἄροσις)
Ein großer Strom, der sich in das ausländische Meer ergießt 40
Asien, (ἡ Ἀσία)
ist vom Sesostris und Indathyrsis großen theils bezwungen 5
Asianer, (οἱ Ἀσιανοὶ)
Sie berechnen die Zeit nach der Regierung Alexanders 21
Asclepiodor, (Ἀσκληπιόδορος)
Ein Sohn Timanders, aus Pella. Er war Schiffshauptmann 18
Assacien, (ἡ Ἀσσακίη)
Ein indisches Land 1
Assacener, (οἱ Ἀσσακηνοὶ)
Sie sind nicht so wohl gebauet, nicht so klug und so schwarz vom Leibe als andere Indianer 1

Cap.

Assyrien, (ἡ Ἀσσυρίη)
Semiramis beherrschte Assyrien 5

Assyrier, (οἱ Ἀσσυρίοι)
Sie waren in alten Zeiten Oberherrn der Assacener und Astacener 1

Astacener, (οἱ Ἀσακενοὶ)
Sie waren den Assacenern an Sitten und Leibesbeschaffenheit ähnlich, und hatten eben die Veränderung der Regierungsform 1

Astroben, (οἱ Ἀστροβαι)
Der Fluß Hyphasis vereinigt sich in ihrem Lande mit dem Hydraotes 4

Astypaläer, (ὁ Ἀστυπαλαιεὺς)
Onesicrit, der Steurmann des Admiralschiffes, war ein Astypaläer 18

Athen, (οἱ Ἀθῆναι)
Cephisodor ist daselbst Regent gewesen, als die Flotte abseegelte 21

Athenienser, (οἱ Ἀθηναῖοι)
Der Athenienser Chronologie war nach ihren Archonten (Regenten) eingerichtet.

Athenäus, (Ἀθηναῖος)
Er war der Vater des Dämonicus 18

Attische Geschichte, (Ἀττικὴ ξυγγραφὴ)
Die Geschichte Arrians in der attischen Mundart geschrieben 19

Attalus, (Ἄτταλος)
Dieser war des Andromates Sohn, ein Stymphäer und Schiffscapitain 18

Aufseher, (Ἐπίσκοποι)
Die sechste Classe von Leuten, nach welchen die Indianer ihren Staat abtheilen. Sie mußten den Königen und Magistratspersonen alles berichten, was sie unter dem Volke bemerkten 13

Augustmonath, (Βοηδρομιὼν μὴν). Cap.
Alexanders Flotte reiste am zwanzigsten Tage dieses Monats zuerst ab 21
Ausländisches Meer, (ὁ ἔξω πόντος)
Der Fluß Aroses ergießt sich in dieses Meer 39

B.

Babylon, (ἡ Βαβυλὼν)
Man kann von dieser Stadt bis zum Meerbusen kommen, der nach Aegypten zugeht 43
Von der Mündung des Euphrats bis zu dieser Stadt sind 3300 Stadien 41
Babylonier, (ἡ Βαβυλωνία)
Arabien liegt hinter diesem Lande 43
Babylonische Gegend (ἡ Βαβυλονία χώρη)
Des Flecken Diridotis, am Munde des Euphrats, lag darinn 41
Bacchus, (ὁ Διόνυσος)
Er hat in seinen Kriegen die Nißäer in Indien gepflanzt 1. 5
Das Land Nyßäa, die Stadt Nyssa, und der Berg Meros, haben ihre Namen von ihm 1
Denkmäler, die es wahrscheinlich machen, daß Bacchus in Indien gewesen 5
Er baute Indien an, u. machte dessen Einwohner gesittet 7
Er setzte den Indianern einen König, von welchem eine Reihe nachfolgender indischer Könige abgestammt 8
Vom Bacchus, bis zum Könige Sandrocotes, zählen die Indianer 6042 Jahre, und 153 Könige 9
Bacchus ist 15 Menschenalter früher in Indien gewesen, als Hercules 9
Badis, (Βάδις)
Ein volkreicher Ort in Carmanien, dessen Boden fruchtbar war 32
Bagia, (Βάγεια)
Ein der Sonnen geheiligter Fels neben dem Lande der Fischfresser 28

Bagisara, (Βαγίσαρα) Cap.
Ein Ort im Lande der Fischfresser 26
Balomos, (Βάλωμος)
Ein Ufer zwischen Mosarna und Barna, im Fischfresser-Lande 27
Barna, (Βάρνα)
Ein Flecken an den Küsten der Fischfresser, wo Nearch Baurmädchen antraf, die sich Myrtenkränze wunden, und nicht mehr ganz wild waren 27
Beroenser, (ὁ Βεροιαῖος)
Der Schiffshauptmann Mylleas war ein Beroenser 18
Bibakta, (ἡ Βίβακτα)
Eine Insel in der Landschaft Sangada 21
Brizana, (Βρίζανα)
Ein Gießbach im Lande der Perser 39
Budyas, (Βύδυας)
Ein Prinz des indischen Königs Spartembos, der nach ihm den indischen Thron bestieg 8
Er hat 30 Jahr regiert 8

C.

Cabana, (ἡ Κάβανα)
Eine Insel neben der Oritenlande 23
Cabeles, (Καβήλης)
Der Vater des Andron 18
Cacuthis, (ὁ Κάκυθις)
Ein Fluß der sich in den Ganges ergießt 4
Caicandrus, (Καίκανδρος)
Eine Insel bey dem Lande der Perser 38
Cainas, (ὁ Καΐνας)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4
Calamer, (οἱ Κάλαμοι)
Eine Nation im Lande der Fischfresser 26
Callistratus, (Καλλίστρατος)
Er war des Androsthenes Vater 18

Cambyses, (Καμβύσης) Cap.
Sein Prinz war Cyrus 1. 9
Von seiner Armee kamen Leute aus Aegypten nach Susa mit großer Beschwerlichkeit 43
Cambistholer, (οἱ Καμβιθόλοι)
Bey dem Lande dieses Volks ergießt sich der Hydraotes in den Acesines 4
Canasis, (ἡ Κάνασις)
Eine wüste Stadt an den Küsten der Fischfresser 29
Canate, (ἡ Κανάτη)
Ein Ort im Lande der Fischfresser 29
Carbis, (ὁ Καρβις)
Ein Ufer am Dorfe Cysa im Fischfresserlande 26
Cardia, (ἡ Καρδία)
Sie war die Vaterstadt des Eumenes 18
Carmanien, (ἡ Καρμανία)
Ein Land, das vor Zeiten zu Persien gehörte, und am persischen Meerbusen lag 27
Es war fruchtbarer als das Land der Fischfresser 32
Es hatte feste Plätze, aus welchen Nearch mit seinen Leuten angegriffen ward 36
Oerter in Carmanien; Größe des Landes; ähnliche Sitten seiner Einwohner mit den Persern 37. 38
Carnine, (ἡ Καρνίνη)
Eine Insel, nicht weit vom Lande der Calamer. Ihrer Einwohner Gastfreyheit 26
Weil kein Gras im Lande wächst, so nähren sich ihre Schafe von Fischen 26
Carthago, (ἡ Καρχηδών)
Von dieser Stadt reiste Hanno ab 43
Catäa, (Καταία)
Eine dem Mercur und der Venus geweihete Insel bey Carmanien 37
Cataderbis, (Καταδερβις)
Ein fischreicher See, am Lande der Susier 41

Catadup, (ἡ πόλις Καταδόπη) Cap.
Eine Stadt, bey welcher der Ganges sich mit dem Amystis vereinigt 4
Caucasus, (ὁ Καύκασος)
Die Macedonier nannten den Berg Parapamisus, Caucasus 5
Caumana, (Κάυμανα)
Ein Ort, der am Indus lag 21
Celten, (οἱ Κελτοὶ)
Die Indianer bedienen sich der Celtischen Pferdezäume nicht 16
Cephisidor, (Κηφισιδώρος)
Er war zu der Zeit Archont (Regent) zu Athen, als die Flotte Alexanders auslief 21
Ceres, (Δημήτηρ)
Diese Göttinn schickte den Triptolemus aus, die ganze Erde zu besäen 7
Cilicien, (οἱ Κίλικες)
Das Meer um Cilicien stößt an den Berg Taurus 2
Cinädos, (Κιναίδος)
Eine kostbare Perle, die Hercules zuerst in der See gefunden, und sie seiner Tochter Pandäa geschenkt 8
Clinias, (Κλεῖνιας)
Er war der Vater des Archon 18
Clisobora, (ἡ Κλεισόβορα)
Eine große Stadt in dem Lande der Surasener 8
Cnidier, (ὁ Κνίδιος)
Der Geschichtschreiber Ctesias war von Geburth ein Cnidier 3
Cocala, (ἡ Κώκαλα)
Ein Ort in der Oriter Lande, bey welchem Leonnat den Oritern ein Treffen geliefert hat 23
Coer, (ὁ Κῶος)
Critobulus war ein Coer, oder aus der Insel Cos bürtig 18
Colta, (ἡ Κόλτα)
Ein Ort im Lande der Fischfresser 26

Commenaſes, (ὁ Κομμενάτης) Cap.
Ein großer Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4

Condochates, (Κονδοχάτης)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4

Cophas, (Κώφας)
Ein Hafen am Lande der Fiſchfreſſer, in welchem Fiſcher wohnten 27

Cophen, (ὁ Κωφὴν)
Ein Strom der durch Länder fließt, die auſſerhalb des Indus liegen 1
Er macht die Gränze der Aſtacener und Aſſacener aus 1
Er fließt durch die Landſchaft Peucelaitis 4
Die Flüſſe Malamantus, Soaſtus und Garòas ergieſſen ſich in ihn 4

Cordax, (ὁ Κόρδαξ)
Ein luſtiger Baurentanz den die Indianer vom Bacchus gelernet haben 8

Coreatis, (ἡ Κορέατις)
Ein Ort der nicht weit vom Ausfluſſe des Indus liegt 21

Coßäer, (οἱ Κοσσαῖοι)
Ein Volk, deren Land an die Meder gränzt 40

Coßoanus, (ὁ Κοσσόανος)
Ein Fluß, der ſich in den Ganges ergießt 4

Crateas, (Κράτεας)
Er war ein Vater des Pithon 18

Craterus, (Κράτερος)
Aus Oreſtis bürtig. Er war ein Schiffshauptmann und ein Sohn Alexanders 18
Er mußte mit der Infanterie und Cavallerie die Flotte an dem einen Ufer des Hydaſpes begleiten, und ſie daſelbſt erwarten 19

Creta, (ἡ Κρήτη)
Dieſe Inſel war das Vaterland des Nearch, des Lampedon und des Androſthenes 18

Critobulus, (Κριτόβουλος) Cap.
Er war aus der Insel Cos bürtig. Sein Vater war Plato, und er selbst Schiffscapitain Alexanders 18
Crocala, (ἡ Κρόκαλα)
Eine sandichte Insel, die nicht weit von den Arabiern lag 21
Ctesias, (Κτησίας)
Ein Geschichtschreiber, aus Cnidus bürtig
Cyiza, (ἡ Κύϊζα)
Ein Ort an den Küsten der Fischfresser, wo das Ufer wüst und felsicht war 27
Nicht weit von Cyiza zeigten sich große Wallfische 30
Cyprier, (οἱ Κύπριοι)
Nicocles war ein Cyprier
Die Cyprier machten ein Chor der Armee des Alexanders aus 18 18
Cyrene, (ἡ Κυρήνη)
Eine Stadt in Africa. Sie liegt in einer wüsten Gegend; gleichwohl ist alles was nahe um sie herum, fruchtbar und wasserreich 43
Cyrenäer, (ὁ Κυρηναῖος)
Eratosthenes war ein Cyrenäer 3
Cyrus, (Κῦρος)
Er war ein Prinz des Cambyses, herrschte über die Perser, und nachgehends über die Meder; auch über die Astacener und Assacener, und ließ sich von ihnen Tribut geben 1
Er hat gegen die Scythen und andere Nationen Krieg geführt, niemals aber gegen die Indianer 9
Cysa, (ἡ Κύσα)
Ein armes Dorf, das am Ufer Carbis im Lande der Fischfresser lag 26

D.

Dagasira, (ἡ Δαγάσειρα)
Der letzte Ort, an welchem die Flotte in der Fischfresserlande stille lag 29

Cap.

Delta, (τὸ Δέλτα)
Zween Ausflüsse eines Stroms, die die Figur Δ ausmachen.
Delta, in Aegypten, (Δέλτα τὸ Αἰγύπτιον)
Es besteht aus zween Ausflüssen des Nilstroms 2
Delta, des Landes Indien, (τὸ τῆς Ἰνδῶν γῆς Δέλτα)
Dieses bilden zween Ausflüsse des Indus. Das indische Delta ist eben so groß als das ägyptische. Die Indianer nennen es Pattala 2
Demonicus, (Δημόνικος)
Er war ein Sohn des Athenäus, aus Pella bürtig, und ein Schiffscapitain Alexanders 18
Dendroboſa, (ἡ Δενδρώβοσα)
Ein Hafen an der Küste der Fischfresser 27
Diridotis, (ἡ Διριδωτις)
Ein Flecken des Babylonischen Landes, am Ausflusse des Euphrat; in welchem mit arabischen Gewürzen Handlung getrieben ward 41
Domä, (αἱ Δόμαι)
Eine Insel, neben dem Lande der Arabier 22
Donau, (ὁ Ἴστρος)
Dieser Strom hat fünf Ausflüsse nahe bey einander 2
Er fließt in Scythien, und ist nicht so breit als der Ganges und der Indus 3
Er kommt nicht einmal mit jenen in Vergleichung 4
Der Acesines ist schon an der Stelle breiter, wo er sich in den Indus ergießt 3
Der Inn und die Sau fließen in die Donau. Jener, an der Gränze des Norischen und Rhoetischen Landes, diese bey den Päoniern 4

E.

Egäer, (ὁ Αἰγαῖος)
Leonnat, war ein Egäer 18
Egypten, (ἡ Αἴγυπτος)
Man kann aus Babylon nach Egypten kommen 43
Aus Egypten reisten Soldaten des Cambyses nach Susa 43

Egyptischer Hercules, (Ἡρακλεῖς ὁ Αἰγύπτιος) Cap.
Dieser Hercules kann vielleicht die Nation der Sienen in Indien gesetzt haben, allein nicht der thebanische 5
Egyptischer Sesostris, (Σέσωστρις ὁ Αἰγύπτιος)
Er ist ein großer Eroberer gewesen, hat aber niemals Indien bekriegt 5
Egyptische Stadt Syene, (Συήνη ἡ Αἰγυπτία)
Es ist ein Brunnen darinn, der um Mittag keinen Schatten macht 25
Egyptisches Delta, (Δέλτα τὸ Αἰγύπτιον)
Es wird vom Nil gebildet, und ist nicht größer, als das indische 2
Egyptischer Nil, (Νεῖλος ὁ Αἰγύπτιος)
Er hat Crocodile, Flußpferde, und andere große Thiere 6
Egyptisches Land, (ἡ γὴ Αἰγύπτια)
Der Nil überschwemmt es 6
Egyptier, (οἱ Αἰγύπτιοι)
Ihnen waren die Indianer, die gegen Norden wohnten, an Leibesgestalt beynahe gleich 6
Ein Theil der Armee Alexanders bestand aus Egyptiern 18
Gegen Westen sind die Egyptier Nachbarn der Araber 43
Eirus, (ὁ Εἶρος)
Ein Berg, der neben der Insel Crocala lag 21
Emaon, (Ἥμαον)
Ein Name des Berges Taurus in einigen Gegenden Indiens 3
Emodus, (Ἡμωδὸς)
Ein Name des Berges Taurus in einigen Ländern durch welche er sich erstreckt 2
Im Sommer fällt der Regen in Indien am allerhäufigsten auf den Berg Emodus und andere Berge, und er gießt in großen und trüben Strömen herunter 6
Epicharmus, (Ἐπίχαρμος)
Er war der Vater des Metron 18

Erannoboas, (ὁ Ἐραννοβόας) Cap.
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Er fließt in der Prasierlande, bey der Stadt Palimbothra in den Ganges 10
Eratosthenes, (Ἐρατοσθένης)
Ein Erdbeschreiber, aus Cyrene bürtig, der die Erdkugel überhaupt untersucht hat. Arrian hält ihn deswegen für glaubwürdiger, als andere u. s. f. 3
Erineses, (Ἐρινέσης)
Ein Fluß, der sich bey den Mathern in den Ganges ergießt. Er ist, nach der Meynung des Mnesthenes, so groß als der Mäander, wo dieser schiffbar ist 4
Erythras, (Ἐρύθρης)
Ein König, von dem das Erythräische Meer seinen Namen hat 37
In der Insel Oaracta wird sein Grab gezeigt 37
Erythräisches Meer, (ἡ θαλάσσα Ἐρυθρὴ) 37
Ethiopien, (ἡ Αἰθιοπία)
Es hat eine große Aehnlichkeit mit Indien 6
Ethiopier, (οἱ Αἰθίοπες)
Sie haben in ihrem Gesichte viel Aehnlichkeit mit den Indianern 6
Ethiopischer Nil, (Νεῖλος ὁ αἰθιόπιος) 6
Ethiopischer Berge, (τὰ Αἰθιόπων ὄρεα)
Der Nil entsteht von dem Regen der darauf fällt 6
Evagoras, (Εὐαγόρας)
Er war aus Corinth bürtig, und ein Sohn des Eucleon. Alexander hätte ihn zum Secretär seiner Flotte gesetzt 18
Eucleon, (Εὐκλεῶν)
Er war der Vater des Evagoras.
Eumenes, (Εὐμενὴς)
Aus Cardia bürtig. Sein Vater hieß Hieronymus. Er war Schiffscapitain auf der Flotte Alexanders 18
Eunus, (Εὔνος)
Er war des Leonnat Vater 18

Euphrat, (ὁ Εὐφράτης) Cap.
Der Flecken Diridotis lag an der Mündung dieſes Fluſſes 41
Die Kaufleute erhandeln hier die arabiſchen Gewürze 41
Diſtanz der Mündung des Euphrats bis nach Babylon zu Waſſer 41
Der Euphrat umfließt mit dem Tigris Meſopotamien, und gab dieſem Lande ſeine Benennung 42
Europa, (ἡ Εὐρώπη)
Seſoſtris drang durch Aſien in dieſen Welttheil 5
Euriniſches Meer, (ὁ Εὔξεινος πόντος)
Einige von Alexander ausgeſchickte Leute gehen vom Euriniſchen Meere in einen kurzen Wege nach Perſien 40

F.

Fiſchfreſſer, (οἱ Ἰχθυοφάγοι)
Sie wohnen an der See, unter dem Lande der Gedroſier 26
Sie aßen die Fiſche roh 28
Die an dem äußerſten Theile ihres Landes wohnten, aßen ſie ſchon gebraten 28
Sie machten Mehl von gedorrten Fiſchen, deſſen ſie ſich ſtatt des Brods bedienten 28
Es fehlt in ihrem Lande Gras 29
Ihr Vieh frißt ausgedörrte Fiſche 29
Ihr Fiſchfang, die Zubereitung ihre Speiſe, ihre Häuſer, u. ſ. f. 29
Fiſchfreſſer Volk, (τὸ ἔθνος τῶν Ἰχθυοφάγων) 29
Fiſchfreſſer Land, (ἡ τῶν Ἰχθυοφάγων χώρη) 29. 31
Fiſchfreſſer Geſchlecht, (τῶν Ἰχθυοφάγων γένος)
Es ſoll von der Inſel Noſala entſproſſen ſeyn, wo eine Waſſernymphe Menſchen in Fiſche verwandelt hat 31

G.

Gadroſier, (οἱ Γαδρώσιοι) Cap.
Sie wohnen über den Fiſchfreſſern 26. 32
Ihr Land iſt ſandicht und unfruchtbar. Alexander hat in demſelben viel Elend ausgeſtanden 26. 32
Die Oriten wohnen neben ihnen 26
Apollophanes war über ſie vom Alexander zum Satrapen (Gouverneur) geſetzt 23
Gadruſier, (ὁ Γαδρώσιος)
Hydraces, der Wegweiſer der Flotte Alexanders, war ein Gadruſier 27
Ganges, (ὁ Γάγγης)
Die Hauptſtadt Indiens, Palimbothra, liegt an dieſem Fluſſe 2
Die Länder, die ſich bis an die Ausflüſſe des Ganges erſtrecken, ſind von wenigen beſchrieben 2
Er iſt nebſt den Indus der größte, und übertrifft den Nil und die Donau 3
Er iſt ſo gar weit größer, als der Indus ſelbſt 4
An vielen Orten kann man ihn nicht überſehen, u. ſ. f. 4
Er fällt in das gegen Oſten u. Süden liegende ausl. Meer 5
Garòas, (ὁ Γαρόας)
Ein indiſcher Fluß, der ſich in den Cophen ergießt 4
Gogana, (ἡ Γώγανα)
Ein indiſcher Diſtrict in der Landſchaft der Perſer 38
Granis, (ὁ Γράνις)
Ein Fluß im Lande der Perſer, auf welchem die Stadt Taoce lag 39
Das Koniglíche Schloß der Regenten in Perſien lag nicht weit von dem Ausfluſſe deſſelben 39
Griechen, (οἱ Ἕλληνες)
Sie waren des Bacchus Soldaten, u. ſ. f. 1
Andron, Critobulus, Eumenes, Medius, Thoas waren Griechen 18
Die Tejer, Coer, Cardianer, Magneſier, Lorißäer, waren griechiſche Nationen 18

Griechiſcher Jupiter, (Ζεὺς τῶν Ἑλλήνων) Cap.
Alexander ſchwört bey ihm 35

H.

Hanno, (Ἄννων)
Er war ein Africaner, und reiſte von Africa ab. Seine Reiſe daurte fünf und dreyßig Tage, u. ſ. f. 43
Harmozia, (ἡ Ἁρμόζεια)
Ein Ort in Carmanien an dem Fluſſe Anamis 33
Alexanders Leute trafen hier den erſten Griechen, nach ihrer beſchwerlichen Reiſe wieder an 33
Helleſpontier, (οἱ Ἑλλησπόντιοι)
Alexander machte Matroſen aus ihnen, weil ſie der Sachen kundig, die zur Seefahrt erfordert werden. Er hatte ihrer eine nicht geringe Anzahl bey ſich 18
Heloten, (οἱ Εἵλωτες)
Dieſe waren Knechte bey den Lacedämoniern 10
Heordäer, (οἱ Ἐορδαῖοι)
Ptolemäus und Ariſton waren Heordäer 18
Hephäſtion, (Ἡφαιστίων)
Er war ein Sohn des Amyntor, und ein Schiffscapitain Alexanders, aus Pella bürtig 18
Er begleitete die ausgelaufene Flotte mit einem Theile der Armee zu Lande 19
Heratemis, (ἡ Ἡράτεμις διώρυξ)
Der Name eines Canals in Perſis, der von dem Fluſſe in die See geleitet war, nahe an der Stadt Hieratis 39
Hercules, (Ἡρακλέης)
Es finden ſich in Indien viele Denkmäler von ihm 5
Er ſuchte den Fels Aornos vergebens zu erobern 5
Geſchichte von ſeiner Tochter Pandäa 8. 9
Er iſt aus der Erde gebohren 8
Alexander opfert ihm 36

Hercules aus Theben, (Ἡρακλῆς ὁ Θηβαῖος) Cap.
Die Indianer haben ihre Sitten und Trachten nicht von ihm 5
Der indische Hercules war eben so gekleidet, als der thebanische 8
Hercules aus Tyrus, (Ἡρακλῆς ὁ Τύριος)
Dieser ist vermuthlich in Indien gewesen 5
Hercules aus Egypten, (Ἡρακλῆς ὁ Αἰγύπτιος)
Was die Indianer von Hercules erzählen, das geht entweder diesen oder dem tyrischen an 5
Herculsſäulen, (Ἡραλείας στύλαι)
Hanno fuhr durch dieselben 43
Hieratis, (ἡ Ἱερατις)
Eine Stadt in Persis 39
Hieronymus, (Ἱερώνυμος)
Er war des Eumenes Vater 18
Hydaspes, (ὁ Ὑδάσπης)
Ein Fluß, der sich in den Aceſines ergießt 3
Und mit ihm nicht in den Indus fließt 3
Alexander zieht an den Ufern desſelben ſeine Armee zuſammen 18
Die Flotte fährt auf dieſem Fluſſe 19
Hydraces, (Ὑδράκης)
Er war ein Gadruſier. Nearch nahm ihn von dem Hafen Moſarna mit, daß er ihn nach Carmanien bringen ſollte 27
Hydraotes, (ὁ Ὑδραώτης)
Ein Fluß, der ſich in den Aceſines ergießt 3. 4
Beyde Flüſſe vereinigen ſich bey den Cambiſtholern 4
Der Hyphaſis, der Saranges, und der Neudrus, ergießen ſich in den Hydraotes 4
Hyphaſis, (ὁ Ὑφασις)
Er fließt bey den Aſtroben in den Hydraotes 4
Und, mit dem Hydraotes vereinigt, in den Aceſines 3
Mit beyden vereinigt endlich in den Indus 3

Alexander ist nicht über den Hyphasis gekommen Cap. 4
Bis an diesen Fluß sind die Nachrichten seiner Begleiter nicht zu verwerfen 6
Was jenseit desselben liegt, ist noch nicht mit Gewißheit ausgeforscht 4

J.

Ila, (ἡ Ἴλα)
Ein Hafen an einer kleinen Insel neben Persien 38
Imaischer Berg, (τὸ Ἰμαϊκὸν ὄρος)
Er liegt in Indien. Im Sommer regnet es häufig darauf, und davon entstehen Ströme 6
Indathyrsis aus Scythien, (Ἰνδάθυρσις ὁ Σκυθεὺς)
Er bezwang viele Völker in Asien, und drang als Sieger in Egypten, allein Indien hat er nicht bekriegt 5
Indien, (ἡ τῶν Ἰνδῶν γῆ) 2. u. f. f.
Indianer, (οἱ Ἰνδοὶ) 1. u. f. f.
Indische Völker, (ἔθνεα Ἰνδικα) 1
Indisches Geschlecht, (Ἰνδικὸν γένος)
Die Nißäer sind kein indisches Geschlecht 1
Indisches Meer, (ἡ τῶν Ἰνδῶν θαλάσση)
Es werden in demselben Perlen gefangen 38
Indische Sprache, (ἡ Ἰνδῶν φωνὴ) 7
Indisches Delta, (τῆς Ἰνδῶν γῆς Δέλτα)
Die Ausflüsse des Indus machen die Figur Δ. Auf Indisch hieß es Pattala. Es war nicht kleiner, als das ägyptische Δ 2
Indus, (ὁ Ἰνδὸς)
Indien hat seinen Namen von diesem Flusse 3
Er ergießt sich durch zween Ausflüsse in die See, (das große Meer) 2
Er entspringt auf dem Berge Taurus 3
Er macht von seiner Quelle an, bis zu seinen Ausflüssen, die Gränze der Ostseite Indiens 3
Nearch führt die Flotte den Indus hinunter in die See 21
Flüsse, die sich in den Indus ergießen, u. s. f. 3. 4

Cap.

Inn, (ὁ Ἔνος)
Dieser Fluß ist nicht schiffbar 4
Er ergießt sich in die Donau 4
Arrian hat ihn selbst gesehen 4
Jobares, (ὁ Ἰωβάρης)
Ein schiffreicher Fluß, der durch das Land der Surasener fließt 8
Jonier, (οἱ Ἴωνες)
Ihrer waren viele bey dem Alexander 18
Er machte sie zu Schiffern und Ruderknechten, weil sie sich auf Seesachen verstunden 18
Ister, (ὁ Ἴστρος)
Die Donau. Sie hat fünf Ausflüsse nahe beyeinander 2
Sie fließt in Scythien 3
Vergleichung der Donau mit den indischen Flüssen 3
Der Inn und die Sau fließen in die Donau, jener in der Gränze des Norischen und Rhoetischen Landes; diese bey den Päoniern 4
Jupiter der Erhalter, (Ζεὺς Σωτὴρ)
Nearch bringt ihm vor der Abreise Opfer, und stellt ihm zu Ehren Kampfspiele an 21
Alexander opfert ihm, und stellt ihm und andern Gottheiten ein Dankfest für die Erhaltung der Flotte an 36
Jupiter der Griechen, (Ζεὺς τῶν Ἑλλήνων)
Alexander schwört bey ihm 35

L.

Lacedämonier, (οἱ Λακεδαίμονες)
Sie sind, die Heloten ausgenommen, insgesammt frey 10
Lagus, (Λάγος)
Er war der Vater des Ptolemäus 18
Reise seiner Abgesandten nach Babylon zum Seleucus Nicator 43
Lampedon, (Λαμπέδων)
Er war aus Creta bürtig, ein Sohn des Larichus, und Schiffscapitain Alexanders 18

Larichus, (Λάριχος) Cap.
Der Vater des Lampedon 18
Larißäer, (ὁ Λαρισσαῖος)
Der Schiffshauptmann Medius war ein Larißäer. 18
Leonnat, (Λεοννάτος)
Er war ein Sohn des Eumenes, ein Pelläer und Schiffshauptmann 18
Er rettete den Alexander 19
Schlug die Oriter 23
Und ward vom Alexander mit einer goldenen Krone beschenkt 42
Leonnat, (Λεοννάτος)
Er war Schiffshauptmann, ein Egäer, von Geburth, und Antipaters Sohn 18
Leucas, (ἡ Λεύκας)
Eine Insel. Sie macht mit Acarnanien eine seichte Meerenge, in welcher Zeichen gesetzt sind, damit die Schiffer die seichten Oerter vermeiden 41
Libyscher Ammon, (ὁ Ἄμμων τῶν Λιβύων)
Alexander schwört bey demselben 35
Lysimachus, (Λυσίμαχος)
Er war ein Sohn des Agathocles, ein Pelläer, und Schiffscapitain Alexanders 18

M.

Macedonier, (οἱ Μακεδόνες)
Sie berechneten die Zeit nach der Regierung Alexanders. Die Flotte reiste im eilften Jahre seiner Regierung ab 21
Sie gaben dem Berge Emodus den Namen Caucasus 3
Sie erobern eine Stadt in Indien 28
Sie haben die südlichen Länder und die Ausflüsse des Nils zwar gesehen, nicht aber die östlichen 1. 2
Macedonische Pralerey, (κόμπασμα Μακεδονικὸν) 5
Macedonisches Lager, (στρατόπεδον τὸ Μακεδονικὸν)
Man brachte viele helle goldgrabende Ameisen dahin 15

Maceta, (Μάκετα) Cap.
Ein arabisches Vorgebirge 32
Mäander, (ὁ Μάιανδρος)
Ein Fluß in Phrygien 4
Die indischen Flüsse Amystis, Orymagis und Erinesos geben dem Mäander an seinen breitesten Stellen nichts nach 4
Mäander, (Μάιανδρος)
Ein Schiffscapitain Alexanders. Er war des Mandrogenes Sohn, und ein Magnesier von Geburth 18
Magnesier, (οἱ Μάγνητες)
Thoas und Mäander waren Magnesier 18
Magoas, (Μαγώας)
Er war ein Sohn des Pharmuches, ein Schiffshauptmann, und von Geburth ein Perser 18
Magon, (ὁ Μάγων)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Malamantus, (ὁ Μαλάμαντος)
Ein Fluß, der sich in den Cophen, und mit ihm vereinigt, in den Indus ergießt 4
Malana, (ἡ Μάλανα)
Der letzte Ort in dem Lande der Oriter 25
Maller, (οἱ Μάλλοι)
Ein indisches Volk, in deren Lande sich der Acesines mit dem Indus vereinigt 4
Alexanders Eroberungen und Gefahren im Lande der Maller, sind vom Arrian in der Geschichte von Alexanders Feldzügen weitläuftig beschrieben. (Im sechsten Buche, das siebente und einige folgende Capitel.) 19
Mandiadiner, (οἱ Μανδιαδινοί)
Eine indische Nation, durch deren Land der Commenases, der Cacuthis, der Andomatis fließen 4
Mandrogenes, (Μανδρογένης)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Mäander 18

Marder, (οἱ Μάρδοι) Cap.
Ein Raubvolk, dessen Nachbarn die Perser waren 40
Margastana, (ἡ Μαργάσανα)
Eine Insel, die in einer Mündung des Sees Cataderbis lag 41
Massaca, (ἡ Μάσσακα)
Die größte Stadt im Lande der Assacener 1
Mather, (οἱ Μάθαι)
Ein indisches Volk, in dessen Lande sich der Erimeses in den Ganges ergießt 4
Meceer, (οἱ Μηκέοι)
Eine indische Nation. Der Fluß Saranges fällt in ihrem Lande in den Hydraotes 4
Meder, (οἱ Μῆδοι)
Dieser, und der Coßäer Land, gränzten an einander 40
Sie geriethen unter der Perser Bothmäßigkeit 1
Medius, (Μήδιος)
Er war aus Lariſſa bürtig, ein Sohn des Orynthemis, ein Schiffscapitain Alexanders 18
Megasthenes, (ὁ Μεγασθένης)
Ein Erdbeschreiber, der Indien beschrieben hat 3. 4. u. f. f.
Er ist nicht weit in Indien gekommen 5. 7
Seine Nachricht vom Perlenfange in Indien 8
Er und Nearch sind die glaubwürdigsten Schriftsteller von Indien 17
Menodor, (Μηνοδώρος)
Er war der Vater des Thoas 18
Mercur, (ὁ Ἑρμῆς)
Die Insel Catäa war ihm heilig.
Meroe, (ἡ Μερόη)
Eine Insel, in welcher die Sonne zu gewissen Jahrzeiten keine Schatten macht 25
Meros, (ὁ Μηρὸς)
Ein Berg, an dessen Fusse die Stadt Nyssa liegt 3

Er hat ſeinen Namen von der Hüfte des Jupiter, in welche Bacchus eingeſchloſſen ward, als ſeine Mutter verbrannte Cap. 1
Es wächſt Epheu darauf, und dieſer zeugt von dem Kriege des Bacchus in Indien 5

Meſambria, (ἡ Μεσαμβρίη)
Eine fruchtbare Gegend um Perſis 39
Sie machte eine Halbinſel aus, und der Fluß Padargas ergoß ſich durch dieſelbe 39

Meſopotamien, (ἡ Μεσοποταμίη)
Ein Land, das der Tigris und den Euphrat einſchlieſſen 42

Maſſaca, (ἡ Μάσσακα)
Sie war die Hauptſtadt des Landes der Aſſacener, und die Reſidenz ſeiner Beherrſcher 1

Methora, (ἡ Μέθορα)
Eine große indiſche Stadt im Lande der Suraſener 8

Metron, (Μήτρων)
Er war ein Schiffshauptmann Alexanders, aus Pydna bürtig. Sein Vater war Epicharmus. 18

Miezieer, (Μιεζεὺς)
Peuceſtes war ein Miezeer 18

Morontobara, (ἡ Μορονιτόβαρα)
Eine Gegend am Lande der Arabier, wo ein großer Hafen war, den man den Weiberhafen nannte 22

Moſarna, (ὁ Μοσαρνὰ)
Ein Hafen am Lande der Fiſchfreſſer, der von Schiffern bewohnt war 26

Mylleas, (Μυλλέας)
Er war ein Beroenſer, und Schiffshauptmann Alexanders. Sein Vater hieß Zoilus 18

Mazenes, (Μαζήνης)
Er war ein Befehlshaber über die Inſel Oaracta, und begleitete den Nearch auf der Flotte freywillig 37

N.

Nearch, (Νέαρχος) Cap.
Der Geschichtschreiber des Periplus der Flotte Alexanders, der auch Indien beschrieben hat 3. 17
Er war ein Sohn des Androtimus, und ein Cretenser von Geburth. Alexander machte ihn zum obersten Befehlshaber seiner Flotte, u. s. f. 18
Neoptana, (Νεόπτανα)
Eine Küste Carmaniens 33
Neptun, (ὁ Ποσειδῶν)
Alexander brachte ihm bey der Abreise der Flotte Opferthiere 18
Die Armee setzte auf dieses Opfer ein großes Vertrauen 20
Zur Bezeugung der Dankbarkeit opferte ihm Alexander abermals, da seine Flotte glücklich wieder zurück gekommen war 36
Neben den Küsten von Carmanien war ihm eine Insel geweihet, in welche kein Mensch kommen durfte 37
Neudrus, (ὁ Νέυδρος)
Ein Fluß, der sich in den Hydraotes ergießt 4
Nicarchides, (Νικαρχίδης)
Er war ein Sohn des Simus, aus Pydna bürtig, und Schiffscapitain Alexanders 18
Nicolaus, (Νικόλαος)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Pantauchus 18
Nicocles, (Νικοκλέης)
Er war ein Sohn des Posicrates, ein Solier von Geburth, und Schiffscapitain Alexanders 18
Nil, (ὁ Νεῖλος)
Von seinen Ausflüssen entsteht das ägyptische Delta 2
Er ist nicht so groß als der Ganges und der Indus 3
Er ist nicht einmal damit zu vergleichen 4
Muthmaßung von seiner Ueberschwemmung 6

Er führt Flußpferde, die in den indischen Flüssen nicht sind, ob es gleich Onesicrit glaubt Cap. 6
Alexander ist aus den beyden Mündungen des Nil in die See gefahren 20

Ninus, (ἡ Νίνος)
Eine vormals große und reiche Stadt, an der Gränze Mesopotamiens. Sie lag in Armenien, am Flusse Tigris 42

Nithadon, (Νιθάδων)
Er war des Pnytagoras Sohn, aus Salamin bürtig, ein Schiffshauptmann Alexanders 18

Norische Landes Gränze, (Μεθόριον τῶν Νορίκων)
Der Innfluß fällt daselbst in die Donau 4

Nosala, (ἡ Νόσαλα)
Eine Insel, die hundert Stadien vom Lande der Fischfresser entfernt war. Man glaubte, sie wäre der Sonne gewidmet 31
Geschichte der Wassergöttinn, die auf dieser Insel ihre Wohnung gehabt 31

Nyssa, (ἡ Νύσση)
Eine Stadt, die Bacchus in Indien gebauet, und die am Fuße des Berges Meros liegt 1

Nyssa, (ὁ ὄρος τῆς Νύσσης)
Ein Berg, der sonst der Parnaß heißt. Er lag in Phocis. Bacchus gab einem Berge in Indien, und einer Stadt von diesem Berge, der ihm heilig war, den Namen 1

Nyssäer, (οἱ Νυσσαῖοι)
Ein Volk, das mit dem Bacchus in Indien gezogen ist 1

O.

Oaracta, (ἡ Οἀρακτα)
Eine fruchtbare und volkreiche Insel bey Carmanien, in welcher das Grab des Königs Erythras gezeigt ward 37

Ochus, (ὁ Ὦχος) Cap.
Ein hoher Berg an der Küste Carmaniens, an welchem ein guter Hafen war 38
Omalis, (ὁ Ὦμαλις)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Onesicrit, (Ὀνησίκριτος)
Ein Erdbeschreiber 3
Onesicrit, (Ὀνησίκριτος)
Er war ein Astipaläer und der Steurmann des Schiffs Alexanders 18
Nearch weigert sich, an einem arabischen Vorgebirge anzulegen, wie es Onesicrit zu thun willens war.
Ophellas, (Ὀφέλλας)
Er war des Silanus Sohn, aus Pella bürtig, und ein Schiffscapitain 18
Oront, (Ὀρόντης)
Er war der Vater des Perdiccas 18
Orestis, (ἡ Ὀρέστις)
Ein District in Macedonien, aus welchem Craterus und Perdiccas bürtig waren 18
Organe, (ἡ Ὀργάνα)
Eine wüste Insel, neben Carmanien 37
Oriter, (οἱ Ὠρεῖται)
Ein Volk, dessen Gränzen der Fluß Arabis von dem Lande der Arabier scheidet 21
Sie wohnen hinter dem äusserſten Volke der Indianer, den Arabiern 22
Oerter in dem Lande der Oriter 23
Ihre Kleidung, Kriegsrüstung, Sprache, und Gebräuche 25
Sie wurden vom Leonnat geschlagen 42
Oxydracer, (οἱ Ὀξύδρακοι)
Ein Volk, in deren Gegend der Fluß Sinarus in den Hydaspes fließt 4
Oxymagis, (ὁ Ὀξύμαγις)
Ein Fluß, der sich bey den Pazalern in den Ganges ergießt 4

Oxynthemis, (Ὀξύνθεμις) Cap.
Er war des Schiffhauptmanns Medius Vater 18

P.

Padargus, (ὁ Πάδαργος)
Ein kleiner Bach im Lande der Perser 39
Päoner, (οἱ Παίονες)
Ein Volk, in dessen Lande sich der Saustrom mit der Donau vereinigt 4
Pagala, (οἱ Πάγαλοι)
Ein District in der Oriter Lande, an dessen Küste ein Fels war 23
Palästinisches Syrien, (ἡ Παλαιστίνη Συρία)
Das Meer bey dem Palästinischen Syrien, und Phönicien, geht bis an Arabien 43
Palimbothra, (ἡ Παλίμβοθρα)
Die Hauptstadt in Indien, und die größe darinn. Sie lag an den Gränzen der Prasier, wo sich der Ganges mit dem Erannoboas vereinigt 10
Wenige haben die indischen Länder bis zu den Ausflüssen des Ganges, wo diese Stadt liegt, beschrieben 2
Eratosthenes hat die Seite Indiens von Westen gegen Osten, bis an die Stadt Palimbothra, mit Schönis ausgemessen 3
Pamphylien, (οἱ Πάμφυλοι)
Der Berg Taurus erhebt sich von dem Meere, das an Pamphilien stößt 2
Pandäa, (ἡ Πανδέη)
Eine einzige Tochter, die Hercules in Indien gezeugt 8
Er zeugte sie im Alter, und machte sie, um sie noch bey seinen Lebzeiten zu verheirathen, im siebenten Jahre mannbar 8
Das Volk über welches sie geherrscht, hat den Vorzug der frühen Mannbarschaft des weiblichen Geschlechts von ihr 9

Sie hatte eine große Armee Cap. 8
Ihr zu gefallen hat Hercules die kostbarste Perle aus allen Meeren nach Indien gebracht 8
Pandäa, (ἡ Πανδέιη)
Das Land in welchem die Tochter des Hercules gebohren ist, und das sie beherrschet hat 8
Pantauchus, (Πάνταυχος)
Er war ein Sohn des Nicolaus, und Schiffscapitain Alexanders, ein Aloriter von Geburth 18
Pantiades, (Παντιάδης)
Er war des Schiffcapitains Timanthes Vater 18
Parapamisus, (ὁ Παραπάμισος)
Der Berg Taurus heißt an einigen Orten so 2
Die Macedonier gaben diesem Berge den Namen Caucasus 5
Parapamisaden, (οἱ Παραπαμισάδαι)
Ein Volk, das an dem Parapamisus wohnte. In dem Lande dieses Volks war eine Höle, von welcher die Macedonier vorgegeben, es sey die Höle, in welcher Proteus des gestohlnen Feuers wegen aufgehangen ist 5
Pasicrates, (Πασικράτης)
Er war der Vater des Nicocles 18
Pasira, (ἡ Πασιρὰ)
Ein Flecken, im Lande der Fischfresser. Es lag an einem Hafen 26
Pasireer, (οἱ Πασιρέες) 26
Pasitigris, (ὁ Πασίτιγρις)
Nearch fuhr in die Mündung dieses Flusses, sich mit dem Alexander wieder zu vereinigen 42
Die Ufer desselben waren furchtbar 42
Nearch opfert an demselben den rettenden Gottheiten; (θεοῖς τοῖς Σωτῆρσι) führt Kampfspiele auf, und ist mit der Armee fröhlich 42

Alexander hatte eine Brücke über den Paſitigris ſchlagen laſſen, bey welcher ſich die Flotte mit der Armee zu Lande vereinigt Cap. 42

Pattala, (Πάτταλα)
Das Δ, welches durch die Ausflüſſe des Indus formirt wird, hieß in der Sprache der Indianer Pattala 2

Pazaler, (οἱ Πάζαλαι)
Ein Volk, in deſſen Lande ſich der Fluß Oxymagis in den Ganges ergießt 4

Peithon, (Πείθων)
Er war ein Schiffshauptmann Alexanders, und ein Alcomenäer von Geburt. Sein Vater hieß Socrates 18

Pelläer, (οἱ Πελλαῖοι)
Alexander machte verſchiedene Pelläer zu Schiffshauptleuten 18
Der Schiffshauptmann Archias war bey den Macedoniern beſonders berühmt; er war ein Pelläer, und eroberte mit dem Nearch eine kleine Stadt am Lande der Fiſchfreſſer 27. 28

Perdiccas, (Περδίκκας)
Er war ein Sohn des Oront, aus Oreſtis bürtig, und ein Schiffscapitain Alexanders 18

Perſien, (ἡ Πέρσις) 38

Perſer, (οἱ Πέρσαι)
Die Meder ſind unter ihre Bothmäßigkeit gerathen 1
Der perſiſche König Cyrus forderte aus dem Lande der Aſtacener und Aſſacener Tribut 1
Die Perſer gränzten an die Carmanier 38
Magoas war ein Perſer 18

Perſiſches Meer, (ἡ θάλαττα Περσικὴ, ἡ κατὰ Πέρσας θάλαττα)
Nearch führte die Flotte Alexanders aus Indien dahin 17

Alexander wünscht dieses Meer mit zu beschiffen Cap. 20
Fruchtloser Versuch, aus dem arabischen Meerbusen dahin zu kommen 43
Persischer Meerbusen, (ὁ κόλπος Περσικὸς)
Er war nicht weit mehr von Carmanien entfernt 27
Persische Residenz, (τὰ Περσῶν βασίλεια)
Sie lag zweyhundert Stadien von der Mündung des Innflusses Granis 39
Persisches Land, (ἡ γὴ Περσὶς)
Beschreibung seiner Größe und Gränzen 40
Peucela, (ἡ Πευκέλα)
Eine große Stadt der Assacener, nahe am Flusse Indus 1
Peucelaitis, (ἡ Πευκελαΐτις)
Ein Land, in welchem sich der Malamantus, Soastus und Garöas, in den Fluß Cophen ergießen 4
Peucestas, (Πευκέσας)
Er war Alexanders Sohn, ein Miezeer von Geburth, und Schiffscapitain auf der Flotte Alexanders 18
Durch ihn ward Alexander bey den Mallern aus einer nahen Lebensgefahr gerettet 19
Parnuches, (Φαρνάχης)
Er war der Vater des Magoas 18
Philippus, (Φίλιππος)
Alexanders, des macedonischen Königs, Vater 5. 43
Philippus, (Φίλιππος)
Er war Alexanders Satrape (Landvogt) über den District seiner Länder, die um den Hydaspes lagen. Alexander schickte ihn mit einem großen Theile der Armee zur Flotte ab 19
Phönice, (ἡ Φοινίκη)
Das Meer bey Phönice stößt an Arabien 43
Phönicier, (οἱ Φοίνικες)
Alexander macht aus Phöniciern, die ihm als Soldaten nachgefolgt waren, Schiffer und Ruderknechte 18

Piſäus, (Πειραῖος) Cap.
Er war der Vater des Ariſton 18
Plato, (Πλάτων)
Sein Sohn war der Schiffscapitain Critobulus 18
Pnytagoras, (Πνυταγόρας)
Er war der Vater des Nithadon 18
Porus, (Πόρος)
Ein ſehr mächtiger indiſcher König, in deſſen Begleitung Megaſthenes geweſen 5
Praſier, (οἱ Πραϛίοι)
In ihrem Lande lag die größte indiſche Stadt Palimbothra 10
Der Erannoboas ergießt ſich bey den Praſiern in den Ganges, ein Strom der an Größe der dritte nach dem Ganges iſt 19
Prometheus, (Προμήθευς)
Ein Sohn des Titan. Er ſoll des geſtohlnen Feuers wegen in einer indiſchen Höle aufgehangen ſeyn 5
Ptarenus, (ὁ Πτάρενος)
Ein Fluß, der ſich in den Indus ergießt 4
Ptolemäus, (Πτολεμαῖος)
Er war des Lagus Sohn, ein Heerdäer, und Schiffscapitain Alexanders 18
Er hat Leute durch Arabien zum Seleucus Nicator nach Babylon abgeſchickt 43
Pydna, (ἡ Πύδνη)
Metron und Nicarchides, welche Schiffcapitains des Alexander waren, ſind aus Pydna bürtig geweſen 18
Pylora, (ἡ Πύλωρα)
Eine wüſte Inſel, neben Carmanien, zwiſchen Oaracta und Sidodone 37
Python, (Πύθων)
Sein Vater war Antigenes. Er hat eine Schlange in Indien gefangen, die beynahe ſechzehn Ellen lang geweſen 15

R.

Rhätisches Land, (ἡ Ῥαιτῶν γὴ)
In der Nähe desselben ergießt sich der Innfluß in die Donau 4
Rhogonis, (ὁ Ῥώγονις)
Ein Waldstrom bey einem Hafen im Lande der Perser 39
Rothes Meer, (ἡ ἐρυθρὰ θάλασσα)
Nearch erblickte bey einem Vorgebirge in der Ferne einen Meerbusen, den er für das rothe Meer hielt 32
Persien stößt an das rothe Meer 40
Der arabische Meerbusen erstreckt sich bis nach dem rothen Meere hin 43

S.

Sabissa, (ἡ Σαβίσσα)
Eine bergichte Gegend, aus welcher der Fluß Somus strömt 4
Sacala, (ἡ Σάκαλα)
Ein Ort am Lande der Arabier 22
Sambus, (ὁ Σάμβος)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Sandracotas, (Σανδρακόττας)
Er ist ein sehr großer König in Indien gewesen. Megasthenes war bey ihm 5
Die Indianer zählten von ihm bis zum Bacchus hinauf, hundert drey und funfzig Könige 9
Sangada, (ἡ Σάγγαδα)
Die Gegend im Lande der Arabier, in welcher die Insel Bibacta lag 21
Saparnus, (ὁ Σάπαρνος)
Ein Fluß, der sich in den Indus ergießt 4
Saranga, (ὁ Σάραγγα)
Ein Fluß, im Lande der Arabier 22

Saranges, (ὁ Σαράγγης) Cap.
Ein Fluß, der in dem Lande der Macäer in den Hydraotes fällt 4
Saustrom, (ὁ Σάος)
Er ergießt sich bey den Päoniern in die Donau 4
Saunische Spieße, (αἱ κόντιαι Σάυνια)
Die Spieße der indischen Cavalleristen waren ihnen gleich 16
Scythien, (ἡ Σκυθίη)
Indathyrsis, ein scythischer König, zog aus Scythien, und bezwang viele asiatische Völker 5
Scythen, (οἱ Σκυθέοι)
Sie schweiften auf Wagen im Lande herum, und hatten keinen Ackerbau 7
Scythischer Indathyrsis, (Ἰνδάθυρσις ὁ Σκυθεὺς) 5
Scythischer Caucasus, (Κάυκασος ὁ Σκυθικὸς) 2
Scythische Donau, (ὁ Ἴστρος Σκυθικὸς) 3
Seilenus, (Σείληνος)
Er war des Ophellas Vater 18
Seleucus Nicator (Σέλευκος ὁ Νικάτωρ)
Ptolemäus schickte Abgesandten zu ihm nach Babylon 43
Semiramis, (ἡ Σεμίραμις)
Eine Königinn von Assyrien. Sie nahm sich vor, die Indianer zu bekriegen, starb aber vor der Ausführung dieses Unternehmens 5
Sesostris, (Σέσωστρις)
Ein König in Aegypten. Er brachte einen großen Theil Asiens unter seine Bothmäßigkeit. Die Indianer hat er nicht bekriegt 5
Sidodone, (ἡ Σιδωδώνη)
Ein Städtchen im Lande Carmanien, nicht ferne von der Insel Pylora 37
Silas, (ἡ κρήνη Σίλας)
Die Quelle des Flusses Silas 6
Silas, (ὁ ποταμὸς Σίλας)
Ein indischer Fluß, auf welchem Holz und andere schwimmende Sachen zu grunde gehen 6

Siler, (οἱ Σιλέις) Cap.
Ein indisches Volk, durch deren Land der Silas fließt, und das seinen Namen von diesem Flusse hat 6
Silphium, (τὸ Σίλφιον)
Ein Kraut, das die Gränze zwischen dem fruchtbaren und unfruchtbaren Boden, um die Stadt Cyrene in Africa ausmachte 43
Simus, (Σίμος)
Er war der Vater des Nicarchides 18
Sinarus, (ὁ Σίναρος)
Ein Fluß, der sich bey den Oxydracern in den Hydaspes ergießt 4
Sitacus, (ὁ Σίτακος)
Ein Fluß in Persien, der einen sehr seichten Ausfluß hatte 38
Sittocatis, (ὁ Σιττοκάτις)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Siven, (οἱ Σίβαι)
Eine indische Nation, die sich mit Fellen kleidete, und Keulen trug. Auf ihren Ochsen sahe man Keulen eingebrandt. Die Macedonier hielten sie deswegen für Nachkommen derer, die Hercules in seinen Kriegen nach Indien geführet hätte 5
Soamus, (ὁ Σόαμος)
Ein Fluß, der sich in den Indus ergießt 4
Soastus, (ὁ Σόασος)
Ein Fluß, der in den Cophen fällt 4
Solenen, (οἱ Σωλῆνες)
Eine Art Austern von ungemeiner Größe. Sie wurden an den Küsten der Arabier, bey der Insel Bibacta, gefangen 21
Solomatis, (ὁ Σολόματις)
Ein Fluß, der sich in den Ganges ergießt 4
Sonus, (ὁ Σώνος)
Ein Fluß, der in den Ganges fällt 4

Sophisten, (οἱ Σόφισαι) Cap.
Der erste Orden der Indianer 11
Ihre Pflichten, Trachten, u. s. f. 11
Sie heilten, durch eine besondere Kraft der Götter die gefährlichsten Wunden 15
Spartembas, (Σπαρτέμβας)
Ein Begleiter des Bacchus, den dieser Gott zum indischen König gemacht 8
Strymon, (ὁ Στρυμών)
Ein Fluß, an welchem die Stadt Amphipolis lag 18
Stura, (Στύρα)
Ein Ort am Indus 21
Stymphäer, (ὁ Στυμφαῖος)
Attalus war ein Stymphäer 18
Surasener, (οἱ Συρασῆνοι)
In ihrem Lande lagen zwo große Städte Methora und Kleisobora 8
Der schiffreiche Fluß Jobares fließt durch dasselbe 8
Sie verehrten unter allen indischen Nationen den Hercules am meisten 8
Susa, (ἡ Σοῦσα)
Alexanders Armee sollte nach dieser Stadt geführt werden 36
Mazenes begleitete die Armee als Wegweiser bis dahin 37
Alexander zog sich nach Susa, und seine ganze Macht vereinigte sich hier wieder 42
Vom Cambyses sind Leute aus Aegypten nach Susa gesandt 43
Susisches Land, (ἡ Σοῦσις)
Nicht weit von der Mündung des Aginis lag ein Flecken des susischen Landes 42
Susisches Meer, (ἡ κατὰ Σοῦσαν θάλασσα)
Man hat Versuche gemacht, aus dem arabischen Meerbusen dahin zu kommen 43

Susier, (οἱ Σέσιοι) Cap.
Sie gränzen an einer Seite an die Perser, und an der andern an die Urier 40
Syene, (ἡ Συήνη)
Eine Insel des Nilstroms 25
Syrien, (ἡ Συρίη)
Das Meer desselben stößt an Arabien 43

T.

Tala, (Τάλα)
Der Name eines Baums in indischer Sprache. Vor Zeiten, ehe die Indianer gesittet wurden, haben sie die Rinde dieses Baums gegessen 7
Talmana, (Τάλμανα)
Ein Hafen am Lande der Fischfresser 29
Taoce, (ἡ Ταόκη)
Ein persischer District, in welchem der Granis fließ.
Tarsia, (ἡ Ταρσία)
Ein Vorgebirge des Landes Carmanien 37
Taurunus, (ὁ Ταυρῶνος)
Ein Ort, wo der Innfluß mit der Sau zusammen fließt 4
Taurus, (ὁ Τῶυρος)
Dieses Gebirge durchschneidet ganz Asien 2
Es hat verschiedene Namen 2
Die Macedonier nannten es den Caucasus 2
Der Indus entspringt darauf 3
Tejer, (ὁ Τηΐος)
Der Schiffscapitain Andron war ein Tejer 18
Thebanischer Hercules, (Ἡρακλέης ὁ Θηβαῖος)
Er ist nicht derjenige, der in Indien gekriegt hat, und die Nation der Siven daselbst gepflanzt hat 5
Der thebanische Hercules hat mit dem indischen einerley Tracht 8

Thoas, (Θόας) Cap.
Er war ein Sohn des Menodor, ein Magnesier von Geburth, und Schiffscapitain Alexanders 18

Thos, (ὁ Θως)
Ein Thier, das die Griechen für das Tiegerthier hielten 15

Thünnen, (οἱ Θύννοι)
Eine Art von Fischen, die man an den Küsten der Fischfresser fieng. Die gesitteten dieser Nation aßen sie nicht roh, sondern in Ofen gebraten 28
Die Einwohner einer kleinen Stadt im Fischfresser Lande machten dem Nearch ein Gastgeschenk davon 28

Tigris, (ὁ Τίγρις)
Ein Fluß, der aus Armenien kommt. Mesopotamien wird von dem Euphrat und diesem Flusse eingeschlossen 42

Timander, (Τίμανδρος)
Er war der Vater des Asclepiodor 18

Timanthes, (Τιμάνθης)
Er war ein Schiffscapitain Alexanders, ein Sohn des Pantiades, und aus Pella bürtig 18

Titan, (ὁ Τίταν)
Er war der Vater des Prometheus, der das Feuer vom Himmel gestohlen hat 5

Tlepolemus, (Τληπόλεμος)
Er war vom Alexander kurz zuvor zum Satrapen (Gouverneur) über Carmanien gesetzt, ehe Nearch durch dieses Land von neuem mit der Armee zur See gieng 36

Tomerus, (ὁ Τόμηρος)
Ein Fluß in der Oriter Lande, an dessen Mündung ein See war 24
Nearch schlug die Oriter, die sich, sechshundert Mann stark, an den Ufern des Tomerus zusammen gezogen hatten 24

Triptolemus, (Τριπτόλεμος) Cap.
Er war von der Ceres ausgeschickt, die ganze Erde zu besäen 7
Bacchus hat den Indianern vielleicht noch vor dem Triptolemus, den Saamen der Feldfrüchte gegeben 7
Es ist nicht gewiß, daß Triptolemus selbst in Indien, mit seinem Saamen gekommen 7

Trojer, (οἱ Τρῶες)
Ein armes Volk im Lande der Fischfresser 29
Sie hatten bey ihrer Flucht sieben Cameele stehen lassen, die die Leute des Negrch verzehrten 29

Tutapus, (ὁ Τύταπος)
Ein großer Fluß, der sich in den Acesines ergießt 4

Tyrischer Hercules, (Ἡρακλῆς ὁ Τύριος)
Dieser, oder der ägyptische, müssen die Siven nach Indien geführet haben, und nicht der thebanische, wenn diese Indianer von einem Hercules ihren Ursprung haben 5

V.

Venus, (ἡ Ἀφροδίτη)
Die Insel Catäa, an den Carmanischen Küsten, war dieser Göttinn und dem Mercur heilig 37
Sie war wüst und niedrig 37

Uxier, (οἱ Οὔξιοι)
Ein freyes Volk das neben den Susiern wohnte 40
Ihre Gegend war so kalt, und so sehr mit Schnee bedeckt, daß ihre Bewohner sich im Winter vor allem Ueberfall gesichert hielten 40
Alexander überfiel sie dennoch im Winter, brachte sie, und alle benachbarte Völker, unter seine Bothmäßigkeit, und machte aus ihnen ein gesittetes Volk, da sie zuvor ein Raubvolk gewesen waren 40

W.

Weiberhafen, (ὁ γυναικῶν λιμὴν) Cap.
Er lag am Lande der Arabier, bey Morontobara. Die Macedonier nannten ihn den Weiberhafen, weil ein Weib diese Gegend zuerst beherrscht hat 22

Z.

Zoilus, (Ζώϊλος)
Er war der Vater des Schiffcapitains Milleas 18

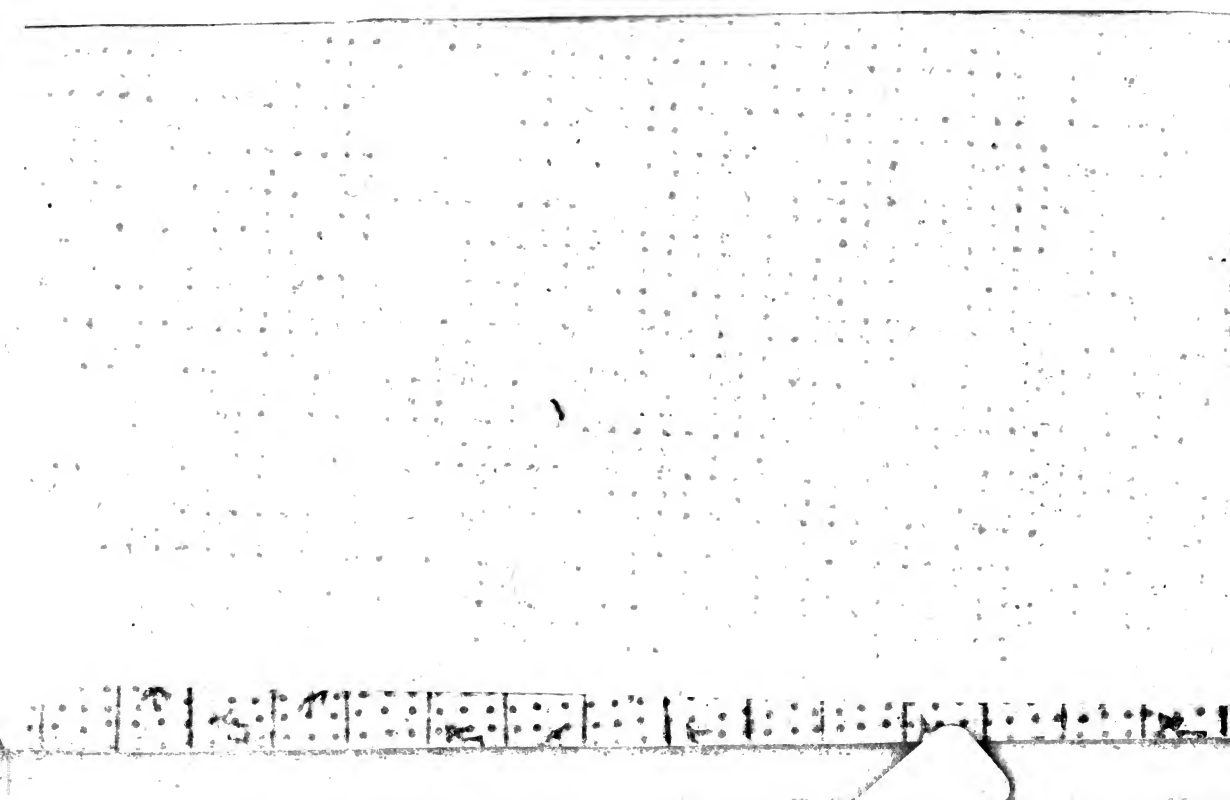
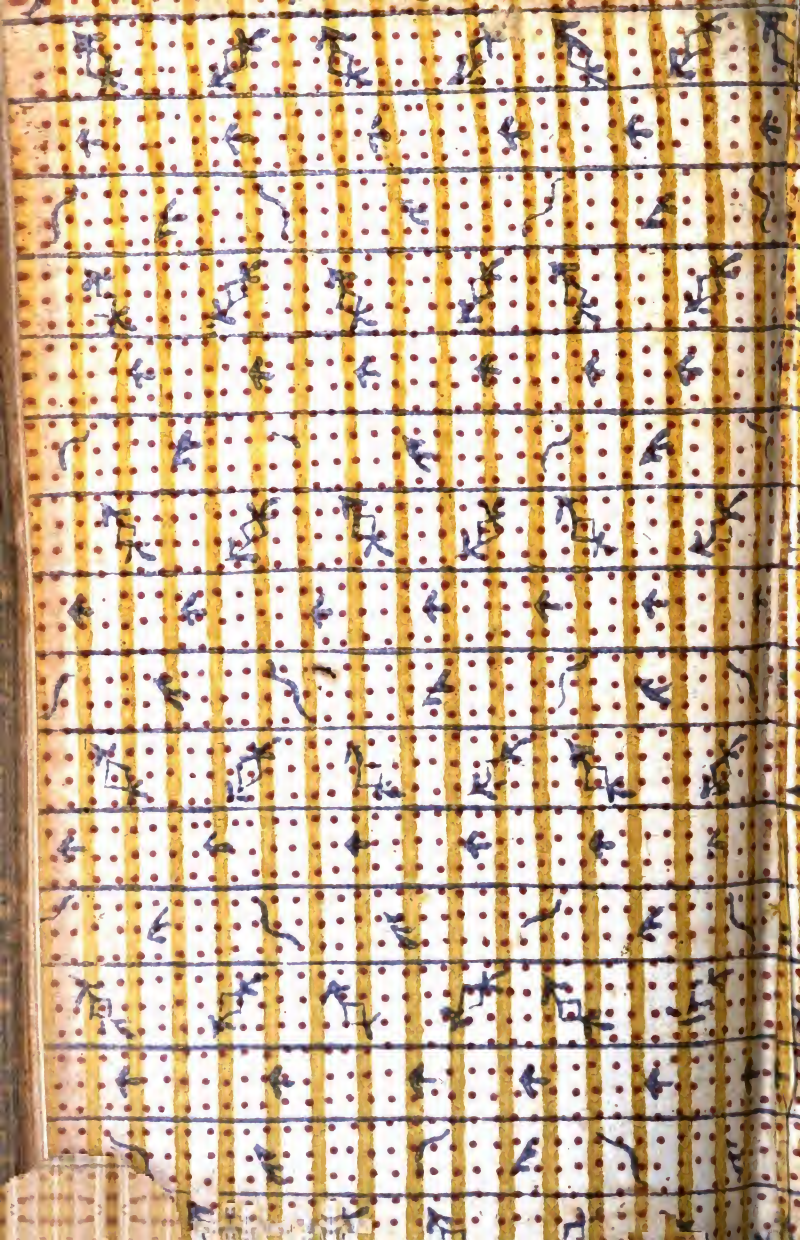
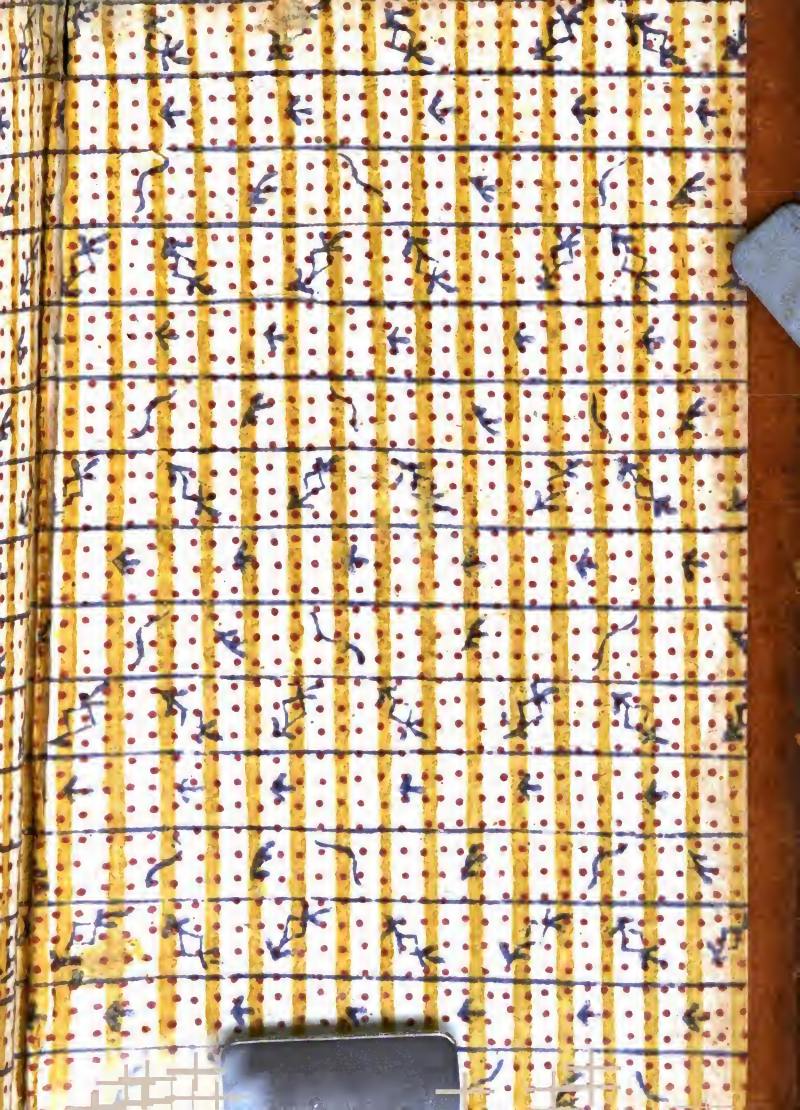
* * *

Durch ein Versehen ist, vom fünften Capitel an, bis zum Schlusse des Arrian, der Inhalt einer jeden Abtheilung der Capitel in den Text eingerückt. Es kann seyn, daß diese kleinen Ueberschriften manchem Leser angenehm sind: Weil aber andere die Schriften eines alten Verfassers lieber ununterbrochen hinter einander fortlesen, so werden diese um eine billige Nachsicht, wegen der kleinen Abweichung von ihrem Geschmacke, ersucht. In dem folgenden allgemeinen Verzeichnisse des Inhalts der Capitel, wird man diese Ueberschriften zum Theil richtiger und dem Inhalte gemäßer antreffen, als diejenigen sind, die zwischen den Worten des Arrian stehen.

Druckfehler.

S. 2. Z. 7. (von unten) statt: Semela, lies: Semele
5. • 1. (Anm.) • • Hunt • Huet
10. • 17. statt: Semiremis lies: Semiramis
11. • 12. • Caucasus. Da lies: Caucasus, da
12. • 1. • vor lies: von
37. • 9. (von unten, Anm.) statt: Parseus lies: Perseus
57. • 11. statt: nach lies: noch
65. • 4. (von unten) statt: geschmäckt lies: geschmeckt
87. • 22. statt: die Wege lies: die Wage
112. • 14. statt: Peraplus lies: Paraplus
123. • 16. • ungewißre lies: ungewisse
126. • 11. • und des Antonin lies: des Antonin

S. 139. Z. 12. statt: diesem Flusse lies: dieser Flüsse
152. • 2. • συνήλθομεν; lies: συνήλθομεν.
• 12. • ὅλθομεν lies: ἤλθομεν
153. • 13. • Cariconteiches lies: Cariconteichos
197. • 22. • dem Verfasser • ihren Verfasser
218. Anm. (t) Z. 4. Es ist lies: Er ist
231. Z. 27. statt: flittert lies: flattert
232. • 6. • neu. lies; neu,

Im Register:

Aceſines, Z. 10. statt: ihnen lies: ihm
Griechen, Z. 5. • Lorissäer lies: Larissäer
Hydaspes, Z. 3. • mit ihm nicht l. mit ihm zugleich
Niezieer lies: Niezeer
Nazenes (am Ende des Buchstab. N.) gehört auf die vorhergehende Seite.